This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 6CCL Z

ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY

No-3230(72)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Journal für Prediger,

angefangen
von
Chr. Chr. Sturm,
fortgesetzt
von
David Niemeyer, D. H. B. Wagnitz
und D. J. S. Vater.

Neue Folge. Dritter Theil;
oder
Jahrgang 1828. Erster Band.
Januar bis Junius.

Herausgegeben
von
Bretschneider, Neander, Goldhorn
und Fritsch.

Halle,
bei Karl August Kümmel.
1828.

Digitized by Google

Journal
für
Prediger

Zweiundsiebzigster Band;

oder

Neues
Journal für Prediger

Zweiundfunfzigster Band.

Halle,
bei Karl August Kümmel.
1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY
CAMBRIDGE, MASS.
Period. 875.4
v. 72
1828

Inhalt.

Abhandlungen:

Klassification der Predigten im neunzehnten Jahrhunderte; vom Herrn Superintendenten Fischer in Sangerhausen. Seite 1

Aussichten, Winke und Vorschläge zur sittlichen Veredlung der Holzbauern. Eine Abhandlung von Chr. Friedr. Karl Schirlitz, Pfarrer zu Wildenhain und Mockrehna bei Torgau. 129

Bruchstücke aus dem Leben eines Geistlichen. 1) Wie ich aus einem Auctoritäts-Gläubigen ein Denkgläubiger ward. 257

Miszellen:

Ueber Dinter's Ketzereien. 26

Was ist von unserer Zeit zu halten? Beantwortet von einem Prediger. 183

Homiletische Charakteristik. 189

Beiträge zur Feststellung eines allgemein gültigen Urtheils über die Brauchbarkeit des Lutherischen Katechismus im Schulunterricht. 279

1) Noch ein Wort über die Brauchbarkeit des Lutherischen kleinen Katechismus bei dem Religionsunterricht. In Beziehung auf den Aufsatz des Hrn. D. Jaspis im 1. Stück des 71. Bandes des Pred. Journ. —

2) Ueber des Herrn D. Jaspis in Dresden Apologie des Lutherischen Katechismus im Hallischen Pred. Journ. Bd. 71. St. 1. von dem Recensenten des Jaspisischen Katechismus in der Röhrschen krit. Bibl. VII. 5. 289

Homiletische Charakteristik. 302

Recensionen:

Jean Paul, Selina oder über die Unsterblichkeit. 56

Schwabe, vierteljährige Mittheilungen. Vierter Band. 60

Digitized by Google

Sackmanns Predigten. Seite 65
v. Stophasius, Beiträge zur praktischen Homiletik und Pädagogik. 1. Heft. 68
Pustkuchen-Glanzow, Grundzüge des Christenthums. 70
Pflichten und Rechte der Herrschaften und Dienenden. 71
Der Messias ist erschienen. 72
Tiarks, vier Homilieen. 73
Haubs, populäre Predigten. 74
Ahles, Amtsjubelfeier-Rede. 76
Strauß, Predigten. 77
Rüdel, Abendmahls- u. Confirmationsreden. Fünftes Bändchen. 81
Binterim, des Matthäus Prätorius Aufruf. 84
Hitzig, Katechismus der christl. Religionslehre. 86
Krummacher, Zionsharfe. 89
Anhang zum Gesangbuche. 92
Häusliche Andachten frommer Christen. —
Das christliche Ziehkästlein. 93
Huber, Trostgründe für christliche Mütter. 94
Hesekiel, Blüthen heiliger Dichtung. 1. 2. Kranz. 95
Vorstellung eines Staatsmannes. 99
Seffert, Dr. Luthers Anweisungen zum Gebrauch der heil. Schrift. 101
Seidel, Worte des Trostes. 102
Die Anklagen der Stunden der Andacht. 104
Hanhart, Lehrbuch der Volksschulkunde. 106
Franz, Merkwürdige Züge aus Bullingers Leben. 107
Niemeyer, Geschichte d. Canstein'schen Bibelanstalt. 112
Bierherr, Monatsschrift für Bibelverbreitung. 118
Elementar-Unterricht in der bibl. Geschichte. 127
Bierherr, Monatsschrift für Bibelverbreitung. 201
Lomler ꝛc., Geist aus Luthers Schriften. 206
Grulich, über die körperliche Beredtsamkeit Jesu. 211
— Leidenserfahrung und Leidensgewinn für trostbedürftige Aeltern. 216
Couard, Predigten. 217
Knippenberg, die heiligen Wochen. 220
Dietzsch, Predigten. 223
Wafer, das Christenthum in unserer Mitte. 225
Zwingli, Synodal-Rede. —

Digitized by Google

Engel, kurzgefaßte Geschichte der christlichen Religion und Kirche. Seite 229
Johannsen, Predigten. 231
Veillodter, Predigten und Reden. 232
Frank, Buß- und Fastenpredigten. 237
Rentzel, freimüthige Aeußerungen. 239
Kurze Geschichte der Wallfahrtskapelle zu Teising. 242
Schreiner, Lehrbuch der Weltreligion Jesu Christi. 315
Erster Sieg des Lichts über die Finsterniß. 321
v. Ammon, die unveränderliche Einheit der evangel. Kirche. 324
Deegen, Jahrbüchlein der deutschen theol. Litteratur. 325
Thierbach, die Katechisirkunst. 328
v. Eberz, drei Kirchenkatechisationen. —
Seubert, die evangelisch-protestantische Kirche in Deutschland. 338
Schullehrer-Bibel. 342
Die Bücher der heiligen Schrift. 349
Siegel, neue Materialien zu Kanzelvorträgen. 354
Scheill, vermischte Predigten. 359
Röhr, christliche Fest- und Gelegenheits-Predigten. 363
Ziehnert, Casualmagazin von Große. 364
Sintenis, der Tag des Herrn. 367

Historische Nachrichten.

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner. 243
Todesfälle. 369
Beförderungen. 370

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Stück.

I.

Klassification der Predigten im neunzehnten Jahrhunderte;

vom

Superintendenten Fischer
in Sangerhausen.

Als ich jung war, waren die Prediger so ziemlich darüber einig, wie sie predigen sollten. Predigte auch nicht Jeder wie er sollte, so stritt er doch nicht wider die, welche sich nach dem geltenden Typus bequemten. Die Alten, welche zum Lernen zu stumpf geworden waren, ehrten wenigstens die Muster, denen sie nicht folgen konnten, und schwiegen; und die Anfänger blickten sehnsuchtsvoll hinauf zu den Kanzelhelden, unter deren Fahne sie ihre ersten Anläufe machten. Diese glückliche Zeit, in welcher sich alle Prediger Deutschlands in einerlei Richtung ausbildeten, vorzüglich nach dem Muster französischer Kanzelredner, hob am entschiedensten an mit den Tagen Jerusalems, und endigte sich mit den Tagen Reinhards. In derselben lernte man das im Christenthume auffinden und beur-

beiten, was die Menschheit veredelt; und es in einer Sprache vorgetragen, welche den Geist beschäftigt und das Herz bewegt. Reinhard hat die herrliche Schule, durch welche er gegangen war, nie in seinen Predigten verläugnet; er hat ihr vielmehr neuen Glanz gegeben, hat ihre Früchte zur schönsten Vollendung gebracht: und doch ist sie nach ihm für die Meisten verloren gegangen, und — so ungern man dem hochverdienten Manne eine Schuld beimessen mag — er selbst hat es einigermaßen und wider seinen Willen, besonders durch seine Geständnisse, verschuldet, daß jene Schule wenig Ausbeute mehr giebt. Nach verschiedenen Richtungen hin haben sich die Prediger nach ihm verlaufen. Irre geworden über das, was Noth thut, haben sie mancherlei Wege versucht, um der Sache, für die sie arbeiten, fortzuhelfen und um sich geltend zu machen. Jene französischen Muster, die an diese sich anschließenden deutschen Muster, selbst Reinhard, werden bei Seite gelegt. Eine Menge Meister sind aufgestanden, deren jeder auf seine Hand arbeitet: Jeder hat seine Schüler, seine Verehrer, und Jeder meint das Rechte gefunden zu haben. Wirft man ihre Arbeiten zusammen, wie z. B. in der Predigtsammlung für die evangel. Gemeinde in Mühlhausen, so hat man eine Arche Noä, in welcher hunderterlei unter einander fliegt und kriecht, so daß die armen Neulinge nicht wissen, was genießbares Gut sei, und was verächtliches Gewürm.

Digitized by Google

So wird's hoffentlich nicht immer — nicht lange seyn. Endlich muß doch die Eine rechte Weise wiedergefunden, und die reine Masse von den Schlacken wieder befreit werden. Vor jeder Besserung aber muß die Erkenntniß der Sünden vorhergehen. Darum wird es dienlich seyn, die Verirrungen unserer Zeitgenossen in Rücksicht des Predigtwesens so viel als möglich zusammenzustellen, und am Ende anzudeuten, auf welchem Wege sich alle Prediger wieder zusammenfinden müssen, wenn wir unsere Einsicht und unsern Geschmack nicht verdächtig — und die Christenheit nicht verwirrt machen wollen.

Bei meinem Herumwandeln unter den Kunstgenossen bin ich vor der Hand auf 13 verschiedene, und zwar frequente, Predigerschulen gestoßen, deren Arbeiten ich jedoch unter 7 Klassen bringen kann, da manche Arten mit einander in der Hauptsache zusammenfallen. Sollte der geneigte Leser noch einige aufspüren, welche mir bis jetzt entgangen wären, so habe er die Gefälligkeit, sie mir namhaft zu machen, damit ihnen zu einer andern Zeit ihr Recht widerfahre. Vor der Hand habe ich mit den mir bekannten zu thun genug. Ich will's kurz machen, um so mehr, da die langen, breiten Abhandlungen den meisten theologischen Zeitschriften den Tod bringen, an denselben die beliebte allgemeine Kirchenzeitung endlich auch ersticken wird, und wegen derselben die evangelische Kirchenzeitung sich schon in ihrer Jugend miserabel befindet.

Digitized by Google

Erste Klasse der neuesten Predigten.
Dogmatische.

Dergleichen hat es freilich immer gegeben; aber sie wurden nicht immer gedruckt. Mancher hielt bei ihnen aus Noth, war aber froh, wenn ihm Niemand zuhörte, weil er wohl fühlte, es werde Andern eben so sauer werden, seine Predigt zu hören, als es ihm geworden war, sie auszuarbeiten; denn er hatte bestäubte Collegienhefte und alte Postillen plündern müssen, um nur einigermaßen ohne Schande den lieben Sonntag zu überstehen. Aber jetzt wissen sich Manche viel mit dogmatischen Predigten, und wir sollen sie nicht nur hören, sondern auch kaufen.

Religionswahrheiten vortragen, ist freilich unser Beruf; das Uebersinnliche zu deuten, ist unsere heilige Arbeit. Aber Dogmen sind nicht Religion und nicht Gottes Wort; sind Schulweisheit in einer dürren, hohlen Form. Mit solcher losen Waare mögen sich die Schüler amüsiren; wer sie auf der Kanzel ausbietet, verkauft Meinungen für Wahrheiten, und indem er dem Verstande der Zuhörer dürre Brocken hinwirft, läßt er das Gemüth derselben Hunger leiden. Dogmen lassen sich auswendig lernen; die Religion aber nicht. Armselige Brüder, die nur Gedächtniß haben, sonst nichts, können nicht anders: sie müssen die Phrasen ihrer Lehrer wiederkäuen, wenn sie an heiliger Stätte ihr Brod verdienen wollen. Aber das sage nur Niemand, daß dogmatische Predigten die rechten, christliche Predigten seien. Lernet doch

Digitized by Google

lieber einige Kapitel aus der Bibel und saget sie her, als daß ihr einen Aufsatz fertiget, bei welchem ihr — wenn auch nur Einen — Blick in ein Schulbuch werfet. Was hat doch ein zum Himmel gehobener Geist mit der Dogmatik zu thun! Sie muß ja seyn; doch wehe dem Menschen, der sie auf die Kanzel bringt!

Die dogmatischen Predigten sind aber von zweierlei Art, nämlich kalte und hitzige.

Die erstern nützen und schaden nichts, außer daß sie die Zeit verderben, welche mit heiligen Betrachtungen ausgefüllt werden sollte. Es sind unschuldige Nothgeburten, bei denen man nichts gedacht und nichts empfunden, die man nur geliefert hat, weil doch Etwas geliefert werden mußte, die man sich gern erspart hätte, wenn es sich nicht um eine scheinbare Amtsthätigkeit handelte, und von der man gar keine Wirkung verlangt. Sind sie überstanden, so schmeckt die Ruhe süß, denn Nothgeburten machen das Leben schwer, und der Montag hat viel zu repariren an einer Maschine, welche Sonntags so hart mitgenommen worden war.

Aber die dogmatischen Predigten hitziger Art sind eben so schrecklich als die Gespenster. Wenn der Prediger wähnt, daß auf die Bestimmung der Religionswahrheiten, wie sie jener oder dieser Schule, jenem oder diesem Kirchenlehrer beliebt hat, Alles ankomme, daß Gott uns richten werde, nicht nach unsern Werken, sondern nach unsern Compendien, und daß derjenige verdammt seyn müsse, welcher

Digitized by Google

des Predigers Ansicht nicht theilen kann; so kann es nicht fehlen, daß derselbe im heiligen Eifer ergrimmt, wenn er seine Meinung versicht und gegen die Ungläubigen und Irrgläubigen losdonnert. Niemals haben sich Prediger lächerlicher gemacht, als wenn sie glaubten, Menschenseelen durch ihr Compendium retten zu müssen, und wenn sie — nicht zu Ehren des Glaubens, sondern ihres Glaubens — furchtbare Blitze unter ihre Zuhörer schleuderten. Fremd mit dem Wege des Heils, welchen Jesus empfohlen hat, galt ihnen vor Allen das mißverstandene Wort: wer nicht glaubt, wird verdammt werden; und sie verherrlichten ihre Sonntage durch ein schreckliches Gericht, welches sie über ihre Zuhörer hielten, die in ihren Augen alle blind und verstockt waren. Wohl mußte Jesus jene Worte zu seinen Jüngern sprechen; denn wer ihm nicht Gehör geben wollte, dem konnte er nicht helfen; aber seine Seele war fern von dem Gedanken, daß diejenigen verloren gehen müßten, welche seine Worte anders deuten, als der oder jener Kirchenlehrer. Gleichwohl werden auch jetzt wieder hitzige Polterer laut, welche mit ihren dogmatischen Grillen ihre Zuhörer quälen, die Gewissen ängstigen, und die Köpfe mit dürren Phrasen erfüllen. Da steht's geschrieben, schreien sie, Gottes Wort kann nicht lügen! Ja die Worte stehen geschrieben; aber der Sinn, den ihr hineinleget, der steht nur in eurem dunkelvollen und verdammungssüchtigen Herzen geschrieben. Wisset: Wer einen Menschen um seines Glaubens willen

Digitized by Google

verdammt, der hat nicht den rechten Glauben. Werdet wie die Kinder, und fanget von vorn an, das Wort Gottes zu studiren; werfet allen dogmatischen Plunder weg und leset die Bibel, nicht um zu richten, sondern um euch, euch selbst zu erbauen: dann werdet ihr den Honig, den ihr gekostet habt, nicht Andern zum Gift machen. Lehret glauben an das, was man nicht sieht; aber lasset Jeden seinen Glauben aussprechen, wie er will. Könnet ihr das Polemisiren nicht lassen, so suchet euch außer der Kirche Männer auf, welchen es Unterhaltung gewährt, euch zu widersprechen, oder euch recht zu geben; nur zanket nicht auf der Kanzel über Meinungen.

Zweite Klasse.

Moralische Predigten.

Wer die erste Klasse von Predigten hält oder liebt, der ist gewöhnlich ein Feind dieser zweiten Klasse, und urtheilt von ihnen, wie Luther vom Briefe Jacobi. Wenn man auch erinnert, daß Jesus nicht bloß in der Bergpredigt, sondern fast überall Moral gepredigt habe, und daß es doch die wichtigste Angelegenheit des Predigers seyn müsse, zu lehren, wie man vor Gott richtig wandle, so bleibt es denn doch bei gewissen Leuten dabei, daß die moralischen Predigten strohern — oder wie ein rechtgläubiger Herr zu einem Geistlichen zu sagen beliebte, ledern sind. Nun ja, daß man seine Sünden zusammenpacken und auf einen Andern werfen kann, das mag manchem vornehmen und ge-

Digitized by Google

meinen Sünder kräftiger klingen, als daß man seiner Sünden Schuld tragen muß, bis man sich gebessert hat. Zur Religion wird aber gewiß die Moral gehören; und ein Prediger, welcher nur lehrt, was man glauben soll, und nicht auch, wie man vernünftig und Gott gefällig lebt, der ist ein unnützer Knecht, Jesu Diener gewiß nicht. Indessen wollen wir zugeben, daß der, welcher nie zum freudigen Glauben ermuntert, und immer nur die Pflichten der Menschen abhandelt, auch nicht viel vom Christenthum weiß. Was nun von der Moral auf der Kanzel zu brauchen seyn möchte, wird sich vielleicht am Ende ergeben. Jetzt wollen wir zweierlei Moralprediger abhören, von denen eine Art so wenig taugt als die andere, nämlich die kalten und die hitzigen.

Allerdings haben die kalten Moralisten es zum Theil verschuldet, daß man die moralischen Predigten verschrieen hat. Nichts ist langweiliger und kraftloser als eine breite Abhandlung über eine besondere Pflicht; man lies't sie mit Widerwillen, und mit noch größerer Unlust hört man sie an heiliger Stätte, wo der ganze geistige Mensch gehoben seyn will. Die ersten Versuche der Studenten und Candidaten sind gewöhnlich solche kalte moralische Predigten; aber auch Prediger im Amte nehmen zu denselben ihre Zuflucht, wenn sie den dogmatischen Predigten abgeneigt sind, und einen andern Ausweg nicht kennen. Aber sie ernten keinen Segen von denselben. Die Zuhörer werden ihnen das Zeugniß geben, daß Alles wahr sei,

Digitized by Google

was sie predigen; aber sie werden bei der Predigt einschlafen, und an einer Sache, die schon entschieden ist, ehe sie noch der Prediger bewiesen hat, kein Interesse finden. Wer z. B. das Thema ankündigt: die Pflicht der Menschenliebe; 1. worauf sie sich gründet; 2. welchen Werth sie hat: der hat schon alle Ansprüche auf die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer verscherzt. Wohl sollen wir zur Liebe ermuntern, aber nicht dieselbe wie einen todten Körper anatomiren. Die gründlichste Abhandlung würde das nicht wirken, was das Gleichniß Jesu von dem barmherzigen Samariter gewirkt hat.

Mehr Aufmerksamkeit finden die moralischen Predigten hitziger Art: sie unterhalten, sie amüsiren wenigstens das Volk; aber sie wirken auch nichts. Das sind die sogenannten Strafpredigten, in denen der Prediger seine Zuhörer rüttelt und schüttelt, und einen und den andern beim Schopf faßt. Es gehört zu denselben eine starke Stimme; auch will mitunter die Kanzel bearbeitet seyn. Die Aufgabe für dieselben ist: den Leichtsinn, die Thorheit und Tollheit der Menschen zu schildern, gegen ihre Laster und Ausschweifungen zu toben, die Vergnügungssucht zu verdammen, den Reichthum herabzusetzen und die Reichen zu lästern, das gegenwärtige Zeitalter als ganz verworfen darzustellen, alles Gute in den Zeitgenossen abzuläugnen, über das gänzliche Verschwinden der Liebe, der Redlichkeit und Treue zu lamentiren und — um des Pikanten willen — manche Stadt-

Digitized by Google

neuigkeit fein oder grob mit einzuflechten. Ist eine solche Predigt im Schweiße des Angesichts überstanden, so rühmt vielleicht der Prediger seinen vertrauten Freunden: heute habe ich es den Leuten ordentlich gesagt! und ist sehr glücklich, wenn ihm ein Mütterchen bezeugt: Sie können's doch den Leuten ordentlich sagen! — Ach er hat's ihnen sehr schlecht gesagt! Mit Knütteln hat er unter seine Zuhörer geworfen; sie werden in den Bierhäusern sich baß daran ergötzen. Predigten solcher Art werden am liebsten gehalten von den rohern Predigern, welche selbst der Zucht bedürfen; von den Unwissenden, welche die Welt und die Zeiten nicht kennen; von anmaßenden Selbstdünklern, welche es kitzelt, sich Andern auf den Nacken setzen zu können. Warm werden für die Tugend und gegen das Laster, ist eine edle Sache; und diese Wärme danken gewiß die Zuhörer ihrem Prediger. Aber in Hitze über alle Schranken der Gerechtigkeit, der Schonung und des Anstandes hinausfahren, macht hier verhaßt und dort lächerlich.

Dritte Klasse.

Mystische Predigten.

Wo Sumpfluft ist, da steigen Irrlichter auf; und die großen und kleinen Kinder laufen hinzu, und ergötzen sich an den tanzenden Flämmchen. Sumpfluft wird aber schon dann, wenn die Luft lange nicht bewegt worden ist. Lange war in der theologischen Welt Ruhe, Stille; die Luft ist hier und da verdor-

Digitized by Google

ben worden — und nun tanzen die Flämmchen, und es fehlt nicht an Zuschauern, an Bewunderern. Jene werden verlöschen und diese — sich verlaufen. Gott gebe dem kläglichen Liede bald ein Ende.

Man sucht die Mystiker gewöhnlich da, wo Nebel ist; doch sind sie nicht Alle einander gleich. Ich unterscheide zwei Arten: schwärmerische und schwerfällige. Jenen ist Religion — Kunst; diesen — leider nichts als Dunst. Jene machen sich Bilder und Bilderchen vom Uebersinnlichen, suchen Bilder auf in Indien, in Palästina, in Abyssinien, in Mexico, und, so Gott will, in Kamtschatka, finden in jeder geheimnißvollen Fratze eine himmlische Offenbarung, und preisen den Gottesdienst, welcher reich ist für die Sinne, damit der irdische Mensch durch die Macht der Symbole in eine unaussprechliche Verzuckung hingerissen werde. Diesen ist die Mythologie das Heiligste an allen Religionsarten: in ihr findet die Phantasie eine himmlische Wollust, und etwas Anderes wird nicht begehrt. Eine Religion, die das Herz bessern und alle Handlungen regeln soll, erscheint Jenen als etwas Gemeines: sie wollen sich im Himmlischen ein Stündchen herumtummeln; unten mag ihrentwegen Alles zu Grunde gehen. Die göttliche Kunst kann sich nicht durch alltägliche Dinge stören lassen. Ja, tummelt euch, ihr werdet bald genug Ach und Weh schreien. Die gaukelnden Bilder, nach denen ihr laufet, werden, wenn der Ernst des Lebens an euch und in euch greift, euch gelten was sie sind: bunte Seifenblasen für Kinder.

Digitized by Google

In den schwärmerischen Mystikern ist doch Etwas — Phantasie. In den schwerfälligen aber läßt sich gar nichts nachweisen. Diese wühlen bloß in dem Kehricht der Erstern. Alle Bilder haben für sie kein Leben; bis zur Verzückung können sie es nie bringen. Sie quälen sich ab, große Geheimnisse zu offenbaren, und fördern nur Unsinn zu Tage; sie deuteln an dunkeln Worten, welche für sie den meisten Werth haben; sie behandeln gleichgültig oder verächtlich Alles, was vernünftig klingt, und meinen, das Heil könne nur in der göttlichen Unvernunft gesucht werden; sie suchen die alten Andachtsbücher, welche lange auf den Böden geschimmelt haben, wieder hervor, und ediren sie von Neuem zum Frommen der Christen; sie geben, weil sie selbst nichts haben, das, was von Tauler, Arndt und Consorten sich in den Winkeln vorfindet, und ein Paradiesgärtlein gilt ihnen mehr als die Bibel.

Den Mystikern, von welcher Art sie seyn mögen, ist die Religion nichts. Sie wollen nicht klare Erkenntniß, nicht ein deutliches Bewußtseyn unsers Verhältnisses zum Uebersinnlichen; sie bringen Verwirrung in die Begriffe, beschweren den Geist mit Vorstellungen und Ahnungen ohne Halt, und verführen zu abentheuerlichen Versuchen und Uebungen. Ihre Predigten klingen wie eine Offenbarung, und doch ist nichts von denselben zu gebrauchen. Durch sie können Menschen den Verstand verlieren, aber nicht von irgend einem Gebrechen der Seele geheilt werden.

Digitized by Google

Nur im Angesichte der kalten Dogmatiker und der kalten Moralisten konnten die Mystiker ihre Schwingen heben mit einigem Erfolge. Bei jenen klang Alles matt und schien Alles todt; bei diesen — Alles bunt und lebendig: die Welt lief zu ihnen. Aber des Gaukelspiels wird sie überdrüssig werden, um so eher, je mehr wir eilen, ihr durch eine Speise zu genügen, welche den Geist erhebt und dem Herzen wohlthut. Hier und da wird noch ein schwaches Gemüth durch die räthselhaften Klänge der hohen Mystik um seinen Frieden betrogen werden, hier und da wird noch ein Jüngling nach dem Capitolium schauen, und mit den Göttern leben wollen; aber man wird sich endlich wieder genügen lassen an dem Gotte, der der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißt, und wird ihn wieder im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Vierte Klasse:
Pietistische Predigten.

Kein Wort dauert mich mehr, als das: Pietät. Keins bezeichnet besser die kindliche Hingebung an Gott, welche das eigentliche Wesen der wahren Religion ist, im subjectiven Sinne; und keins wird mehr gemißbraucht als dieses. Wir sollten Alle mit allen Seelenkräften die Pietät befördern, und doch wollen wir nicht Pietisten heißen, weil Pietismus als eine kleine Ketzerei gilt, als ein Hang zur frommen Empfindelei und als eine gefährliche Gemüthsverstimmung. Spener und Franke und

Digitized by Google

Aehnliche wurden lange für Träumer gehalten, höchstens für gutmüthige. Ehrte man auch das Gute, was sie gethan haben, so glaubte man doch, sie hätten dasselbe thun können auch ohne Pietismus, und Andere würden manch Uebel stiften mit dem Pietismus. Unsere Zeit, welche es wieder mit allen Sekten versucht, und alle vergessene Systeme wieder auffrischt und aufputzt, sammelt auch den Pietisten Jünger, welche eine geheime, stille Kirche bilden, einander von weitem erkennen und einen lebhaften Verkehr mit einander unterhalten, durch Traktätlein, Sendschreiben und Unterredungen auf Andere zu wirken suchen, und einander zu einem möglichstgroßen Einflusse befördern. Unter ihnen sind wahrhaft fromme und redliche Männer, welche darum den Pietismus wählten, weil sie meinten, daß durch diese Form die wahre Frömmigkeit am sichersten erhalten werde; Andere aber haben sich angeschlossen, ihrer Umgebung zu gefallen, oder wegen der Mode, oder aus Geistesarmuth, oder um sich geltend zu machen: diese warten nur auf Zeit und Gelegenheit, um die Maske abwerfen zu können. Die lautesten, fast bis zur Unverschämtheit zudringlichen, Pietisten sind diejenigen, welche vorher ein ausschweifendes, zügelloses Leben geführt hatten, mit ihrer Bekehrung prahlen, in Schriften und auf den Kanzeln ihre Erweckung rühmen, in der Voraussetzung, daß alle Menschen eben so im Sündenschlamme liegen, wie sie gelegen haben, alle Welt bekehren wollen, und sich in dem Wahne,

Digitized by Google

als ob Gott nur ihnen das wahre Licht gegeben habe, stolz erheben. Auch fehlt es nicht ganz an solchen Mitgliedern der pietistischen Kirche, welche bei allem Scheine der Frömmigkeit sich die Freuden des Lebens im Stillen recht wohl schmecken lassen und dem Mammon mehr ergeben sind als Gott.

Die Predigten nun, welche vom Pietismus eingegeben werden, sind auch von zweierlei Art, nämlich süße und bittere, je nachdem der Charakter des Predigers ist. Ist er nach einer fromm durchlebten Jugend zu einem innigern religiösen Gefühl und zu einer lebendigen Sehnsucht nach Befreundung mit Gott und Jesu gelangt, so werden seine Worte mild und zart, ja zärtlich seyn; ist er aber als ein Sündenbock plötzlich in den Pferch des Pietismus gesprungen, so behält er etwas Stößiges, und seine Rede ist bitter. In den süßen Predigten tönt es immer wieder von der Erbarmung Gottes und seines Sohnes, um die Herzen mit heißer Liebe zu erfüllen und sie durch fromme Rührung zu erreichen. Sie locken durch die zärtlichsten Verheißungen, versprechen Alles, was der Mensch nur wünschen kann, und zeigen überall ausgebreitete Arme, welche die Schmachtenden zu umfangen bereit sind. Die Bezeichnungen in diesen Predigten sind oft niedlich und zart: der Held Israels, der Fürst des Lebens ist hier das Jesulein, das Lämmlein, der Bräutigam; und die Zuhörer sind Kindlein, Schäflein, eine Braut.

Digitized by Google

Anders ist es mit den bittern Predigten. In diesen pocht immerfort der Bußhammer, droht die Hölle mit ihrem Feuer, schreckt der Teufel mit seinen Engeln, und wird die Welt angeklagt, gerichtet und abgethan. Die Zuhörer heißen da Kinder der Welt und der Bosheit; Böcke, die da trotzig widerstreben dem Zuge der Gnade; Ungläubige, die den Herrn nicht erkennen und nicht suchen; geladene Gäste, die der Labung nicht werth sind. Nur er, der Prediger, ist ein wahrer Christ, und soll wenigstens geißeln, die sich nicht von ihm wollen bekehren lassen. Wie sie es anfangen müssen, um bekehrt zu werden, sagt er ihnen nicht; das ist ihm eine verächtliche Arbeit der Moralisten. Nur das ruft er ihnen unablässig zu, daß sie sollen glauben, damit sie gerechtfertigt werden, daß sie sollen den Herrn ins Herz und in die Arme nehmen, daß sie sollen dem Geiste Gottes folgen. Vom Nachdenken, vom allmähligen Fortschreiten im Guten hält er nichts; es muß alle Wiedergeburt plötzlich von außen her durch die Gnade erfolgen: der Mensch ist ihm todt durch die Sünde; er vermag zu seiner Rettung nichts zu thun, als an den Retter zu glauben, und auch das nicht, wenn er will, sondern wenn's ihm kommt. Ich weiß nicht, warum er den verdammt, der nichts kann: ultra posse nemo obligatur; der Todte kann ja auch nicht die Hülfe eines Andern annehmen: wozu also in ihn schreien, und ihn rütteln?

Die pietistischen Prediger sind auch im Leben so verschieden wie auf der Kanzel. Die eine Art hat Liebe,

und

Digitized by Google

und ist duldsam, auch gegen Andersdenkende; sie richtet nicht, sondern überläßt das Gericht dem Herrn; die andere Art glaubt das Entscheidungsrecht zu haben, und wenn Andere es nicht mit ihr halten, folgt sie dem Grundsatze: thue dich von solchen! wie sie überhaupt alle Aussprüche der Bibel hoch ehrt, welche ihre Lieblosigkeit zu rechtfertigen scheinen.

Alle Pietisten aber treffen in dem Princip zusammen, daß man auf eigene Kraft nicht rechnen dürfe; und darum sind pietistische Predigten, wenn sie consequent seyn sollen, ohne Ziel und Zweck. Wozu soll man den Menschen ermahnen, wenn er nichts kann? —

Fünfte Klasse:
Hohle Predigten.

Ueber diese wird der Leser den Stab brechen ohne mich. Doch sind sie sehr häufig, und manchen sieht man's nicht beim ersten Blicke an, daß sie nichts in sich tragen. Sie sind mitunter den geschminkten Wachsfiguren gleich: wenn man sie zerlegt, öffnet sich ein leerer Raum. Andere gleichen dem Rettig, bei dessen Genusse Einem die Augen übergehen ohne Nachempfindung.

Denn auch die hohlen Predigten zerfallen in zwei Gattungen: in die schellenden und in die rührenden. Beide setzen zwar eine gewisse Kunst voraus; aber eine fade. Mit beiden Arten will man nicht nützen, sondern sich einigen Applaus erobern: nämlich durch die schellenden bei den galanten Frauen, und

durch die rührenden bei den alten Weibern. Viele halten es nur mit Einer der beiden Gattungen, und suchen die Meisterschaft in derselben, da sie weiter hinaus mit ihren Gaben nicht reichen; Andere aber, welche sich für Genie's halten, obgleich sie nur zwo Simpel-Melodieen inne haben, wechseln in den beiden Gattungen, um die Bewunderung aller Frauen zu erringen.

In den schellenden Predigten sind die Worte, die Wendungen, die zierlichen Perioden die Hauptsache. Dogmatik und Moral ist für diese zu trocken; der Pietismus macht auch nicht Parade genug; etwas Mysticismus läßt sich allenfalls brauchen. Die Bibel braucht man nicht zu kennen; aber Romane und Gedichte muß man fleißig gelesen haben, damit sich die schönsten Worte und Bilder an einander reihen zum Ergötzen der Zuhörer, welche die schönen Formen lieben, und immer nur diese. Hört man solche Predigten, so wechselt das Rauschen, das Sausen, das Klingeln vor den Ohren; aber man weiß nicht, was man gehört hat. Musik ist's, die keinen Text hat und zu keinem Texte paßt. Und sieht man den Prediger in solcher Arbeit, so erinnert er bald an den Hamlet, bald an den König Lear, bald an Macbeth auf dem Theater. Wo die Poesie spricht, muß doch auch eine grandiose Gesticulation seyn. Jünglinge mit euren Theatercoups — weg von der Kanzel! Hier soll ein heiliger Geist walten! Hier soll man nicht Frauen

Digitized by Google

amüsiren, sondern durch die ewige, ernste Wahrheit Menschen heiligen.

Und auch ihr könnt nachgehen, die ihr aus Eitelkeit, kindischer Eitelkeit, immer nur die Thränenregister zieht; die ihr ewig von den Leiden und Nöthen der Menschen winselt, nicht um die Zuhörer mit der Vorsehung zu versöhnen und sie zu weisen Entschlüssen zu begeistern, sondern um euch an dem Schluchzen der Thränenreichen zu weiden; die ihr alle Gräber aufdeckt, nicht um zu dem Trachten nach dem Ewigen zu rufen, sondern um durch die Erinnerung an die Entschlafenen die Zeichen der Wehmuth hervorzulocken. Wollet ihr rühren, so rühret die Gewissen. Wenn bei eurer Rede ein Sünder über seine Sünden weint, dann könnt ihr glauben, daß ihr etwas gelernt habt. Menschen bewegen, ist eine große Kunst; aber die Bewegung in den Thränendrüsen macht's noch nicht.

Sechste Klasse:

Originelle und nachahmende Predigten.

Man sieht leicht, daß diese beiden Gattungen in Eine Klasse gehören; denn die nachahmenden Predigten sollen ja eben nicht anders seyn, als die originellen, die man nachgeahmt hat. Das imitatorum pecus tritt Andern, welche einen Namen haben, auf dem Fuße nach; so scheint es ihnen, als ob sie mit denselben Schritt hielten. Aber abgerechnet, daß die Andern immer einen Schritt vor sind, so ist's auch um-

Digitized by Google

möglich, immer ihre Fußtapfen zu treffen; man fährt bald rechts, bald links aus.

Kräftige Geister sind allemal originell; sie haben ihre besondere Bahn, ohne sie zu suchen. Was aus ihnen heraus sich wickelt, ist immer etwas anders, als was schon da gewesen ist: sie nehmen nicht bloß auf, sie schaffen. Höchst anziehend ist eine Originalität, die aus einer schöpferischen Kraft von selbst, ungesucht, hervorgeht, selbst wenn sie in unzierlichen Formen hervortritt. Sogar manchen Fehlgriff verzeiht man dem originellen Geiste: er entschädigt durch die Bereicherung unserer Ansichten. Wo dergleichen Geister geboren sind, da ehre man sie, und zerre nicht an einem falschen Worte herum, welches sich in ihre Rede verlaufen hat. Es ist leichter, an Groschen zu mäkeln, als Dukaten zu schaffen.

Gewiß wir haben heut zu Tage Prediger, welche durch ihre Originalität hoch gestellt sind; aber viele können wir nicht haben, eben weil sich die Originalität, nämlich die echte, nicht lernen läßt. Sie ist ein Funke, mit dem Leben uns gegeben, welchen unbekannte Lüfte und Lüftchen angeblasen haben. Neben den Wenigen, welchen die Natur und die Stellung im Leben eine eigene glänzende Bahn angewiesen haben, können auch wir mit Ehren stehen, wenn wir das Gewöhnlichere mit Einsicht, Wahl und Eifer darbieten, und, ob wir gleich wenig Eigenes haben, doch das, was wir mit vielen Andern theilen, der Welt angenehm und nützlich zu machen wissen. Nur behüte uns

Digitized by Google

der Himmel vor dem Bestreben, eine Originalität, die uns nicht gegeben war, zu erzwingen: wir würden desto kleiner erscheinen, je höher wir uns hinaufschrauben wollten. Prediger unserer Zeit, welche weit und breit mit Achtung genannt worden, sind zu Schanden geworden durch ein eitles, kindisches Ringen nach Originalität. Sie haben bis zum Unsinn ihre Rede, und bis zum Lächerlichen ihre Geberde verzerrt. Anders wollten sie Alles gestalten; und da ihnen die Schöpferkraft fehlte, Alles schöner zu bilden als Andere, so machten sie Alles schlechter. Im Grellen suchten sie das Starke, im Abgeschmackten das Interessante, im Antiken das Tiefe, im Abgetissenen das Frappante, im Groben das Treffende, im Schwülstigen das Erhabene. Haben sich Männer auf diesem Wege verirrt, welche schon eine Zeit lang mit Ehren gearbeitet hatten, ehe sie die Wuth ergriff, originell zu werden — wie sehr habt ihr jüngern Brüder euch vor dieser zu hüten! Zu ihr führt leicht der Beifall, dessen man sich freut. Um diesen Beifall zu steigern, versucht man neue Wege; und liegt man in den Fesseln der Eitelkeit, so verschmäht man auch den albernsten Weg nicht. Denn bloß Eitelkeit reißt zu einer falschen Originalität hin. Hat euch Gott ein glückliches Talent gegeben, so benutzet es zum Segen für eure Mitmenschen, aber nicht zu eurem eiteln Ruhme. Seid demüthige Priester der Wahrheit, welche nur lehren, retten, heilen — aber nicht gefallen wollen. Suchet nicht Beifall, so werdet ihr ihn finden, so-

bald ihr ihn verdient. Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden: vestigia terrent.

Aber dürfet ihr nachahmen? — Auch die da nachgeahmt haben, sind in Versuchung und Stricke gefallen. Es geht mit der Nachahmung wie mit dem Streben nach Originalität. Wer sich vornimmt nachzuahmen, der ahmt schlecht nach. Er will das Eigenthümliche eines Andern treffen; aber was des Andern ist, kann nie fein werden. Einzelne Phrasen und Wendungen lassen sich nachsprechen; aber der eigenthümliche Geist eines Andern läßt sich nicht in uns einpfropfen. Es bleibt also bei einzelnen Phrasen, welche wie bunte Läppchen in unser Kleid eingeflickt werden. Wem könnte man nachahmen? Den originellen Geistern? — Was diese schaffen, kann nun einmal ein Anderer nicht. Denen, die bloß die Farbe der Originalität angenommen haben? — Diese können sich ihrer eigenen Haut nicht wehren, wie sollen sie Anderer Ehre decken. — Soll man nachtreten denen, die auf dem breiten Wege wandeln? — Aber kann man nicht neben diesen gehen, so muß man ganz davon bleiben; denn hinter den Gemeinen herziehen, ist gar zu verächtlich. — Also soll man Niemandem nachahmen? — Höre auf Alle, lies Viel; aber wenn du gelesen hast, so mache das Buch zu, denke nicht mehr an das, was du gelesen hast, und laß nur dich, dich gehen. So wird sich in dir etwas erzeugen, was dein ist: sollte es auch nicht originell — so wird's doch vernünftig seyn, wenn du nicht ganz von Gott ver-

Digitized by Google

lassen bist. Ahme also Niemandem nach; aber sorge, daß durch die Kenntniß, welche du von fremden Arbeiten nimmst, sich in dir selbst viel Gutes entwickele, ordne, gestalte. Unvermerkt muß das Bessere von Andern in dich übergehen, sich mit dem Deinigen vermählen. Willst du mit Gewalt einen Andern in dich ziehen, so hörst du selbst auf zu seyn: du bist besessen; der Andere guckt überall aus dir heraus.

Siebente Klasse.

Christliche Predigten.

Wenn ich diese den vorigen Gattungen entgegenstelle und mit ihnen schließe, so will ich allerdings damit sagen, daß sie die besten sind; abgerechnet, daß die christlichen Predigten nicht den originellen und nachahmenden entgegenzusetzen sind, da sich's bei der Originalität und Nachahmung mehr um die Form, als um die Materie handelt, das Christliche der Predigten aber nicht auf der Form, sondern auf der Materie beruht. Christliche Predigten sind also nicht dogmatische, nicht moralische, nicht mystische, nicht pietistische. Die Ursache ist diese. Die dogmatischen Predigten haben es mit dem Verstande zu thun, die moralischen mit dem Willen, die mystischen mit der Phantasie, die pietistischen mit dem Gefühl; aber das Christenthum bearbeitet den ganzen Menschen. Es wendet sich daher der christliche Prediger nicht an den halben, oder Viertels-Menschen: er sucht ihn ganz in eine

Digitized by Google

himmlische Ordnung hinzustellen und in derselben festzuhalten. Allseitig ist die Predigt Jesu; so muß auch die unsrige seyn. Die Bilder der Phantasie müssen uns das Uebersinnliche näher bringen; ein inniges Gefühl muß uns mit demselben vereinigen; der Wille muß geneigt werden, sich der höhern Ordnung zu unterwerfen, und der Verstand muß Alles zurechtstellen, was man schaut und empfindet und will. Das Wesentliche der christlichen Predigten ist also keineswegs der Gebrauch der biblischen Worte, obgleich diese mit guter Wahl einzuflechten sind, auch nicht einmal die getreue Wiederholung aller Ansichten Jesu, sondern die wohlthätige Einwirkung auf den ganzen Menschen, ihn klar denken und lebendig empfinden zu lassen, daß er einer unsichtbaren Welt angehört, ein Kind Gottes ist, und sich Gott in frommer Demuth und mit ungetrübtem Vertrauen zu unterwerfen hat. Alles, was diese Einwirkung befördern kann, Alles, was die Vernunft, das Wort und das Leben Jesu zu diesem Zwecke darbietet, gehört in die christliche Predigt: und spräche auch dann und wann die Vernunft allein, was jedoch bei dem Reichthum des Bibelworts nicht nöthig und nicht rathsam ist, so würde darum die Predigt nicht aufhören eine christliche zu seyn.

Demnach können wir zugeben, daß die besten Prediger unserer Zeit christliche Prediger sind, diejenigen, welche in ihren Vorträgen keiner Partei angehören und deshalb von den Sektirern gelästert werden, als ob sie weder kalt noch warm wären; diejenigen, von

Digitized by Google

welchen man nicht bestimmter sagen kann, was sie predigen, als daß sie Religion predigen: ließe sich's bestimmter fassen, so würden sie als Parteigänger nur für eine Seelenkraft der Menschen gearbeitet haben, und aufhören christliche Prediger zu seyn. Und so mögen unsere jungen Prediger nicht von einer Methode zur andern herumfahren und an keine Mode im Predigen glauben, nicht bald mit den Dogmatikern und Moralisten dociren, bald mit den Mystikern schwärmen, bald mit den Pietisten winseln: sie mögen christliche Prediger werden und bleiben!

Nachschrift.

Sollte Einer und der Andere der geneigten Leser erwartet haben, daß ich diesen oder jenen Prediger an den Pranger stellen, und einem dritten Weihrauch streuen würde, den muß ich unbefriedigt von mir lassen. Ist mir auch bei Abfassung obiger Zeilen dann und wann ein Name in den Sinn gekommen, so sollte er doch nicht in die Feder fallen. Diejenigen, welche in der Predigerwelt zu Hause sind, werden schon selbst die Namen an Ort und Stelle einschieben; und vor den Andern wollen wir uns nicht zu Schanden machen. Vielleicht lieset Mancher ohne Unwillen ein freimüthiges Wort, was er von sich gestoßen haben würde, wenn er seinen Namen darin gefunden hätte.

Digitized by Google

II.
Miszellen.

Ueber
Dinter's Ketzereien.

Dinter'n zu verketzern, ist jetzt an der Tagesordnung. Alles hat seine Zeit, und zu verwundern ist's eben nicht, daß bei den übergläubigen Buchstabenchristen, die die Finsterniß mehr lieben denn das Licht, gerade Dinter, der so eifrig und mit so großem Erfolge das helle Licht des Evangelii verbreitet, sehr schlecht steht. Es ist ein Mann voll von Geist und Kraft. Seine Schriften finden reißenden Absatz, und da sie in den Händen so vieler Hundert Prediger und Schullehrer sind, die nichts Besseres zu thun wissen, als daß sie ihren Lehrbefohlenen gerade das sagen, was D. sagt, so ist's unglaublich, was der Mann wirkt, in wie viele Tausend Seelen das, was er lehrt, durch das lebendige Wort eindringt. Wie ihm beikommen, wie sein Werk dämpfen? Das Verketzern ist auf jeden Fall das Beste. Der Mann ist ein Irrlehrer. Haben wir das bewiesen, so sind ja unsere Leser genug gewarnt. Hic niger est. Mit Mißtrauen, ja, mit heilsamen Schrecken erfüllt, werden doch wohl Manche, vielleicht Viele, die lose Waare bei

Digitized by Google

Seite legen, und sich dafür lieber an das halten, was Tractatengesellschaften bieten und die evangelische Kirchenzeitung. Vielleicht thun auch wohlgesinnte Regierungen noch ein Uebriges, verbieten den Gebrauch der Dinterschen Schriften, und lassen sie, was das Beste wäre, allen Pfarrern, Schullehrern und Buchhändlern (welche väterliche Regierung darf die Verbreitung des Giftes freigeben?) wegnehmen und verbrennen. Einen kleinen Anfang hat bereits eine Bibelgesellschaft, ich weiß nicht gleich, in welchem Lande, gemacht. Sie hat das Ketzerische der Schullehrerbibel recht elegant lithographiren lassen und sämmtliche Mitglieder ihres Vereins dringend zur Unterdrückung dieser Bibel aufgefordert. Als Anfang schon gut. Mit der Zeit kann man durchgreifendere Maaßregeln nehmen. Wollen die Leute, die wir warnen, nicht hören, so mögen sie fühlen. Ein Herr Stephani schmähte auf die Schullehrerbibel, und zeigte, wie voll von Irrlehren sie sei. Schwabe, ein Recens. im Journale von Winer und Engelhardt, und Andere haben nun zwar bewiesen, daß an diesen Beschuldigungen kein wahres Wort sei, daß Dinter, seiner Rechtgläubigkeit unbeschadet, Alles habe sagen können, was er gesagt, daß die Dinterschen Ketzereien Behauptungen seien, zu denen sich die rechtgläubigsten Lehrer unserer Kirche, wie Franz Volkmar Reinhard, bekannt. Allein am besten, wir nehmen von solchen Widerlegungen keine Notiz, sondern wiederholen fort und fort

Digitized by Google

das Angstgeschrei: Ach, der Ketzer, der greuliche Wolf, wie er wüthet. Calumniare audacter, semper aliquid haeret. Gutta cavat lapidem non vi, sed saepe cadendo. Die neuesten Nachrichten aus dem Reiche Gottes erhoben in dem ersten Stücke des vorigen Jahrgangs bitterliche Klage darüber, daß die von Irrlehren wimmelnde Schullehrerbibel so weit verbreitet sei und sich immer weiter verbreite. Bewiesen wurde diese Beschuldigung der Ketzereien freilich mit nichts. Aber das war auch gar nicht nöthig. Genug, Dinter ist denuncirt, die Leser sind gewarnt, und ein frömmelndes Beseufzen eines Uebelstandes thut oft mehr, als die bündigste Disputation dagegen. Gründlicher geht die evangelische Kirchenzeitung zu Werke. In zwei Nummern (2. und 3.) des Januarhefts c. wird „Dinter und seine Schullehrerbibel“ (so heißt die Ueberschrift des Aufsatzes) charakterisirt. Noch ist die Abhandlung nicht beendigt, und wer weiß, wie lang und breit sie wird. Indeß kann man schon mit dem bis jetzt Gegebenen zufrieden seyn. Dinter ist schwarz genug; denn der Beweis ist geführt, daß er die reine Lehre des Evangelii verfälsche, ihre Grundfesten untergrabe, kurz, so tief im Irrglauben versunken sei, daß er am besten thut, wenn er nach dem Rathe, welchen neuerdings Hr. D. Hahn seines (Dinter's) gleichen gegeben hat, je eher je lieber aus unserer Kirchengemeinschaft scheidet und nicht länger evangelisches Consistorialbrodt ißt. Hört nur, lieben

Digitized by Google

Leser, es steht wirklich mit dem Manne in Königsberg schlimm. Nicht nur werden die Beschuldigungen Stephani's, welcher ihn der Flüchtigkeit, der Unwissenheit, der Irreligiosität und der Moralschwätzerei zeiht, zwar nur historisch, aber doch so, daß man deutlich genug sieht, wie's damit gemeint ist, wiederholt; nicht nur wird aufmerksam gemacht auf einen Aufsatz im Volksschullehrer von Harnisch (Bd. 3. S. 32 ff.), der das Unevangelische der Schullehrerbibel nachweise: sondern gezeigt wird hier, und das, wir werden's sehen, sonnenklar, Dinter's Offenbarungsglaube sei nur „ein kraft- und saftloser, so zu sagen christlicher Deismus". — Wunderlich klingt diese Beschuldigung freilich. Deismus bezeichnet ja wohl den Glauben an Gott im Gegensatze des Naturalismus, der keine Gottheit anerkennt. Ist nun der Deismus christlich, so hat ja, wer ihm zugethan ist, den christlichen Gottesglauben. Das soll, wie ich nicht anders weiß, jeder Christ; und befremden muß es, wenn einem christlichen Gottesgelehrten der Vorwurf gemacht wird, daß er eben ein christlicher Gottesgelehrter ist, daß er über Gott und göttliche Dinge christlich glaubt und lehrt. Aber unser Ankläger meint das ganz anders. Hören wir ihn. „Dem Deisten, schreibt er, ist die Schöpfung der Welt durch Gottes Allmacht ein Wunder; nun aber die Welt geschaffen ist, ist Gott ein ferner Gott, umschanzt mit zahllosen Mittelursachen, um-

Digitized by Google

geben von ewigen Naturgesetzen, — es ist kein Gott, in dem wir leben, weben und sind. Also auch Dinter. Er läßt bis auf einen gewissen Punkt das Christenthum historisch stehen, und nimmt eine, vor 1800 Jahren geschehene, wunderbare Geistesoffenbarung (moralische Weltschöpfung) an. Nun aber tritt Alles in das gewöhnliche Gleis. Christus hat die ewige Wahrheit verkündigt, und um diese zu erkennen, reicht die Vernunft aus, und Alles, was jetzt unsere Vernunft nicht aus sich selbst erkennt, gehört nicht zum Wesen der christlichen Religion. So ist das ganze, in die Nacht der Menschheit hineingeschaffene, Christenthum so viel, wie möglich, antiquirt und zum Petrefact gemacht."

Wunderliche Anklage! Wer kann hieraus wohl klug werden? Ich kann's nicht. Unrecht und deistisch ist's also, an ewige, d. h. an unwandelbare Naturgesetze zu glauben; unrecht, anzunehmen, daß Gott durch zahllose Mittelursachen uns Gutes erweise: christlicher Deismus ist's, wenn man dafür hält, daß die Vernunft ausreiche, die Offenbarung durch Christum zu erkennen. Aber wenn sie hierzu nicht ausreichte, wenn das Christenthum für die Menschenvernunft unerkennbar und unerreichbar wäre, was hälfe es uns dann? „Die Vernunft, als das obere und selbstthätige Erkenntnißvermögen des Menschen, sagt Knapp (Vorles. über die christl. Glaubenslehre, Th. 1. S. 31) ist es eigentlich, was den eigenthümlichen Charakter

Digitized by Google

der Menschheit ausmacht; und sie ist's auch allein, wodurch der Mensch einer Religion fähig ist. Es mögen die Sätze der Religion aus der Vernunft, oder aus der nähern Offenbarung herrühren, so müssen sie von der Vernunft anerkannt und angenommen werden und durch die Vernunft auf den Willen des Menschen wirken. — Ohne Vernunftgebrauch war der Mensch keiner Offenbarung fähig." Doch lassen wir das und nehmen uns aus der oben angeführten Stelle das Beste heraus, was unstreitig in der Behauptung besteht, Dinter scheint nur christlich zu lehren; recht bei Lichte besehen, ergiebt sich's, daß er das Christenthum, so viel an ihm ist, in Vernunftreligion umwandelt. Er ist also weder biblisch, noch kirchlich, rechtgläubig.

Wer Dinter's Schriften kennt, und aus dem N. T. weiß, was biblisches Christenthum sei, und aus den Bekenntnißschriften unserer Kirche, was evangelische Kirchenlehre, den empört's, solche Beschuldigungen gegen einen Mann zu lesen, welcher so fest hält an dem Evangelio; welcher Alles für den, der Worte des ewigen Lebens hat, zu begeistern weiß, welcher nie von dem Bekenntnisse unserer Kirche abgewichen ist, und wie er selbst (Vorrede zum ersten Th. der Schullehrerbibel A. T. S. VI) sagt, nichts wagen würde, wenn er dem eine ansehnliche Belohnung versprächе, der namentlich seiner Schullehrerbibel eine Ketzerei nachweisen könnte, nichts wagen würde, wenn er Jeden, der ihn einen Ketzer schilt, gerichtlich als

Digitized by Google

einen Verläumder verklagte. Laßt uns die Gründe, welche die Kirchenzeitung für diese Beschuldigungen anführt, hören und in der Kürze prüfen. Verläumdern muß jeder rechtliche Mann widersprechen, und wenn mein lieber Dinter, bei dem ich (zuletzt in Görnitz) selige Stunden der Erbauung verlebt habe, mich nicht zum Vertheidiger braucht (ist er doch selbst Mann's genug), so erfordert die Heiligkeit der Sache, um die es sich handelt, daß Jeder sie nach Kräften vertrete.

Dinter redet von einer Offenbarung Gottes durch die Vernunft, und dieser allgemeinen Offenbarung darf, meint er, die besondere nicht widersprechen. Erster Beweis: daß er ein Ketzer ist. Nun, daß er von einer Offenbarung Gottes durch die Vernunft spricht, hat er von Paulo, dem Apostel, gelernt. Auch von David im neunzehnten Psalm, aus dem Hiob und aus vielen Bibelstellen. Er wird also diese Ketzerei den Apostel, den königl. gottbegeisterten Sänger, kurz, die heilige Schrift vertreten lassen, und sagen: Punctum. Daß aber eine besondere Offenbarung, wie die christliche, der allgemeinen Offenbarung durch die Vernunft, die zweifellos von Gott ist, nicht widersprechen dürfe, — kann man das läugnen, so lange man noch bei Verstande ist? Würdest du, Mann in der evangel. Kirchenzeitung, Un- und Widervernünftiges als göttliche Offenbarung annehmen, und thät'st du's, dir scheint vieles möglich, was andern vernünftigen Menschen rein unmöglich ist,

sprächst

sprächst du mit Tertullian: credo, quia impossibile, quia absurdum est, factum est, quia fieri non potuit, — wäre denn das recht? Höre, was unser Luther sagt:

„Was gegen die Vernunft ist, ist auch gegen Gott; denn wie sollte das nicht gegen Gott seyn, was gegen die Vernunft ist, da er doch die Vernunft gegeben hat?

Gesetzt, du wärest ein Türke. Gott sei Dank, daß du's nicht bist. Da hättest du ja auch einen Glauben, der sich auf eine (angebliche) Offenbarung gründet, und bei ihm müßtest du nach solchen Principien bleiben, wenn auch der Herr selbst vom Himmel käme und dir sein Evangelium verkündigte. Nein, nein, wer erst untersucht, ob das Christenthum vernunftmäßig sei, ehe er daran glaubt; wessen Glaube an die Göttlichkeit des Evangelii sich zuerst (ich sage nicht: allein; aber zuerst sage ich mit Bedacht) darauf gründet, daß die Lehren des Christenthums sammt und sonders mit der Vernunft übereinstimmen: der ist kein Ketzer, oder er ist's doch in sehr guter Gesellschaft, in der Gesellschaft aller derer, die da wissen, an wen sie glauben, deren Gottesdienst ein vernünftiger Gottesdienst ist, die den Vater im Himmel im Geiste und in der Wahrheit anbeten, und wer gesagt hat: der Vater will auch haben, die ihn also anbeten, das weiß ja wohl Dinter's Gegner.

Aber Dinter behauptet, alle geoffenbarte Wahr-

heiten a priori demonstriren zu können. Und wenn die Bibel dir dies auch nicht sagte, schreibt er ja, du selbst müßtest dir's sagen. In der Schrift steht nichts, was nicht schon die Vernunft uns sagte. Die Bibel gebietet, nichts zu thun, als was du dir selbst zum Gesetze machen mußt, sobald du vernünftig bist." Evangel. Kirchenzeit. S. 19.

Verläumdung, Verdrehung. Dinter unterscheidet, wie wir alle, zwischen articulis puris et mixtis. Er lehrt (Auszug aus dem Dresdn. Katechism. §. 28. — Gegen diesen Auszug empfehle ich der evangel. Kirchenzeitung, je eher je lieber den Kreuzzug zu unternehmen, denn er ist noch viel weiter verbreitet, als die Schullehrerbibel; viele Tausend Kinder lernen täglich daraus), Gott habe sich von Zeit zu Zeit einigen Menschen auf eine uns unbegreifliche Weise näher geoffenbart, und in den Unterredungen (Th. 1.) setzt er das völlig orthodox aus einander. Er lehrt nach der Schrift (Auszug §. 196.): „Mit dem Menschen Jesus hat sich der Sohn Gottes auf eine uns unbegreifliche Art verbunden; es sind in ihm zwei Naturen: eine göttliche und eine menschliche." Eben so trägt er die Lehre von der Dreieinigkeit (l. c. §. 200 ff.) völlig biblisch und kirchlich vor, ohne irgendwo (man vergleiche nur seine ausführlichen Katechisationen hierüber) zu behaupten, daß diese und ähnliche geheimnißvolle Lehren a priori demonstrirt werden könnten (wem könnte das einfallen?), oder darum geglaubt werden müßten, weil die Wahrheit

Digitized by Google

derselben aus der Vernunft erkennbar sei. Genug, daß nichts Widervernünftiges in ihnen enthalten ist. Ja, mit den Pflichtgeboten ist's ein Anderes: die hat Gott nach Pauli Lehre (Röm. 2, 14. 19.) allen Menschen, auch den Heiden, in das Herz geschrieben. In voller Uebereinstimmung mit dem Apostel sagt Dinter: Wenn's die Bibel auch nicht verböte, du dürftest nicht stehlen, nicht falsches Zeugniß reden wider deinen Nächsten. Was du sollst, — hier in der Bibel steht's geschrieben; aber der Finger Gottes hat's auch schon auf die Tafeln deines Herzens geschrieben.

Merke wohl, lieber Leser, Alles, was der Mann oben als ipsissima verba Dinteri anführt, sind solche. Allein sie beziehen sich sämmtlich auf die Sittenlehren; und es ist nicht fein, daß sie so gestellt und gedreht werden, als sei's Dinter's Meinung, auch die christliche Glaubenslehre lasse sich durch und durch so aus der Vernunft ableiten, wie das Gebot: du sollst nicht falsches Zeugniß reden wider deinen Nächsten, und nichts dürfe geglaubt werden, was sich nicht auf solche Weise demonstriren lasse, — woraus denn freilich folgen würde, daß man die, dem Christenthume eigenthümlichen, positiven Lehren sammt und sonders aufgeben müsse. Aber wer kann das Verfahren Dinter's, der aus der Vernunft beweis't, was sich aus ihr beweisen läßt, mißbilligen; wer muß es nicht vielmehr loben und rühmen, wenn er nicht von der, wirklich wunderlichen und pos-

Digitized by Google

sierlichen Vernunftscheu der evangel. Kirchenzeitung ergriffen ist? Wie, ich sollte meinen Katechumenen die Heiligkeit der Pflichtgebote nicht auch aus der Vernunft beweisen; ich sollte ihnen die volle Uebereinstimmung der einen Offenbarung mit der andern nicht zeigen? Das sollte zur Geringschätzung der heil. Schrift führen? Dinter lebt eines andern Glaubens. Kein vernünftiger Mensch, sagt er irgendwo, wird sich darum ein Auge ausstechen, weil man ja zur Noth auch mit einem einzigen sehen kann. Jeder vernünftige Mensch dankt vielmehr Gott dafür, daß er zwei Augen habe. Darf ich anders verfahren als mein Dinter, wenn ich einen vernünftigen Gottesdienst und Glauben bewirken will? Hochverrath an dem Christenthume ist's, die Vernunft zu verdammen, um das Christenthum in seiner Glorie darzustellen, und sinnlos die Behauptung (evangel. Kirchenzeit. S. 20): Erweckung des Nachdenkens über Ursache und Wirkung über den natürlichen Zusammenhang der Dinge sei der Zauberspruch, **durch den das ganze lebendige Christenthum in eine todte Geschichte verwandelt werde.** Was mag das doch für ein Christenthum seyn, das sogleich alles Leben verliert und zur todten Geschichte wird, wenn man vernünftig darüber nachdenkt? Ein biblisches unmöglich; denn in der Bibel steht geschrieben: Prüfet Alles und das Gute behaltet.

Dinter hat aber bei seinem Verfahren noch einen

Digitized by Google

andern Grund. Um den Glauben, der Werke hat, der durch Liebe thätig ist, ist's ihm zu thun, nicht darum, daß er zum „Herr, Herr sagen" abrichte, und jung und alt von Sünde, Tod, Teufel, Hölle und Gnade frommklingend sprechen lehre. Wen er sich hierin zum Vorbilde genommen, ist aus Matth. 7, 21. zu sehen. Da hält er's nun für heilige Pflicht, Alles aufzubieten, um den Eifer in der Heiligung zu wecken, zu stärken, unaustilgbar zu machen. Ich möchte, daß ihr unverwundbar würdet bei allen Angriffen des Bösen, ihr Lieben, sagt er irgendwo. So darf er's aber nicht dabei bewenden lassen, daß die zehn Gebote gelernt und die Sprüche memorirt werden, in denen geschrieben steht, dies sollst du, jenes nicht. Die Heiligkeit der Pflicht muß Jedem, der ein menschliches Angesicht hat, durch sich selbst einleuchten, und darf nicht bloß auf der Auctorität eines geschriebenen Gebots, so ausgemacht gewiß dies auch von Gott kommen mag, beruhen. Je einleuchtender es mir geworden ist, daß ich nichts Unrechtes thun dürfte, und wenn's die Bibel auch nicht verböte, daß das Gesetz: sei ehrlich ꝛc. wäre es noch nicht gegeben, jetzt von mir gegeben werden müßte, desto stärker muß ich mich nach aller Vernunft zum Rechtthun angetrieben fühlen, desto weniger werden die Reitzungen zum Unrecht über mich vermögen. Und quod fit possibile est. Viele Menschen aus allen Ständen, denen die Bibel lange als Wort von Gott Alles galt, litten Schiffbruch am Glauben.

Digitized by Google

Traurig! aber ich weiß doch nicht, ob nicht unter denen, deren Unterweisung mir anvertrauet ist, sich Einer und der Andere befindet, dem's geht, wie's Tausenden ging. Jedes Zeitalter hat seine eigenthümlichen Versuchungen, in dem Glauben an das Evangelium irre zu werden. Mein Zeitalter auch. Und sie sind nicht klein. Wo Frömmler, trübsinnige Mystiker das Wort führen, wo's Viele giebt, die um Gott eifern, aber mit Unverstand, Röm. 10, 2., — da kann, da muß das Evangelium Vielen verdächtig werden. Ihr Winkelprediger, ihr, die ihr in Conventikeln in geweiheten Phrasen Unsinn sprecht und anhört; ihr, die ihr diejenigen Unchristen, Atheisten scheltet, welche nicht in eure Schiboleth einstimmen; ihr, die ihr Menschen um den Verstand bringt und Greuelscenen veranlaßt, die an Wildenspuch und Ampfelschwang erinnern:*) — ihr verleitet Viele

*) In meiner Nähe kam es unlängst vor, daß die Frau eines Metzgers sich eine Hand abzuhauen versuchte, weil dieselbe sie geärgert habe. Mehrere Personen des Ortes, wo dies geschah, waren durch das Lesen der belobten Tractate, und insonderheit eines Schriftchens: Das menschliche Herz ein Wohnsitz des Satans, oder ein Tempel des heiligen Geistes (so ungefähr ist's betitelt), so wie durch den Unsinn, der in ihren Conventikeln vorgetragen worden, dem Wahnsinn und der Verzweiflung nahe gebracht. Der Arzt erklärte amtlich, daß außer den als halb und ganz verrückt Bekannten, eine nicht kleine Zahl dieser Frömmler in gleicher Gefahr schwebe,

Digitized by Google

zum Unglauben. Soll ich darauf nicht Rücksicht nehmen? Soll ich nicht sorgen, so viel ich kann, daß wenigstens das, von Jesu Christo verkündigte, Sittengesetz denen heilig bleibe, die — traurig genug! — den Glauben an die positiven Lehren des Evangelii aufgegeben haben? Und wie könnte ich das anders und besser, als wenn ich's gerade so mache, wie Dinter mich gelehrt? Ja, ich denke eben dadurch dem Abfalle vom Christenthume bei denen vorzubeugen, die sich gelüsten lassen des Bösen. Du gewinnst nichts für dein verderbtes Herz, wie du dich auch überredest, Jesus sei nicht Christus, der Sohn Gottes. Wäre er's auch nicht — gelobt sei Gott, daß ich so gewiß weiß, er ist's! — dabei bliebe es immer: Richtet nicht, verdammet nicht, vergebet, gebet, und wie die Pflichtgebote weiter heißen. Die Vernunft fordert's, des Gesetzes Werk ist geschrieben in dein Herz.

Doch laßt uns den Ankläger weiter hören.

„Christus wird von Dinter'n ganz vergessen, und nur dann von ihm gesprochen (soll wohl heißen erwähnt), wenn er geschichtlich erwähnt werden muß, als der, durch den die Religion wahr oder gewiß geworden. Er sieht nicht in Christo den Vater, und sein Gott ist ein ferner Gott. Er spricht auch,

---

bald den Verstand zu verlieren; und Jemand bemerkte bei diesem Anlasse, der Weg nach Wildenspuch und Ampfelschwang gehe über Herrnhut, Basel, — er nannte, irre ich nicht, auch noch etliche andere Orte.

Digitized by Google

wie Krummacher sagt, lieber von einem Willen des Himmels und einer Vorsehung (Dinter schreibt immer Fürsehung) wie von einer Gesinde- und Feuerordnung, als von dem lebendigen Gotte."

Es sind mancherlei Gaben. Die Gabe großer Unverschämtheit gehört wahrlich dazu, dies in die Welt so hineinzuschreiben, — da Tausende die zahlreichen Schriften des verlästerten Mannes besitzen, und wissen, was darin steht. Aber alle diese Schriften geben Zeugniß vom Gegentheile. Mit welcher Wärme und Begeisterung redet Dinter bei jedem Anlasse von dem Erlöser; wie bezieht er Alles auf ihn; wie leitet er Alles ab von seiner Lehre, von seinem Vorbilde, von seinem Verdienste. Daß er nicht überall, und an den ungehörigsten Orten, von dem Blute des Mittlers redet, — worüber er sich übrigens gehörigen Orts völlig schriftmäßig äußert, vergl. die Katechesen über den zweiten Artikel, und Auszug §. 158. — dies hat er von dem Erlöser selbst gelernt. Und wollt ihr ihn verdammen, wenn er oft spricht, wie der Herr in der Bergpredigt, wie der Fürst der Apostel in dem zweiten Theile aller seiner Briefe? Allerdings muß der Herr in sofern am öfterſten erwähnt werden, als durch ihn die heiligsten Wahrheiten klar und gewiß geworden sind. Und wehe euch, ihr neuen Schriftgelehrten, wenn das Wort, das die Seelen selig macht, euch nicht die Hauptsache ist. Nehmt doch, die ihr's, Gott verzeihe es euch, für eine Art von Lästerung haltet, wenn von Jesu, dem Lehrer der

Digitized by Google

Wahrheit, gesprochen wird, das Wort des Heils hinweg, laßt alles Uebrige stehen, was wir außerdem dem Weltheilande verdanken, und ihr sehet leicht, die Hauptsache ist verloren. Das Licht der Welt ist nicht mehr das Licht der Welt. Lehret alle Völker, hat der Herr geboten. Lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Das Lehren ist also das Wichtigste, und Jesus Christus muß von einem christlichen Lehrer insofern am öftersten erwähnt werden, als durch ihn die Heilswahrheiten klar und gewiß geworden sind. Daß Dinter schriftmäßig großes Gewicht auf die Wahrheit legt: Gott ist der Vater unsers Herren Jesu Christi, wer Christum sahe, der sahe des himmlischen Vaters Ebenbild, — kann Jeder aus den Reden an künftige Schullehrer (Rede am Trinitatisfeste) und aus vielen Stellen seiner Katechisationen sehen. Nur vergißt er über dem Sohne nicht den Vater; schreibt jenem nicht zu, was nach der Schrift nur diesem zukommt, und hat sich gegen solchen widerbiblischen Hernhuthismus eben so unumwunden ausgesprochen, wie z. B. Reinhard gethan, und wie der bibelgläubige Theolog nicht anders kann. Kein Wort über die Beschuldigung, daß Dinter's Gott ein ferner Gott sei, daß Dinter lieber von einem Willen des Himmels und einer Vorsehung spreche, als von dem lebendigen Gotte. Jede Seite der Schriften des Mannes, die religiösen Inhalts sind, giebt Beweise vom Gegentheile.

Jetzt weiter in dem Verhöre.

Digitized by Google

„Die Besserung des Menschen geschieht nach Dinter bloß auf natürlichem Wege, durch Benutzung der verordneten Hülfsmittel. Unmittelbare Einwirkung wäre Wunder, und die dürfen wir jetzt nicht mehr von Gott erwarten. Dies soll wunderlich genug aus Luc. 16, 29. bewiesen werden.“

Bloß auf natürlichem Wege, — wo hat das Dinter gelehrt, wo den besondern Einfluß Gottes und des heiligen Geistes auf der Menschen Besserung geläugnet? Daß er's unbestimmt läßt, welche Bewandtniß es mit dem hat, was Gott bei unserer Heiligung, besonders einwirkend, thue, mag er von seinem Morus gelernt haben, der sich in der Epitome S. 229 (edit. 2.) folgender Maßen darüber äußert: Non magis in hac re, quam in vitae communis inceptis ullis, opus est, anxie definire, quid et quantum Deus atque homo faciant, ubi aut quando Deus aut homo incipiat seu desinat, Deus solus agat, seu homo aliquid conferat. Utamur doctrina et operam demus pietati, laeti ac freti simul eo, Deum studia nostra secundaturum esse, ut doctrina, quae nos erudire et emendare potest, quae nobis erudiendis et emendandis destinata est adminiculo, per quam Deus erudire et emendare vult ac solet, etiam revera nos, secundante Deo usum doctrinae, erudiat et emendet. — Von Wundern der Natur (nicht der Gnade) redet Dinter, wenn er sagt, heute zu Tage giebt's keine Wunder mehr in dem Sinne, in

Digitized by Google

dem die Bibel sie darstellt. Alles kommt von Gott; aber auf jeden Fall jetzt nur durch die Wirkungen der Fürsehung in der Natur, s. Vorrede zum ersten Theil der Schullehrerbibel (N. T.) S. V. Diesen Satz führt er in einer Zugabe zu 2 Buch Mos. 4 (Schullehrerbibel A. T. Th. 1. Zugabe S. 24) so aus, daß, wer der Bibel glaubt, schwerlich etwas dagegen wird einwenden können. Wahre Wunder, schreibt er da, beweisen, daß, wer sie that, ein göttlicher Gesandter war. Seine Lehre muß ich für göttlich halten. Da sich nun Gott durch Christum zum letzten Male geoffenbaret hat, so haben wir jetzt keine Wunder mehr zu erwarten. Wer sie in unsern Tagen noch hofft, der sagt, Paulus habe die Unwahrheit geredet. — Lebst du eines andern Glaubens, Richter in der evangel. Kirchenzeitung!?' Hältst du die Großthaten der Frau v. Krüdener, des Bauers Michel und des Fürsten von Hohenlohe für wahre Wunder? — — Wenn aber Dinter in seinem Auszuge §. 193. sagt: „Wir haben nicht zu erwarten, daß uns Gott unmittelbar durch Eingebung guter Gedanken und Entschließungen bessern werde; wir sind an den Gebrauch der Mittel gewiesen", so macht er's sehr recht. Ein arger Ketzer wäre er ja, wenn er anders lehrte; den träfe, was von Luther in den Schmalkald. Artikeln (Th. 2. Art. 8.) und sonst oft in unsern symbolischen Büchern gegen Münzer und Consorten gesagt wird. Wunderlich genug, daß Münzerianismen und Schwenk-

Digitized by Google

feldianismen heute zu Tage oft als die rechte rechtgläubige Lehre unserer Kirche vorgetragen werden; — wunderlich genug, daß solche, in unsern Bekenntnißschriften verdammte, Ketzer (damnamus heißt's ja, wenn von ihnen die Rede ist) es wagen können, uns, die wir biblisch und kirchlich lehren, als Ketzer zu behandeln. Aber nichts weniger, als wunderlich, ist's, daß Dinter seinen Satz, „du bist bei der Besserung an den Gebrauch der Mittel gewiesen", aus Luc. 16, 29. beweis't. Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören! — heißt das etwas anders, als: sie mögen die Besserungsmittel brauchen? Und schlägt nicht Abraham das Begehren, es möge zum Behufe der Besserung jener fünf Brüder des reichen Mannes ein Wunder geschehen, rund ab?

„Auch Paulus wurde nach Dinter nicht durch ein Wunder umgewandelt. Also auch in den Zeiten der Wunder keine Bekehrung eines sittlich bösen Menschen durch Wunder, sagt er." Evangel. Kirchenzeitung S. 20.

So hingeworfen gewinnt die Sache den Anschein, als verwandle Dinter die Erzählung von Pauli Bekehrung in ein ganz natürliches Ereigniß. Thät er das, so widerspräch er freilich der Apostelgeschichte und den mehrfachen Erklärungen des Apostels selbst. Aber hiervon ist Dinter weit entfernt. Er nimmt diese Geschichte, wie die Bibel sie giebt, als ein wundervolles Ereigniß, und sagt in der Zugabe zur Apostelgesch. (Schullehrerbibel N. T. Th. 2. S. 78) nicht, was

Digitized by Google

die Kirchenzeitung verstümmelt giebt, sondern vollständig: „Auch Paulus ward durch's Wunder nicht gebessert, sondern erleuchtet.“ Also war seine Bekehrung ein Wunder. Wundervoll wurde er erleuchtet. Allein das Gutwerden ward ihm nicht wundersam aufgezwungen, konnte es auch nicht, da ein durch Wunder aufgenöthigtes Gutwerden ein Unding ist. Es muß ja Werk freier Entschließung seyn. Ist das eine Ketzerei, so ist unsere Kirchenlehre, die die gratiam Dei für resistibilem erklärt, ketzerisch, vergl. form. concord. Epit. p. 58 seqq. Decl. p. 679 seqq. edit. Rechenb. Daher hat's Dinter, und sein Morus hat ihm (l. c. p. 230) gesagt: ceterum quum nostri Deum solum ab initio illos motus operari dicunt, semper tamen ponunt, hominem audire et nosse doctrinam debere, et audientem demum scientem que affici a Deo (mediate) primis illis motibus. Hat denn die evangelische Kirchenzeitung eine andere Heilsordnung? Kommt es nach ihr vor, daß Gott und sein heiliger Geist den Menschen zwingt, freiwillig das Gute zu wollen?

„(Ach) nur ein flüchtiger Blick in Dinter's Schriften zeigt zur Genüge, wie alles Annehmen gewisser Offenbarungswahrheiten bei ihm nur etwas Aeußerliches ist. Seine Rechtgläubigkeit, die er sich durchaus nicht nehmen lassen will [das kann ich dem Manne nicht verdenken], ist ganz ohne

Digitized by Google

innere Haltung, und alles Evangelische, was er vorbringt, ist nur ein neuer Lappen auf ein altes Kleid.“ Evangel. Kirchenzeitung l. c.

Flüchtig, sehr flüchtig mag allerdings der Blick seyn, den du in Dinter's Schriften gethan, Mann, der du also richtest und verdammst. Da du dir nun bei solcher Flüchtigkeit noch die Freiheit nimmst, Dinter's Worte bald zu verdrehen, bald zu verstümmeln (den Beweis siehe oben und unten), so gelingt dir's ja wohl bei dem Theile deiner Leser, der weder die Bibel noch die Kirchenlehre recht kennt, den Wahn zu veranlassen, es sei wahr, was du lügst. Da aber Dinter keinen einzigen Fundamentalartikel läugnet, oder widerkirchlich faßt (und über die articulos non fundamentales war ja das Urtheil immer frei, und nie gab's darin volle Uebereinstimmung der Kirchenlehrer*)), so trifft der Vorwurf der Inconsequenz entweder das System, zu welchem wir Protestanten uns bekennen, oder dies ist consequent, und Dinter dazu. Tertium non datur.

„(Aber denket doch,) welche Erfahrung muß D. von der Kraft des Wortes Gottes gemacht haben,

*) „Aber freilich, einzelne Sprüche anders erklären, als die Kirche sie erklärt, glauben, nicht alle dogmatischen Bestimmungen gehören für das Volk, und das Gespräch Bileams mit seiner Eselin nicht für ein Stück der Rechtgläubigkeit halten, ist keine Ketzerei.“ Dinter Vorrede zum 1sten Theil der Schullehrerbibel A. T.

Digitized by Google

wenn er behaupten kann, die Offenbarung Gottes in der Natur liege dem Volke näher und sei wenigern Mißverständnissen unterworfen und für die Sinnlichkeit weit ergreifender, als das Wort Gottes."

Das wäre also eine neue Ketzerei, zumal da Dinter noch sagt, daß Viele sich einbilden, der gemeine Mann könne seinen Gott bloß (merke dieses Wörtlein, lieber Leser) aus gedruckten Offenbarungen erkennen, das Buch der Natur sei für ihn unlesbar, das möge ihnen Gott verzeihen, — und es bezweifelt, ob die Bibel dem Volke Alles seyn, und ob ihre Aussprüche die einzige (auch dieses Wort wollen wir uns merken) Stimme der Gottheit, die es hört, seyn soll. Allein so orthodox ich, ohne Ruhm zu melden, bin, so oft manche Recensenten meinen strengen Bibelglauben getadelt haben, so sehr es mich befremdet hat, aus einer gelegentlich und so nebenbei gegebenen Aeußerung der evangel. Kirchenzeit. zu sehen, daß ich nichts weniger als rein in der Lehre bin, so muß ich doch in allem Obigen meinem lieben Dinter beistimmen. Ich glaube nämlich steif und fest, die Herrlichkeit Gottes in der Natur liege dem Volke und uns Allen näher, als die Wunder, die vor Jahrtausenden verrichtet worden, so wenig an ihrer Wahrheit zu zweifeln ist. Oder hältst du, Schreiber in der Kirchenzeit., das, was eben jetzt vor Augen liegt, im Ernste für etwas Entfernteres, als was vor vielen Jahrhunderten geschehen ist? Lieber Mann, da kommen wir in Ewigkeit nicht zusammen. Dann zeige

Digitized by Google

ja die tägliche Erfahrung, wie oft gerade die Wundererzählungen der Bibel mißverstanden und falsch angewendet werden. Nicht? Ich könnte Dutzende solcher Mißdeutungen anführen, die mir in meinem Amte vorgekommen sind, und leider ist Vieles, was jetzt von Basel und sonsther an Tractätchen kommt, sehr geeignet, solche arge Mißdeutungen bestimmt zu fördern. Es ist beinahe unmöglich, daß so arge Mißverständnisse bei den Offenbarungen Gottes in der Natur vorkommen könnten; man müßte denn die Herrlichkeit Gottes in der Natur durch das gefärbte Glas eures Mysticismus betrachten. Und für die Sinnlichkeit sollten Wunder, die ich jetzt sehe, nicht ergreifender seyn, als Wunder, die vor langer, langer Zeit geschehen sind, und mir nur erzählt werden? Oder sind denn die Wunder, welche Gott noch täglich thut, kleiner, als die, von denen die Bibel uns Nachricht giebt? War z. B. die Speisung mehrerer Tausend Menschen mit wenig Brodten und Fischen ein größeres Wunder, als daß Gott täglich allem Fleische seine Speise giebt, und seine milde Hand aufthut, und Alles, was da lebt, mit Wohlgefallen sättigt? Sagt ihr: ja wohl, so kommen wir wieder in Ewigkeit nicht zusammen, und ich kann euch nur mit Reinhard (Predigten über einzelne Theile der Lehre von der göttlichen Vorsehung, Leipzig 1803. S. 15) zurufen: „Ihr denket viel zu wenig daran, wie viele Wunder der Macht und Güte Gottes erforderlich sind, damit wir die Nahrung genießen können, die uns täglich

zu

Digitized by Google

zu Theil wird, — das Alltägliche und Gewöhnliche dieser Sache macht euch viel zu unempfindlich, als daß ihr sie in ihrer wahren, erhabenen, erstaunungswürdigen Beschaffenheit betrachtet." Und abermal (S. 5.) „bloß die Gewohnheit ist Schuld daran, daß uns die Güte, mit der Gott uns täglich unsern Unterhalt reicht, nicht so wunderbar vorkommt, als das, was Jesus im verlesenen Evangelio (Marc. 8, 1—9) zur Sättigung der um ihn versammelten Menge gethan hat." — Endlich sage auch ich, Gott verzeihe es euch, wenn ihr, wie's scheint, glaubt, der gemeine Mann könne seinen Gott bloß aus gedruckten Offenbarungen erkennen, und die Bibel sei für ihn die einzige Stimme der Gottheit. Und wißt ihr, warum? Weil mein Herr geboten hat: Sehet die Vögel unter dem Himmel an, weil sein Apostel lehrt, Gott sei nicht fern von einem jeglichen unter uns, und hinzusetzt, denn in ihm leben, weben und sind wir; weil derselbe Apostel uns des Gewissens Stimme als göttliche Offenbarung achten heißt, weil in so vielen Bibelstellen auch die Geschichte als Offenbarung Gottes dargestellt wird. Der Heiland der Welt, sein Apostel und die heilige Schrift gilt Dinter'n und mir Alles in Allem. Wir müssen also bei unserm Satze bleiben, wenn auch zehn Kirchenzeitungen, die sich evangelische nennen, das Anathema über uns aussprächen.

Wer historisch bemerkt, wie die alte Welt über Inspiration dachte, der verwirft darum die Inspira-

Digitized by Google

tion der heiligen Schrift nicht. Was S. 21 der Kirchenzeit. hierüber aus Dinter's Anweisung zum Gebr. der Bibel, Th. 1. S. 197. angeführt wird, stimmt im Wesentlichen mit dem überein, was Knapp (Vorles. über die christl. Glaubenslehre, §. 9.) darüber sagt. Wie Dinter über Inspiration (nicht philosophire, sondern) lehre, sehr aus seinem Auszuge §. 32., aus seiner Katechisation über diesen Paragraphen, aus seinen Materialien, wo er ex professo darüber spricht; und schämt euch, einen Mann zu verketzern, dem alle Ketzerei etwas völlig Fremdes ist.

Und daß in den heil. Schriftstellern manche Idee nur dunkel lag (sagt das von den Propheten Petrus nicht ausdrücklich, 2 Br. 1, 21.; vergl. Knapp in den Scriptis varii argum. comment. I. *)?), ohne daß sie darüber philosophirt hätten, wie wir philosophiren, daß dies im N. Test. namentlich von dem tief und innig fühlenden, aber vielleicht nicht immer philosophisch bestimmenden Johannes gelte, diese Behauptung (Anweis. zum Gebr. der Bibel, Th. 2. S. 67) soll eine Ketzerei seyn? Das ich nicht dächte. Knapp wenigstens urtheilt in seinen Vorles. über die christl. Glaubenslehre eben so: „Die Ideen und Vorstellungsarten der neuern Welt, heißt's

*) Wo bewiesen ist, daß die viel besprochenen Worte: πᾶσα προφητεία ἰδίας ἐπιλύσεως οὐ γίνεται, κ. τ. λ. so gefaßt werden müssen: ne ipsis quidem vatibus in promtu est explicatio eorum, quae vaticinantur.

Digitized by Google

a. a. O., die durch die Anwendung und den Gebrauch der Schul- und Doctorphilosophie über Vieles nach und nach andere Vorstellungen erhalten hat, weichen von der Denk- und Vorstellungsart jener frühern Zeiten sehr merklich ab, und lassen sich also schwer damit vereinigen." Der ehrwürdige Mann (in dem Gerichte der evangel. Kirchenzeit. wäre auch er ein Ketzer, wenn man, was er geschrieben, richtete, wie Dinter gerichtet wird), erkennt also an, daß das klare Philosophiren der heutigen Welt in der heil. Schrift sich nicht finde. Namentlich kann es sich bei Johannes nicht finden, weil er eben so tief und innig fühlte, und weil scharf bestimmendes Philosophiren von dem Manne des Gefühls nirgends zu erwarten ist. Fürchtete ich nicht, meine Leser zu ermüden, so könnte ich eine Wolke von Zeugnissen herführen, aus denen hervorginge, daß sehr rechtgläubige Gottesgelehrte eben so geurtheilt haben.

Und welche Begriffe, sagt der Ankläger noch weiter, hat Dinter von der Moral des A. Testam.! Da sollen die Israeliten gleichsam gestohlen! haben, als sie bei ihrem Auszuge die Gefäße der Aegyptier mitgenommen, — es soll Schwachheit gewesen seyn, daß Moses das abgöttische Volk niederstechen ließ, um seinem Bruder Aaron das Priesterthum zuzuwenden; — Elias soll anmaßend, in zu weit getriebenem Eifer grausam gehandelt haben, daß er die Götzendiener tödtete. Und spielt nicht die Annahme von einer bloßen Nationalgottheit, von der man

Digitized by Google

sich sehr unwürdige Begriffe gemacht habe, bei Dinter eine große Rolle? sagt er nicht: Abrahams Gott ist sinnlicher als Mosis Gott, dieser sinnlicher als Jesaias Gott, und dieser noch lange nicht der Gott aller Menschen, den Jesus lehrt, den das N. Testament kennt?

Hierauf dient zur Antwort, daß Dinter es mit dem N. Testam. hält, in welchem ja mit klaren Worten geschrieben steht: Christus ist des Gesetzes Ende. Nur bis auf Christum sollte der Zuchtmeister mit seinen dürftigen Satzungen Gewalt haben. Alles war da auf das Zeitalter der Unmündigkeit berechnet. Ihr habt doch den Brief an die Galater gelesen? Nichts gilt uns das A. Test., als sofern es mit dem Neuen übereinstimmt. Amisit vim despoticam. Für uns ist's kein Gesetz des Glaubens und Lebens. Wir sind nicht mehr unter dem Zuchtmeister. Steht nun irgend etwas im alten Test. Geschriebenes mit den reinen moralischen Begriffen, die wir Jesu Christo verdanken, in Widerspruch, so sagen wir kurzweg: hier ist Widerspruch, nach dem Evangelio ist das Unrecht. Gott ist ein weiser Vater, der das unmündige Kind anders behandelt, als den mündig Gewordenen. Das helle Licht, welches der Sohn Gottes als Sittenlehrer verbreitet hat, konnte erst in die Welt kommen, da die Zeit erfüllt war. Und wie hätte denn der Erlöser sagen können: ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist; ich aber sage euch, wenn seine

Digitized by Google

Moral schon im A. Test. enthalten wäre? Das ist eine wunderliche Rechtgläubigkeit, die im A. Testam. schon Alles finden will, was wir nur der Gnade unsers Herrn Jesu Christi verdanken, die's nicht zugeben will, daß Niemand den Vater im Himmel recht kennt, als der, dem's der Sohn offenbart, die darauf besteht, Abraham, Moses, Jesaias hätten Gott eben so gut gekannt, als der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooße ist. Ich sage dagegen: der hat es uns verkündigt, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden.

Dinter behauptet nicht bloß, im A. Testam. Weissagungen auf Christum anzuerkennen, sondern er erkennt sie wirklich an, vergl. s. Anmerkk. zum Briefe an die Hebräer. Wenn er aber (Zugabe zur Schullehrerbibel N. Test. Th. 1. 54.) darin, daß der Erlöser, nach des Lucas Berichte, den Wanderern nach Emmahus in drei Viertelstunden alle Schrift erklärt habe, die von ihm im A. Testam. gesagt sei, einen Grund gefunden zu haben glaubt, daß Jesus gewiß weniger Messian. Weissagungen angenommen, als unsere Zeit annehmen zu müssen glaubt, so kann er sich irren. Sein Grund kann unstatthaft seyn. Allein es ihm zum Verbrechen machen, daß er's auch hierin mit Jesu mehr hält, als mit manchen neuern Gottesgelehrten, dies ist doch wirklich sehr arg. Hat der Mann geirrt, was wohl seyn kann, so weiset ihm das nach. Er läßt sich gern belehren. Nur seinen Grundsatz: „Ich halte es mit Jesu und

Digitized by Google

nicht mit euch Gottesgelehrten, seid wo ihr wollt," — lasset unangetastet.

Das letzte Argument, daß D. ein Ketzer sei, lautet S. 22 der evangel. Kirchenzeit. also:

„Der Herr sagt, ehe Abraham war, bin ich; er sahe meinen Tag und freuete sich. Dinter sagt: es scheint in ihm (dem Abraham) der Gedanke aufgegangen zu seyn, wenn nur Ein Volk (o! möchten's meine Nachkommen seyn!) den Glauben an Einen Gott unter sich erhält, so kann er sich doch wohl einmal von da aus wieder über alle Menschen verbreiten."

Finis coronat opus. Das ist eine Haupt- und Staatsaction des Ketzermachens, bei der der Großinquisitor, wenn erst die Inquisition völlig hergestellt seyn und die evangel. Kirchenzeitung von dem heiligen Gerichte gelesen werden wird, gewiß ausruft: Bravo, Herr Bruder! Wer muß, wenn er Obiges liest, nicht auf den Gedanken kommen, Dinter läugne dem Herrn in's Angesicht, daß Abraham seinen Tag gesehen, und behaupte, nichts von Jesu habe der Erzvater gewußt, sondern bloß einmal bei sich selbst gedacht, je nun, wenn der rechte Gottesglaube auch nur Eines Volks Eigenthum bleibt, so kann er sich doch wohl mit der Zeit hübsch weit, vielleicht gar über die ganze Menschheit, verbreiten. Und das könnte am Ende mein Volk seyn. Man sieht manchmal, wie's geht. — Leset nun noch, lieben Leser, was die Schullehrerbibel zu Joh. 8, 56. 58. bemerkt. Da findet ihr zu V. 58.

Digitized by Google

die Gloſſe: „Vermöge ſeiner höhern, uns unbegreiflichen Natur war Jeſus eher da als Abraham.“ Iſt das orthodox, oder nicht? Und zur Erläuterung des ſechsundfunfzigſten Verſes wird geſagt: „Abraham ſahe Jeſu Tag. In prophetiſchem Geiſte, von Gott erleuchtet, erhob er ſich zu der erfreulichen Hoffnung: durch meine Nachkommen kann einſt der Glaube an Einen Gott zum Segen aller Völker auf Erden allgemein verbreitet werden. Und Jeſus erfüllte dieſe große Hoffnung. Ein Nachkomme Abrahams ward Segen der Menſchheit.“ — Was wäre denn an dieſer Note auszuſetzen, und was ſagt ihr, redliche Leſer, zu ſolchen Verſtümmelungen und Auslaſſungen?

Ich bin herzlich froh, daß die Berliner Poſt nicht noch mehrere Nummern der evangel. Kirchenzeit., in denen dieſe Antidinteriana fortgeſetzt worden, gebracht hat. Natürlich wird in der angefangenen Weiſe fortgefahren werden, und es iſt doch ein trauriges Geſchäft, mit ſolchen Gegnern zu ſtreiten. Gern breche ich ab. Gern entferne ich mich aus einer Geſellſchaft, wo mir's ſehr unheimlich iſt. Nach Befinden kann jedoch dieſer Aufſatz fortgeſetzt werden.

Digitized by Google

III.

Recensionen.

1.

Selina, oder über die Unsterblichkeit. Von Jean Paul. Zwei Theile. Stuttgart und Tübingen, bei J. G. Cotta. 1827. I. XIV und 186 S. II. IV und 240 S. 8. (2 Thlr.)

Das vorliegende Werk ist das Vermächtniß eines der größten Geister unsers Vaterlandes, dessen Glaube, den er hierin feurig und lebendig ausspricht, nun schon zum Schauen geworden ist. Mit einer gewissen heiligen Rührung gehen wir daher an die Betrachtung und Beurtheilung seines letzten Wortes; es ist als wenn der Geist des Vollendeten uns dabei umschwebte. Bekanntlich hat derselbe nicht allein in allen seinen übrigen Werken, namentlich im Hesperus, einzelne Denkmale seines Glaubens an die Unsterblichkeit gestiftet, sondern eines seiner frühern Bücher, das Kampanerthal, war besonders dazu bestimmt, diesen Glauben darzustellen und durchzuführen. Bei der unermüdeten Regsamkeit des thätigen Dichters aber fand er unendlich oft Gelegenheit, seine Ideen über diesen

Digitized by Google

ihm so sehr am Herzen liegenden Gegenstand zu erweitern, zu vervollständigen, tiefer zu begründen. Und nach seiner Weise sammelte er Alles, was er in dieser Hinsicht geistig erzeugte, in einzelne Hefte, die er mit besondern Ueberschriften versah, und die ihm den Stoff zu dem neuen ausführlichen Werke über Unsterblichkeit der Seele, das er, nach der darin auftretenden Hauptperson, Selina nennen wollte, geben sollten. Die ersten 5 Kapitel, oder 5 Planeten (denn die Namen dieser hat er in seiner originellen Manier zu Ueberschriften gewählt), waren bei seinem Tode ganz vollendet und zum zweitenmale überarbeitet und gebessert, so daß sie zum Drucke fertig lagen. Er hatte mit dieser Besserung geeilt, weil ihn in den letzten Monaten seines Lebens die Todesahnung nie verlassen. Bis zur Mitte des neunten Kapitels ist das Manuscript ebenfalls zusammenhängend, von da an aber finden sich nur Andeutungen und Bruchstücke vor, und konnten also auch hier nur als solche gegeben werden; ein Verlust für die Leser, jedoch ist des Herrlichen viel darin.

Was die innere Einrichtung des Buches betrifft, so ist sie, wie in allen seinen übrigen Werken, historisch oder biographisch; nur daß die eigentliche Geschichte mehr in den Hintergrund zurücktritt und einfacher ist. Es sind übrigens zum Theil die Personen des Kampanerthals, die hier auftreten, zum Theil ihre Nachkommen. In Unterredungen über die Unsterblichkeit werden Gründe für dieselbe aufgestellt und Gegengründe bekämpft. Naturschilderungen und Charakter-

Digitized by Google

gemälde dienen zur Belebung des Ganzen, das wohl dazu geeignet ist, den Glauben an die Fortdauer der Seele in den Herzen der Leser zu stützen und zu befestigen, und deshalb auch christlichen Religionslehrern theils zur Anregung, theils zum Spiegel dienen kann.

In dem ersten Kapitel oder Planeten führt der Verf. den Leser mit sich, dem Besuchenden, in die liebenswürdigen zwei Familien des Rittmeister Karlson, dessen ältester Sohn in Griechenland kämpft, und des Barons Wilhelmi ein, und beginnt zugleich den Glauben an die Unsterblichkeit durch die Ausmahlung der entgegenstehenden Idee der Vernichtung zu heben. Aehnlich, herzergreifend, aber nicht so gewaltig erschütternd geschieht dies, als er in seiner „Rede des todten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei!“ den Glauben an Gott befestigt. Das zweite Kapitel giebt uns das Bild der Heldin Selina, Wilhelmi's Tochter, und ihrer Liebe, aus der wir nur den magnetischen Spuk hinwegwünschten. Zugleich enthält es in einem Briefe des Philhellenen Henrion eine hochbegeisterte Schilderung der Freude, zu seyn und zu wirken. Das dritte Kapitel stellt die verschiedenen Ideen der Seelenwanderung auf, während im vierten von dem Gesandtschaftsrath Alexander, Karlsons zweitem Sohne, die Einwürfe gegen den Glauben an die Fortdauer, welche von Schlaf, Traum, Alter und Sterben hergenommen sind, aufgestellt und widerlegt werden. Dies Letztere geschieht durch einzelne tiefe Blicke in das We-

Digitized by Google

sen von Leib und Seele, die freilich von den an ihren Systemen hangenden Philosophen mehr poetisch genannt werden mögen. Die vier darauf folgenden kleis Planeten beweisen die Unsterblichkeit aus dem Daseyn Gottes, der Sehnsucht nach Fortdauer und den höhern Anlagen; worauf das neunte unvollendete Jupiterskapitel die Einwürfe gegen das Widersehen aufstellt und bestreitet. Ungern haben wir auch hier den Magnetismus mit seinen Erscheinungen wiedergefunden.

Zum Schlusse theilen wir noch Einiges von der gleichfalls aus Bruchstücken bestehenden Vorrede mit.

„Die Menschen haben nicht das Herz, sich recht unsterblich zu denken."

„Mein Hauptbestreben ist, Vielseitigkeit des Blicks, also Anhöhen zu gewinnen, wo in Gruft und Himmel und Erde die Blicke frei und verschieden zu werfen sind. Zuerst mache man nur den Geist frei von Systemen und frühern Meinungen, und dann lasse man ihn schauen."

„Wie soll man über das Wie der Unsterblichkeit entscheidend schreiben können, da man im Alter einen ordentlichen Ekel und Grimm vor der leeren Belehrung und Antwort der Philosophen, Theologen und Naturphilosophen bekommt, so daß man sich aus einer Welt voll lügenhafter Bibliotheken am Ende herausehnt."

„Kein Recensent wird, hoffe ich, Kain gegen mich seyn, welcher den Abel erschlug, weil er die Unsterblichkeit behauptete." K.

Digitized by Google

2.

Vierteljährige Mittheilungen aus den Arbeiten mehrerer evangelischen Predigervereine, herausgegeben von D. J. Friedr. Schwabe. Vierter Band. Erste und zweite Mittheilung. Neustadt a. d. Orla bei J. C. G. Wagner, 1827. 18 Gr.

Herr D. Schwabe fährt mit rühmlichem Eifer fort, seinen Amtsbrüdern gemeinnützige Aufsätze mitzutheilen, und wir wünschen sehr, daß es ihm auch in seinen neuen, ehrenvollen Verhältnissen gelingen möge, dasselbe Ziel zu verfolgen.

Die erste Mittheilung des vierten Bandes enthält Folgendes:

I. Abhandlungen. 1. Loci difficillimi et vexatissimi Pauli ep. ad Gal. III, 19. 20. nova interpret. tentatur ab D. I. I. H. Schwabe. Den Hauptpunkt berührt der Verf. also: Pauli ad Galatos scribentis sententia fuit, κληρονομίαν neminem consequi posse, nisi per ἐπαγγελίαν. Nam consilium Dei, ex quo omnes homines salvos vult, i. e. ut per Christum (σπέρμα) salutis participes fiant, iam Abrahamo patefactum (ἐπαγγελία), per Christum revera effecit; imo aliter fieri non potuit, cum ea, quae promisit Deus, immutationi obnoxia ne cogitari quidem possint, quippe, quas iam homines sancte colere solent, promissiones in Deo sanctissimae et firmissimae sint. — Quid vero sibi vult, quae

Digitized by Google

deinde addita est, lex mosaica?? Addita est, quae homines regeret, donec σπέρμα promissum negotium capesseret, non igitur, ut locum haberet sempiternum, sed tantum interimisticum (provisorium). Peccati causa lata est a Diis tutelaribus populi iudaici (δι' ἀγγελων) per Mosen, qui munere μεσίτου fungeretur, i. e. auctoris status interimistici, qui ἐν μέσῳ stat, inter statum minus perfectum, qui adest, et perfectiorem, qui expectatur. Status vero talis interimisticus tunc tantum et ibi solum locum habere potest, cum et ubi status definitus nondum perfici potuit. Hoc in Deum non cadit, in Deo omnia sunt firma, θεὸς εἷς ἐστιν. Μεσίτης igitur non status firmi (ἑνὸς) auctor est, non effecit Dei consilia quae firma sunt, sed instrumentum quasi fuit, per quod Dii tutelares populi iudaici suis prospexerint. Consilium vero Dei per hunc statum provisorium (legislationem mos.) nec sublatum, nec dilatum est, sed simulac tempus expletum fuit, Deus mundo misit τὸ σπέρμα, in quo decretum div. aeque absolutum ac aeternum revera perfectum est. — Ob durch diese Darstellung diese dunkle Stelle mehr Licht erhalten habe, wollen wir Andern zur Entscheidung überlassen.

2. Die heiligen Wochen, von D. Schwabe. Der Verf. zeigt die Wichtigkeit der sogenannten Fastenzeit, ermuntert zur würdigen Benutzung der

Digitized by Google

Geschichte der letzten Stunden Jesu, und empfiehlt hierzu einige neuere Schriften, deren einige auf frühere Schriftsteller, Arndt, sich beziehen. — 3. Etwas über die in der Fastenzeit zu haltenden Examina oder sogenannten Fastengebete. Von P. und Adj. Schulert in Appurg. Der Verf. zeigt: was sie eigentlich seyn sollen — was sie aber jetzt in ihrer gegenwärtigen Gestalt sind — und ob sich nichts Anderes und Besseres daraus machen lasse. — Alles sehr wahr und beachtenswerth.

II. Abtheilung. Praktische Arbeiten. 1. Rede am Neujahrsfeste 1826, vom Adj. Rintsch über 5 Buch Mos. 32. 7. Erinnerungen aus dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts. — Zu weitschweifig und nicht ergreifend genug. — 2. Rede bei der Hausconfirmation eines 22jährigen schwangern Mädchens, von M. M. Fast zu kurz und zu allgemein. 3. Ruhe, ein Bild vom künftigen Leben, nach Hebr. 6, 9. 10. Predigt von J. G. S. 1826. Manches hübsch gesagt, aber zu weitschweifig.

III. Abtheilung, geschichtlichen und vermischten Inhalts. 1. Ueber das Selbstcommuniciren der Geistlichen, von D. Schwabe. Wird mit Recht verworfen. 2. Abschiedsworte zum 5. October 1826. in Neustadt a. d. O. von M. Meißner, Sup. in Waldenburg. Herzlich und zweckmäßig. —

Digitized by Google

Zweite Mittheilung.

I. Abtheilung. Abhandlungen. 1. de verosimili loci Luc. I, 68 — 79. origine facillimaque eius interpretandi ratione. Scripsit M. I. Ern. Volbeding. Der Verf. sucht zu zeigen, daß Lucas den Anfang seines Evangeliums aus den hebräisch geschriebenen Familiennachrichten des Zacharias geschöpft, und dieselben griechisch gegeben habe; bemerkt, daß Johannes der Täufer Verfasser dieser Familiennachrichten seyn könne, und giebt die oben angeführte Stelle in hebräischen Phrasen. Kann man auch Manches einwenden, so verdient doch der Verf. alles Lob. — 2. Bruchstücke zu einer biblischen Pflanzenkunde von Eb. Wesselhöft, Pfarrer zu Hettelstädt. — Als Beitrag zur biblischen Alterthumskunde sehr schätzbar. — 3. Ueber den sogenannten Schluß der zehn Gebote, von D. Schwabe. Der Verf. zeigt das Auffällige dieser Stelle und den Widerspruch derselben mit Hesekiel 18. 20.; setzt das Unstatthafte mancher Erklärungen auseinander; bemerkt, daß diese Härte bleibe, aber nur in Luthers Katechismus, welcher diese Stelle von dem ersten Gebote nach 2 Buch Mos. 20. 3 — 6. wegnehme und sie zum Schlusse der Gebote mache, und sie auf alle beziehe. Die Drohung gehe bloß auf die damaligen Israeliten bei Eroberung des gelobten Landes; und so tadelt Herr D. Schwabe unsern Luther, daß er jenen Ausdruck des jüdischen Particularismus in den christlichen Katechismus auf-

Digitized by Google

nahm und ihn an eine unrechte Stelle setzte. Scharfsinnig, aber nicht ganz wahr. Die Sünden der Väter wurden an den Kindern gestraft. — Achan, Saul, Zedekias — und jene Stelle bezieht sich nicht auf praesens, sondern auch auf futurum. Doch paßt sie nicht zum christl. Unterrichte. —

II. Abtheilung. Praktische Arbeiten. 1. Einleitung zur Taufe von M. Anger. Zu lang und zu wortreich. 2. Am 1. Osterfeiertage von M. Rintsch über das Evangel. Von der Aehnlichkeit zwischen dem Benehmen der Freunde Jesu bei seinem Grabe, und zwischen dem unsrigen beim Absterben unserer Lieben. Hübsche und ergreifende Gedanken, auch gut dargestellt! — 3. Rede am Aerndtedankfeste 1826. von M. J. E. Volbeding, Diac. in Delitzsch, über Matth. 6, 24—34. Erbauliche Betrachtung unsers Aerndtesegens. Gott schenkte ihn — Gott will ihn uns erhalten, und uns dadurch veredeln. Nach jedem Theile einige passende Verse gesungen. Einfach, wahr, erbaulich.

III. Abtheilung, geschichtlichen und vermischten Inhalts. 1. Apologetik des Christenthums. Fortsetzung. Von N. 22 — 28. werden einige hierher gehörige Schriften genannt und Bemerkungen darüber gemacht.

2. Literärische Ehrenbezeigungen für Mitglieder des Neustädter Predigervereines. Hier findet man das, was Herr M. Meißner bei seinem Uebergange von Pfarramte in Düster

in

in das Superintendenturamt in Waldenburg, und Herr D. Schwabe bei seiner Versetzung nach Weimar, an Gaben der Verehrung und Liebe erhielt.

Die Leser wissen nun, was sie hier antreffen, und wir sehen der Fortsetzung dieser Mittheilungen gern entgegen. —tt.—

3.

Jobst Sackmann's, weiland Pastors zu Limmer bei Hannover, Predigten. Jetzt zum ersten Male in einer Sammlung vereinigt. Nebst einer Biographie desselben. Celle, G. E. F. Schulzesche Buchhandlung, 1827. 5½ Bogen, geheftet. Preis 8 Gr.

Ein Büchlein, das manchem Prediger willkommen seyn, und ihm einen angenehmen Beitrag zur Geschichte des Geschmacks in Predigten liefern wird. Jobst Sackmann, geb. 13. Febr. 1643, gest. 4. Jan. 1718, war Prediger zu Limmer bei Hannover, ein Mann von gesundem Verstande, feiner Beurtheilungskraft, und ausgerüstet mit allen zu seinem Amte erforderlichen Kenntnissen, welche der Geist der damaligen Zeit gestattete. Er hatte dabei viel Originelles und Eigenthümliches, wodurch er viel Aufsehen machte. Als wahrer Patriarch wurde er von seiner Gemeinde geachtet und geliebt, von ihr in allen Stücken zu Rathe gezogen, und besaß ihr ganzes Vertrauen, obgleich auch einige seiner Kirchkinder ihn einmal verklagten,

Digitized by Google

weil er sie Ochsen, Esel, Diebe und Schurken auf der Kanzel genannt hatte. Seine oft drollige Art zu predigen und zu wirken, verschaffte ihm einen großen Ruf; er bediente sich sehr oft in seinen Predigten der niedersächsischen Mundart, sprach nicht selten sehr satyrisch, nahm sich oft Freiheiten heraus, die nur sein Zeitalter ertrug, und im Sommer wanderten viele Bürger und Bürgerinnen aus Hannover nach Limmer, um ihn predigen zu hören. Die verwittwete Herzogin zu Hannover hatte auch von unserm S. gehört, und veranlaßte ihn, einmal in der Schloßkirche zu predigen. Hier predigte er aber in einem ganz andern Tone, so daß ihn die Herzogin bei der Audienz fragte: ob er denn auch auf seinem Dorfe so predige. S. antwortete: Nein, gnädigste Landesmutter; wie würden mich meine armen Schaafe verstehen? Mit den Einfältigen muß ich einfältig reden, wenn ich nützen soll. Nachher machte der damalige König von Schweden eine Reise nach Hannover, und hier war ein Friseur, welcher diesem Könige in der Statur sehr ähnlich war. Dieser faßte den Entschluß, unsern Sackmann, der im Alter vorgerückt war, durch einen Spaß in Verlegenheit zu setzen. Er kam deswegen mit zwei Freunden in einer Miethkutsche den Sonnabend Abends nach Limmer in den Gasthof, nahm eine sehr stolze Miene an, und sagte einigen Personen im Vertrauen, der Schwedenkönig sei hier angekommen, um morgen früh ihren Pfarrer zu belauschen. Man gab davon Sackmannen bald Nachricht, und vielleicht erklärte man ihm auch

Digitized by Google

das Wahre der Sache. Den Sonntag früh fand sich der Aßelmacher in einem stattlichen Kleide mit seinen Begleitern in der Kirche ein, und wählte den Platz der Kanzel gerade gegenüber. Es war der Sonntag Oculi, wo im Evangelio das Wort Beelzebub vorkam. S. sagte nun: Beelzebub sall so veel bedüten, als een Fleigen-Könnig; so nennten dee Juden damals den bösen Fiend ut Verachtung. Se wußten, dat he een hoffärtiger Geist is, der nich Ehre genog kriegen kann, und wallten ähn damit recht kränken. Du wullt doch gerne een Gott sien, so magst de denn een Könnig over de Fleigen sien, so hest de doch watt to befehlen. Seit mal, mine leven Kinner, dat kummt mi eben so vör, os de Kerel, dei da gegen mi över in dem blagen Kleede sitt, de denkt ohk, eck schall glöven, he were de Könnig van Schweden, un et is dach manns een Prückenmacher ut Hannover. Ja dü magst mi wohl de rechte Könnig sien, du dumme Beelzebub. — — Kurz, der königliche Aßelmacher mußte machen, daß er aus der Kirche kam. — Der hier gesammelten Predigten sind fünf, und man kann aus dem Obigen leicht den Geist derselben ahnen. 1. Ein Fragment einer Trauungsrede über Sirach 32, 15. — 2. Eine Leichenpredigt, gehalten bei der Beerdigung Michel Wichmanns, über Jes. 40, 6. — 3. Eine Leichenpredigt bei Beerdigung eines treuen Kirchenvaters. 4. Auszug einer Predigt am X. post Trin. über Pred. 3, 4. Lachen hat seine Zeit. 5. Leichensermon über: omnis homo mortalis. Sie sind alle in der niedersächsischen

Digitized by Google

Mundart gehalten, und das Drollige derselben wird vielen Spaß machen. Der Preis könnte billiger seyn.

— tt. —

4.

Beiträge zur praktischen Pädagogik und Homiletik. In Abhandlungen, Schul- und Kanzelvorträgen u. s. w. nebst literarischen Andeutungen, als besondere Beilage. Von Dr. Joh. Chr. v. Stöphasius, Prof., Königl. Cons.- u. Schul-Rathe, Dir. des Königl. Gymn. zu Lissa, ꝛc. 1. Heft. Glogau u. Lissa 1827. Neue Günterſche Buchh. 8. 94 S.

Der vortreffliche Verf. giebt uns hier mehrere seiner kleinern Schriften und Kanzelvorträge. Zuerst einige Gedanken über den Religionsunterricht auf Schulen, worin sehr viel Wahres und Zweckmäßiges gesagt und gerathen wird; dann von den Verstandesübungen auf Schulen, ein Aufsatz, der gleich treffend die gewöhnlichen Fehler in dieser Absicht rügt und sich über den Zweck dieser Uebungen kurz, aber sehr wacker ausspricht. Hierauf folgen einige, oder vielmehr nur zwei Schulreden. Die erste äußert sich kurz, aber vortrefflich über das Vertrauen, das ein Lehrer an einer Schule finden muß, wenn er nützen soll; die zweite erklärt sich, gleichfalls nur zu kurz, über den Satz: daß alles Bestreben des Erziehers dahin gehen müsse, den Körper und das Empfindungsvermögen des Jünglings so zu leiten, und die Vernunft so zu üben, daß diese im

Digitized by Google

Stande ist, den Körper und das Empfindungsvermögen gehörig zu gebrauchen, um den allgemeinen und besondern Beruf des Menschen zu erfüllen. — Das Gesagte ist höchst beherzigungswerth; doch sind es nur einzelne Gedanken, die über den angezeigten Satz mitgetheilt werden. Er wäre einer ausführlichern Erörterung wohl werth. Uebrigens möchte jener Satz, mit dem wir übrigens ganz einverstanden sind, von einigen neuern Dogmatikern, die nicht recht wissen wollen, was Vernunft und was Empfindungsvermögen eigentlich ist, gerade umgekehrt gegeben werden. — An den folgenden fünf Kanzelvorträgen finden wir nur zweierlei auszustellen, nämlich ihre Kürze, und daß sie im Ganzen zu philosophisch sind. Jede derselben enthält drei nicht eng gedruckte Blätter, und läßt sich bequem in höchstens 20 Minuten aussprechen. In einem solchen Raume läßt sich aber über Sätze, wie z. B. „was für ein Betragen die christliche Religion von uns fordert, wenn sie sagt: Liebet eure Feinde!“ — oder: „von dem Geiste der Wahrheit; und zwar 1) von seinem Wesen, 2) von seinem Ursprunge, und 3) von seiner Wirkung“, nicht mehr als entweder das Allgemeinste, oder Etwas nur Fragmentarisches geben; und das Letztere ist hier, wenn gleich im Ganzen recht gut, geschehen. — Auch findet hier und da eine Verwechselung der Begriffe Statt. So heißt es z. B. S. 64: „die Selbstliebe belagert unaufhörlich unser Herz, und in ihrem Gefolge sind Hab-

Digitized by Google

sucht, Neid u. s. w.“ Das gilt aber nicht der Selbstliebe, welche eine Tugend ist, sondern der fehlerhaften, die Eigenliebe oder Selbstsucht heißt. Zuletzt giebt der Verf. Andeutungen über die vorzüglichsten Werke und Schriftsteller aus der alten Literatur, der frühern italienischen, der portugiesischen und spanischen, und aus der, doch nur neuesten, deutschen Literatur — worüber Viele doch mit ihm stark rechten und anderer Meinung seyn möchten!

F.

5.

Grundzüge des Christenthums, entworfen von Dr. Pustkuchen-Glanzow, Verf. der Wanderjahre, der Kritik der Schulen, u. s. w. 3te verb. Aufl. Hamb. bei Hoffmann. 1827. 102 S. (5 Sgr.)

Wenn gleich diese Schrift die 3te Aufl. erlebt hat, und der Verf. in der Vorrede sagt: daß sie das Glück hatte, den Beifall des großherz. Baadenschen Ministerii der evang. Kirche, des Consist. R. Dr. Planck, des Consist. R. Schuderoff und des Bischofs Dr. Eylert (man sollte glauben, diese Männer machten die Glieder des Baadenschen Ministerii!) zu gewinnen; so müssen wir doch gestehen, daß wir weder ihre weitschichtige und übelgeordnete Eintheilung in siebzehn, ja 17 Hauptstücke, noch ihre Behandlung der hier vorkommenden Gegenstände, in welcher der Verf. etwas Schriftlehre und größtentheils seine Ansichten giebt, billigen können. Und in diesen

Digitized by Google

findet man freilich Absonderliches genug; z. B. S. 8: „Deswegen wurde Jesus ein Mensch, und vollendete die Erlösung (welche vorher noch nicht vorgekommen war,) durch seinen blutigen Tod.“ — S. 14: „So können wir Gott kennen lernen aus seinen Werken, aus seinem Ebenbilde und aus seinem Worte. Er hat sich uns geoffenbart als Vater, im Sohne, und durch den heiligen Geist.“ (Was will der Verf. damit sagen? soll dies Letztere das Erstere erklären?. und ist das etwa supranaturalistisch-orthodox? oder vielmehr montanistisch, monarchianisch u. s. w.?) S. 15: „Dreieinigkeit, d. h. ein gewisser dreifacher, durch die dreifache Offenbarung uns bemerklich (?) gewordener Unterschied in dem Wesen Gottes, der doch die Einheit desselben nicht aufhebt.“ — Also die Dreieinigkeit ist ein Unterschied; so, so!! Man lasse doch lieber so etwas ganz hinweg, wenn man nicht besser darüber reden kann; — S. 17 ist die Weisheit Gottes mit seiner Allwissenheit vermengt. S. 25 heißt es 9: „Was ist von der Erhaltung zu merken? und S. 10: Wie erweiset sich Gott in seinen Wirkungen? — Doch schon genug, um das Büchlein hinlänglich zu charakterisiren! H.

6.

Pflichten und Rechte der Herrschaften und Dienenden. Ein Spiegel für Beide. Nebst der preußischen Ge-

Digitized by Google

findeordnung. Berlin bei Flittner. 1826. 8. 120 S. (10 Sgr.)

Ob dies Büchlein seinen an sich ganz guten Zweck, das moralische und zugleich bürgerlich rechtliche Betragen der Herrschaften und Dienstboten unter einander in Einklang zu bringen, erreichen wird, lassen wir dahin gestellt seyn, und sagen nur, daß wir darin zuerst recht gute moralische Regeln für Herrschaften und für das Gesinde, und hierauf zweitens die Preußische Gesindeordnung abgedruckt finden. Im Anhange sind einige religiöse Lieder und einzelne Verse mitgetheilt, die man übrigens in jedem guten Gesangbuche finden wird. H.

7.

Der Messias ist erschienen. — Ein Lehrbuch für Christen und Israeliten, von einen christl. Gottesgelehrten. Bamberg bei Diederich. 1826. 8. 108 S.

Dies Büchlein soll, als eine Art von Disputatio κατ' ἄνθρωπον, die Juden mit ihren eigenen Waffen, dem Gesetz und den Propheten, schlagen und vom erschienenen Messias überzeugen. An diese ist auch allein das Vorwort gerichtet; und man sieht nicht recht, wiefern die Schrift auch für Christen seyn soll. Uebrigens zweifeln wir, daß der Erfolg der Absicht des Verf. entsprechen, und sich viel Juden also werden überzeugen lassen. Warum dieses auch bisweilen von der richtigen lutherschen Uebersetzung, wie z. B. S. 24:

Digitized by Google

„selig sind die Armen im Geiste“, statt: geistlich Armen; S. 25: „wenn eure Gerechtigkeit nicht größer seyn wird“, statt: besser, abweicht — ist nicht abzusehen. F.

8.

Vier Homilieen, gehalten in der reformirten deutschen Kirche in London u. s. w., nebst einer Erklärung des 110 Psalms, von Joh. Gerh. Tiarks, Pastor der genannten Kirche. Bremen, 1827. 8. 88 S.

„Von Beredtsamkeit findet sich vielleicht keine Spur darin“, sagt der Verf. von der letzten Homilie (S. 61); wir erlauben uns, dies von allen vieren zu behaupten, und bemerken dazu, daß sie an einer widrigen Flachheit und Breite leiden. Schon daß Herr T. jedesmal beginnt: „den vorigen Sonntag haben wir das betrachtet“ oder dergl., und daß er Seiten lang einleitet und Vorbemerkungen macht (man sehe nur die 3. Hom. S. 43—47, und die 4te S. 62 — 66), ehe er zu seiner Paraphrase kommt, zeugt gegen seine homiletische Bildung. Besteht übrigens die Homilie in nichts als einer verwässernden Erklärung des Textes und Anfügung dieser und jener Paränesen, so hat Herr T. allerdings Homilieen geliefert; erfordert sie aber ebenfalls, wie die Predigt, einen innern Zusammenhang der einzelnen Hauptgedanken, deren Anführung nur mehr durch den Text, als durch logische Nothwendigkeit veranlaßt, und deren Folge mehr durch die Reihe der Textverse, also mehr durch ein

Digitized by Google

historisches, als ein rationelles principium dividendi, bestimmt wird; — so können vorliegende Producte diesen Namen nicht führen. Daß Herr T. von den Gelehrten, die nach seiner Meinung die Parabel vom ungerechten Haushalter nicht verstanden haben (S. 60), gar Manches lernen könnte, sieht man an seiner sogenannten Homilie über dieselbe, z. B. wenn er sagt, „der ungerechte Mammon, richtiger Mammon der Ungerechtigkeit, hieße so wegen unserer Ungerechtigkeit, wegen unserer Sündhaftigkeit, weil er als ein Mittel, davon befreit und gereinigt zu werden, von Gott uns gegeben sei.“ S. 77. Möchte Herr T. diesen Wink benutzen, ehe er die versprochene Schrift „Ueber die Grundlehren des Christenthums“ niederschreibt, damit er erfahre, was redliche Forscher entdeckt, auch ja nicht das „Lichtlein Vernunft“ (S. 27) verschmähen; denn dieses bewahrt doch auch diejenigen, in denen es recht matt schimmert, vor völliger Finsterniß und mittelbar vor manchem Recensententadel. J.

9.

Populäre Predigten, auf alle Festtage des ganzen Jahres. Aus den faßlichsten Predigern für das gemeine Volk gesammelt von Joh. Jac. Haubs, Pred. zu Graach. Coblenz 1822. 8. 211 S.

10.

Populäre Predigten auf alle Sonntage des ganzen Jahres. Aus u. s. w. v. Haubs, Prediger zu Graach

Digitized by Google

a. d. Mosel. Coblenz, 1827. 8. 471 S. (Beide mit bisch. Genehmigung.)

Diese Predigten, wahrscheinlich von Herrn Haubs selbst abgefaßt, da sie alle einander gleich sind an Geist und Form, und von ihm selbst „meine“ genannt werden (Vorrede zu No. 10.), sind doch zu populär in jeder Hinsicht, und geben den Beweis, daß es noch in unserer Zeit auf den Kanzeln des katholischen Deutschlands bisweilen recht lächerlich hergeht. Rec. glaubt die Leser des Journals zu befriedigen, wenn er ihnen aus No. 10. die 40ste Predigt anführt. Ein Thema fehlt auch hier wie überall; immer werden einzelne Theile an einander gesetzt. Theil I. Vier Bemerkungen über die Zunge: a) sie ist mit zwei Hauptadern von Gott versehen; eine geht in das Herz, die andere in den Kopf. b) Jeder Mensch hat nur Eine Zunge. c) Die Zunge ist im obern Theile des Körpers, im Kopfe. d) Die Zunge ist an einem warmen Orte. Theil II.: Noch drei andere Bemerkungen. a) Die Zunge ist an einen feuchten Ort gesetzt. b) Die Zunge steht unter den Augen und Ohren. c) Sie ist in den Mund eingeschlossen. Nach jedem Satze wird nun gefragt: warum dies? und darauf folgen (allerdings nützlich) Ermahnungen. Spaßhaft ist es, wenn in der 25sten Predigt (Th. I. alle Ehren und Ehrenstellen dauern, wie in einer Comödie, nur kurze Zeit, Th. II. Alles Geld und Gut u. s. w. Th. III. Alle Freuden u. s. w. Th. IV. Auch die Armuth u. s. w. über Joh. 16, 17.) im ersten Theile, um die Wahr-

Digitized by Google

heit recht anschaulich zu machen, angegeben wird, wie viel Päpste, römische Kaiser, spanische, französische, englische, dänische, polnische, schwedische, böhmische, ungarische Könige regiert haben. In No. 35. werden 1. die Wunder Christi, 2. die der Apostel, 3. die anderer heiligen Leute erzählt, und zuletzt S. 304. wird gesagt: Wurde hierdurch nicht neuerdings unser heil. christ-kathol. Glaube gegen alle Juden, Heiden, Ketzer und Freigeister sonnenklar bekräftigt und bestätigt? Muß derjenige also nicht, der die Göttlichkeit und Wahrheit unserer heil. kathol. Religion bezweifeln will, ganz blind und verstockt seyn? — Mit den Festpredigten steht es eben so, und Manches würde unwillkürlich den zum Lachen reizen, der sie lesen möchte. J.

II.

Rede bei der Amts-Jubelfeier Sr. Excellenz des Freiherrn v. Drais, Großherzogl. Bad. wirkl. Geheimen-Rath u.s.w., gehalten den 21. Jun. 1827. von G. H. Ahles, Großherz. Bad. Kirch.-Rath und erstem evangel. protestant. Stadtpfarrer in Mannheim. Daselbst bei Löffler. 1827. 31 S. 8.

Der weit über die Gränzen seiner Provinz hinaus durch ganz Deutschland hochgeehrte Jubelgreis hatte sich seine Jubelfeier auf eine ganz eigenthümliche und rührende Weise in seinem eigenen Hause bereitet: er hatte sie zu einem religiösen Feste gemacht. Er hatte die ersten Staatsbehörden um sich versammelt, außer den

Digitized by Google

Gliedern seines Hauses, und der Vf., in welchem man einen vertrauten Freund des Jubilars erkennt, begann die Feier mit einem Gebete und einer Rede, welche hier abgedruckt sind; dann las der Jubilar einen Theil seiner Lebensgeschichte selbst, die andere ließ er vorlesen (die aber hier nicht mitgetheilt sind), nahm aber dann selbst wieder das Wort zu einem allgemeinen Ueberblicke der letzten 50 Jahre, welcher hier abgedruckt ist, und in ein rührendes Gebet übergeht. Dann schloß der Geistliche sein Gebet und die friedliche Einsegnung des Jubelgreises. Beide Redner sind einer des andern würdig; sie sprechen als geistreiche, gefühlvolle, fromme Männer, und selbst für Ausländer ist diese kleine Schrift eine interessante Mittheilung. Z.

12.

Glaubensbekenntniß Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Heinrich Albrecht von Preußen, jüngsten Sohnes Seiner Majestät des Königs, nebst den dadurch veranlaßten Reden. Auf Allergnädigsten Befehl herausgegeben von Dr. Friedrich Strauß, Königl. Hofprediger, ordentlichem, öffentlichem Professor der Theologie, Ritter des rothen Adlerordens dritter Klasse. Berlin bei H. Martius. 1826. 48 S. gr. 8. ($7\frac{1}{2}$ Sgr.)

13.

So wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Predigt am 16ten Sonntage nach Trinitatis den 10ten Sept. 1826 gehalten von Dr. Friedr. Strauß. Ebendaselbst. 16 S. 8. ($2\frac{1}{2}$ Sgr.)

Digitized by Google

14.

Ein Bruder, der niedrig ist, rühme sich seiner Höhe, und der da reich ist, rühme sich seiner Niedrigkeit. Predigt am 21sten Sonntage nach Trinitatis, den 15. October 1826, gehalten von Demselben. Ebend. 16 S. 8. (2½ Sgr.)

15.

David und sein Kind. Predigt bei der Feier zum Gedächtnisse der Verstorbenen, am 26sten November 1826, gehalten von Demselben. Ebend. 18 S. 8. (2½ Sgr.)

16.

Predigt am zweiten Sonntage des Advents, den 10. December 1826, gehalten von Demselben. Ebend. 1827. 16 S. 8. (2½ Sgr.)

Wir nehmen diese einzeln erschienenen Predigten in Einer Anzeige zusammen, weil sie einen und denselben Verf. haben, und alle in der bekannten Manier desselben gearbeitet sind. Mit dieser können wir uns zwar nicht ganz befreunden, aber wir müssen sie dem Verf. lassen, weil sie ihm einmal eigenthümlich geworden ist, und weil er in derselben doch auch viel Gutes, das Herz und Gemüth Ansprechendes, vorzutragen weiß. Den Wunsch können wir jedoch nicht unterdrücken, daß der Verf. in seinen Vorträgen auch den Verstand seiner Zuhörer mehr in Anspruch nehmen möchte, damit die heiligen Wahrheiten, die er predigt, von diesen recht klar und lebendig erkannt werden und dadurch an Festigkeit und Dauer gewinnen. Jede dieser Predigten wird zwar einen angenehmen und wohlthuenden

Digitized by Google

Eindruck auf die Zuhörer gemacht haben, aber wir besorgen, daß nur Wenige sich dessen, was sie hörten, völlig deutlich bewußt geworden seyn werden, und sich von dem Ganzen und Einzelnen eine genaue Rechenschaft haben geben können. Wir machen diese Erinnerung um mancher jüngerer Prediger willen, welchen etwa die Manier des geist- und gemüthvollen Verf. gefallen, und die sich eben dadurch versucht fühlen möchten, dieselbe sich aneignen zu wollen. Auf jeden Fall müßte eine solche Nachahmung mißlingen, und würde in fades Geschwätz ausarten, wenn bei dem, der sie versuchte, nicht auch Strauß'ens reicher Geist und volles Gemüth vorhanden wäre.

Von den dogmatischen Vorstellungen des Verf. geben wir nur einige Proben. In Nr. 5. heißt es S. 10: „Vollkommen heilig und gerecht ist kein Mensch auf Erden in sich; aber in Christo ist es Jeder, der an ihn glaubt, denn ihm wird in seinem Glauben Christi vollkommene Gerechtigkeit und vollendete Heiligkeit zugerechnet." S. 13: „Gottes Gnade und Christi Verdienst ward ihnen angeboten; aber sie wollten in ihrem Wahnsinn nicht Vergebung und Erlösung durch eine fremde Gerechtigkeit." S. 4 versichert der Verf. von der Stelle Joh. 5, 28. 29., daß Jesus in derselben von seiner Wiederkunft oder letzten Zukunft zur Auferweckung und zum Gericht „auf's bestimmteste und eigentlichste" spreche. — In Nr. 1. S. 35 wird gesagt: „Sie (die recht glauben) zweifeln nicht, daß aus der Nacht der Urzeit die Verheißung von einem

Digitized by Google

Weibessaamen und Schlangentreter in die folgenden Jahrtausende herübertönt, und im Laufe der Zeit durch die Propheten bestätigt und näher bestimmt sei."

Wenn der Verf. in Nr. 4. S. 3 die Feier zum Gedächtnisse der Verstorbenen am Schlusse des Kirchenjahres darum als Vorzug der evangelischen preuß. Landeskirche angiebt, „weil sie gerade in der Zeit des Kirchenjahres gefeiert werde, in welcher das Fest der Engel, die Evangelien von der Wiederkunft des Herrn und von dem jüngsten Gerichte unsern Blick auf die großen Hoffnungen der Christenheit gerichtet haben"; — so muß Rec. den großen Einfluß des Michaelisfestes (denn dieses meint doch wohl der Verf. mit dem Feste der Engel?) auf die Feier des Todtenfestes bezweifeln, da es von dieser viel zu weit entfernt liegt. Und wo bleibt denn der andere angebliche Vorzug in solchen Jahren, in welchen sich das Kirchenjahr mit dem 23. oder 24. Sonntage nach Trinit. schließt, wo also die Evangelien von der Wiederkunft Jesu und von dem jüngsten Gerichte gar nicht zur Sprache kommen? Es leuchtet ein, daß der Verf. in dieser Angabe etwas sehr Unsicheres und Precäres ergriff, um auf sein Thema an dem Todtenfeste einzuleiten, wozu er etwas weit Treffenderes hätte wählen sollen.

Wir geben nun nur noch den Inhalt dieser einzelnen Predigten an. Nr. 1. enthält a) das auf dem Titel genannte Glaubensbekenntniß; b) die Confirmationsrede des Verf.; c) die Predigt desselben bei der ersten Communion des Prinzen. In dieser beschreibt der

Verf.

Digitized by Google

Verf. nach Röm. 10, 10. das Leben der Christen, wie es 1) innerlich ein Glauben zur Gerechtigkeit, und 2) äußerlich ein Bekennen zur Seligkeit ist. — Nr. 2. hat 1 Cor. 11, 31. zum Texte, und stellt das Gericht des Menschen über sich selbst 1) nach seiner Beschaffenheit, und 2) nach seiner Verheißung dar. — Nr. 3. zeigt nach Jac. 1, 9. 10. Wie Kinder Gottes ihre äußere Lage auf Erden ansehen, indem sie 1) in der Niedrigkeit ihrer Höhe, und 2) im Reichthum ihrer Niedrigkeit sich rühmen. — Nr. 4. erläutert aus der Geschichte Davids 2 Sam. 12, 15—23. den Unterschied zwischen den irdischen und himmlischen Hoffnungen in Rücksicht auf die Unsrigen. — In Nr. 5. endlich spricht der Verf. von der letzten Zukunft Christi, indem er aus Joh. 5, 28. 29. zeigt, wie sie eine Zukunft 1) zur Auferweckung, und 2) zum Gericht ist.

Alle diese Predigten halten sich übrigens streng an ihren Text, und verfolgen denselben Schritt vor Schritt, was als ein großer Vorzug derselben anerkannt werden muß. Q.

17.

Abendmahls- und Confirmationsreden, nebst einigen Predigten verwandten Inhalts; von M. Karl Ernst Gottlieb Rüdel, Diaconus an der Nicolaikirche

Digitized by Google

in Leipzig. Fünftes Bändchen. Leipzig, bei Köhler. 1826. IV und 223 S. 8. (18 Gr.)

Die frühern Bände dieser Sammlung sind zur Zeit von andern Recensenten in unserm Journale mit übereinstimmendem Lobe angezeigt worden; und da auch wir kein weniger günstiges Urtheil über den Inhalt des vorliegenden Bändchens zu fällen Ursache haben, so verweisen wir unsere Leser auf jene frühern Anzeigen, und beschränken uns lediglich darauf, die Hauptsätze der einzelnen Reden anzugeben. Das Bändchen enthält nur Eine, öffentliche Confirmationsrede über die Worte: „Nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen selig machen. Unter den Confirmanden, an welche diese Rede gerichtet wurde, befanden sich zwei Söhne des Verfassers, denen er diesen Tag noch besonders wichtig und unvergeßlich zu machen suchte, durch die schon früher einzeln dem Drucke übergebenen und hier wiederum abgedruckten „Worte an meine Söhne am Tage ihrer öffentlichen Confirmation, über die Worte: Wendet allen Fleiß daran und reichet dar in eurem Glauben Tugend ꝛc.“ Es würde überflüssig seyn, auf diesen Theil der Schrift besonders aufmerksam machen zu wollen; wer den Verf. kennt, weiß schon, daß er hier etwas in seiner Art Vorzügliches zu finden hoffen darf. Hierauf folgen acht Abendmahlsreden: 1. Ueber Petri Verläugnung. 2. Die mit Thränen säen, werden mit Freu-

Digitized by Google

den erndten ꝛc. Psalm 126, 5. 6. — 3. Wir haben hier keine bleibende Stadt ꝛc. Hebr. 13, 14. — 4. Ueber die schlafenden Jünger. Matth. 26, 40. 41. 5. Nahet euch zu Gott, und Er wird sich zu euch nahen. Jac. 4, 8. — Vorbereitungsrede auf die Feier des Abendmahls am grünen Donnerstage. Refer. erlaubt sich bei dieser Rede die kleine Bemerkung, daß er an des Verfs. Stelle sich über eine vielleicht in Leipzig herrschende Sitte hinwegsetzen, und die Zuhörer nicht wie in den übrigen Reden mit einem conventionellen Sie, sondern mit Ihr, wie in dieser, anreden würde. Er kann sich nämlich nicht überzeugen, daß jenes den Beichtenden mehr zusagen könne, als dieses, welches die Kanzelsprache der evangelischen Kirche einmal sanctionirt hat. 6. Wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott. 1 Joh. 3, 10. — 7. Stärkung und Trost für die Liebe am Altare des Herrn. Nach des Refer. Ermessen für eine Beichtrede etwas zu lang. 8. Das Abendmahl, ein Mahl des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung. Vorbereitungsrede auf die Feier des Abendmahls am grünen Donnerstage. Predigten. 1. Daß es eine sehr würdige Feier des Todes Jesu sei, wenn wir uns von ihr zur Verherrlichung des ewig lebenden Gottes führen lassen; am Sonntage Judica über Hebr. 9, 11—15. gehalten. Die Disposition verstößt gegen die Regeln der Homiletik; denn es wird 1. gezeigt, wie und

Digitized by Google

wodurch uns Jesu Tod zu dieser Verherrlichung führen könne, und dann 2. daß sie eine sehr würdige Feier dieses Todes sei. Der 2te Theil ist nämlich, wie sogleich in die Augen springt, das Thema selbst. — 2. Das Abendmahl stellt uns das Leben von den ernsthaftesten Seiten dar; am grünen Donnerstag über 1 Kor. 11, 23—32. gehalten. Möge der Verf. fortfahren, uns von Zeit zu Zeit mit so wakkern Arbeiten zu beschenken. — N.

18.

Des Mattheus Prätorius aus Preußisch Memel, der lutherischen Gemeinde zu Nibbuch Prediger, Aufruf zur Vereinigung an alle in Glaubenssachen im Occident von einander abweichende Kirchen. Aus dem Lateinischen übersetzt, mit einer theologischen Vorerinnerung und mehrern Anmerkungen vermehrt durch A. J. Binterim, römisch-katholischen Pfarrer in Bilk und der Vorstadt Düsseldorf. Zweite wohlfeilere Ausgabe. Aachen bei Meyer. 1826. LVI u. 197 S. 8. (12 gGr.)

Der Herausgeber dieser Schrift, bekanntlich ein sehr zelotischer Anhänger des Papismus, giebt in der Vorrede seine Unzufriedenheit über die bei der 3ten Reformationsjubelfeier in mehreren Ländern Deutschlands ganz oder theilweise glücklich vollzogene Vereinigung der evangelisch-lutherischen und reformirten Kirche zu erkennen, weil sie nicht auf den rechten Princi-

Digitized by Google

pien beruhe, d. h. nämlich bei ihm (wenn wir uns durch einzelne, schön klingende Phrasen nicht irre machen lassen, sondern uns an die Sache selbst halten), weil sie keine Vereinigung mit der katholischen Kirche, und das will bei ihm sagen, keine unbedingte Unterwerfung unter das sichtbare Oberhaupt der Kirche Christi, den Papst, sei. Wir würden unsere Leser ermüden, wenn wir dem H. Binterim in seinen Argumentationen folgen und ihn widerlegen wollten. Das werden uns aufgeklärte Katholiken nicht einmal zumuthen. Er ist daher auch mit Prätorius Vorschlägen zu einer Vereinigung nicht zufrieden; denn dieser wollte, daß die Zwistigkeiten durch freundschaftliche Conferenzen gelehrter und gutgesinnter Männer aus allen Confessionen beigelegt und die Wahrheit des Glaubens aufgedeckt werden solle. Er verlangt dazu die Anerkennung einer unfehlbaren kirchlichen Autorität. Sonach sehen wir auch nicht ab, warum er die Uebersetzung des Prätoriusschen Werkes, die von dem Pfarrer Sponrath zu Xanten verfaßt ist, erst in das Publikum eingeführt hat, zumal sie ziemlich schlecht, und das Werk selbst für unsere Zeit kaum von einigem Interesse ist. Denn Gelehrte, die es benutzen wollen, können es im Originale haben und lesen. Mit dem Deutschen sind Vorredner und Uebersetzer etwas über den Fuß gespannt; dabei wimmelt die Schrift von argen Druckfehlern, von denen nur sehr wenige angegeben sind. Endlich scheint uns die Angabe: Zweite wohlfeilere Aus-

Digitized by Google

gabe, eine bekannte Buchhändlerlüge; denn das alte Titelblatt ist ausgeschnitten, und dafür ein neues auf weißerem Papiere beigegeben. Wir glauben aber, daß es auch auf diesem Wege dem Verleger nicht gelingen werde, das fast in jeder Hinsicht gleich werthlose Buch von der Wanderung in die Maculaturkammer zu retten. M.

19.

Katechismus der christlichen Religionslehre, von Dr. Friedr. Wilh. Hitzig, Decan der Diöcese Müllheim und Pfarrer in Auggen. Basel bei Neukirch. 1825. 202 S. 8. (14 gGr. 25 Exempl. 8 Rthlr.)

Dieser Katechismus, der sich streng an das kirchliche System hält, und nur sehr selten, z. B. in der Abendmahlslehre, etwas freier erklärt, hat, was die Anordnung der Materien betrifft, nichts Eigenthümliches. Er zerfällt in 2 Haupttheile, deren 1. die Glaubens-, und der 2. die Pflichtenlehre des Christenthums behandelt. Der erste zerfällt in 3 Unterabtheilungen, nach den drei Artikeln des christlichen Glaubens. Wir können diese Eintheilung nicht gut heißen, ob sie gleich die gewöhnliche ist. Denn es wird in derselben sehr unbequem die Lehre von Gott der Lehre von dem Menschen vorgestellt, und doch muß in der erstern schon immer auf die zweite Rücksicht genommen werden. Auch in der 3ten Abtheilung werden Wiederholungen nöthig, wie denn auch unser Vf., nachdem er in der zweiten von Jesu

Digitized by Google

Christo, dem Erlöser der Menschen, ausführlich gesprochen, in dieser dritten (S. 52) wieder fragen muß: worin besteht der Glaube an Jesum Christum? Sonst ist der Katechismus sehr reichhaltig und ausführlich. Wir haben nichts vermißt, was in das Bereich der Religionswahrheiten gehört. Die äußere Einrichtung ist folgende: Es steht eine Frage voran, welcher unmittelbar die Antwort folgt. Dann kommen Beweisstellen aus der heiligen Schrift, von denen, was wir sehr loben, die wichtigsten ganz abgedruckt sind. Wenn auf diese Weise eine Lehre behandelt ist, so wird noch in der Form der Anrede, kurz und kräftig, zu ihrer Anwendung ermuntert, und dabei auch auf Aussprüche der heil. Schrift verwiesen, die jedoch nicht abgedruckt sind. Aus Gründen, die auch in diesem Journale erst neuerlich auseinandergesetzt sind, können wir dieser Einkleidung in Fragen und Antworten nicht unsern Beifall geben, gesetzt auch, daß es dem Vf. vollkommen gelungen wäre, die großen Schwierigkeiten zu überwinden, welche in dieser Methode liegen. Doch dürfen wir ihm nicht einmal dieses Lob ertheilen. Die Antworten sind oft zu wortreich, zu unbestimmt, unzusammenhängend, ja sogar sprachunrichtig. Wir wollen nur einige Beispiele davon angeben. S. 36: „Wodurch zeichnete sich Jesus als Mensch vor andern Menschen aus? Er war ganz heilig und ohne Sünde; in seinem ganzen Leben bewies er einen göttlichen Sinn; auch die besten unter den Menschen übertraf er nicht nur an Hoheit und Würde des Geistes,

Digitized by Google

sondern auch an Heiligkeit und Kraft des Willens und an Unschuld des Herzens und Lebens; und obgleich vielfach versucht, blieb er doch rein von Sünde sein Lebenlang und seinem himmlischen Vater gehorsam bis zum Tode, daher er auch der Einzige von allen Menschen ist, in dem sich das Ebenbild Gottes aufs vollkommenste darstellte." Wie oft kehrt hier derselbe Gedanke wieder? S. 92: „Worin besteht des Christen Frömmigkeit und Tugend? Wenn seine Gesinnungen u. s. w. mit den Vorschriften des Christenthums übereinstimmen." S. 51: „Worin muß dieser erste Schritt zur Besserung sich zeigen? 1) In der lebendigen Erkenntniß unserer Sünden und unserer Noth durch sie; 2) in der herzlichen, aufrichtigen Reue über die Sünde und dem redlichen Vorsatze, sie zu meiden; 3) in dem demüthigen Verlangen nach Gnade und Vergebung. — Das ist aber wohl mehr als der erste Schritt zur Besserung. Die vorhergehende Antwort auf die Frage: „Was heißt Buße?" ist, wie es Rec. vorkommt, etwas ungewöhnlich, und darum nicht deutlich genug ausgedrückt. Sie lautet: „Die Aenderung des Sinnes und des Lebens, nach welcher sich der Mensch vom Bösen weg zum Guten wendet, und so zu seiner Bekehrung die Besserung und Heiligung beginnt." Unter den nicht angezeigten Druckfehlern befindet sich einer, S. 86: sie bleiben ewig zurück gegen denen.

N.

Digitized by Google

20.

Anhang zum Gesangbuche. Celle, bei. G. E. F. Schulze.

Da Rec. das Gesangbuch nicht kennt, zu welchem dieser Anhang gehören soll, so kann er auch über die Zweckmäßigkeit desselben nicht urtheilen. Es befinden sich darin meist ältere Lieder. Auffallend ist eine Bearbeitung des Paul Gerhardschen Liedes: „O Haupt voll Blut und Wunden ꝛc.“, die dasselbe sehr verstümmelt und verwässert hat. Die etwanigen Härten desselben hätten sollen viel behutsamer verwischt werden. Der Anhang beginnt übrigens mit Nr. 1021. K.

21.

Zionsharfe. Eine Liedersammlung für Bibel-, Missions- und andere christliche Vereine. Nebst einer Zugabe von Liedern für häusliche Feierstunden. Herausgegeben von Dr. F. W. Krummacher, Pastor in Gemarke. Elberfeld bei W. Hassel. 1827. XII und 348 S. 8. (17½ Sgr.)

Der Herausgeber dieser Liedersammlung gehört bekanntlich zu einer theologischen Partei, welche allein das wahre Christenthum in ihrem Schooße zu tragen vermeint, und aus dem Gesichtspunkte dieser Partei muß demnach auch die Auswahl von heiligen Gesängen betrachtet werden, welche der Leser hier findet. Vergebens sucht man daher im Namenverzeichniß der Verfasser, welches freilich nicht vollständig ist, z. B. den Namen Gellert; denn dieser findet ja bekannt-

Digitized by Google

lich nicht mehr Gnade vor den Augen der Glaubenshelden unſerer Tage. Selbſt Klopſtock kommt nur Einmal darin vor, dagegen Stier, Albertini, Döring, Woltersdorf und Zinzendorf eine ganze Menge Nummern haben. Dennoch finden ſich mehrere recht gute und einige vortreffliche Lieder, ſelbſt das Niemeyerſche „Mit Preis und Ruhm gekrönt“, obwohl es im Verzeichniß nicht bemerkt worden iſt. Von manchen finden ſich nur einzelne Verſe, wie z. B. von dem Liede: Sei Lob und Ehr u. ſ. w. nur ein einziger in Nr. 21. Nicht immer iſt dieſe Auswahl durch den beſondern Zweck der Sammlung geboten, ſondern häufig durch eine dogmatiſche Rückſicht. Wohin dieſe führe, zeigt die Aufnahme mancher Geſänge, die ſich weder vor einem ernſten würdigen Chriſtenthum, noch vor dem äſthetiſchen Sinne rechtfertigen laſſen, ſondern durch eine widrige Spielerei mit Bildern und ganz abgekommene Allegorieen, welche wahre Erbauung hindern müſſen. Wir führen nur Einiges zum Beiſpiel an.

In einem Liede von Pfeil S. 99 heißt es:

Wenn ich das ganze Bibelbuch Vom Anfang bis zum End' durchſuch', Find' ich kein einzig Sprüchlein drin, Das nicht von Milch und Honig rinn'.

Wie ſüße ſchmeckt mir dieſer Kern! Wie freu' ich mich da meines Herrn! Des Gottes, der mein Heiland iſt, Und der du Jeſus ſelber biſt.

Was Manchem ungeſchmackt und ſeicht Wie Heu und Stroh und Spreue deucht, Da iſt's, wo ich das Jeſuskind Oft eingewickelt liegen find'.

Selbſt das Geſetz, das ſonſt erſchreckt, Dem alten

Digitized by Google

Adam gar nicht schmäckt, Das kehrt mein Glaube gleich herum Zu lauter Evangelium.

Das Bild von dem Bräutigam und der Braut wird in Nr. 166. also ausgemahlt:

Laß dich bald o Jesu sehen; Wir wollen dir entgegengehen, O liebster Bräutgam, deine Braut, die sich so herzlich nach dir sehnet Und von den Fremden wird verhöhnet, Die rufet: Komm, Komm, überlaut, Daß es im Himmel schallt. Ja, ja, ich komme bald: Komm, Herr Jesu, zum Liebeskuß, Zu dem Genuß Und mache also den Beschluß!

Ein Seitenstück dazu ist Nr. 289. — Woltersdorf läßt 278 die Kinder singen:

Wie ein verlaßnes Bettelkind Noch kaum im Stall sein Lager find't: So liegt mein Jesulein verarmt, Weil er sich über mich erbarmt.

Die von dem Herausgeber selbst verfaßten Lieder sind, die oben im Allgemeinen gerügten Mängel abgerechnet, besser, als die gränzenlos gezierte und kindische Vorrede erwarten ließ! Man höre nur z. B.: „Als der Herr die hohen Berge gründete und die Gethale dazwischen, und das stolze Meer in seine Ufer schloß; o wie hohe Sangesweisen, die da sein Tagewerk umspielten! Als er nochmals ein Kindlein wollte seyn für uns aus übergroßer Liebe und sich zu Bethlehem ins Kripplein legte, welch Concertiren in den Lüften, welch süß Gesinge in der Nacht! Die harten Felsen hätten schmelzen, die Berge hüpfen mögen". Weiter heißt es: Wie sehr verdient das unsern Jubel, daß die heilige Fahne des Kreuzes, die der böse Teufel durch Kanzel- und Katheder-ränke wie ein veraltet

Digitized by Google

Gerümpel und verbraucht Geräthe schon bei Seite räumen wollte, nun wieder frei und frank auf unsern Bergen flattert.“ Das Schönste ist der Schluß: „So seid denn wacker auf, ihr Lieben, mit Harfen und Pauken. Alles zu unsers Jesu Ehren. Wir dürfen ja nun wieder an Cymbeln und an Psalter denken und mit heiterm Trutz einen Davidischen Jubeltanz vor der Lade unsers Gottes wagen. Laßt Michal vornehm unserer Sprünge lachen, das irrt uns nicht, mit ew'ger Unfruchtbarkeit wird sie es büßen müssen. Laßt immerhin die Unbeschnittenen mit den Zähnen knirschen!“ — Doch, sapienti sat! K.

22.

Häusliche Andachten frommer Christen, oder Erweckungen des Herzens zu Gott in Gebeten und Liedern auf alle Tage, Zeiten und Umstände. Aus den Schriften berühmter Gottesgelehrten gesammelt. Sechste Auflage. Zürich bei Orell, Füßli und Comp. 1827. 336 S. gr. 8. (15 Sgr.)

Ein Erbauungsbuch, das in seinem sechsmaligen Wiedererscheinen sich viele Freunde erworben hat. Es kam 1784 zuerst heraus, und hat gewiß in dem langen Zeitraume von beinahe funfzig Jahren des Segens viel gestiftet. Die Einrichtung desselben ist sehr zweckmäßig; es umfaßt vollständig alle Verhältnisse des menschlichen Lebens, die verschiedenartigsten Zustände und Bedürfnisse. Ganz wie es recht ist, sind die Werke der besten Theologen benutzt, und namentlich

Digitized by Google

auch Predigten. Poetische Stücke machen den Beschluß. Die Namen Lavater, Zollikofer, Rosenmüller, Tobler, Sturm, Schlegel, Münter, Hermes u. A. bürgen für den Werth des Einzelnen.

Wie weit von der Einfachheit der Alten, die sich in diesem Erbauungsbuche ausspricht, die neuere Frömmigkeit entfernt ist, zeigt:

23.

Das christliche Ziehkästlein, Elberfeld bei Hassel, welches 20 Sgr. kostet, und in einem 4 Quadratzoll großen Etui von Maroquin besteht, in welchem sich 100 eben so große Kärtchen befinden. Diese sind, jedes, mit einem Bibelspruch und dazu gehörigem Denkverse bedruckt, und sollen dazu dienen, dem Erbauung suchenden Christen, der gleichsam blindlings daraus zieht, etwas recht Schönes und Frommes in das Herz zu sprechen. Bei der Unerschöpflichkeit der heiligen Schrift, sollten sich denn auch wohl leicht hundert recht erbauliche, erweckliche, belehrende oder trostreiche Sprüche finden lassen, zumal wenn man keinen bestimmten Plan vor Augen hat. Darum muß man sich wundern, daß Bibelstellen, wie folgende, gewählt sind: Er ist ein Fels, 5 Mos. 32, 3. — Da der König sich herwandte, gab mein Narde seinen Geruch, Hohel 1, 12. — Ich habe meinen Rock ausgezogen, wie soll ich ihn wieder anziehen. Ebendaselbst 5, 3. Was die

Denkverse betrifft, so erinnern sie an die Poesie in der Wiege; häufig wiederholen sie den Sinn des Bibelspruchs, nur etwas matter und schlechter; z. B. zu Ps. 73, 25. Wenn ich nur dich habe ꝛc.:

Die Welt zieht unter gutem Schein Viel Gute in ihr Netz herein. Ach hüte dich doch vor Betrug, Und denke: Gott allein ist g'nug.

oder zu 2 Tim. (der Verf. schreibt Thimotheum) 2, 11. Sterben wir, so werden wir mit leben:

Hilf Jesu dann noch mehr zu sterben mir Und lauterer zu leben dir: Dein Kreuz wirk' in mir Klein- und Reinheit, Dein Lieben ew'ge Liebeseinheit!

Die vielen Sprüche aus dem hohen Liede lassen fast den Verf. ahnen. Sollte es nicht der neueste Prediger über dies Buch seyn? Gewiß doch ein Geistverwandter. K.

24.

Trostgründe für christliche Mütter, die wegen dem (des) Schicksal (s) ihrer todtgebornen Kinder in der andern Welt geängstet werden ꝛc. Ein Gespräch zwischen einem Pfarrer und einer Mutter, von Dr. Fridolin Huber, Regens im Priesterhaus zu Rottenburg. 2te Aufl. Rotweil 1827. Herderſche Buchhandl. 47 S. (7½ Sgr.)

Diese Trostgründe sind aus dem Glauben an Gottes Gerechtigkeit und Liebe hergenommen, und in einem fast zu populären Tone dialogisch vorgetragen. Merkwürdig ist es, daß der Verf. sich bei denselben förmlich gegen den Verdacht der Ketzerei verwahren muß. K.

Digitized by Google

25.

Blüthen heiliger Dichtung, von Fr. Hesekiel. Ersten und zweiter Kranz. Halle 1827. Erster Kranz 44 S. Zweiter Kranz 47 S. gr. 8.

Unter diesem wohlgewählten Titel theilt der Verf. die geistlichen Lieder, welche er in Stunden heiliger Begeisterung, größtentheils auf Veranlassung der christlichen Festtage, niedergeschrieben hatte, dem Publicum mit. Blüthen heiliger Dichtung aber mögen sie in sofern mit Recht genannt werden, als sie Zartheit und Anmuth in sich vereinigen, welche recht eigentlich den Hauptcharakter derselben ausmacht. Die so nahe auf einander folgenden Amtsjubelfeste zweier hochverdienten Hallischen Theologen, des Herrn Canzlers D. Niemeyer und des Herrn Consistorialraths D. Wagnitz, veranlaßten den Verf., diese Blüthen zu Kränzen zu winden, um sie diesen, seinen vielfachen Wohlthätern, zu überreichen; und sie werden demnach auch als wohlgerathene Opfer eines dankbaren Herzens dem Verf. Ehre machen und den Lesern wohlgefallen. Man merkt zwar wohl, daß der Verf. dem Lehrbegriffe unserer Kirche nicht abhold ist, aber dieser wird hier mit so großer Bescheidenheit und Mäßigung ausgesprochen, daß dadurch der unbefangene Leser gewiß nicht zurückgestoßen wird; vielmehr macht die Innigkeit des religiösen Gefühls, die sich in diesen Liedern selbst, und in deren sehr gut gewählten Kirchen-Melodieen ausspricht, einen sehr wohlthuenden Eindruck. Auch auf Richtigkeit der Sprache, des

Digitized by Google

Versbaues und des Reims hat der Verf. eine lobenswerthe Sorgfalt verwendet.

Nun mögen einige Bemerkungen folgen, die nicht sowohl das obige belobende Urtheil zurücknehmen, als vielmehr beweisen sollen, mit welcher prüfenden Sorgfalt Rec. diese geistlichen Gesänge durchgelesen hat; und da ist denn zuvörderst zu bemerken, daß der Verf. sehr oft das Verbum weiter hinter stellt, als es nach dem üblichen Sprachgebrauche stehen sollte. Gleich das erste Lied der ersten Sammlung beginnt mit den Worten: „Das Morgenroth wie Rosen blüht, die Sonn' empor am Himmel glüht ꝛc.“ In dem Abendliede S. 4 der ersten Sammlung heißt es: „Kein Haar von meinem Haupte fällt, o Hüter, ohne Dich.“ S. 4 der zweiten Sammlung: „Gebrochen deinen Leib wir sehn.“ Allerdings haben mehrere der neuesten Dichter diese poetische Licenz aus den ältern wieder aufgenommen, vermuthlich darum, weil sie zur Erleichterung des Reims sehr viel beiträgt: deshalb mag sie denn in alten Liedern geduldet und bei deren Verbesserung nicht sofort nach kritischer Strenge gestrichen werden; in neuen Liedern aber ist dieser Archaismus nur sehr selten und in dem äußersten Nothfalle zulässig, daß ohne dessen Anwendung ein für die Strophe oder für das Ganze des Liedes unentbehrlicher Gedanke verloren ginge. Wenn es ferner am Schlusse des obenerwähnten Morgenliedes heißt: „Droben loben Morgenklänge, Frühgesänge deinen Namen“, so dachte der Verf. ohne Zweifel dabei an den Mor-

Digitized by Google

Morgen der Auferstehung; denn übrigens ist es wohl sehr problematisch, ob wir das Leben jenseit des Grabes auch nach Tagen und Jahren zählen, da wir vielmehr mit ewig muntern Kräften Gott preisen werden. In dem Neujahrliede (1. Samml. S. 12) meint der Verf. doch nur die Frommen, wenn er in der vierten Strophe sagt: „Doch Alle werden auferstehn zu reinen Himmelswonnen“ (cf. Evang. Joh. 5, 28. 29.) Dies ist aber nicht gehörig vorbereitet, wenn gleich im Folgenden darauf hingedeutet wird. Auch kann wohl nicht Jeder beim Antritt eines neuen Jahres mit Wahrheit und Aufrichtigkeit singen: „Wir grüßen es im Jubelton“, wenn er auch wirklich „den guten, wie den bösen Tag mit Danken empfängt“. In dem Passionsliede (S. 14 derselben Sammlung) kommen die Verse vor: „Ich lausche deiner letzten Segensworte am Fluchesorte“. Das Lauschen aber ist für einen geistlichen Gesang nicht würdevoll genug, und der Fluchesort scheint Rec. zweideutig zu seyn. Auch ist es wohl dem Sprachgebrauche zuwider, lauschen mit dem Genitiv zu construiren.*) In dem folgenden Liede: Bei der Einsegnung würde man anstatt der Worte: „Als Gott auch uns zuerst enthüllte. Am Kreuze seine Lieb' und Huld“ lieber lesen: Am Kreuz des Mittlers seine Huld. In der 2. Sammlung S. 12 wird in einem Pfingstliede gesagt, daß der Geist Got-

*) Deiner ist wohl nur ein Druckfehler für deinem?
Anm. d. Rev.

Digitized by Google

tes die Eilfe erfüllt habe; aber geſetzt auch, daß an jenem Pfingſttage nur die Apoſtel einmüthig bei einander waren (vergl. Ap. Geſch. 1, 15.), ſo waren ja dieſe wieder vollzählig, da ſchon vorher Matthias in die erledigte Stelle des Judas getreten war: alſo waren der Apoſtel zwölfe (Ap. Geſch. 1, 26.). Der Anfang des Erndteliedes (S. 17.): „Es ſtehn die Felder alle leer ꝛc.“ erinnert zu ſehr an die bekannte Arie von Weiße: Die Felder ſind nun alle leer ꝛc., und möchte daher lieber mit einem andern vertauſcht werden. Auch will es Rec. nicht gefallen, wenn der Verf. S. 23 ſagt: „Ich walle mit umflortem Sinn zu meinen theuern Gräbern hin“, zumahl da dieſe Worte den Anfang eines Liedes am Gedächtnißtage der Entſchlafenen ausmachen, welches übrigens zu den vorzüglichſten Stücken in beiden Sammlungen gehört, und ſich auch durch die ernſte Melodie: Ich hab' mein Sach' Gott heimgeſtellt ꝛc. empfiehlt.

Gewiß aber werden die Leſer in beiden Sammlungen Vieles finden, was ein frommes Gemüth freundlich anſpricht, und Rec. begnügt ſich, hier zur Schonung des Raumes nur Folgendes auszuzeichnen: Abendlied. — Bei der Einſegnung. — Der Oſtermorgen. — Die Zufriedenheit. — Der Sonntag. — Bußlied. — Pfingſtlied. — Erntelied. — Am Gedächtnißtage der Entſchlafenen.

Eine beſonders rühmliche Erwähnung verdient die Feſtcantate am Schluſſe des zweiten Heftes. Sie iſt überſchrieben: Johannes der Täufer, und behandelt

Digitized by Google

recht glücklich den in der Bibel vorhandenen historischen Stoff. Ohne der Wahrheit im Mindesten etwas zu vergeben, werden die Begebenheiten mit einem ungesuchten dichterischen Schmucke in Recitativen erzählt; Empfindungen und Betrachtungen, die natürlich und doch nicht alltäglich sind, sprechen sich in leicht versificirten Arien aus, deren Stoff auch oft unter mehrere Sänger glücklich vertheilt ist; und das wohlgeordnete Ganze wird seinen Zweck, zu rühren und zu erbauen, um desto gewisser erreichen, da auch Chöre und Choräle ihre rechte Stelle erhalten haben.

Wenn der Verf., wie wir nicht zweifeln, fortfährt, mit gleicher Sorgfalt und Gemüthlichkeit im Fache der geistlichen Dichtkunst zu arbeiten, so wird er die christlichen Liederfreunde mit seinen Gaben gewiß eben so sehr erbauen, als erfreuen. t—h.

26.

Vorstellung eines Staatsmannes im Auslande an einen deutschen Fürsten, welcher jüngst zur katholischen Kirche übertrat. Hannover 1826. 8. 55 S. (7½ Sgr.)

Diese nun schon viel gelesene Schrift verdient in hohem Grade die Beachtung, welche sie erfahren hat. Man weiß, daß der jüngst zur katholischen Kirche übergegangene Herzog von Anhalt-Köthen von seinen Landes collegien ersucht wurde, die Regierung der evangelischen Kirche in seinem Lande nunmehr einer dafür zu ernennenden Behörde zu übergeben, und dies Gesuch

Digitized by Google

unfreundlich aufnahm. Dies Gesuch öffentlich zu unterstützen, die Rechtmäßigkeit desselben, und die Nothwendigkeit seiner Erfüllung zu zeigen, ist nun der Zweck des Herrn Verf. dieser Schrift. Nachdem er vorausgesetzt hat, daß hierbei von keinem Hoheitsrechte die Rede sei, nach welchem vielmehr jedem Regenten die Oberaufsicht über jede kirchliche Gesellschaft, die in seinem Lande besteht, zukomme, und daß die Frage nur seyn könne, ob ein zur kathol. Kirche übergetretener Fürst noch die sogenannten Episcopalrechte in der evangelischen auszuüben fortfahren könne, thut er klar und unwidersprechlich dar, daß die in Deutschland bisher anerkannte Praxis, wofür er die sprechendsten Beispiele aufstellt, — ferner die Grundgesetze der deutschen Verfassung, und namentlich der westphälische Friede, — noch mehr die Natur der Sache selbst, — weiter die politischen Verhältnisse (dieser Punkt ist besonders trefflich erörtert), da doch auf alle Fälle die evangel. Kirche in einem deutschen Bundesstaate nicht hinter die Mennoniten, Quäker und selbst Juden werde zurückgesetzt werden können, — endlich, daß es des Fürsten eigene Ruhe, um auffallende Collisionen, dergleichen hier einige angegeben werden, zu vermeiden, und zugleich die Ruhe seiner Unterthanen, wobei sehr treffend auf Sachsen hingewiesen wird, erfordere und rathe, auf die Regierung der evangelischen Kirche seines Landes, als solcher, Verzicht zu leisten, und diese einer dafür niederzusetzenden Behörde zu überlassen. Dieses Alles geschieht mit der größten Ruhe, Leidenschaftlosigkeit und Würde, auch ohne die geringste

Digitized by Google

Verletzung der einem Fürsten schuldigen Ehrfurcht, und zugleich mit solcher Klarheit zur Ueberzeugung, daß Jeder, der nur will, diese gewiß erlangen wird. Am Schlusse wendet er sich an den Fürsten mit der Bitte, den gethanen Schritt nochmals redlich zu prüfen, wobei er angiebt, was ihn selbst von dem Katholicismus entferne und an den Protestantismus binde, und wenn er die hier vorgelegten Gründe für den letztern überwiegend fände, „durch die Rückkehr zur evangelischen Kirche eben die Entschiedenheit und eben den Muth zu zeigen, mit welchem er gehandelt habe, als er dieselbe verließ". — Er erinnert ihn an Herzog Moritz Wilh. von Sachsen, und schließt mit den Worten: „Nichts konnte Ew. Fürstl. Durchlaucht hindern, in die kathol. Kirche zu treten, als Sie in ihr Befriedigung Ihres religiösen Bedürfnisses zu finden hofften; nichts würde Höchstdieselben hindern können, sobald Ihre Ansichten sich änderten, und Sie nicht in ihr fänden, was Sie gesucht haben, sie wieder zu verlassen und in die Gemeinschaft der evangel. Kirche zurückzukehren; und größer noch, als der Schmerz beim Ausscheiden war, würde die Freude Ihrer Unterthanen am Tage Ihrer Rückkehr seyn!" — Indessen scheint es nicht, daß der treffliche Verf. durch diese Schrift auch nur einigermaßen seinen Zweck erreicht habe. H.

27.

D. M. Luthers Anweisungen zum Gebrauch der heiligen Schrift, als Quelle der christl. Erkenntniß. Aus sei-

Digitized by Google

nen Schriften gesammelt von Ferd. Gessert. Essen, bei G. D. Bädeker. 1827. VII u. 245 S. 18 Gr.

Diese beifallswerthe Schrift zerfällt in drei Abschnitte, wovon der erste von der heiligen Schrift als dem Worte Gottes handelt, und die beiden andern eine Isagoge in die einzelnen biblischen Bücher bilden. Mögen auch die Einleitungen in die Bibelschriften dem heutigen Bedürfnisse und Standpunkte nicht ganz mehr zusagen und entsprechen, so werden sie aber doch als historische Berichte dessen, was und wie Luther hierüber gedacht und geurtheilt hat, dem Theologen und Bibelfreunde willkommen und interessant seyn. In dem ersten Abschnitte dieser Schrift wird Gediegenes über Bibellesen, Bibelerklärung, Bibelsinn und Bibelsegen vorgetragen, was auch noch jetzt volle Anerkennung und Beherzigung verdient. Herrn Gessert gebührt das Lob und Verdienst, Luther's Ansichten und Urtheile über die heilige Schrift und deren einzelne Bücher aus der Walchschen Ausgabe sorgfältig gesammelt und in Zusammenhang gebracht zu haben. P.

28.

Worte des Trostes und der Erhebung des Gemüths zu Gott in den Tagen des Leidens, geschöpft aus der reich beseligenden Quelle der heiligen Schrift. Begleitet mit einem Vorworte von Hrn. Dr. G. E. F. Seidel in

Digitized by Google

Nürnberg. Nürnberg, in Commission bei Heinrich Haubenstricker. 1826. IV und 128 S. 8 gGr.

Auch der Seelsorger, der bei der Specialpflege der Leidenden in seinem Gemeindekreise erfahren hat, welche Kraft das biblische Trostwort habe, und wie gerade der auf den gegebenen Fall bezügliche Ausspruch der heiligen Schrift wohlthätig wirke, wird dem unbekannten Verf. dieser Schrift aufrichtig danken, daß er ihm die kräftigsten Bibelstellen nach den denkbarsten Leidenszuständen ausgewählt und geordnet hat. Das Schriftchen zerfällt in zwei Abschnitte, wovon der erstere allgemein biblische Belehrungen über den Zweck und Werth der mancherlei Leiden im Menschenleben, der andere biblische Tröstungen für die besondern Fälle vorträgt. Veraltete und unverständlich gewordene Ausdrücke in der lutherischen Uebersetzung werden hin und wieder durch erläuternde und erklärende Zwischensätze verdeutlicht, bei den meisten, der Aufhellung so sehr bedürfenden, Stellen aber ist die Wort- und Sacherklärung unterlassen, wodurch der Wirksamkeit dieses sonst trefflichen Büchleins großer Abbruch geschieht. Unter den angeführten Liederstrophen haben uns einige nicht ansprechen können, und statt des Trostliedes für Aeltern bei dem frühen Verluste ihrer Kinder hätten wir viel lieber ein anderes gelesen. (S. Eylert's Betrachtungen über die lehrreichen und trostreichen Wahrheiten des Christenthums ꝛc. Magdeb., bei Heinrichshofen. 1818. S. 357 fgg.) Die untergesetzten Noten verdienen

Digitized by Google

Beherzigung und Beifall. Wir erinnern hierbei an zwei Schriften gleicher Tendenz: Reinhard, Geist des Christenthums in Hinsicht auf Beruhigung im Leiden. Bearbeitet von Fest. 1792. — Iken's Trostbibel für Kranke und Leidende, in einem passenden Auszuge aus den Psalmen, mit erklärenden Anmerkungen. Hamburg, bei Friedr. Perthes. 1826. 1 Thlr., welche von dem Hrn. Dr. Dräseke empfohlen ist.

P.

29.

Die Anklagen der Stunden der Andacht, geprüft und gewürdigt von einem Freunde ihres Verfassers. Frankfurt a. M. bei Sauerländer. 1826. 59 S. 8.

Diese Bogen verdienen die Aufmerksamkeit aller der vielen Besitzer und Leser der durch die ganze protestantische Kirche deutscher Zunge verbreiteten Stunden der Andacht. Bekanntlich ist dieses Werk von mehrern katholischen Schriftstellern auf das heftigste angegriffen und sogar für ein Werk des Satans erklärt worden; ja selbst evangelische Widersacher haben sich dagegen erhoben, und es einer Tendenz zum gefährlichen Indifferentismus und Naturalismus angeklagt. — Der Verf. beantwortet und beseitigt zuerst die Vorwürfe: daß jenes Werk den Zweck habe, den Glauben an Offenbarung zu untergraben, den Stifter des Christenthums herabzusetzen und zu erniedrigen, religiösen Indifferentismus zu verbreiten, das Kirchenthum aufzulösen, und durch den Umsturz der Kirche selbst die Ruhe der Staaten zu stören. — Dies ge-

Digitized by Google

schieht S. 1 — 38 mit Nachweisungen aus dem angeklagten Werke selbst auf die genugthuendste Weise für Den, dem es wirklich nur um die Sache, nicht um die Person zu thun ist. — Der zweite Abschnitt enthält nur eine Würdigung jener Anklagen, und verbreitet ein klares Licht, theils über ihren Grund, theils über ihren Zweck, theils über die Mittel, deren ihre Urheber sich bedienen. — Der Apologet gesteht zu, der Glaube des Verfs. der Stunden der Andacht sei allerdings nicht die Lehre des Trident. Concils oder der Concordienformel oder der Dordrechtschen Synode, und seine Ansicht des Christenthums weder die der Herrnhuter und der Stillingianer noch der philosophirenden Mystiker der neuesten Zeit; weder der strenge Katholik noch der orthodoxe Lutheraner und Calvinist, noch der Pietist und der Mystiker könne mit ihm einverstanden seyn. Wer nun einer von diesen Parteien zugethan sei, mit der Ueberzeugung, daß einzig und allein seine Ansicht und Weise zu wahrer, christlicher Frömmigkeit führe, der möge allerdings aus reinem Glaubensinteresse dem Verf. entgegentreten. — Allein das thut der Apologet dar, in jenen Anklagen verrathe sich auf das sichtbarste das hierarchische Interesse, und das Bestreben, den Fortschritt der Zeit aufzuhalten, welche offenbar auf Vernichtung der kirchlichen Trennung hinarbeite. Und bei diesem Bestreben seien von jenen Anklägern Mittel angewendet worden, welche das Zeichen der Verworfenheit auf offener Stirn tragen. —

Die tiefe Sachkenntniß, die Schärfe des Urtheils,

Digitized by Google

die Würde des Tons und die eigenthümliche Prägnanz des Styls lassen in dem Verf. dieser Bogen einen der berühmtesten Wortführer des Lichts in der Wissenschaft, der Freiheit im Glauben, und der Unabhängigkeit in Sachen des Gewissens vermuthen, dessen Namen ganz Deutschland mit wohlverdienter Achtung ausspricht. Z.

30.

Lehrbuch der Volksschulkunde von Rudolf Hanhart. Basel in der Schweighauserschen Buchhandlung. 1827. 8½ Bogen. Preis 15 gGr.

Hr. Hanhart ist Professor und Rector des Gymnasiums und der Realschule in Basel, was auf dem Titel hätte stehen sollen, und dieses Lehrbuch hat er zunächst in seinem allgemeinen und speciellen Theile für seine pädagogischen Vorlesungen und praktischen Uebungen an der dortigen Hochschule bestimmt. Doch soll die Einrichtung desselben auch den Vorstehern der pädagogischen Fortbildungsanstalten, (Schullehrer-Conferenzen) gestatten, dasselbe bei ihren Zusammenkünften als Leitfaden zu benutzen, und die jedem Abschnitte beigefügten Fragen können zu schriftlichen Aufgaben dienen. Alles dies zeigt, daß dieses Lesebuch nicht für Landschullehrer, sondern für Lehrer in höhern Schulen brauchbar seyn dürfte. Man lernt aber in demselben Hrn. Prof. Hanhart als einen denkenden und erfahrenen Pädagogen kennen. Es soll genügen, den Inhalt des Buches kurz anzuzeigen. — Es besteht aus zwei Theilen.

Digitized by Google

I. Allgemeiner Theil. Dieser stellt das mitzutheilende Material nach den Bildungsstufen dar. Erste Bildungsstufe. Die Periode der vorherrschenden Phantasie. Zweite Bildungsstufe. Die Periode des vorherrschenden Gedächtnisses. Hierbei ein Anhang: Vorschläge für industrielle Bildung der Knaben und Töchter. Dritte Bildungsstufe. Die Periode des vorherrschenden Verstandes. II. Specieller Theil. — Reihenfolge der Lehrgänge nach den Lehrgegenständen. Naturgemäße und strengbefolgte Anordnung, verbunden mit Klarheit der Gedanken und Verständlichkeit des Ausdrucks, gereichen dieser Schrift zu großer Empfehlung, wie nicht minder die Sorgfalt, mit welcher der Verf. die nöthige Literatur beigefügt hat. Auf die Schweiz ist Alles vorzüglich berechnet. Der Preis ist etwas zu hoch, doch das Papier sehr schön.

—tt—

31.

Merkwürdige Züge aus dem Leben des Zürcherischen Antistes Heinrich Bullinger, nebst dessen Reiseinstruction und Briefen an seinen ältesten Sohn Heinrich auf den Lehranstalten zu Straßburg und Wittenberg. Der studirenden Jugend auf das dritte Reformations-Jubiläum der Stadt und Republik Bern 1828 gewidmet von Joh. Friedrich Franz, evangel. Pfarrer zu Mogelsberg, Kantons St. Gallen. Bern bei Burgdorfer 1828.

Von dieser Schrift findet sich eine vorläufige Ankündigung und Probe an der Spitze des ersten Bandes

Digitized by Google

der neuen Folge unsers Pred. Journ. für das Jahr 1827, in dem dort mitgetheilten noch ungedruckten Briefe Bullinger's an Melanchthon, mit einigen einleitenden Bemerkungen von Goldhorn begleitet. Wessen Aufmerksamkeit durch diese Mittheilung für Bullinger gewonnen worden ist, für den wird die hier anzuzeigende Schrift eine sehr angenehme Erscheinung seyn. Sie giebt einen kurzen Abriß von den merkwürdigsten Lebensumständen des um die Reformation der Schweiz hochverdienten Bullinger, aus denen hervorgeht, daß ohne dieses Mannes eben so besonnenes als kräftiges Wirken der von Zwingli gemachte Anfang zur Reformation in Zürich schwerlich den glücklichen und bedeutenden Fortgang gehabt haben würde, von dem die jetzige kirchliche Lage des größten Theiles der Schweiz die unläugbare Folge ist. Schon in seinem 28sten Lebensjahre ward Bullinger Antistes in Zürich, mithin noch in vollem Besitze des jugendlichen Muthes, der dazu erfordert ward, um von seinen bessern Einsichten einen unerschrockenen Gebrauch zu machen! — Und dennoch hat der merkwürdige Mann bis jetzt noch keinen eigentlichen und genauen Biographen gefunden; nur kurze, fragmentarische Nachrichten finden sich hier und da in mehrern von dem Verfasser nachgewiesenen Schriften. Die Beiträge zu Ergänzung derselben, die er selbst hier liefert, sind um so schätzbarer, da sie meistens aus Familienpapieren entlehnt sind, in deren Besitz er selbst durch seine Verheirathung mit einer Tochter des Bullingerschen Geschlechts gekommen ist.

Digitized by Google

Sie sind ungemein geschickt, den Charakter jener Zeit, namentlich in Beziehung auf das Familienleben, recht anschaulich zu machen. Bullinger's Vater, selbst ein Geistlicher, ward erst mehrere Jahre nach dieses seines Sohnes Verheirathung mit seiner Hausfreundin kirchlich getraut, nachdem er schon 11 Kinder mit ihr gezeugt hatte. — Man sollte meinen, die Schweiz müßte durch diese kurze Lebensskizze ihres zweiten Reformators auf eine genaue, und über das Einzelne sich verbreitende Lebensbeschreibung desselben so begierig werden, daß sie den Verf. öffentlich zur Ausarbeitung einer solchen auffordern müßte.

Den zweiten Abschnitt bildet die Reiseinstruction, welche Bullinger seinem Sohne ertheilte, als er ihn auf die Universitäten Straßburg und Wittenberg schickte. Er hatte sie ursprünglich lateinisch geschrieben, übersetzte sie aber selbst ins Deutsche, in welcher Uebersetzung, so weit sie nicht ganz unverständlich für jetzige Leser gewesen seyn würde, sie hier wiedergegeben ist. Einige Fragmente davon, aus einer andern Quelle entlehnt, theilte unser Journal in dem erwähnten Aufsatze gleicherweise früherhin mit.

Den dritten und umfassendsten Abschnitt bilden 24 Briefe, welche mit Ausnahme von drei, an Melanchthon gerichteten (wozu auch der von uns in unserm Journal schon commentirte gehört), sämmtlich zwischen Vater und Sohn gewechselt sind. — Diese Briefe, am mehrsten die des Vaters, sind die anziehendsten Beiträge zur Charakteristik des trefflichen Mannes nicht

Digitized by Google

nur, sondern auch der damaligen Zeit und Studienweise. Wie mancher Vater wird bei der Lectüre dieser Briefe tief bewegt werden über die Aehnlichkeit seiner Lage mit der, in welcher Bullinger sich befand. — Sie sind voller Ermahnung zu Fleiß und Frömmigkeit, aber auch zu haushälterischer Sparsamkeit. Der Herr Sohn schien dem Vater immer zu viel aufgehen zu lassen! Aber das Zuviel damals und jetzt, welch ein Unterschied! „Daß du (schreibt er ihm nach Straßburg) auf der Scheerstube drei Kreuzer bezahlst, ist zu viel. Hier bezahle ich nur zwei für den Bart, oder einen halben Batzen. Du mußt nicht Junkerscheergeld geben, bist kein Junker, nur ein Schüler; Großhansen haben bald einen leeren Seckel. — — Sechs Batzen war denn doch ein großer Schifflohn. Auch machte deine Mutter große Augen, da du schon wieder von ein Paar neuen Schuhen sprachest, die du diesen Winter bedürfest. Es sind ungefähr 15 Wochen seit deiner Abreise, da nahmst du drei Paar neue, theils aschgraue, theils schwarze mit dir. Wenn's so fortgeht, und du jetzt an diesen nicht genug hast, so brauchst du gar 6 Paar in einem Jahre; ich habe an zweien überflüssig. Du hast doch auch Fleisch und Bein, wie unser einer und andere ehrliche Leute, und bist nicht von Eisen." — „Ich kann den Aufwand (so schreibt er ihm nach Wittenberg), den du mir machst, nicht länger aushalten; — es kommt ja, wenn du so fortfährst, die Summe auf 90 oder 100 Gulden. Du weißt aber, daß ich drei Töchtern jährlich 30 Gulden zahlen muß.

Digitized by Google

Wie viel glaubst du, daß Christoph noch kostet? Auch muß ich dem Hans Rudolph helfen; überdies brauch' ich viel in der Haushaltung. Wenn ich nun meine Einkünfte berechne, so komme ich jährlich nicht auf 350 Gulden. Jetzt rechne an den Fingern her, ob du mich nicht bald, wenn du so fortfährst, an den Bettelstab bringen, oder mich zwingen wirst, in meinen alten Tagen Schulden zu machen, die andern Kinder darben zu lassen, und auf dich allein den größten Theil meines Vermögens zu wenden! Uebrigens werde ich es nicht thun. Deshalb sagte ich, als du abreisetest, ich wollte die jährlich 45 Gulden geben, und wenn ich sehe, daß du sparsam bist und es nothwendig brauchst, so will ich noch 5 Gulden hinzuthun, daß es gerade 50 Gulden sind; mehr aber will, kann und mag ich nicht geben. Darnach wisse dich zu strecken. O was guter, redlicher Gesellen müssen sich minder behelfen. Sind auch Lüt, und werden ehrlich fürnehm Lüt. — Du weißt mein Vermögen, meine schwere Haushaltung und in der That meine Armuth, wenn man meine Umstände mit andern vergleicht; darum mußt du sparsam seyn." — Wir könnten der anziehenden, auch in anderm Betrachte bemerkenswerthen Stellen gar manche noch mittheilen, wenn es der Raum gestattete. Zu bedauern ist es aber auf jeden Fall, daß der Herausgeber nicht wenigstens einen von des Vaters und einen von des Sohnes Briefen ganz im Originale gegeben hat. So treu auch seine Umsetzung immer seyn, und so sehr sie die Lectüre der

Digitized by Google

Briefe leichter und angenehmer machen mag: so würde man doch eine Probe der ursprünglichen rauhen Gestalt mit Dank von ihm empfangen haben. Vielleicht theilt er in dieser Zeitschrift selbst noch einmal ein oder das andere Kabinetsstück, aus seiner reichen Sammlung von handschriftlichen Reliquien aus jener Zeit mit. — Den Beschluß des Ganzen machen kurze Nachrichten über das fernere Leben und das ziemlich frühe Ende des Sohnes Heinrich Bullinger. Doch war er bei seinem Tode im 50sten Jahre schon, gleich seinem Vater und Großvater, zum Familienvater von 11 Kindern geworden; eine ganz eigene Familiengleichheit! Z.

32.

Geschichte der Canstein'ischen Bibelanstalt seit ihrer Gründung bis auf gegenwärtige Zeit. — Allen Freunden der Bibelverbreitung gewidmet. — Herausgegeben von D. Aug. Herm. Niemeyer, Director der Anstalt und der übrigen Frankeschen Stiftungen. Halle 1827; in Comm. der Buchhandlung des Waisenhauses. 8. 88 S.

Schon länger als hundert Jahre steht die Canstein'sche Bibelanstalt in segensreicher Wirksamkeit da, und hat von ihrem Entstehen an bis jetzt, einer dieser Schrift angehängten Nachweisung nach, 2,356,986 Bibeln geliefert. Bei einem solchen Resultate muß es wohl einem jeden gebildeten Christen sehr angenehm seyn, das Wichtigste von dem Anfange und Fortgange einer so merkwürdigen Anstalt zu erfahren,

Digitized by Google

ten, und dazu dient das vorliegende, laut der Vorrede von Hrn. Prediger Hesekiel zu Halle verfaßte, von dem ehrwürdigen Herausgeber aber durchgesehene kleine Buch, welches nach einer kurzen Einleitung in 5 Abschnitten die Geschichte desselben nach 4, wiewohl nicht ganz streng gehaltenen, Perioden erzählt. Sie ist indessen weniger ein Gegenstand der Beurtheilung, als vielmehr es einem Predigerjournale am angemessensten und für dessen Leser am erfreulichsten ist, einen kurzen Auszug desselben, und somit eine ganz gedrängte, und nur das Allerwichtigste bemerkende Geschichte der genannten Anstalt mitzutheilen.

Carl Hildebrand Freiherr v. Canstein war der Gründer derselben. Dieser Mann, im J. 1667 am 4. August geboren, war zuerst bei Friedrich III, Churfürsten von Brandenburg, nachmaligem ersten Könige von Preußen, Kammerjunker, nahm hierauf Militärdienste, und trat, nach dem Ryswikschen Frieden in den Privatstand zurück, welchen er auch nicht wieder verließ. Der Umgang mit Spener zu Berlin gab seinem innern Leben die Richtung, welcher man die Stiftung einer so wohlthätigen Anstalt zu verdanken hat. Seine Gattin, Bertha Sophie v. Krosigk, mit welcher er sich im J. 1707 verbunden hatte, verlor er schon 1718 wieder, und folgte ihr selbst im J. 1719 im Tode nach; Kinder hinterließ er nicht. Schon im J. 1710 hatte er eine kleine Schrift unter dem Titel: „Ohnmaßgeblicher Vorschlag, wie Gottes Wort den Armen zur Erbauung um einen geringen

Digitized by Google

Preis in die Hände zu bringen sei" herausgegeben, und sein Vorschlag selbst wurde so wohlwollend aufgenommen, daß seine Aufforderung zu Beiträgen zur Ausführung desselben einen außerordentlichen Erfolg hatte. Unter andern gab der damalige Prinz Carl von Dänemark 1271 Speciesducaten dazu, die mit dem Agio mehr als 3800 Thaler betrug. Nun ging's zuerst an den Druck des N. T., weshalb mit dem Buchdrucker Stephan Urban zu Halle, da die Buchdruckerei des Waisenhauses anderweit beschäftigt war, ein Contract abgeschlossen wurde, zur Aufbewahrung der Typen aber, der Papiervorräthe und der gedruckten Exemplare überwies das Waisenhaus selbst eine Niederlage. Der Text wurde durch Vergleichung älterer Ausgaben der Lutherischen Uebersetzung von den Jahren 1522—1541 berichtigt, und nachdem Joh. Heinr. Grischow die Inspection des Ganzen übernommen hatte, wurde gegen Ostern 1712 mit dem Drucke der Duodezausgabe des N. T. der Anfang gemacht. Die Ausgabe war über ein Alphabet stark, und wurde dennoch nur mit 2 Gr. bezahlt. Sie war 5000 Exemplare stark, und ihr folgten in diesem und dem folgenden Jahre noch zwei eben so starke Auflagen; ja schon im Jahre 1713 erschien die erste Ausgabe mit stehen bleibender Schrift. Von ganzen Bibeln erschien schon im Jahre 1713 die Großoctavbibel, welcher bis 1717 noch fünf andere Auflagen folgten, und von diesem Jahre an blieben die Lettern stehen. Im Jahre 1715 wurde die Handbibel in Groß-Duodez-

Digitized by Google

format gedruckt, welche bis zum Tode Cansteins noch sieben Auflagen erfuhr.

Nach C. Tode übernahm A. H. Franke die Verwaltung des Geschäfts, und im J. 1722 konnte auch die Duodezbibel mit stehen bleibenden Lettern gedruckt werden; und welch ein bedeutendes Kapital hierzu gehörte, kann man daraus beurtheilen, daß zu dieser Bibel 66 Centner, zur Großoctavbibel aber gar 132 Centner Schrift erforderlich. Die Duodezbibel ging so reißend ab, daß nach 24 Auflagen im J. 1732 schon ein zweiter Schriftguß nöthig ward. Franke starb im J. 1727, und Freylinghausen trat an seine Stelle. Im J. 1728 wurde das neue Gebäude mit der Inschrift: „Cansteinische Bibelanstalt", und im J. 1735 dicht neben demselben die „Cansteinische Bibeldruckerei" erbauet, so daß nun diese Anstalt auch eine eigene Druckerei hatte, deren erster Factor Joh. Heinr. Hirschhausen hieß. Noch im J. 1722 waren 2 Bibeln in Medianoctav, die eine in böhmischer, die andere in polnischer Sprache, erschienen, die ebenfalls mehrere Auflagen erlebten. Die Pressen, deren anfangs sechs waren, mußten bald auf sieben gebracht werden; im J. 1736 wurde eine Bibel in kl. Fol., und 1741 eine in Quart gedruckt, welche sich gleichfalls mehrerer Auflagen erfreueten. Im J. 1744 wurde zur Aufbewahrung der Papiervorräthe und gedruckten Exemplare noch ein eigenes Magazingebäude errichtet. Nach Grischow's Tode im J. 1754 erhielt Seb. Andr. Fabricius die Inspection

Digitized by Google

So nachtheilig bald darauf der siebenjährige Krieg und die nachmaligen Zeitumstände auf diese Anstalt einwirkten, so daß man die bisherigen Preise der Bibeln verhältnißmäßig zu erhöhen genöthigt war, so druckte man dennoch im J. 1785 eine neue Ausgabe in Mitteloctavformat mit Petitschrift, die so viel Beifall fand, daß man, nachdem die erste Auflage von 8000 Exempl. vergriffen war, im J. 1790 die zweite von 12000 Exempl. machen und seit 1794 ebenfalls die Lettern stehen lassen konnte. Auf den im J. 1790 entschlafenen Fabricius folgte Gottl. Friedr. Stoppelberg, und auf diesen 1797 der Past. Joh. Friedr. Nebe, der im J. 1812 starb. Die Directoren aber waren bisher Joh. Georg Knapp, Gottlieb Anast. Freylinghausen, Joh. Ludwig Schulze, dessen Condirectoren Georg Christ. Knapp und Aug. Herm. Niemeyer waren.

Am traurigsten wirkte die Periode der westphälischen Regierung auf die Anstalt ein: der Absatz der Bibeln hatte sich so vermindert, daß von den vorhandenen 6 (7?) Pressen kaum noch 3 beschäftigt werden konnten. Aber bald hob mit der Entstehung der Bibelgesellschaften, besonders vom Jahre 1815 an, die glänzendste Periode derselben an. Seitdem kamen die vorher thätigen 6 Pressen wieder in Gang, und bald war man genöthigt, sie auf 12 zu vermehren, ohne gleichwohl mehr als die Hälfte der gemachten Bestellungen befriedigen zu können. Im J. 1819 erhielt die Anstalt 2 neue Stanhopische Pressen

Digitized by Google

von der brittischen Bibelgesellschaft zum Geschenk, und zu einer neuen Bibelausgabe wurden die Stereotypenplatten gegossen. — Des Todes des Herrn D. Schulze ist so wenig als des Hinscheidens des Herrn D. Knapp erwähnt; der jetzige Director ist der Herr Canzler D. Aug. Herm. Niemeyer, dessen Condirector der Herr Prof. A. Jacobs ist. Inspector der Anstalt aber ist seit P. Nebe's Tode der wackere Joh. Friedr. Borgold, welcher noch jetzt so thätig wirkt. — Das Personale der Anstalt besteht demnach aus 1 Inspector, 1 Buchhalter, 1 Kassengehülfen, 1 Factor der Druckerei, 2 Setzern, 24 Druckern, 1 Arbeitsmann, 1 Verpacker und 5 weiblichen Gehülfen. — Bis zum J. 1827 hat die Großduodezausgabe der Bibel 269, die Großoctavbibel 159, und die Bibel in klein Octav Format mit der Petitschrift 91 Auflagen erlebt; letztere ist in den Jahren 1812 bis 1827 am meisten, nämlich in 68 Auflagen, 195,265 Mal gedruckt worden, dagegen von der erstern in demselben Zeitraume in 33 Auflagen, nur 96,245, und von der zweiten in 45 Auflagen 119,914 Exemplare gefördert wurden.

Der Schutz und Segen Gottes walte ferner herrlich über dieser wahrhaft unvergleichlichen Anstalt!!

Unter den vier Beilagen befinden sich die beiden Cansteinschen Schriften, der vorhin schon erwähnte „Unmaßgebliche Vorschlag" u. s. w. und die: „Umständliche Nachricht von dem Neuen Test. und Bibeln,

Digitized by Google

welche nach einem den 1. März 1710 publicirten unmaßgeblichen Vorschlage u. s. w. zu Glaucha vor Halle bisher edirt worden und noch ferner edirt werden sollen, vom Anfang des Werkes bis zu Ende des Monats Octobris 1714, ertheilet von Carl Hildebrand v. Canstein 1714. H.

33.

Monatsschrift für Bibelverbreitung und Missionen, von Heinr. Vierherr, Archidiaconus in Itzehoe. 1ster Jahrg. 1822. 8. 2ter Jahrg. 1823. (in 12 Monatsheften, jedes zu 2 Bogen, in blauem Umschlage; der Jahrg. kostet 4 Mark hamb. Cour.)

Diese Monatsschrift liefert theils Aufsätze, Reden und Briefe, die sich auf die Bibelgesellschaften beziehen, theils Nachrichten und Briefe, das Missionswesen betreffend, theils auch noch andere Aufsätze und Nachrichten, die in näherer oder entfernterer Verbindung mit beiden stehen. So manches Interessante diese Monatsschrift enthält, und so werth sie dadurch nicht nur dem Freunde des Bibel- und Missionswesens, sondern auch zum Theil dem Geographen und Naturforscher seyn muß, so würde ihr Werth doch durch bessere Anordnung und Zusammenstellung der Materialien, und durch einen richtigern und angenehmern Vortrag sehr erhöht werden. Aber die erstern sind überall nur zerstreut und fragmentarisch, und daher schwer zu übersehen; jeder Leser muß sie sich aus den einzel-

Digitized by Google

nen Heften zusammensuchen und zusammenstellen, welches desto unangenehmer und schwieriger ist, da die verschiedenen Nachrichten mehr oder weniger von einander abweichen, oder auch wohl einander widersprechen. Der Vortrag aber ist, abgesehen von dem frömmelnden Tone, der nun einmal von dem Missionswesen fast unzertrennlich scheint, in den Nachrichten, Berichten, Erzählungen, durchaus schleppend und gedehnt, und durch Wiederholungen derselben Sache, oft sogleich nach einander, unleidlich breit, und die Uebersetzungen ins Deutsche sind nicht selten unrichtig und daher oft sinnlos, wie der Verf. in einzelnen Anmerkungen hier und da selbst anzeigt. — Wir wollen die einzelnen Jahrgänge durchgehen, das Interessante kürzlich andeuten, und zugleich unser Urtheil belegen.

Die Bibelgesellschaft in England, i. J. 1804 gestiftet, hatte bis zum J. 1820 Bibelübersetzungen in 46 auswärtige Sprachen, wie in die Arawackische, Esquimauxsche, Kalmückische, Otaheitesche u. s. w. drucken lassen, und an 37 andere wurde noch gearbeitet. Aus diesen werden noch 40 existirende größere Bibelgesellschaften aufgeführt. Interessant sind Hunderson's Nachrichten über die Bibelverbreitung auf der Insel Island, auch wegen der eingemischten geographischen Bemerkungen. Sehr thätig für Bibelverbreitung zeigt sich die Schleswig-Holsteinsche Bibelgesellschaft, welche im J. 1822 bereits 33660 Exemplare mit Stereotypen hatte abdrucken, und mehr als die Hälfte davon absetzen lassen. Nach einer andern Nach-

Digitized by Google

richt hat sie in den 6 Jahren ihrer Thätigkeit 24000 Abdrücke verbreitet; überhaupt aber sind in diesen Jahren in der Dänischen Monarchie 44,166 Bibeln und N. T. vertheilt. Die brittische Bibelgesellschaft setzte dagegen im J. 1821 an Bibeln und N. Test. 255,739 Abdrücke ab. Die Hamburg-Altonaische Bibelgesellschaft ertheilte in den 7 Jahren ihres Bestehens 9202 Bibeln und 1063 N. Test. Die Petersburger Bibelgesellschaft ist nach der brittischen unstreitig die ausgedehnteste und wirksamste, da sie während 8 Jahren 261,851 Bibeln und N. Test. abgesetzt hat, und mehrere Bibelausgaben, wie slavische, deutsche, russische, hellengriechische, polnische u. s. w. besorgen läßt. — Der Jahresbericht der brittischen und auswärtigen Bibelgesellschaft ist sehr ausführlich, und liefert eine anziehende Uebersicht der jetzt in mehrern auch außereuropäischen Ländern bestehenden Bibelgesellschaften. In 140 Sprachen oder Dialecten hat diese Bibelgesellschaft Bibelübersetzungen theils besorgt, theils befördert und verbreitet. — Ein Schreiben eines Secretärs einer deutschen Bibelgesellschaft enthält unter andern folgende Nachrichten: „Eine junge Frau, katholischer Religion (Kirche), die vor einigen Jahren eine Bibel zu einem herabgesetzten Preise kaufte, ist zur evangelischen Kirche übergegangen, und hat es sich zur Pflicht gemacht, den Beitrag von dem Werthe einer Bibel jährlich zu geben: für sie eine große Gabe, da sie sich durch die Nadel ihren Unterhalt zu verschaffen hat, und mit einer schwachen Gesundheit kämpfen muß.“ — Von

Digitized by Google

der Rendsburgschen Bibelgesellschaft erfahren wir, daß sie seit ihrer Stiftung 1329 N. Test. und 3253 Bibeln verbreitet hat. Die Hamburg-Altonaische Bibelgesellschaft verbreitete im J. 1822 2823 Bibeln und 294 N. Test. — So weit fürs erste über die Bibelgesellschaften, nach den Jahrgängen 1822 u. 1823.

Fast noch anziehender und im Ganzen wichtiger sind die hier vorkommenden Missionsnachrichten, aus welchen wir freilich, um des Raumes willen, ebenfalls nur Weniges geben können. — 14 Missionsgesellschaften bestehen bis 1822 in Europa, und 148 sogenannte Missionsstationen in den 5 Welttheilen. Wichtig ist die Lebensbeschreibung des Missionärs Schwarz in Ostindien, und die daran geknüpften Nachrichten über den Zustand des Christenthums daselbst, namentlich über die syrischen Christen. Diese hatten im Anfange des 16. Jahrhunderts, als die Portugiesen sich hier niederließen, auf der Malabarischen Küste über 100 Kirchen und eine unter Bischöfen seit 1300 Jahren bestehende kirchliche Verfassung, welche Bischöfe von dem Patriarchen zu Antiochien gesetzt wurden. Die Portugiesen aber erklärten diese Kirchen für päpstliche, behandelten die Syrer als Ketzer, und sie zerstreuten sich. Dr. Buchanan suchte sie im Innern im J. 1806 auf, und es folgen nun nicht nur hierüber interessante Nachrichten, sondern auch eine merkwürdige Auto da Fé-Geschichte vom Arzte Dellon zu Goa. — In Grönland ist seit dem Jahre 1721 die evangel. luther. Kirche gegründet wor-

Digitized by Google

den. Die Brudergemeine hat hier drei Pflanzorte: Lichtenfels, Lichtenau und Neuherrnhut. — Die Förderung des Christenthums auf Otaheite und den übrigen Südsee-Inseln hebt mit dem J. 1797 an. Anfänglich schienen die Bemühungen der aus England hierher gesandten Missionäre überall vereitelt zu werden, und mehrmals mußten sie ihre Stationen verlassen. Seit dem Jahre 1815 aber, da auf Otaheite der König das Christenthum angenommen hatte und behauptete, wurde es, leider durch Gewalt der Waffen, mehr gesichert, und auf mehrern Inseln, besonders Otaheite und Eimeo, der Götzendienst abgeschafft und christliche Bethhäuser errichtet. — Im J. 1819 den 16ten Mai wurde der König Pomare getauft. Die von ihm erbaute Missionskapelle auf Otaheite ist 712 Fuß lang und 54 Fuß breit; sie hat 3 Kanzeln, deren jede von der andern 260 Fuß entfernt ist, und auf welchen drei Prediger zugleich predigen, weil das ganze Gebäude für eine Menschenstimme zu groß seyn würde. Das Benehmen und Verfahren der Missionare ist doch viel zu umständlich und ceremoniös. — Auf den Sandwichsinseln, und namentlich auf Owaihi, wurde im J. 1819 von dem Könige Tameahmeah dem II. der Götzendienst zerstört. — In Paramatta auf Neuholland besteht seit 1816 ein Seminar zur Bildung neuseeländischer Jünglinge, unter Leitung des Predigers Marsden, und zwei Neuseeländische Jünglinge Tui und Titerri wurden selbst nach

Digitized by Google

England, zur Förderung ihrer christlichen Bildung geschickt. — Seit 1817 hat sich die Zahl der Neuseeländer in diesem Seminar von 11 auf 70 vermehrt und die Mission selbst hat guten Fortgang. — Von den indischen Christen enthält das Octoberheft d. J. 1822 fernere anziehende Nachrichten. Im J. 52 n. Chr. kam der Apost. Thomas nach Indien und gründete das Christenthum. Von den damals gewonnenen Christen sanken viele in der Folge, aus Mangel einer ordentlichen Verfassung, in das Heidenthum zurück. Im J. 325 kam ein Bischof aus Syrien an, und seitdem ward hier das syrische Christenthum gegründet. So ging's fort bis zum J. 1545; die syrische Kirche in Indien stand unter dem Patriarchen von Antiochien; die Portugiesen aber drängten hier die katholische Kirche ein, und ihr Benehmen dabei war höchst verwerflich. Da entstanden zwei Parteien, wovon die eine den römischen Bischof anerkannte, die andere nicht. Diese letztere, 10000 Christen mit 53 Kirchen, leben seitdem von der römischen Kirche getrennt, und machen die syrische Kirche dort aus, die freilich nun mancherlei Verfolgungen ertragen mußte, sich aber dennoch fort und fort behauptete. — Die in demselben Hefte vorkommende Bekehrungsgeschichte eines Juden ist allerdings sehr merkwürdig. Auch die über China vorkommenden Nachrichten verdienen alle Aufmerksamkeit. Das Edikt vom J. 1814 drohte dem Christenthume daselbst den Untergang. Aber auch hier heißt es, wie S. 358 sehr richtig bemerkt wird: „Je

Digitized by Google

mehr er verbot, je mehr sie es ausbreiteten"; und die Missionäre in Canton, auf Malakka und Pulo-Pinang treiben fort und fort, wenn gleich mit gehöriger Vorsicht, mit Erfolg ihr Werk. Unglücklicher ging es der katholischen Mission im J. 1816; der Bischof Dufresse, der aus dem Lande verwiesen, democh aber in dasselbe zurückgekehrt war, wurde ins Gefängniß geworfen, und da er seine Religion nicht abschwören wollte, hingerichtet. Er starb mit großer Standhaftigkeit. Die übrigen Christen wurden aus dem Lande verbannt. — Uebrigens findet man Asien unter folgende Religionen vertheilt: den Islam oder Muhamedanismus, welcher das westliche Asien beherrscht, die Lamaische Religion im mittlern und nordöstlichen Asien, und die Bramanische in Vorder-Indien. — Ein durch mehrere Hefte gehender Aufsatz über Afrika enthält ebenfalls viel Merkwürdiges. Um das südliche Afrika zuvörderst machen sich 6 verschiedene Missionsgesellschaften verdient; sie haben bis dahin 30 Missionsplätze, wovon 13 innerhalb, 14 außerhalb der Cap-Colonie, und 3 auf den ostafrikanischen Inseln, Mauritius oder Isle de France, Madagaskar und Johanna befindlich sind. Besonders anziehend ist das, was über den Missionsplatz Lattaku, 180 Meil. nordwärts vom Cap, beigebracht wird. Die Geschichte eines Negersklaven, den sein Herr frei giebt und mit den Seinigen wieder vereint, ist rührend zu lesen. In Westafrika, namentlich in Sierra Leona, sind der Missionsorte 18, und der Negercolonisten im Ganzen 12309; Free-

Digitized by Google

town ist hier die stärkste Negerkolonie, welche 4585 Seelen zählt. — Als der Missionar Kates zu Sanderi, einer kleinen Stadt, war, zeigte er das Bild eines Negerjünglings, der in England gestorben war, einer Negerin vor, die voll Schreckens darüber zurücksprang. Mit Mühe war sie zu bewegen, es in die Hand zu nehmen, hielt es aber vom Leibe fern. Endlich brach sie vor Verwunderung und Freude in ein lautes Lachen aus, und als sie es Andern zeigte, entstand ein Gelächter über diesen todten Neger.

Es ist schon oben bemerkt, daß besonders der Geograph hier manche gute und ihm willkommene Bemerkung finden wird; doch gehören diese nicht hierher. Allerdings werden solche Missionen der Geographie manche schöne Ausbeute liefern, und wir stimmen der Aeußerung bei, daß das innere Afrika mehr durch Missionäre, als durch alle andere Sendungen entdeckt werden wird. Freilich haben auch jene mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Als der Missionar Williams mit seiner Gattin sich im J. 1817 eine Missionsstation suchte, wunderten sich nicht Wenige, daß sie es wagen wollten, unter so wilde Diebe und Mörder, als die Kaffern seien, zu gehen; ja in einer Nacht, da sie unter freiem Himmel bleiben mußten, wurden sie durch das Gebrüll eines Löwen und das Geheul eines Wolfes nicht wenig erschreckt, die in die Nähe ihres Wagens kamen. Von letzteren erhielten sie nachmals öfters Besuche; doch kamen sie mit der Gefahr davon.

Man sieht aus dem Bisherigen, daß diese Mo-

Digitized by Google

natsschrift keine überflüssige Gabe ist; möchte nur die Schreibart nicht so schlecht, und besonders die Uebersetzung nicht oft so ganz fahrlässig gemacht und sinnlos seyn! — So Nr. 142. (J. 1822) erzählt der Verf. von Dellon in der 3ten Person: „sein ganzes Verbrechen bestand darin u. s. w. und 4 Zeilen darauf läßt er ihn selbst in der ersten Person reden, ohne dies doch im Geringsten zu bemerken. — J. 1823 Nr. 197. kommt kurz nach einander zweimal die richtige Aeußerung vor, daß Missionäre das Innere von Afrika am besten entdecken würden. — S. 203 liest man: „Dieses entfernte Land wurde in 17 Jahren erobert und beweist den Muth der Carthager; statt: „was den Muth beweist". — Auch schreibt er immer: Niel st. Nil. — S. 257: „wir sind ja noch ganz unbekannt mit Jesus; wir wissen, warum er in die Welt gekommen ist" — (vermuthlich soll nicht statt noch gelesen werden). — S. 283 muß man errathen, daß Frau Carry unter die Wiedertäufer gerathen war, da auf einmal ihrer Taufe, als geschehen, gedacht wird. — S. 301: „um sich nach den Umständen zu erkundigen;" nämlich: desselben, was man erst aus dem Folgenden ersieht. — Von der Nachlässigkeit und Sinnlosigkeit einer Uebersetzung aber giebt folgende kurze Erzählung eine genügende Probe. „Ein Jüngling zu Ipswich machte an einen Freund, der gewohnt war, sein Fleisch zu bezahlen, die Bitte, er möchte ihm eine Woche keins kaufen, weil er entschlossen sei, ohne Fleisch diese Woche zu

Digitized by Google

leben, um den armen Negern sein Scherflein zu geben. Dieser Freund erklärte, daß er nicht nur das Fleisch, sondern auch das Geld haben solle.“ —

H.

34.

Elementar-Unterricht in der biblischen Geschichte. — Ein Hülfsbuch für Landschullehrer, die nach Küsters biblischen Erzählungen unterrichten. Erster Theil, das A. Test. enthaltend. Gumbinnen im Verlage bei E. W. Meltzer. 25 Bogen. Preis 12 gGr.

Biblische Geschichte bleibt immer ein wichtiger Theil des Unterrichts in den Volksschulen. Jeder Beitrag hierzu muß daher willkommen seyn. Vorliegendes Buch will mit zu diesem Zwecke wirken. Der Verf. desselben hat sich nicht genannt, auch fehlt die Vorrede. Es trägt nicht die biblischen Geschichten selbst vor, sondern es soll ein Hülfsbuch für Landschullehrer seyn, die nach Küsters biblischen Erzählungen unterrichten. Es ist daher in Fragen und Antworten verfaßt, die sich auf dieses Küstersche Buch beziehen; die Anwendung des Erzählten wird sogleich hinzugefügt, und so die Erzählung stets unterbrochen. In der Mitte der Unterredung wird auch mit einigen Versen, die freilich manchmal besser seyn könnten, gesungen. Stehet auf, heißt es, und singet. Die Kinder geben oft solche lange Antworten, daß man sich wundern muß, wie sie eine kurze Frage so weitläufig beantworten können. Am Schlusse jeder bibl. Erzählung heißt es nun:

Digitized by Google

Erzähle diese Geschichte mit deinen eigenen Worten. Hier Einiges aus Nr. 51. vom Tobias. Lehrer: Wodurch soll die Frömmigkeit sich bei dir zeigen? K.: Durch Ehrfurcht und Gehorsam gegen Gott, gegen meine Eltern und Lehrer, durch Verträglichkeit mit meinen Geschwistern, durch Bescheidenheit, Aufrichtigkeit, Fleiß, Ordnungsliebe und Thätigkeit. — Lehrer: Was gefällt dir am alten Tobias? K.: Alles, was er that und sagte, denn aus Allem spricht und handelt überall wahre Frömmigkeit. — S. 379. Kennst du außer Raphael noch mehrere Engel? Antw.: Michael, Gabriel, Uriel. Diese vier Engel standen um Gottes Thron, nämlich Michael zur Rechten, Gabriel voran, Raphael hinter ihm, und Uriel links. — Ueber das Hündlein wird nichts gesagt, da sich doch viele erbauliche Sachen daraus herleiten ließen. Eben so wird die Galle des Fisches bloß erwähnt. — Am Schlusse heißt's: Erzähle diese Geschichte. — Was gefällt dir an dem jungen Tobias? Kann wohl ein böser Geist die Menschen tödten? Wie sollst du deine Gäste empfangen? Was gefällt dir an Raguel? — Die Landschullehrer werden hieraus heurtheilen können, ob sie dieses Hülfsbuch für zweckmäßig finden, und Rec. kann sie bloß fragen: was gefällt Euch an diesem Buche? — —tt—

Digitized by Google

Zweites Stück.

I.

Aussichten, Winke und Vorschläge zur sittlichen Veredlung der Holzbauern.

Eine Abhandlung

von

Christian Friedrich Karl Schierlitz,
Pfarrer zu Wildenhain und Mockrehna
bei Torgau.

Dem Verfasser der in dem vorigen Hefte gegebenen Beiträge zur Charakteristik der Holzbauern war es keineswegs bloß darum zu thun, daß er durch Darstellung einer Menge bunter Scenen dem Leser eine Art von Unterhaltung gewähren möchte; er hoffte vielmehr seinem Gegenstande dadurch eine wirksame Theilnahme zu gewinnen, und ihm eine allgemeine ernste Beherzigung zuzuwenden. Er hatte nicht so sehr die Absicht, dem Publicum über die Fehler und Schwächen, die er in diesem Charakter durch mehrjährige Beobach-

Digitized by Google

tung entdeckte, die Augen zu öffnen, als zugleich auch seine Gedanken über die bestmöglichste Art, wie ihnen abgeholfen werden könne, mitzutheilen; denn das ist ja der Zweck aller wissenschaftlichen Untersuchungen, die wir über die menschliche Natur anstellen, wenn sie von wesentlichem Nutzen seyn sollen, daß unser Nachdenken durch sie auf eine richtige Anerkennung und Schätzung ihrer Vorzüge und Kräfte auf der einen, und auf eine, den Umständen angemessene, praktische Abhülfe ihrer Fehler und Mängel auf der andern Seite hingeleitet werde.

Es gab eine Zeit, wo die Meinungen über den Nutzen einer vernünftigen Aufklärung des gemeinen Mannes, und insbesondere des Bauers, noch sehr getheilt waren. Die eine Partei, überzeugt von der Wahrheit, daß Alles, was ein menschliches Antlitz trägt, auch berechtigt und verpflichtet sei, den möglichst hohen Grad intellectueller und moralischer Bildung zu erstreben, und ausgehend von dem Zwecke des menschlichen Daseyns und der menschlichen Bestimmung selbst, behauptete, und zwar mit vollem Rechte, daß, da kein Ansehn der Person vor Gott stattfinde, auch der Bauer nicht ausgeschlossen seyn dürfe von der Sorgfalt für eine solche Erziehung, welche ihn einen gesunden Gebrauch von seinen Anlagen, Fähigkeiten und Kräften machen lehrt, und ihn zu einem nützlichen Mitgliede der übrigen menschlichen Gesellschaft bildet. Sie berief sich dabei auf den stufenweisen Entwickelungsgang, den der Mensch von früher Kindheit auf

Digitized by Google

nehme, und auf die allgemein anerkannte Wahrheit, daß er unter allen Geschöpfen der Erde das einzige ist, welches zu seiner innern und äußern Selbstständigkeit am meisten einer kräftigen Unterstützung und Beihülfe bedürfe, am langsamsten reife, und nie ganz der Schule, Zucht und Uebung entwachse. Die Erfahrungen aller Jahrhunderte, welche die Geschichte uns aufstellte, die Erfahrungen, welche noch täglich im Leben wiederkehrten, meinte sie, wären hinreichend, uns die entschiedenen Vortheile nachzuweisen, welche mit einer größern Aufhellung der Köpfe, und mit einer sorgfältigen Erziehung für die öffentliche und häusliche Wohlfahrt verbunden seien; wie aber die gröbsten Ausschweifungen und Laster noch immer da gefunden würden, wo Rohheit und Unwissenheit herrschten. Die entgegengesetzte Partei hingegen behauptete, daß nichts gefährlicher sei für die eigene Ruhe und das Lebensglück Derer, welche schon von der Vorsehung dazu bestimmt wären, in einem immerwährenden Joche zu ziehen, in dem Schweiße ihres Angesichts der Erde das Brod abzugewinnen, und in der niedrigsten Region des Lebens ihre Tage im beständigen Kampfe mit den unentbehrlichsten Bedürfnissen und ihrer Befriedigung hinzubringen, als ihnen über ihre traurige Lage die Augen zu öffnen, ihnen durch eine höhere Geistescultur ihren gegenwärtigen Zustand zu verleiden, und durch die Erleuchtung ihres Verstandes das wohlthätige Dunkel zu rauben, welches, so lange sie von demselben umhüllt blieben, noch das Einzige wäre, was ihnen

Digitized by Google

denselben erträglich mache, und sie hindere, die gewohnte Sphäre ihres Wirkungskreises zu verlassen und sich mit Ungestüm gegen die bestehende Ordnung der Dinge aufzulehnen. Noch haben sich leider die Spuren einer so unedeln und menschenfeindlichen Ansicht, wie die letzte ist, nicht gänzlich verloren; noch giebt es leider hier und da Menschen, welche sich nicht schämen, sie sogar laut werden zu lassen, gegen Alles zu eifern, was nur irgend mit ihrem kleinlichen Interesse im Widerspruch steht; die sich durchaus nicht davon überzeugen wollen; daß es einen Adel giebt, der nicht von Geburt oder andern äußeren Zufälligkeiten abhängt; daß es Rechte giebt, die allen Sterblichen ohne Ausnahme zukommen, und daher Alles aufbieten, um ihr Verfinsterungssystem in religiöser und politischer Hinsicht geltend zu machen und Alles auf den alten Fuß zu stellen. Allein es ist vergeblich, noch in unsern Tagen das große, im raschen Umschwung begriffene Rad hemmen und ihm eine rückgängige Bewegung geben zu wollen. Ideen, die einmal erwacht sind und für die Verwirklichung immer reifer werden, lassen sich nicht mehr verdrängen; sie bemächtigen sich eines Kopfes nach dem andern, und was ihnen an der Zahl ihrer Anhänger zur Zeit noch abgeht, das ersetzt ihre intensive Kraft und Stärke; sie sind ihres Sieges um so gewisser, je brauchbarer sie für das Leben und dessen höchste Zwecke befunden werden. Alle Einwendungen, welche dagegen gemacht werden, finden ihr gewisses Grab vor dem unbestechlichen Richterstuhle, welchen

Digitized by Google

die öffentliche Meinung aufgerichtet hat. Zu diesen Ideen gehört auch offenbar die anerkannte Nothwendigkeit einer sittlichen Veredlung des so allgemein verbreiteten Bauernstandes durch zweckmäßigen Unterricht in allen denjenigen Kenntnissen, welche seinen geistigen und physischen Zustand verbessern, und ihm solche Grundsätze einflößen, die von denen der großen Menge dieses Standes abweichen, ihn der bisher mehr oder weniger verschuldeten Geringschätzung entziehen, ihn für seinen Beruf thätiger und brauchbarer, und dadurch zugleich auch glücklicher und zufriedener machen. Wenn es daher außer allen Zweifel gesetzt ist, daß jeder Mensch, er mag nun in den höchsten oder niedrigsten Verhältnissen stehen, mit seiner Denk- und Handlungsweise, mit seinen Gesinnungen und Grundsätzen von den Vorstellungen und Begriffen abhängt, die ihm von früher Kindheit auf beigebracht wurden, und jeder Widerspruch, der sich dagegen erhebt, auf bloßer Einseitigkeit des Urtheils, oder auf trüber Leidenschaftlichkeit beruhet, wodurch jedesmal der rechte Gesichtspunkt verrückt wird; so verdient auch dieser Gegenstand einer ganz vorzüglichen Berücksichtigung und die Art seiner Behandlung einer sorgfältigen Prüfung. Nur darüber scheint man noch nicht recht einig zu seyn, womit eigentlich der Anfang bei den Bauern gemacht werden müsse, ob mit ihrem physischen oder mit ihrem geistigen Wohl. Gebt, sagen diejenigen, welche der erstern Ansicht zugethan sind, dem Bauer nur zuvörderst Mittel in die Hände, sich aus seinem bisherigen

Digitized by Google

Drucke emporzuarbeiten, sich seine Lasten zu erleichtern, und seinen, von Sorgen belasteten, Geist etwas zu erheben, und er wird auch Zeit gewinnen und Lust bekommen, an seine höhere Bestimmung zu denken; es wird von selbst das Verlangen in ihm entstehen, aus seinem bisherigen rohen Zustande heraus, und in einen civilisirten hineinzutreten; und ist erst dieses Bedürfniß erwacht, so wird er auch von selbst dessen Befriedigung suchen. Das Wahre, was in diesem Gedanken liegt, hat seinen Grund in der nicht zu läugnenden Wahrnehmung, die jeder Nachdenkende an sich machen kann, daß zur Beförderung und zum Gelingen geistiger Arbeiten eine gewisse äußere Ruhe nöthig ist, und daß nur die Wenigsten unter den Sterblichen, die schon von der Natur mit ungewöhnlichen Anlagen ausgestattet worden, sich zu diesem schwierigen Geschäft aufgelegt fühlen, während die Meisten dem Drucke unterliegen, der sie beschwert, und Zeit ihres Lebens die Wunden an sich tragen, welche ihnen die harten Fesseln verursachten. Allein naturgemäßer scheint mir doch der Gang Derer zu seyn, die in ihrem Erziehungsgeschäft auch unter den Bauern mit dem Anbau des Geistes durch helle Begriffe und Vorstellungen, durch Widerlegung von schädlichen Irrthümern und Vorurtheilen, und durch Schärfung des sittlichen Gefühls den Anfang machen, und das physische Wohl als eine natürliche Folge ansehen, die sich wohl, wenn ihm nur nicht sonst unüberwindliche Hindernisse in den Weg gelegt werden, von selbst ergiebt. Der durch

Digitized by Google

zweckmäßigen Unterricht geleitete, und zum Nachdenken gewöhnte Mensch ist nicht nur weit aufmerksamer auf Alles, was um ihn her und mit ihm selbst vorgeht, sondern auch durch seine größern Einsichten weit fähiger und geneigter, von den Kräften und Mitteln, die ihm zur Verbesserung seiner Lage zu Gebote stehen, Gebrauch zu machen, die Zeitumstände zu seinem Vortheil zu benutzen, und für alle wohlmeinende Rathschläge zugänglicher, als der Unwissende, von Vorurtheilen Erfüllte, der durch seine Kurzsichtigkeit gehindert wird, eher aus dem gewohnten Geleise herauszugehen, als bis er von einer eisernen Nothwendigkeit hierzu gezwungen wird, und sich jedem Versuche hartnäckig widersetzt, der zu seinem eigenen Glücke gemacht werden soll. Doch mit unwiderstehlicher Stärke dringt sich uns die Richtigkeit der eben vorangegangenen Behauptung auf, wie vortheilhaft eine frühzeitige Entwickelung der geistigen Kräfte und Anlagen des Bauers auf dessen Wohlfahrt einwirke, wenn wir erwägen, daß er, wenn er nicht ein gänzlicher Raub seiner Sinnlichkeit, ein Sklave thierischer Triebe und Neigungen werden soll, mehr als jeder Andere, der nicht so entfernt von geistigen Beschäftigungen lebt, eine kräftige Nahrung für Geist und Herz durch solche Wahrheiten erhalten muß, die ihn in seiner sterblichen Hülle schon jetzt den künftigen Bewohner einer höhern Welt ahnen lassen, und ihn unabläßig daran erinnern, daß er noch für etwas mehr zu sorgen habe, als für seinen Leichnam. Oder, sollte nicht die Wahrnehmung, daß er vor

Digitized by Google

Gott mit dem Fürsten seines Landes gleichen Werth hat, und in geistiger Hinsicht gleiche Ansprüche auf Glückseligkeit machen kann, eine unerschöpfliche Quelle wahrer Beruhigung und Zufriedenheit über seine äußere, beschränkte Lage, ein mächtiger Antrieb treuer Pflichterfüllung und Selbstveredlung werden? Welcher Grund wäre aber wohl vorhanden, dem Menschen das, was zu seiner wahren Vervollkommnung, als worauf die ganze Einrichtung unserer Natur hinzielt, was zum Glücke Aller, selbst der Angesehensten und Begünstigtsten unter den Sterblichen gehört, wenn sie sich nicht bei allem ihrem Glanze elend, bei allem ihrem Reichthum arm fühlen sollen, erst auf entfernten Umwegen zuzuführen, da es ihm doch unmittelbar mitgetheilt werden kann? Hieße das nicht dem lechzenden Wanderer von fern den Becher der Labung zeigen, anstatt ihm gleich den brennenden Gaumen zu kühlen? Oder was hat der Arme für Gewinn davon, wenn du auch auf kurze Zeit den Hunger seines Magens stillst und seine Blöße mit Lumpen bekkest, die du entbehren kannst? Wirst du nicht in einem weit erhabenern Sinne sein Wohlthäter, wenn du ihm die menschlichste unter allen Wohlthaten zuerst zufließen lässest, welche den Quell tausendfacher Uebel und Leiden auf Einmal verstopft? wenn du ihn lehrest, wie der Mensch nicht davon lebe, daß er viele Güter habe, daß er auch mitten in seiner Armuth sich reich fühlen, mitten in seiner Trübsal fröhlich seyn könne? — Je mehr es der Vernünftige erkennt und em-

pfindet, wie viel er selbst einer guten Erziehung zu verdanken hat, wie sehr dadurch seine Gesinnungen veredelt und sein ganzes Wesen zur echten Humanität geläutert worden, desto mehr überzeugt er sich auch von der allgemeinen Gültigkeit des Grundsatzes, daß unter allen Ständen des Volkes, in den höchsten sowohl als in den tiefsten, nicht frühzeitig genug mit der Entwickelung der geistigen Fähigkeiten und Anlagen zu einer reinen und ungetrübten Ansicht von dem Leben und seinen Zwecken, von der Welt und ihren Bedürfnissen der Anfang gemacht werden könne. Dabei ist es ihm jedoch einleuchtend, daß nicht jedes Mittel geeignet sei, diesen Zweck zu erreichen, daß die Wahl solcher Mittel lediglich von der besondern Beschaffenheit der Umstände und Verhältnisse abhänge, und daß hierbei die größte Vorsicht gebraucht werden müsse, um keinen Fehlgriff zu thun. Wenn in den höheren und mittleren Ständen, und überhaupt da, wo eine gewisse Wohlhabenheit herrscht, manche Vorbereitungen gleich von Haus aus getroffen werden, die dem Erzieher sein Geschäft nicht wenig erleichtern, ihm zur Grundlage dienen, und ihm zur weitern Ausbildung mehr Zeit verschaffen; so muß in den niedrigsten Ständen, bei dem Handwerker und mehr noch bei dem Bauer, vor allen Dingen mit dahin gewirkt werden, daß nur erst die vielen Hindernisse allmählig verschwinden, die einer fruchtbaren und erfolgreichen Wirksamkeit für die sittliche Veredlung seines Charakters im Wege liegen. Dieser Hindernisse finden sich immer mehrere oder

Digitized by Google

wenigere überall da, wo der Erwerb der ersten Bedürfnisse des Lebens noch die ganze Kraft des Geistes und Körpers in Anspruch nimmt, und wegen der Schwierigkeiten desselben, und des großen Zeitaufwandes, den er verursacht, wie dies z. B. bei dem Holzbauer der Fall ist, kaum zur Besinnung kommen läßt, und wenn auch der für Menschenwohl Glühende durch keine Schranken gehemmt wird, und auch unter den ungünstigsten Umständen, im Vertrauen auf die Kraft der Wahrheit, thut, was ihm zu thun vergönnt ist, so wird er dennoch nicht wenig zum Mißmuth gestimmt, daß so vieler Saame des Guten, den er ausstreut, so muthwillig zertreten und ihm die Aussicht auf eine reiche Frucht gleich Anfangs verkümmert wird. Sein Muth erwacht dagegen aufs Neue, sein Eifer verdoppelt sich, und die Hoffnung des endlichen Gelingens steht fest, sobald er die Möglichkeit einsieht, daß jene Hindernisse doch nicht ganz unbesiegbar sind, mit der Zeit immer mehr verschwinden müssen, und zuletzt sogar durch den Geist der Zeit selbst, der auch erst wieder das Ergebniß der vorher einzelnen, nun concentrirten, Strahlen einer frühern Beleuchtung ist, getilgt und weggeräumt werden. Auch von außen her wirkt man darauf hin.

So wie die Lebensweise der Holzbauern, die wir in den Hauptzügen ihres Charakters kennen gelernt haben, jetzt noch beschaffen ist, ist sie keinesweges geeignet, einen guten und fruchtbaren Boden für eine häusliche Erziehung abzugeben. Die Verderbtheit

Digitized by Google

der Sitten, der diebische Sinn, das durch den Trunk herbeigeführte unordentliche und lüderliche Leben, und der lockere Familienband wirken zerstörend schon auf die erste Grundlage des tugendhaften Sinnes, und das unter Einflüssen dieser Art aufwachsende junge Geschlecht ist schon durch die Macht des bösen Beispiels der Erwachsenen vergiftet, noch ehe es zum deutlichen Bewußtseyn gelangt, und ehe es möglich wird, ihm einen tiefen und bleibenden Abscheu vor den im Schwunge gehenden Lastern beizubringen, ist es schon so sehr an den Anblick derselben gewöhnt, daß auch die eindringlichsten Vorstellungen bei Vielen nichts ausrichten. Daher die traurige, oft wiederkehrende Erscheinung, daß die Meisten, denen noch jüngst die Furcht vor dem Lehrer einigen Zwang anthat, bald nach dem Austritt aus der Schule in die Fußtapfen ihrer Aeltern, Geschwister, Freunde und Bekannten treten. Doch die Zeit dürfte nicht mehr so fern seyn, wo man, wenn auch nicht einer plötzlichen, doch allmähligen, aber gründlichen, Heilung dieses Gebrechens mit ziemlicher Gewißheit entgegensehen kann.

Ein großes und weises, ein wegen seiner Wohlthätigkeit nicht hoch genug zu preisendes Gesetz in den Königl. Preußischen Staaten legt den Grund zu dieser Hoffnung; ich meine das Gesetz der Separation der verschiedenen Flächen und Grundstücke in den Gemeinden. Wer es zuerst auf die Bahn brachte, ist mit Recht einer der größten Wohlthäter der Menschheit, und namentlich des

sonst am meisten gedrückten Theils derselben, der Bauern, zu nennen. Zuerst mochte ihm der große, nicht zu berechnende Nutzen vorschweben, den eine solche für den Ackerbauenden so äußerst bequeme Abrundung und Zusammenfügung der einzelnen, zerstreut liegenden Grundbesitzungen hat, die er nun, mit weniger Zeitverlust, weit besser bearbeiten und viel einträglicher für sich machen kann; und dann mochte er die unverkennbare Absicht dabei haben, eben wegen des reichern und sicherern Ertrags, auch eine größere Liebe zum Eigenthum einzuflößen, und dadurch wieder auf eine geregeltere Bewirthschaftung desselben hinzuwirken. Auch führt dieses Gesetz in seiner nähern Bestimmung das Gute mit sich, daß es für Jeden, der sich dieser von selbst in die Augen springenden Vortheile, die es gewährt, bemächtigen will, leicht ausführbar ist, indem kein Widerspruch angenommen wird, wo sich auch nur Eine Stimme in der Gemeinde dafür erklärt; und der Umstand, daß Der, welcher Gebrauch davon machen will, sich seinen Theil abgesondert von den Andern geben lassen kann, zieht gewöhnlich nothgedrungen die übrigen Nachbarn nach sich. Fast in allen Ortschaften sind bekanntlich Felder und Wiesen den lästigen Gerechtsamen Anderer unterworfen, und der einzelne Besitzer von Grundstücken ist genöthigt, seinen Boden mit derselben Frucht zu besäen wie seine Nachbarn, um mit diesen zu gleicher Zeit zu ernten, oder er muß gewärtig seyn, die ganze Ernte durch die Hütung zu verlieren. Dies

Digitized by Google

kann und darf, sobald die Separation eingetreten ist, nicht mehr stattfinden; die Grundbesitzungen werden dadurch erst wahrhaftes Eigenthum, über welches der Inhaber nach bester Einsicht schalten und walten kann, wie er will, da sie bis dahin auch mit Gemeingut waren. Ganz vorzüglich leuchtet die Vortrefflichkeit dieser Einrichtung in zwei Fällen ein. Erstlich da, wo Ritterguts- und Bauernfelder und Wiesen gemischt unter einander liegen, und wo die Klagen über gegenseitige Beeinträchtigungen nicht aufhören; wo der eine Theil über zu weite Ausdehnung gewisser Rechte und Befugnisse, der andere über zu große Beschränkung derselben und hartnäckige Widersetzlichkeit gegen alte ererbte Statuten Beschwerde führt. Die gegenseitige Erbitterung legt sich, die Quelle zahlloser Streitigkeiten versiegt, und eine Menge kostspieliger Prozesse, die beiden Parteien, ohne irgend eine Hoffnung auf Ersatz, in Schaden brachten, wird mit Einem Male niedergeschlagen, so wie die Ausgleichung zu Stande gekommen ist. Der andere Fall betrifft die Gegend selbst, von welcher hier die Rede ist, in welcher der größte Theil der Grundbesitzungen in Holzboden besteht. Da nämlich die Aufsicht über dieselben und ihre gute Bewirthschaftung ungleich schwieriger sind, wenn dieselben getrennt auseinander liegen, und wegen der verderblichen Hutung sich ohne eine strenge Schonung nie wieder besetzen, der Holzbauer aber, wie wir gesehen haben, wenig oder gar nicht geneigt ist, die immer sichtbarer werdenden Folgen eines solchen, allen Wohl-

Digitized by Google

stand vernichtenden Verfahrens einzusehen; so scheint, meiner Ansicht nach, kein besseres Mittel zu seiner Wiederaufhülfe vorhanden zu seyn, als das oben genannte. Dies würde noch überdies nicht ohne sichtbaren Einfluß auf die Veredlung seines Charakters seyn. Ich sehe es im Geiste kommen, wie nach mehreren Generationen dadurch die ganze Denkart und Sitten der hiesigen Bauern zu ihrem Vortheil sich umwandeln werden; wie der Enkel, im Gefühl seiner Unabhängigkeit und einer größern Sicherheit, die ihm sein vermehrtes Eigenthum gewährt, nichts mehr weiß von dem drückenden Joche, welches jetzt noch auf den Schultern seiner Väter lastet; bei einem häuslichern Sinne und bei größerer Eingezogenheit mehr gewinnt, als bei dem wüsten, die Moralität so oft untergrabenden wandernden Leben auf der Straße, und wie er, aus der eigenen, reicher fließenden Quelle seines größeren Wohlstandes schöpfend, nun nicht mehr nöthig hat, die Hand nach fremdem Gute auszustrecken und sich um Ehre und gutes Gewissen zu bringen. Er wird seine Hütte, in der es ihm wohl ergeht, lieber gewinnen; er wird auf seinem Boden heimischer werden, und die Bande des Familienlebens, die jetzt so locker sind, werden sich immer fester schlingen. Eine Menge Gelegenheiten, auszuschweifen, und seinem Hause entfremdet zu werden, ist ihm auf immer benommen, und er wird sie dann auch nicht wieder zurückwünschen; vielmehr wird er sich freuen, daß ihm nun auch mehr Zeit und Lust vergönnt sind, sein Haus zu bauen, den Seinigen anzugehören, und für ihr wahres Glück zu sor-

Digitized by Google

gen. Dann läßt sich auch mit noch größerer Zuverlässigkeit auf seine Veredlung wirken, und die Jugend, nicht mehr so durch den Anblick großer Gewissenlosigkeit verderbt und verwildert, und durch ein zerrüttetes Hauswesen in einen halbverwaist'ten Zustand versetzt, wird, empfänglicher für den Unterricht, auch lenksamer durch denselben werden; die guten Eindrücke werden nicht so schnell wieder verlöschen, sondern haften, und die Pflanzen, die dann aus diesem bessern Familienboden in Schule und Kirche versetzt worden, werden kräftiger gedeihen und dem Leben reinere und vollere Früchte zu bieten haben. Doch, vergessen wir nicht über diesen freundlichen Bildern einer bessern Zukunft, die der Menschenfreund so gern festhält, um sich dadurch für das zu entschädigen, was er noch in der Gegenwart vermißt, an das zu denken, was diese uns selbst auferlegt, um jene herbeizuführen. Die Natur weicht nicht von den ihr vorgeschriebenen Gesetzen ab; sie duldet keine Sprünge, sondern verfährt überall stufenweise. Erst läßt sie den Keim sich entwickeln, dann die Pflanze zum Vorschein kommen, die Blüthe treiben, und zuletzt die Frucht ansetzen. An diesen Gang ist Jeder gewiesen; ihn muß Jeder befolgen, der in seinem Kreise Gutes stiften will und dem es um gründliche und dauerhafte Verbesserung des sittlichen Zustandes seiner Zeitgenossen in dem ihm überwiesenen Berufe zu thun ist.

Der größte Theil der geistigen Bildung und sittlichen Veredlung der Bauern ruhet in den Händen der Geistlichen und Schullehrer. Beide sind an-

Digitized by Google

gewiesen, nach dem Maaße ihrer Einsichten und Kräfte in ihren Gemeinden für Wahrheit und Tugend zu wirken, eine zeitgemäße Aufklärung unter ihnen zu verbreiten, sie zu erleuchteten Christen und guten Menschen zu erziehen. Diese Forderungen bleiben sich unter allen Umständen gleich; aber die Mittel, ihnen vollkommen zu entsprechen und diesen Zweck zu erreichen, sind erst das Resultat einer längern Forschung, einer genauern Bekanntschaft mit der Oertlichkeit und einer darauf sich gründenden tiefern Einsicht in die wesentlichsten und dringendsten Geistesbedürfnisse jener Gemeinden. Niemand wird in Abrede seyn, daß zunächst in den öffentlichen Religionsvorträgen, welche dazu bestimmt sind, einen Unterricht für die Erwachsenen abzugeben, genaue Rücksicht darauf genommen werden muß, wenn nicht der jede Spur von Nützlichkeit Vermissende in der Verzweiflung ausrufen soll: oleum et operam perdidi! — Der Verfasser ist fest überzeugt, daß, wie überall für den gemeinen Mann, so auch insbesondere für den Holzbauer, die Predigten moralischen Inhalts die besten sind, und unter diesen wieder vorzugsweise diejenigen, welche am längsten und öftersten bei denjenigen Mängeln und Fehlern verweilen, die seine Schwäche am meisten beurkunden, und für ihn das größte Hinderniß sind, einen Fortschritt im Guten zu machen. *) Je mehr derselbe hieran erinnert, und ihm die Nothwendigkeit einer Sin-

*) Sollte das wohl immer der Fall seyn? Anm. d. Rev.

Digitized by Google

Sinnesänderung, mit Hülfe faßlicher psychologischer Gründe, nachgewiesen wird, je mehr man ihm durch deutliche Lebensbilder die schrecklichen Folgen eines längern Verhartens in gewissen Lastern, denen er ergeben ist, veranschaulicht, desto gewisser wird er aus seiner Gedankenlosigkeit, aus seinem traumähnlichen Zustande herausgerissen, und vorerst zum Nachdenken über seine unchristliche Lebensweise, und dann zur Verdammniß derselben genöthigt. Um jedoch das wankende Rohr nicht ganz zu zerknicken, ihn nicht dem drückenden Gefühle seiner Schlechtigkeit unterliegen zu lassen, oder seiner Wirksamkeit durch einen empörenden Rigorismus, der alle, auch verzeihlichen, von der menschlichen Natur unzertrennbar bleibenden, Schwächen übersieht, den Zugang zu versperren und sich selbst um die Frucht seiner Arbeit zu bringen, zeige ihm der Geistliche auch die Möglichkeit der Rückkehr zu einer besonnenen und nüchternen, zu einer ehrlichen und gewissenhaften Denk- und Handlungsweise. Hat er vorher seinen gerechten Unwillen über das Laster, dem er entgegenarbeitet, mit der ihm zu Gebote stehenden Kraft der Beredtsamkeit geäußert und mit unwiderstehlicher Stärke seine Unvereinbarkeit mit der Bestimmung eines zur Sittlichkeit berufenen Wesens dargethan; so verweile er nun auch mit so größerer Liebe bei dem Gemählde der demselben gegenüberstehenden Tugend, und schmücke diese mit den reizendsten und anziehendsten Farben aus. An reichhaltigem Stoffe zu solchen Betrachtungen kann es Dem nicht fehlen, der

Digitized by Google

mit dem unendlich weiten und großen Gebiete der Moral bekannt ist, und sich täglich mit dem Gedanken beschäftigt, wie er das Reich Gottes auf ihre ewigen, in sich selbst gültigen und unbestreitbaren Wahrheiten befestigen will. Gewisse Lehren, welche der für die geistige Wohlfahrt seiner Gemeinde besorgte Prediger als vorzüglich brauchbar und unentbehrlich erachtet, und die er nicht oft genug wiederholen und einschärfen zu müssen glaubt, um einer herrschenden verderbten Denkart eine andere Richtung zu geben und die Macht falscher Vorstellungen zu schwächen, welche einen so nachtheiligen Einfluß auf Gesinnungen und Grundsätze haben, bieten sogar so viele und mannigfaltige Seiten dar, daß es nur auf seinen Scharfblick ankommt, sie zu entdecken, und auf seine Geschicklichkeit, sie zeitgemäß zu benutzen und anzuwenden. Sich Beides zu erwerben, muß das beständige Ziel aller seiner Bestrebungen seyn, um sich in seinem Amte recht nützlich zu erweisen. Wird so dem Bauer recht oft der Spiegel seines eigenen Lebens vorgehalten, und muß er sich es selbst gestehen: das ist deine eigene Gestalt, die du hierin erblickst, so und nicht anders bist du gesinnt und beschaffen; so ist mit Gewißheit anzunehmen, daß die Wahrheit manchen Sieg davon trägt, manches Gemüth in sich geht, und die Flecken zu verwischen suchen wird, die es verunstalten. Ist der Kanzelredner dabei noch mit einer reichen Einbildungskraft begabt, die ihn sogleich das rechte Gleichniß, das treffende Bild zur Versinnlichung der abstracten Wahr-

Digitized by Google

heit finden lehrt; wird sein Vortrag durch ein besonderes Feuer beseelt, zeigt sich in Blick, Mienen und Sprache sein eigenes Ergriffenseyn für den Gegenstand seiner Betrachtung: dann kann er des glücklichen Erfolges um so gewisser seyn. Der gemeine Mann ist zu wenig an das ununterbrochene Denken gewöhnt; es fällt ihm zu schwer, lange und anhaltend einem zusammenhängenden Vortrage zuzuhören, und wäre derselbe auch seiner Fassungskraft noch so gemäß eingerichtet, als daß er nicht mit der Zeit ermüden sollte, wenn er mit lauter Demonstrationen hingehalten wird; aber der Macht sympathetischer Gefühle vermag er nicht zu widerstehen. Der Strahl der Begeisterung zündet oft unvermerkt und plötzlich in seiner Seele und füllt nicht selten die Lücke noch glücklich aus, die durch die nachgelassene oder abgespannte Aufmerksamkeit auf die strengen Beweise der Wahrheit in seiner Erkenntniß und Ueberzeugung entstanden war. Nur rufe der Mystiker hierbei nicht aus: da haben wir dich; so gesteht ihr Andern doch selbst ein, daß ihr mit allen euren Vernunftbeweisen nichts ausrichtet, und aus unserm Gebiete euch holen müsset, was ihr zur wahren Erbauung eurer Hörer, was ihr zur Beförderung ihres Glaubens und ihrer Tugend, wie zur Befestigung ihrer Hoffnung bedürfet. Denn es möchte doch wahrhaftig ein gewaltiger Unterschied seyn zwischen eurem und unserm Verfahren. Ihr kommt freilich wohlfeileren Kaufs weg als wir; auch ist es ein Leichtes, den armen unwissenden Landmann in das schmeichelnde Truggewebe eures

Digitized by Google

sanft in den Sündenschlaf einwiegenden Systems hineinzuziehen und als gute Beute hinzunehmen. Aber, daß er wirklich gebessert, daß er von Grund aus und auf immer geheilt werde, daß seine Genesung durch reinere Sitten, durch edlere Denkart in seinen Verhältnissen, durch treuere Uebung seiner Pflichten und durch Thaten sich ausweise, die von einem erleuchteten Sinne zeugen; daß er nach Gründen handle, deren er sich deutlich bewußt ist, und von welchen er sich selbst Rechenschaft geben kann: darauf denket ihr nicht. Euch genügt schon der äußere Anstrich von Frömmigkeit, das Schwelgen in andächtigen Gefühlen, das unaussprechliche Seufzen nach einer Gnade, die Alles allein ausrichten soll, und bei welcher sich der Mensch nur leidend zu verhalten braucht. So wohl wird uns nicht, so leicht machen wir es weder uns, noch unsern Hörern. Fromme Gefühle verschmähen wir zwar auch nicht, aber wir tändeln nicht mit ihnen; wir lassen ihre Saiten zwar auch ertönen, aber wir spannen ihre Schwingungen nicht zu hoch an. Unser Weg geht gerade durch den Verstand zum Herzen; erst Licht, und dann Wärme: dies ist die rechte, die gleichmäßige, die fortdauernde Gluth; sie brennt das Gehirn nicht zu Asche, sie verfliegt nicht wie flüchtiges Gas, sondern reinigt und läutert durch einen wohlthätigen Prozeß das Herz von dem trüben Zusatz unreiner Lüste und Begierden, und macht dasselbe zu einer Wohnung der Tugend geschickter. Wird bei den öffentlichen Religionsvorträgen auf diese Art verfahren, weisen sie so

Digitized by Google

ohne Unterlaß auf das hin, was in dieser oder jener Gemeinde Noth thut, räumen sie vor allen Dingen den Schutt weg, welcher der Aufführung des Tempels Gottes im Wege liegt; so müssen, das verbürgt schon die Kraft der Wahrheit selbst, sich auch richtigere Vorstellungen, und durch sie bessere Grundsätze und Gesinnungen verbreiten, welche beide die Rohheit der Sitten allmählig verdrängen und den Charakter veredeln. *)

Doch dahin zu wirken, müßte der Geistliche unter

*) Wie sehr auch der besser unterrichtete Bauer für eine solche Ansicht stimmt, und lieber im Lichte wandelt als in der Dämmerung, davon überzeugte sich der Verfasser selbst einmal bei Anhörung eines Mystikers in einer der größern Mittelstädte Thüringens. Er sprach von der Verderbtheit des menschlichen Herzens, um das Bedürfniß der Gnade, und zwar der Alles allein wirkenden Gnade, desto fühlbarer machen zu wollen, und vergaß sich in dem entbrannten Eifer so sehr, daß er sagte: „Was ist endlich das menschliche Herz, meine Freunde? Eine Kothgasse, ein Mistpfuhl, in welchem sich der Mensch, wie die Säue im Schlamme, herumwälzt. Ei, da wollt' ich doch zu diesem Herzen sprechen: pfui schäme dich, du Scheusal! —“ Kaum waren diese Worte heraus, als ein Bauer, der schon längere Zeit den Kopf geschüttelt hatte, einem andern Bauer, der neben ihm stand, im Vorbeigehen mit halblauter Stimme in seinem Dialecte zurief: Kumm, Bruder, das Herze hat nun genung, der Verstand will och was han.

Digitized by Google

den Holzbauern sein vorzügliches Augenmerk auch mit auf die Verbesserung des Schulwesens richten, um sich so einen guten und fruchtbaren Boden für seine spätere Pflanzung zu bereiten. Dies wird er mit desto sichrerem Erfolge thun können, wenn er sich zuvor eine gründliche Einsicht in den Zweck eines Jugendunterrichts in dem Landvolke verschafft hat. Gelegenheit und Veranlassung hierzu findet er nicht bloß in der engen und genauen Verbindung selbst, in welcher dieser Theil seiner Amtswirksamkeit mit seinen übrigen Pflichten steht, sondern auch noch außerdem in den schon bestehenden Schulvereinen, wenn sie nämlich sind, was sie seyn sollen: eine gründliche Forthülfe der an denselben theilnehmenden Schullehrer in allen Zweigen des Volksunterrichts, eine sorgfältige Prüfung der Zu- oder Abnahme der Kenntnisse derselben, und der Art und Weise, wie sie dieselben bei dem öffentlichen Unterrichte benutzen und anwenden. Meines Erachtens sollten diese Vereine so eingerichtet werden, daß an dem Orte, wo die Mitglieder zusammenkommen, zuvörderst von dem daselbst angestellten Schullehrer die Schule nach dem eingeführten Lectionsplane völlig abgehalten würde, und ihm, nach Entlassung der Kinder, der wortführende Prediger mit Unparteilichkeit die Vorzüge zugestände, die er bemerkte, und die Mängel und Fehler andeutete, die er entdeckte. Dabei dürften aber auch die Winke nicht fehlen, wie diese Lücken am zweckmäßigsten auszufüllen seien, und wie die Lehrmethode, mit Rücksicht

Digitized by Google

auf die Fähigkeiten des Lehrers und der Localumstände, verbessert werden könnte. Hierauf müßte eine Art von Vorlesung über irgend einen interessanten Lehrgegenstand folgen, die denselben von allen Seiten beleuchtete, seine Wichtigkeit in Beziehung auf das Ganze der Jugendbildung nachwiese, und die rechte Behandlung desselben wo möglich gleich durch anschauliche Proben zeigte. Den Beschluß könnten dann Mittheilungen von den neuesten Erscheinungen aus dem Gebiete des Schulwesens, von den dahin einschlagenden erheblichsten literarischen Erzeugnissen, oder von Einrichtungen sogenannter Musterschulen, machen. Diese Uebungen, nur jeden Monat ein einziges Mal angestellt, müßten den Geistlichen immer tiefer in das Wesentliche des Schulfachs einweihen, ihn mit den dringendsten Forderungen an Ort und Stelle bekannter machen, und ihn von selbst auf die rechten Mittel hinleiten, sie auf eine genügende Weise zu befriedigen. Er genießt ja ohnehin den großen Vortheil, daß er durch seinen richtigen praktischen Blick, den er sich durch die immerwährende Bekanntschaft, die er als Local-Inspector mit seiner eigenen Schule unterhält, vor vielen Verirrungen verwahrt ist, zu welchen der Reiz so manches neuen, blendenden Systems des bloßen Theoretikers verleiten kann, dessen Gehalt sogleich an dem Prüfsteine seiner Erfahrungen als unecht befunden wird. Solche Vereine, in diesem Geiste veranstaltet, würden aber auch von der wohlthätigsten und heilsamsten Rückwirkung auf die Männer selbst

Digitized by Google

seyn, welchen das eigentliche Geschäft der Jugendbildung obliegt; die Schullehrer, meine ich, würden dadurch erst recht inne werden, wie wenig ihr Beruf von dem unsrigen getrennt werden darf, sondern vielmehr mit demselben auf das genaueste zusammenhängt, und wie sie mit uns gemeinschaftlich das nämliche Ziel verfolgen. So mancher Fleißige, der sonst durch das beständige Einerlei seines Geschäfts ermüden, und aus Mangel an Gelegenheiten, seine Früchte vorzuzeigen, versucht werden könnte, in seinem Eifer nachzulassen, würde darin eine neue Aufmunterung finden, sich noch mehr auszuzeichnen; der Träge würde angespornt werden, seine Bequemlichkeitsliebe zu überwinden und seine Kräfte anzustrengen, und der eitle, von leeren Einbildungen erfüllte Kopf würde gar bald, von seinem Wahne geheilt, eine bessere Einsicht in den Umfang und die Wichtigkeit seiner Pflichten erhalten. Durch die freundschaftlichen, lehrreichen Mittheilungen würde noch überdies die gegenseitige Achtung tiefer begründet, das Verhältniß des Untergebenen zu seinem Vorgesetzten würde in ein trauliches übergehen, und dies würde wieder neuen Segen in die Wirksamkeit Beider bringen. Sollte jedoch dieser Zweck vollständig erreicht werden, so müßten die Vereine größer angelegt werden, als dies jetzt der Fall ist. Sechs Schullehrer und einige Prediger müßte die geringste, zwölf die höchste Zahl seyn, damit nicht der nöthige Wetteifer vermißt würde; wo aber nur zwei, höchstens drei daran Theil nehmen, von welchen wohl gar

Digitized by Google

der Eine oder Andere im Dienste ergraut und abgestumpft ist, da läßt sich, auch bei dem besten Willen, nur wenig ausrichten. Und gerade im Holzlande, wo die Parochieen so weit aus einander liegen, dürfte der Vorschlag einer solchen Erweiterung schwerlich zur Ausführung kommen, wenn nicht eine ganz besondere Liebe zur Sache die vorliegenden Hindernisse und Schwierigkeiten besiegen hilft.

Ein anderes, doch schon seltener vorkommendes, Mittel, sich eine mehr als summarische Uebersicht über alle Fächer des Unterrichts in den niedern Volksschulen zu verschaffen, bietet sich dem Geistlichen in der Leitung und Vorbereitung solcher Subjecte dar, die sich erst dem Schulfach widmen wollen; denn hier bewährt sich ganz der bekannte Ausspruch: docendo discimus. Er wird durch diesen Umstand genöthigt, sich nicht nur mit dem Besten und Wissenswürdigsten von jedem einzelnen Lehrgegenstande auf das genaueste bekannt zu machen, sondern auch durch die Verarbeitung zum eigenen Vortrage immer lebendiger von den großen Vortheilen und dem Nutzen überzeugt, den eine solche Beschäftigung für die bessere Beförderung seines großen und erhabenen Zweckes in seinem eigenen Wirkungskreise mit sich führt. Nur hüte er sich, Zeit und Mühe an solche Jünglinge zu verschwenden, die nicht mit vorzüglichen Talenten von der Natur hierzu ausgestattet sind, und nicht eine besondere Vorliebe zu einem so mühevollen und doch so kärglich lohnenden Berufe zeigen. Diese Vorsicht ist in der gegenwärtigen

Digitized by Google

Zeit, wo der Andrang zum Schulfach so groß ist, und die Aussichten zu einer baldigen Versorgung für die Expectanten wegen der Ueberzahl sich immer mehr verdunkeln, doppelt nöthig. Wenigstens sei der Geistliche unter diesen Umständen, um des Besten seiner eigenen Zöglinge willen, von dem jetzt schon bedenklicher werdenden Vorsatz entfernt, die Bildung der Letztern allein vollenden zu wollen; sondern versehe sie nur dafür mit tüchtigen Vorkenntnissen, damit sie auf dem Seminar desto schnellere Fortschritte machen, und überlasse es den Männern, ihnen den in dieser Zeit möglichen Grad von Reife zu geben, die der Staat zu diesem Behufe mit besonderer Sorgfalt ausgewählt hat, und die ihre Meisterschaft schon längst durch unverkennbare Beweise ihrer Geschicklichkeit hierin an den Tag gelegt haben. Zwar ist nicht zu läugnen, daß auch aus Privat-Instituten wackere Männer hervorgegangen sind, die dem Schulfache Ehre brachten, und wohl Manche beschämt haben, die auf großen Seminarien erzogen wurden, die aber bei mehr Gelegenheit, etwas Nützliches zu lernen, weniger zurückbrachten, und die, was noch viel schlimmer ist, obendrein durch den Dünkel, dort gewesen zu seyn, zu einer Selbstzufriedenheit verleitet wurden, die sie nie zu einer deutlichen Einsicht und Erkenntniß ihrer Schwächen kommen ließ. Doch sind im Ganzen genommen öffentliche Lehranstalten schon aus dem Grunde dem bloßen Privatunterricht vorzuziehen, weil dort jedes besondere Fach auch mit einem desselben ganz kundigen und mit Aus-

Digitized by Google

zeichnung darin arbeitenden Lehrer besetzt ist, und der einzelne Mann selten eine so weitumfassende und gleiche Kenntniß von Allem haben kann, was dazu erfordert wird, und noch weniger von gewissen Lieblingsneigungen zu diesem oder jenem Lehrgegenstande frei ist, die er vorzugsweise, vielleicht mit absichtsloser Vernachlässigung anderer, eben so wichtiger Dinge, zu befriedigen sucht, woraus dann Lücken entstehen, die in der Folge bemerkbar werden. Will er sich aber dem Geschäft unterziehen, den Schulamtslehrling dahin zu bringen, daß er für jenen erweiterten Unterricht fähiger wird und größern Nutzen davon ziehen kann, so wird er nicht nur einen reichen Gewinn für sich selbst daraus schöpfen, sondern auch verhüten, daß derselbe nicht, wie dies so oft geschieht, wo der Prediger nicht wohlthätig eingreift, aus Mangel an sonstigen Gelegenheiten, in ungewaschene Hände geräth, und gleich Anfangs eine ganz verkehrte Richtung bekommt, und nie ein tüchtiger Jugendlehrer zu werden verspricht.

Eine andere Sorgfalt, welche der Geistliche hinsichtlich des Unterrichts der Jugend seiner Gemeinde auszuüben hat, und wodurch er seinem großen Zwecke vorarbeitet, beruht in der speciellen Aufsicht über die Schulen seiner Parochie. Diese Aufsicht darf sich indeß nicht bloß auf den darin zu ertheilenden Religionsunterricht beschränken, sondern muß sich über Alles erstrecken, was darin gelehrt und getrieben wird, und daß es auf die rechte und erfolgreichste Art geschehe.

Digitized by Google

Vorzüglich muß er darauf dringen, daß die mechanischen Fertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen so zeitig als möglich eingeübt werden, weil ohne sie, besonders ohne das Erstere, durchaus kein Fortkommen ist, und die Erfahrung lehrt, daß dieselben in den späteren Jahren schwerlich, nach dem Austritt aus der Schule nie, mehr nachgeholt werden. Gleichwohl legt dies alles erst den Grund zu einer weitern Ausbildung und Veredlung. Der Bauer, der in seiner Jugend hierin die gehörige Anleitung gehabt, und es weiter als zu einer bloßen Mittelmäßigkeit gebracht hat, findet schon in der großen Leichtigkeit, womit er diese Dinge treibt, einen mächtigen Anreiz, sie fortzusetzen; er ist stolz darauf, sich dadurch vor manchem seiner unwissenden Nachbarn auszuzeichnen, die diesen Vorzug an ihm bewundern, den sie entweder aus Mangel an so guter Unterweisung oder wegen leichtsinniger Vernachlässigung an sich selbst vermissen. Es ist sicher darauf zu bauen, daß ein solcher sich diesen Ruhm nicht wieder nehmen lassen, sondern darauf denken wird, ihn immer mehr zu verdienen. Durch die öftere Uebung aber, die er deshalb anstellt, wird er mit Sprache und Ausdruck immer bekannter, erweitert er den sonst so engen Ideenkreis in seinem Kopfe, macht sich verschiedene, auch ungewöhnliche Wendungen geläufig, und wird zum Verstehen zusammenhängender Vorträge geschickter. Es ist aber in der That ein Jammer, wie weit man noch in diesem Punkte in dem Holzlande zurück ist, und wie sehr derselbe gerade hier vor vielen

Digitized by Google

andern angezogen und herausgehoben werden muß. In vielen Gemeinden giebt es unter den Bejahrten und Hausvätern kaum einige, die nur nothdürftig lesen und ihren Namen kritzeln können, und unter den Weibern aus der frühern Zeit fast keine, die auch nur Einen Buchstaben zu malen oder das kleinste Additionsexempel zu machen verstäden. Dies zeigt sich bei allen öffentlichen Verhandlungen, wo Namensunterschriften erfordert werden; der Dritte und Vierte behilft sich mit bloßen Kreuzen, und bei Kirchrechnungen geräth der Pfarrer jedesmal in die größte Verlegenheit, wen er als neuen Rechnungsführer vorschlagen soll, ohne selbst die ganze Mühe übernehmen zu müssen. Diese traurige Erscheinung ist freilich noch die Folge der sonstigen schwerfälligen Unterrichtsweise in den Landschulen. Die Kinder wurden jahrelang mit der Kenntniß des Alphabets und dem Buchstabiren hingehalten, ehe sie nur einen dürftigen Anfang im Lesen machen lernten; Lehrer und Schüler vergossen umsonst vielen Schweiß dabei, und selbst die Fähigern mußten allmählig Lust und Trieb zu einer Beschäftigung verlieren, die ihnen so viele Qual verursachte, und wovon doch die Frucht so gering und kümmerlich war. Hiermit hing nun auch der kümmerliche Fortschritt im Schreiben zusammen. Das Kind, das erst so lange hatte kämpfen müssen, ehe es nothdürftig hatte buchstabiren und lesen gelernt, konnte nur erst kurze Zeit vor seiner Entlassung aus der Schule zu dieser Kunst gezogen werden, die auch dem Bauer für die Folge der

Digitized by Google

Zeit, wegen der Ungewißheit der Lagen und Umstände, in welche er kommen kann, nicht fehlen darf, und die ihm sogar von sehr großem und wesentlichem Nutzen seyn kann, wenn er sie gehörig versteht. Ließ sich aber der Unterricht in den Volksschulen hierin wohl auf etwas Weiteres ein, als höchstens auf das bloße gedankenlose Nachmalen vorgeschriebener Denksprüche und Liederverse? Machte man auch nur einen Versuch im Kleinen, die Kinder mit den ersten und nothwendigsten Regeln der Grammatik zur Bildung eines einfachen Satzes oder der Rechtschreibung bekannt zu machen? War man nicht schon zufrieden, wenn sie nur ihren Namen und Wohnort zeichnen konnten? Und wurde nicht mit der Zeit sogar dieses Wenige wieder verlernt? — Das weibliche Geschlecht blieb nun vollends gar früherhin in mehreren Schulen hiesiger Gegend von diesem Unterricht ausgeschlossen, und nahm auch nicht an dem Rechnen Theil, wenn nicht etwa der ausdrückliche Wille vernünftiger Aeltern hierin zuweilen eine rühmliche Ausnahme machte. Das Vorurtheil, als sei eine solche Kenntniß für dasselbe ganz überflüssig, verbunden mit dem im Bauernstande überall hervorleuchtenden und dominirenden Eigennutz, indem das Schulgeld dadurch wöchentlich um 6 Pfenn. erhöhet wurde, die doch besser mit einem einzigen Schluck durch die Gurgel gejagt werden konnten, hatte sogar eine Art gesetzlicher Observanz daraus gemacht, die sich selbst bis in die neueste Zeit hinein erstreckte. Der Verf. kann hierüber aus eigener Erfahrung spre-

Digitized by Google

chen, da es ihm in einer seiner eigenen Schulen Noth machte, dieses Vorurtheil zu widerlegen und abzuschaffen. Dank sei es aber auch den vielen Bestrebungen der um Volksaufklärung so hochverdienten Männer, welche gerade in diesen ersten Elementen, die erst den Grund zu aller weitern Bildung legen, einfachere Methoden ersannen, welche nicht nur der kindlichen Fassungskraft ungleich angemessener sind, sondern auch auf einem kürzern Wege, und gleichsam spielend und unvermerkt, viel rascher zum Ziele führen, und eine Menge Zeit ersparen, die weit besser auf andere wichtige Gegenstände verwendet werden kann, da ohnehin dieselbe für die Jugendbildung in den Landgemeinden so kärglich zugemessen ist.

Ein solcher Gegenstand ist der Religionsunterricht, also gerade das, was unmittelbar in das eigentliche Gebiet der geistlichen Wirksamkeit hinüberstreift, und was den Schlußstein der ganzen Jugenderziehung ausmacht. Hierbei darf sich der Prediger, dem es um eine immer leichtere und ungehindertere Beförderung, mehr Licht und Wärme für alles Wahre und Gute, mehr Sittenreinheit und Gottvertrauen in allen Lebensverhältnissen in seiner Gemeinde zu verbreiten, zu thun ist, und der unablässig darauf sinnt, wie er das schöne Bild zur Anschauung bringe, das einst einem Moses vorschwebte, wenn er ausrief: dann wird man sagen: Ei welche weise und verständige Leute und ein herrliches Volk, nicht als müßiger Zuschauer verhalten. Zwar kann er späterhin in dem

Confirmandenunterrichte noch Vieles selbst wirken, und durch die neue Einrichtung in den Preußischen Staaten, nach welcher nicht nur die Zeit dieses wichtigen Unterrichts verlängert, sondern auch noch überdies ein zweimaliger Cursus angeordnet ist, ist dafür gesorgt, daß derselbe weit vollständiger ertheilt werden muß; aber damit wird er sich nicht allein begnügen, vielmehr wird er schon vorher darauf bedacht seyn, daß die künftigen Katechumen gehörig dazu vorbereitet werden, um dann mehr eine vollständige und ergänzende Uebersicht der christlichen Glaubens- und Sittenlehren geben zu können, und nicht erst genöthigt zu seyn, durch weitläufige Erklärung solcher Wahrheiten, die eigentlich schon als längst bekannt vorausgesetzt werden müssen, große Lücken auszufüllen, die gar nicht vorkommen sollten. Es ist meine Meinung nicht, dem Geistlichen anzumuthen, daß er, wie noch jüngst einer meiner Herren Amtsbrüder in einer eigends zu diesem Behuf herausgegebenen Schrift *) gewünscht hat, fast den ganzen Religionsunterricht in der Schule allein übernehme, und dabei den Schullehrer auf die Ruhebank setze. Jedes Amt erfordert seinen eigenen Mann; und wer da meint, der Geistliche sei nur dazu da, es Andern bequem zu machen, oder sie in ihrer Trägheit zu bestär-

*) Ueber die Theilnahme des Predigers an dem Religionsunterrichte in den Volksschulen, von M. Zeigermann, Pfarrer in Burgscheidungen und Dorndorf. Leipzig und Halle. 1825.

Digitized by Google

bestärken, der hegt in der That Ansichten, von deren Folgerichtigkeit sich der Verf., selbst nach der strengsten Prüfung ihrer Gründe, nicht überzeugen kann. Gutgemeint mögen solche Vorschläge allerdings seyn, aber ob sie ausführbar, ob sie allgemein anwendbar sind, das ist eine andere Frage, deren verneinende Antwort sich wohl für die Allermeisten von selbst ergiebt. Es würde mich jetzt zu weit führen, wenn ich mich in eine Untersuchung und Darlegung aller der Hindernisse und Schwierigkeiten einlassen wollte, welche diesem Plane theils die amtlichen, theils die häuslichen Verhältnisse vieler Geistlichen in den Weg legen. Meines Erachtens thut der Prediger nicht minder seine Pflicht, und zwar mit sichrerem Erfolge, und von günstigeren Resultaten begleitet, wenn er bei seinen öfteren Schulvisitationen den Gang beobachtet und leitet, den der Lehrer in der Entwickelung derjenigen Begriffe und Vorstellungen nimmt, die zunächst die Aufmerksamkeit auf die übersinnliche Welt rege machen, und das Verlangen erwecken, mehr davon zu hören, und für den Religionsunterricht vorbereiten. Das sinnliche Anschauungsvermögen ist das erste, welches in dem Kinde erwacht und zum Vorschein kommt. Dies müsse daher auch zuerst für jenen Zweck gebildet und benutzt werden. Durch eine sorgfältige Uebung desselben erstarkt auch der innere Sinn; und wie sich uns Gott selbst vor allen Dingen durch seine Werke offenbart und durch ihre stille Betrachtung zum Nachdenken über die unsichtbaren Ursachen reizt, die diese sonst unerklärbaren

Erscheinungen in der Außenwelt hervorbringen; wie er selbst, der Unsichtbare und Ewige, durch das Anschauen seiner Wunder, die er in der sichtbaren Schöpfung vor uns hingestellt hat, seine Macht und Herrlichkeit finden lehrt, und unsern forschenden, himmelanstrebenden Geist hierin nur erst den äußersten Saum seines Lichtgewandes ahnen läßt: so sollen auch wir zuvörderst die noch in Dämmerschein gehüllte Seele des Kindes durch Hinweisung auf die Spuren der göttlichen Macht, Weisheit und Liebe allmählig entfalten, und nach und nach sein Auge für das Licht der Offenbarung schärfen. Wer einen andern Weg einschlägt als diesen, wer das kindliche Gemüth mit unverständlichen Dogmen anfüllt, wobei es weder etwas denkt noch fühlt; wer, ohne ihm erst eine Kenntniß der Natur und ihrer merkwürdigsten Erscheinungen beizubringen, und ohne es zuvor mit sich selbst und dem Wohnplatze bekannt zu machen, auf welchem es lebt und seines Daseyns froh werden soll, dasselbe mit bloßen Gedächtnißformeln und abstracten Wahrheiten quält, denen es keinen Geschmack abgewinnen kann, weil es keinen Sinn dafür hat: der betäubt es vielmehr, anstatt es zu beleben und zu wecken, und versetzt es gleich Anfangs auf ein ganz fremdes Gebiet, auf welchem es sich auch späterhin nie zurecht finden kann, und das es dann in der Folge wohl gar auf immer verläßt. Denn so wir uns noch nicht die irdischen Dinge erklären können, wie wollen wir uns die himmlischen deuten! Hier kann nun der Geistliche vermöge seiner mehr-

Digitized by Google

seitigen Bildung seinem Schullehrer mit Rath und That zur Hand gehen. Von ihm wird vorausgesetzt, daß er wenigstens so viel von mathematischen, physikalischen und naturhistorischen Kenntnissen besitzt, als man überhaupt billigerweise von dem Manne von gelehrtem Stande erwarten darf, und der Geistliche hat, wegen des großen Nutzens, den er dadurch stiften kann, die doppelte Verpflichtung auf sich, sie wenigstens im Amte noch nachzuholen, wenn er sie sich nicht schon früher zu eigen machte. Will er noch mehr thun, so gebe er ihm auch noch außer dem Stoffe die rechte Form, in welcher er sie vortragen muß. Gewiß erinnert sich noch Jeder, der in seiner Jugend einen solchen Unterricht genoß, mit Vergnügen an den tiefen Eindruck, den derselbe auf ihn machte, wie sich ihm erst dadurch so recht der Sinn des Ausspruchs des königlichen Dichters: die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündigt seiner Hände Werk, aufschloß und in ein reines Andachtsgefühl ergoß; wie er erst da inne ward, was dankbare Bewunderung der Größe und Herrlichkeit, was kindliche Verehrung Gottes und religiöses Gefühl sei. Darauf nun lasse der Geistliche die geoffenbarten Lehren des Christenthums folgen, entblößt von allem scholastischen Unrath, und sehe nur darauf, was frommt zur weitern Belehrung, Besserung und Beruhigung. Sie werden dann besser verstanden auch tiefer haften, diese Lehren, als eine feierliche Bestätigung der, schon mit Geist und und Gemüth ergriffenen und anerkannten, Wahrhei-

Digitized by Google

ten, die Gottes Finger leserlich genug auf jedes Blatt in dem großen Buche der Natur gezeichnet hat, das ihnen zu ihrer Belehrung aufgeschlagen ward. Wie vielen Segen würde nicht jeder Landgeistliche in seiner Gemeinde stiften, der diesen, dem menschlichen Geiste so angemessenen und sich von selbst empfehlenden, Gang in der Entwickelung und Bildung der religiösen Anlagen selbst befolgte und befolgen ließe! Und welches Verdienst würde er sich vorzüglich in einer Gegend um die sittliche Veredlung der Bauern erwerben, wo man noch so weit in dieser Art Kenntnisse zurück ist, wie dies z. B. hier der Fall ist. Wie viele Vorurtheile, wie vieler Aberglaube würden dadurch auf immer verschwinden, da sich solche bei einem entgegengesetzten Verfahren nie ganz verlieren, sondern eher fester setzen! —

Alle diese Winke und Vorschläge aber, was werden sie ausrichten, selbst wenn sie noch so genau beachtet werden sollten, so lange in dem Schulbesuche keine Ordnung und Regelmäßigkeit herrscht? Was wird der noch so gut unterrichtete und auch mit Fleiß und Liebe in seinem Fache arbeitende Lehrer im Ganzen genommen leisten, wenn heute das eine, morgen das andere Kind fehlt, wenn manche seiner Schüler ganze Wochen und Monate wegbleiben dürfen, ohne daß es nöthig wäre, auch nur einen einzigen gültigen Entschuldigungsgrund dafür anzuführen, und ohne daß leichtsinnige Aeltern fürchten müßten, deshalb jemals von der hierzu beauftrag-

Digitized by Google

ten Behörde auch nur zur Verantwortung gezogen zu werden? Und gerade das ist so recht eigentlich der Sitz des Uebels, an welchem das Schulwesen in einem sehr weiten Bezirke des Holzlandes leidet. Im Geiste der Preuß. Regierung ist dies freilich nicht gedacht und gehandelt, vielmehr läßt es diese nicht an ernstern, nachdrücklichen und wiederholten Erinnerungen fehlen, diesem Uebel zu steuern und den vielen und lauten Klagen über liederlichen Schulbesuch abzuhelfen. Auch sind die Geistlichen und Schullehrer auf das strengste angewiesen, am Schlusse jedes Quartals ihre Versäumnißtabellen gehörigen Orts mit ihren Bemerkungen einzureichen. Es ist geschehen; es sind Vorstellungen über Vorstellungen gemacht worden, wenigstens die Strafbarsten zurechtzuweisen; allein es ist dem Verf. in der ganzen Zeit seines hiesigen Aufenthalts nie ein Fall bekannt geworden, daß in irgend einer von jenen Parochieen etwas darauf erfolgt wäre. Und doch wäre es so leicht, Zucht und Ordnung einzuführen; es dürften nur einige Strafexempel erstattet werden, dies würde gleich auf mehrere Jahre fruchten. Wie vieler Unannehmlichkeiten würde der Geistliche dadurch mit Einemmale überhoben! Mit wie viel größerer Freudigkeit könnte er auch seinen Confirmandenunterricht ertheilen, da er dann nicht mehr auf so große Lücken stieße, welche bloß durch jene Nachlässigkeit entstehen, und die nicht selten so auffallend sind, daß er sich bei strenger Gewissenhaftigkeit gemüßiget sieht, manchem Kinde geradezu den Austritt aus

Digitized by Google

der Schule zur gesetzten Zeit zu verweigern. — Doch es ist Zeit, von einem Gegenstande abzubrechen, über welchen ich bloße Winke und Vorschläge ertheilen wollte, wenn nicht weitläufige Erörterungen und Betrachtungen daraus erwachsen sollen, die sich weit besser für ganze Lehrbücher eignen. Ich wende mich nun zu dem, was von dem Prediger, rücksichtlich der weitern Fortbildung und sittlichen Veredlung der Bauernjugend nach deren Austritt aus der Schule geschehen kann. Gerade in dieser Periode, bei dem Uebergange aus dem Knabenalter in die Jünglingsjahre, wo alle Gefühle am stärksten erwachen, alle Lebensgeister in voller Strömung sind, wo die Einbildungskraft am geschäftigsten ist, ihre Nahrung in der Sinnenwelt zu suchen und das Herz mit unreinen Bildern zu beflecken, wenn nicht der Schutzengel der Tugend eine höhere Richtung giebt, wo wegen des Vollgefühls der Kraft jeder Warnung leicht gespottet wird, wegen der fesselnden Reize der Gegenwart und aus Mangel an Erfahrung die späteren Folgen nicht in Berechnung kommen — in dieser Periode, die oft für das ganze Leben entscheidend ist, weil sie zugleich auch für alles Große und Edle am empfänglichsten macht und die Seele mit dem feurigsten Muthe für dasselbe entflammet, kann noch Vieles, ja das Meiste zur Veredlung des Charakters geschehen. Freilich wird nicht verhindert werden können, daß nicht dennoch ein großer Theil dieser Bemühungen verloren geht, da der heranwachsende Jüngling und die aufblühende Jungfrau unter

Digitized by Google

den Bauern in dem täglichen Umgange mit rohen, verwilderten Seelen eine verpestende Luft einathmen, und sich in einem Elemente befinden, das nichts weniger als der Bewahrung ihrer Unschuld und Tugend günstig ist; aber man hat nichts desto weniger mehrere Beispiele aufzuweisen, daß die bessere Natur, wenn sie nur gehörig unterstützt ward, siegte, daß der Anblick der Schlechtigkeit und der Verworfenheit, des Lasters und seiner Ausschweifungen eine ganz andere Wirkung hervorbrachte, einen unüberwindlichen Ekel erregte, und den Entschluß zu einer entgegengesetzten Denkart und Handlungsweise nur um so mehr beschleunigte und um so dauernder machte. Hier komme nun der Prediger der erwachsenen Jugend zu Hülfe. Ein treffliches Mittel bietet sich ihm hierzu in den besonderen Belehrungen dar, die er in den sogenannten Kirchenkatechisationen an sie richtet. Er hat Gelegenheit, in dem Tone väterlicher Ermahnung auf so manche Gefahr aufmerksam zu machen, welche der unerfahrenen Jugend droht, vor so mancher Versuchung zu warnen, die sie umstrickt, sie an die traurigen Folgen jugendlichen Leichtsinns zu erinnern, ihren Nachahmungstrieb durch Aufstellung wahrer Tugendgröße und Sittenreinheit, zu der sich die Edelsten unsers Geschlechts von jeher erhoben und noch erheben, durch Hinweisung auf den, der sie hierin alle übertraf, zu reizen, und ihr leichtbewegliches Herz durch Vergegenwärtigung ihrer erhabenen Bestimmung gegen die lockende Stimme der Verführung zu verwahren, und

Digitized by Google

es mit frommen Gedanken und heiligen Gefühlen zu stärken. In diesem Punkte stimme ich ganz mit dem überein, was Herr Dr. Harms in dem 2ten Hefte des 46sten Bandes dieses Journals über die Kinderlehre sagt. Das Erbauliche darf nicht von diesen Unterredungen ausgeschlossen werden, wenn sie eine religiöse Stimmung in dem Gemüthe zurücklassen, und der Heiligung des Sinnes und Wandels förderlich werden sollen. Vergessen wir aber dabei nie, daß Belehrung durch Beibringung richtiger Begriffe und Vorstellungen nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche und nach dem unabänderlichen Gesetzen, die Gott selbst der geistigen Influenz auf uns zur Entwickelung einer festen und beruhigenden Ueberzeugung in uns vorgezeichnet hat, die Hauptsache bleiben muß, in welcher Form wir auch immer zu unserer Gemeinde reden. Fast scheint es jedoch, als würde dieses erste aller Erfordernisse von jenem, sonst für alles Wahre und Gute hoch erwärmten Manne in den Hintergrund gestellt; wenigstens deuten die vielen Erinnerungen an die Meinungen und an das Verfahren der Kirchenväter, so wie an die Katecheten des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts, und an die Arnolde, seligen Andenkens, darauf hin, worin sich abermals eine so große, in unserer Zeit nicht ungewöhnliche Vorliebe für das liebe Alterthum ausspricht, gleich als hätte die Menschheit in so langem Zeitraum keine Fortschritte gemacht, als wäre sie noch immer nicht den engen Kinderschuhen entwachsen, und als könne Religion und Christenthum

Digitized by Google

nur in einem alten, abgetragenen Gewande als die wahre Himmelstochter ihre Wohnung bei uns machen. Es sei fern von mir, die Verdienste schmälern zu wollen, welche sich ein Cyrill, ein Augustin und so viele andere Lehrer der Kirche in ihren verschiedenen Zeitaltern um die Jugendbildung erwarben; aber wer Dolz und Dinter unserer Zeit über diesen Zweig der praktischen Theologie abgehört hat, der wird wohl schwerlich versucht werden, noch in einer andern Absicht einen Blick in die hinterlassenen Werke jener Männer zu thun, als nur, um zu sehen, wie viel weiter man in unsern Tagen vorgerückt ist.

Was endlich noch außerdem für die sittliche Veredlung der Holzbauern von dem Geistlichen gethan werden kann, bleibt seiner speciellen Seelsorge überlassen, und hängt von dem Ansehn und Vertrauen ab, welches er sich in seiner Gemeinde erworben hat. Beides erlangt er, Beides nimmt zu, je moralischer und unbescholtener sein Wandel ist, je mehr er durch sein eigenes Verhalten im Haus und Amte zeigt, wie sehr es ihm selbst ein wahrer, voller Ernst ist, dem Ideal eines frommen und erleuchteten Christen nachzukommen, das er so oft aufstellt, damit er nicht Andern predige und selbst verwerflich werde, und die guten Eindrücke wieder vernichte, welche er durch seine Rede auf die Herzen seiner Zuhörer machte. Der gemeine Mann, stets gewohnt, mehr auf das Aeußere zu sehen, als nach den innern Gründen der Wahrheit zu forschen und darnach sein Betragen einzurichten, ist nur zu sehr

Digitized by Google

geneigt, das Beispiel desjenigen mit scharfen, unverwandten Blicken zu beobachten, der sich ihm als Sittenrichter gegenüberstellt, und im Namen der Gottheit Zucht und Ordnung gebietet. Und wehe dem Manne, der nicht selbst feststeht; es ist, wo nicht auf immer, doch auf lange Zeit hin um sein Ansehn und seine Wirksamkeit geschehen. In den Schwächen seines Predigers entdeckt der Bauer, wie er glaubt, einen hinreichenden Grund zur Entschuldigung seiner vielleicht viel gröberen Fehler und Laster, und findet, bei der Fortdauer derselben, eine Art von Beruhigung darin, daß der Führer der ganzen Heerde, der doch täglich mit dem Gedanken an Gott, Tugend und Unsterblichkeit umgeht, sich selbst noch nicht zu dem Grade von Reinheit und Sittlichkeit emporgeschwungen habe, zu welchem das Christenthum seine Bekenner auffordert, und fühlt sich dann wohl gar zu dem trüglichen Schlusse veranlaßt, daß etwas Unmögliches von ihm verlangt werde. Hingegen gewöhnt er sich allmählig an die Vorstellung, daß die Tugend mehr als bloßer Traum und eitles Trugbild sei, wenn er in dem immer sich gleichbleibenden guten und tadellosen Betragen seines Predigers eine sichere Bürgschaft erblickt, daß ein ernster und fester Wille nicht ohne bessernde Kraft für Herz und Leben bleibe. In der evangelischen Kirche, wo nicht das Amt schon durch die Idee der Opferung das Haupt seiner Verweser mit einem Heiligenschein umgiebt, wie dies bei den Katholiken der Fall ist, gilt nur der Werth des Mannes

Digitized by Google

selbst, seine Persönlichkeit, sein Charakter. Je reiner und liebenswürdiger derselbe erscheint, je strenger der evangelische Geistliche gegen sich selbst ist, und je milder sein Ernst in den Anforderungen an Andere sich zeigt, desto sicherer findet er auch den Eingang zu den Herzen seiner Anvertrauten, desto unentbehrlicher wird für diese sein Rath und sein tröstender Zuspruch, desto unbegränzter das Zutrauen, das man ihm in allen Angelegenheiten des Herzens schenkt, desto ausgebreiteter und erfolgreicher seine Wirksamkeit. Nur wolle er nicht verzweifeln, wenn er nicht gleich die Frucht auf die Aussaat erntet: sie reift oft später, aber lohnt dann um so herrlicher; denn, wo es noch des Unkrauts so viel auszurotten giebt, wo noch so auffallende Wucherpflanzen des Lasters getilgt werden müssen, wie in der Gegend des Holzlandes, da wird Geduld erfordert, um die Liebe des Rechts und der Tugend in Gang zu bringen, da dauert es lange, ehe die guten Werke zum Vorschein kommen, und sich weiter und immer weiter verbreiten. Aber es ist auch ein großer, herzerfreuender Gedanke, selbst wenn es uns nicht vergönnt seyn sollte, den Tag des Heils zu sehen, und wenn derselbe auch erst über unsern Gräbern den spätern Geschlechtern aufginge, an der Aufklärung, sittlichen Erhebung und geistigen Beglückung eines, in jeder dieser Hinsichten noch so weit zurückgebliebenen und so hülfsbedürftigen, Standes durch Mittel beizutragen, die zu den gewissesten Hoffnungen berechtigen und in ihrer Wirksamkeit schon deshalb unfehlbar

Digitized by Google

seyn müssen, weil sie ihre nie versagende Kraft nicht nur in sich selbst tragen, sondern auch, mit genauer Berücksichtigung aller Zeitumstände und Localverhältnisse, die dabei stattfinden, sich am meisten zur Erreichung des Zweckes eignen, der klar durchdacht und unverrückt vor Augen schwebt.

Die Winke und Vorschläge, welche bis hierher zur sittlichen Veredlung der Holzbauern gegeben wurden, waren mehr für den Plan einer allgemeinen Verbesserung ihres intellectuellen und moralischen Zustandes berechnet, und zeigten nur, was im Ganzen dafür gewirkt werden könne, daß der Charakter dieses Standes nach und nach von seinen Flecken gereinigt würde. Die Aussichten dazu sind aber, obgleich nichts weniger als eingebildet und trüglich, dennoch dem Ansehen nach weit entfernt. Die meisten Verbesserungsversuche, welche zum Wohle ganzer Völker und Staaten, so wie einzelner Stände in denselben beitrugen, sind gewöhnlich erst im Kleinen gemacht worden; sie waren einzelne Funken, die nur nach und nach zur wehenden Flamme emporschlugen. Solche Versuche könnten auch recht gut in einzelnen Gemeinden des Holzlandes gemacht werden; der Erfolg, den man sich davon versprechen könnte, wäre in der That reizend genug für Den, der mit dem guten Willen, da zu helfen, wo ihm die Aufforderung so nahe liegt, auch den unverdrossenen Muth verbände, und dem die Mittel hierzu reichlicher als vielen Andern zu Gebote stehen. Ich habe die Männer in Gedanken, die, mitten im

Digitized by Google

Holzlande lebend, durch Stand, Ansehn und Reichthum, wie überhaupt in der Welt, so besonders in den größern oder kleinern Gebietstheilen, denen sie entstammen, die sie von ihren Ahnen ererbt, oder durch irgend einen glücklichen Zusammenfluß günstiger Umstände überkommen haben, wo sie immer am liebsten und längsten verweilen, einen großen bedeutenden Einfluß auf Denkart, Sitten, Gewohnheiten und Lebensglück Derer haben, die ihnen unmittelbar untergeben sind. Reichen Grundbesitzern, die nur einen mäßigen Theil ihres Ueberflusses für diesen edeln Zweck verwenden wollten, anstatt ihn in eiteln und kostbaren Vergnügungen zu vergeuden, wird es so leicht, die Schöpfer einer ganz neuen Ordnung der Dinge auf ihren Landgütern, die geistigen und leiblichen Wohlthäter ihrer Bauern und Dienstleute zu werden, und sich einen bleibenden Nachruhm bei denen zu erwerben, die ihnen die Vorsehung nicht bloß zu Werkzeugen des Eigennutzes und der Vermehrung ihrer Güter, sondern auch zur Beglückung übergeben hat. Regierungen können, dürfen nicht einen einzelnen Stand vorziehen, und ihm, wär's auch nur auf eine kurze Zeit, ihre ungetheilte Aufmerksamkeit allein schenken, ohne sich in den Verdacht der Parteilichkeit zu bringen, ohne ungerecht gegen die übrigen zu seyn, die nicht minder ihre Sorgfalt erheischen; sie unterliegen dem Tadel, sobald ihr Auge nicht immer auf das Ganze gerichtet bleibt. Der Privatmann kann es, ohne sich deshalb dem Urtheil der Unbilligkeit in seinem Verfahren ausgesetzt zu

Digitized by Google

sehen; von dem Gebrauche und der Anwendung seines Eigenthums ist er Niemandem als sich selbst Rechenschaft schuldig, und er verdient Lob in den Augen aller Vernünftigen, wenn er sich dabei von Bewegungsgründen leiten läßt, welche einen reichen Fonds von Großmuth und thätiger Theilnahme an den Schicksalen derer in seinem Herzen vermuthen lassen, welche die nächsten und gegründetsten Ansprüche darauf haben, mag auch sonst ein großer Theil seiner Ebenbürtigen von gemeinem Schlage ihm dies als eine Thorheit anrechnen, und als solche bespötteln. Ihm gewährt es ein reineres Vergnügen, unter seinen Bauern wie ein Vater unter seinen Kindern herumzuwandeln, auf allen Gesichtern die lächelnde Miene der Zufriedenheit mit ihrem Zustande zu erblicken, so manchem gesunkenen Wohlstande wieder aufgeholfen, so manches Laster abgeschafft, und so manche Tugend eingeführt zu haben, als seine Macht und sein Ansehn zu noch größerer Unterdrückung, zu noch bittrerer Armuth seiner ohnehin belasteten Unterthanen gemißbraucht, seinen Mammon mit dem Schweiße derselben vergrößert zu haben. Wie viel fehlt aber noch, ehe auch diese Erscheinung mehr ins Leben tritt, und mit zur sittlichen Veredlung der Holzbauern beiträgt! und wie schwer wird es dem Menschenfreunde, sich seinen Glauben an menschliche Tugend überhaupt zu bewahren, wenn er die, welche überall die Bahn eröffnen, überall die Ersten in Beförderung des Guten seyn sollten, weil sie schon äußerlich hierzu am meisten begünstigt sind, und

Digitized by Google

in ihrer ganzen Stellung, Verhältnissen und Umständen die höchste Verpflichtung, die größte Erleichterung finden, sich nicht nur überall zurückziehen, sondern sogar Gelegenheiten geben sieht, daß sich manches rohe Laster unter den Bauern fester wurzelt und weiter fortpflanzt! Oder was thun die anders, die z. B., so oft es ihnen beliebt, zur Beförderung und Erhöhung ihrer Jagdlust in Hitze und Kälte, in trockener und nasser Witterung, einen großen Theil der Gemeinden aus mehrern Ortschaften zum Treiben des Wildes aufbieten und aufbieten lassen, Alt und Jung Tage lang ihrer Arbeit entziehen, ohne ihnen bei vollem Beutel eine andere Entschädigung dafür zufließen zu lassen, als höchstens einen tüchtigen Trunk Branntwein oder Bier? Was thun sie ferner anders, als daß sie durch die Wahl solcher Tage, welche ausschließend der Ruhe und Erholung von den wöchentlichen Arbeiten und den frommen Uebungen der Andacht, der Beförderung des religiösen und moralischen Sinnes und Wandels gewidmet sind, und die dem gemeinen Manne, aus Mangel an andern Gelegenheiten, für die Veredlung seines Herzens so theuer und wichtig seyn müssen, mit ihrer Kälte und Gleichgültigkeit, mit ihrer todtenähnlichen Erstarrung für das Hohe und Ewige auch bei diesem die Achtung gegen diese Veranstaltung untergraben, und so seiner Moralität Eintrag thun? Aber nicht bloß, was unterlassen werden muß, das nachtheilig auf die beabsichtigte Veredlung der Holzbauern einwirkt und dieselbe erschwert, kommt hier in

Digitized by Google

Anschlag, vielmehr auch das, was geschehen kann, daß es besser wird, durch die geschehen kann, in deren Händen so Vieles beruhet. Du siehest, könnte man ihnen zurufen, du siehest, Gebieter über mehrere Dörfer, Besitzer von vielen, vielleicht von Hunderttausenden, wie deine Bauern, einer nach dem andern, zu Grunde gehen, wie sie durch den beständigen Handelsverkehr nach Außen hin, ihren Feldbau liegen lassen, ihr Vieh abmagern, ihr Geschirr zerstören, ihrem Hause fremd werden und an Leib und Seele zugleich verderben, wie sie aber aus Mangel und Dürftigkeit sich nicht anders helfen zu können glauben. Benimm ihnen diesen Wahn, greif ihnen unter die Arme, mache dem Einen hundert, dem Andern zweihundert, einem Dritten vierhundert Thaler Vorschuß zur Tilgung seiner Schulden, zur bessern Einrichtung seiner Wirthschaft; aber mache es ihm zur unerläßlichen Bedingung, daß er die Straße meide, und daheim seine Geschäfte betreibe. Siehst du, daß er Wort hält, daß er deinen Willen redlich erfüllt, und er kommt, und will dir die Zinsen bezahlen, so mache ihm die Freude und schenke sie ihm auf ein, auf zwei Jahre, und laß ihn dafür die Blößen in seinem Holze cultiviren. Finden sich dessenungeachtet noch Lüderliche unter ihnen, die deine Wohlthat verkennen und mißbrauchen, entziehe sie ihnen und wende sie Besseren zu, die sie eher verdienen; es werden bald nicht mehr der Schlechten so viele seyn. Willst du deine Kapitale nicht anreißen, wohlan, entsage zuweilen einem Vergnügen! Ein

kost-

Digitized by Google

kostbares Gastmahl, eine goldene Dose, ein schönes Reitpferd, ein Nachtspiel weniger, hilft manchem deiner verarmten Bauern auf die Beine. In deinem Dorfe herrscht die Trunksucht; deine Bauern sitzen gedankenlos oder im Wechselgespräch zu halben oder ganzen Tagen in der Schenke oder in Branntweinhäusern bei dem Glase, das immer wieder gefüllt seyn muß, wenn es leer ist: das dulde nicht, den Schank leide nicht, wo er nicht hingehört; deinen Richter beauftrage, ein wachsames Auge darauf zu haben, daß keine Unordnung entsteht, daß Keiner zur ungewöhnlichen Stunde daselbst verweilt, und Keinem mehr gereicht wird, als sich gebührt. Die Trunksucht ist mehr ein geselliges als ein einsames Laster, und ich kann mir recht gut denken, wie besonders der junge Bauer, aller guten Vorsätze ungeachtet, nicht über die Schnur zu hauen und sich vor einem Laster zu hüten, dessen Wirkungen und Folgen gewöhnlich so schimpflich sind, mitten unter Säufern und in ihrer öftern Gesellschaft wankend gemacht und nach und nach ihnen ähnlich werden kann. Selbst in den höhern Zirkeln der großen Welt, wo man sonst in allem Uebrigen die gute Sitte und den feinen Anstand vorherrschen sieht, und wo jedes Mitglied bemüht ist, den möglichst hohen Grad von Bildung, den er erreicht hat, Andern bemerklich zu machen, finden wir bei gewissen Veranlassungen gerade in diesem Punkte ein schneidendes Mißverhältniß, welches dem Zarterfühlenden auffällt. Wie wenig

Digitized by Google

dürfen wir uns nun wundern, wenn der Bauer ähnlichen Versuchungen und Reizungen noch mehr unterliegt, wenn er, für den gegenwärtigen Genuß empfänglicher, demselben geringern Widerstand leistet, und bei einem robustern Nervenbau sich ungleich mehr zutraut! Wie leicht wird es nicht, bei so bewandten Umständen, dem engern Ausschuß der sogenannten Trinkbrüder, ihn in Kurzem mit den verschiedenen Graden ihres saubern Ordens bekannt zu machen, seine anfängliche Scham zu überwinden, und ihn halb im Guten, halb mit Gewalt auf ihre Seite zu ziehen! Man darf nur Einmal unbemerkt einer solchen Werbung mit zugesehen und zugehört haben, wie da die Zungen gelöst sind, wie Einer den Andern an lockenden Bewegungsgründen zu überbieten sucht, und mit welcher Geläufigkeit alle Einwendungen beseitigt werden, die der Novize dagegen vorbringt, um sich einen deutlichen Begriff davon zu machen, wie es zugeht, daß ein so unnatürliches Laster, das seinen Sklaven anfänglich einige Ueberwindung kostete, sich dennoch forterhalten und breiter wurzeln könne. Werden hingegen auf die vorerwähnte Art diese Saufklubs aufgehoben, und dem jungen Bauer die Gelegenheiten benommen, von ergrauten Priestern in die Geheimnisse ihrer Kunst eingeführt zu werden, so verschwindet wenigstens die Hauptveranlassung für ihn, sich dem Trunke gänzlich zu ergeben. Die übrigen Veranlassungen aber, die ihn noch dazu bringen könnten, sind nicht stark genug, ihn zum wirklichen Säufer zu machen, zumal wenn

Digitized by Google

sein Fahren auf der Straße eingestellt wird. Doch der reiche Gutsbesitzer, der eine sittliche Veredlung unter seinen Holzbauern bewirken will, hat noch andere Mittel, sich um dieselben verdient zu machen. Der Verfasser kannte einen Mann, der unaufgefordert in diesem Geiste handelte. Die Armuth der Holzbauern, welche so Viele abhält, ihre Kinder zu einem ordentlichen Schulbesuche anzuhalten, ging ihm zu Herzen; er bezahlte aus seiner eigenen Tasche das Schulgeld für einen sehr großen Theil derselben, ja sogar für alle Kinder mancher zahlreichen Familie, welche zu gleicher Zeit an dem Unterrichte Theil nahmen, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung für die Aeltern, daß sie ihre Kinder nie ohne die dringendste Noth davon wegbleiben ließen. Dies hatte die gute Folge, daß weit wenigere Schulversäumnisse vorfielen. Dieser menschenfreundliche Zug jenes edeln Charakters verdient hier um so mehr einer Erwähnung, da der Ort, wo dieser Mann sich aufhielt, ihn fast nichts weiter anging, als daß er nur eine Zeit lang daselbst verweilte, um die Gelegenheit des Ankaufs eines auswärtigen Gutes abzuwarten. Dort, höre ich, hat er nicht nur dieselbe Gutthat seinen Bauern erzeigt, sondern noch außer dem viel zur Verbesserung des Schulwesens aus eigenen Mitteln beigetragen. Wer möchte nicht wünschen, daß in Andern, welche dieselben Gelegenheiten, dieselben, und oft noch weit größere, Mittel in Händen haben, ein gleicher Sinn für das Gute herrsche! Das, was sie dafür thun, wird ja ihnen, oder ihren Kindern

Digitized by Google

und Erben einst mit wuchernden Zinsen zurückgegeben. Religion und Christenthum halten noch andere Gründe vor, welche auf edlere Gemüther einen noch tiefern Eindruck zur Erweckung und Belebung eines so wohlthätigen Sinnes machen. Sie sind zu bekannt, als daß sie hier wiederholt und weitläufig angeführt zu werden brauchten. Nur eine Bemerkung stehe hier an ihrem rechten Platze. Wer in unsern Tagen überhaupt über Mangel an Theilnahme an fremden Leiden und an thätiger Unterstützung der Hülfsbedürftigen, wie über Mangel an Sinn und Empfänglichkeit für menschenfreundliche Anstalten klagt, würde der Denkart unserer Zeitgenossen großes Unrecht anthun und eine unverzeihliche Unbekanntschaft mit den unläugbarsten Thatsachen in dieser Hinsicht verrathen. Obgleich das menschliche Elend, herbeigeführt durch eine große Nahrungslosigkeit, die stets eine natürliche Folge langwieriger Kriege ist, noch immer im Fortschreiten begriffen ist, so hat sich dessenungeachtet die Zahl der Wohlthäter nicht nur nicht vermindert, sondern sogar noch um ein Bedeutendes vermehrt, und die Aufmerksamkeit auf öffentlichen Hülferuf ist so groß, der Eifer in Stillung lauter Klagen so unermüdlich, daß diese Art zu handeln mit Recht als ein charakteristisches Kennzeichen unsers Zeitgeistes angeführt und als ein rühmliches Denkmal für die Nachwelt hingestellt werden kann. Wenn aber die Wohlthaten, welche dieser oder jener Menschenfreund, obgleich vielleicht aus reiner Absicht, auswärts sendet, mit dem in keinem Ver-

Digitized by Google

hältnisse stehen, was er für die Milderung der Noth in seiner nächsten Umgebung thut, wenn er Hunderte für ein fremdes Volk hingiebt, und eine Ausgabe von zwanzig Thalern scheut, welche die Noth in seiner eigenen Gemeinde erheischt — begeht er da nicht eine offenbare Ungerechtigkeit? Oder, wenn er seine Gutthaten zwecklos vertheilt, nicht dafür sorgt, daß sie bleibenden Nutzen stiften — sind sie dann wirklich das, wofür er sie hält? Diesen Wink möge der Begüterte, welcher die Stimme der Menschlichkeit in seinem Herzen zu vernehmen gewohnt ist, nicht mißdeuten, sondern dadurch nur auf den wichtigen Umstand aufmerksam gemacht werden, daß, je mehr sich die Strahlen der theilnehmenden Liebe in Einen Brennpunkt sammeln, ihre Wirkung um so stärker seyn müsse, da sie hingegen, je schräger ihre Richtung ist, eine zwar immer noch wohlthätige, doch mattere Beleuchtung geben. Dasselbe verlangt auch das Christenthum, wenn es uns zuruft: Thut jedermann Gutes, allermeist aber an den Glaubensgenossen, und, könnte man noch hinzufügen, an den nächsten, in deren Mitte euch die Vorsehung selbst hingestellt hat. Und gerade hier in dem Holzlande, wo uns das geistige und leibliche Elend in so vielen, wechselnden Gestalten entgegentritt, öffnet sich ein so weites Feld der Wirksamkeit für das Gute, giebt es so viele Gelegenheiten und Veranlassungen für den Reichen und Wohlhabenden, seinen Wohlthätigkeitstrieb zu befriedigen, daß er eher in die Verlegenheit kommen kann, wo er anfangen soll, als daß er

Digitized by Google

fürchten müßte, bald nichts mehr zur Beglückung übrig zu behalten. Wer sich zumal die sittliche Veredlung seiner Nebenmenschen zum Ziel setzt, den läßt die Liebe so bald nicht los, den führt sie an ihrer treuen und sichern Hand durch ein so mannigfaltiges Geflechte von selbstgewählten Sorgen und Mühen, die seinen Geist unabläßig beschäftigen und sein Herz bewegen, daß an einen Ruhepunkt gar nicht zu denken ist. Die Aussicht, die sich einem Solchen eröffnet, überwiegt aber auch Alles, wodurch sich sonst die Großen der Erde ihr Leben erheitern und angenehm machen. Heil den Gemeinden, wo solch ein Mann wirkt und schafft; aber Heil auch dem Menschenfreunde, der solche reine, unvergängliche Spuren seines irdischen Daseyns zurückläßt. Es bedarf keines verwitternden Marmors zur Bezeichnung seiner Ruhestätte, sein Andenken lebt fort und ist auf immer gesichert, und noch die späte Enkelwelt steht gerührt an seinem Todtenhügel mit der Grabschrift im Herzen: Er war der Bessern Einer, war uns Freund, Vater und Wohlthäter! —

Digitized by Google

II.

Miszellen.

1.

Was ist von unserer Zeit zu halten?

Beantwortet von einem Prediger.

Eiskalt, todtkalt ist ein großer Theil der heutigen Christenheit, die Lehrer mit ihren Schülern, die Prediger mit ihren Gemeinden, die Professoren mit ihren Studenten. Mit einer Donnerstimme, die den Weltkreis erfüllete, möchte ich diese Anklage erheben, mit unauslöschlichen, weithinflammenden Zügen möchte ich sie niederschreiben, denn es ist wahr, sie sind eiskalt, todtkalt. Der Zeugengeist wird wieder lebendig, und hören, ja hören sollen sie es, die Verführer des Volkes, so lange noch eine Kanzel und eine Presse dem Volke Gottes offen steht, daß sie eiskalt, todtkalt sind. Um jeden Dreck bekümmern sie sich; schreiben, lehren, disputiren, forschen, als hinge ihre Seligkeit daran; im Uebermaaß werden todte Sprachen und Wissenschaften cultivirt, Predigten werden gehalten, die so fein ausgesponnen sind, daß sie kein Mensch begreifen kann, und dabei ist man todtkalt gegen die Lehre

des Christenthums. Merkt einmal auf, kein Wort hört ihr, kein leises Sterbenswörtchen vom Sündenfall Adams und seinen Folgen, von der heiligen Dreieinigkeit, von der Abwaschung der Sünden durch das Blut Christi, von der Wiedergeburt aus Geist und Gnade, von dem zukünftigen Gerichte, von Engel und Teufel, von Himmel und Hölle. Ueber alle diese Dinge herrscht ein tiefes Schweigen, eine Todtenstille. Sie bekümmern sich nicht darum, sie glauben es nicht, sie wollen nichts davon wissen, es soll vergessen und vergraben seyn. Von der Wirthschaft, vom Erwerb, vom Händel, von der Philosophie, von einer gleißnerischen Moral, von der Wissenschaft, von Gedichten und Romanen, von Concerten, Gesellschaften, Bällen, Schauspielen ist Alles voll. Die Aufklärung will das wahre Christenthum aus der Welt schaffen. Man weiß bald, was man an den Kindern dieser Welt hat; sie sind Heiden. Diese Abtrünnigen beten selbst nicht mehr mit den Lippen; sie verachten Jesu Testamentsbefehl, sein Abendmahl zu halten, und sie würden ihre Kinder nicht taufen lassen, wenn es nicht Bürgerpflicht wäre. Das Licht des Evangeliums ist ihnen genommen, sie haben den Haß der Heiden gegen das Christenthum. Hört ihre Urtheile in Gesellschaften und Zeitungen über unser Wort, das doch Christi Wort ist. Es möchte sich ihnen das Herz im Leibe verkehren vor Ekel und Zorn über Jesu Gnade und Volk. — —

Digitized by Google

Ich will euch zeigen, welche die rechten Laodiceer sind. Das sind die Aufgeklärten und Moralisten unserer Zeit, und nicht die bekümmerten Seelen, die über ihre (sollte heißen: die ihnen; sonst giebt's einen possirlichen Sinn) anklebende Trägheit des Fleisches den Kopf wie ein Schilf hängen lassen. *) Die Laodiceer sagen: die Moral der Bibel, das ist die Hauptsache. Welche schöne Sprüche hat Jesus geredet! Er war ein weiser Lehrer, ein Muster der Tugend, ein Menschenfreund. Wer wollte seiner sich schämen? Er ist unser Vorbild. Auf die Ansichten, auf die Verschiedenheit des Glaubens kommt es nicht an; die Liebe, die Liebe, das ist das Wichtigste. Man soll sich nur immer zu veredeln suchen. Der Mensch kann viel, wenn er nur will; er hat ein hohes Ziel. Man gebe den Kindern eine zweckmäßige Erziehung u. dgl. mehr. Ich will meine kostbare Zeit nicht mit Aufzählung dieses faden Geschwätzes verlieren. Habt ihr an dem Wenigen nicht satt, so leset die Artikel über Mysticismus in unsern Tageblättern und Conversationsschriften; werft einen Blick in die beliebtesten Erbauungsbücher unserer Zeit, besucht die Predigten aufgeklärter Geistlichen, die Katechisationen denkender Schulmänner. In dem

*) Man achte wohl auf diesen bedeutungsvollen Zug in dem Gemälde eines Glücklichen, der kein Moralist ist, sondern das wahre Christenthum hat, wie es kurz vorher geschildert ist.

Digitized by Google

faulen Gewäsche ist ein Schein von Christlichkeit, und zwar einer solchen, die den alten Adam über die Maßen aufblähet. Lauwarmes Wasser ist es, Wahrheit und Irrthum gemischt, Wahrheit in Irrthum verkehrt. Haben die Leute sich mit einem solchen Gerede eine Stunde belustiget, haben sie so etwas gelesen, gehört, geplaudert, so wird ihnen dabei so wohl, sie haben an den feinen Sächelchen eine solche Freude, der Kitzel der Selbstgefälligkeit macht ihnen sogar Lust zum Guten;*) sie halten sich für so weise, edle Menschen; was sie bis jetzt noch nicht gethan haben, wollen sie noch thun, und dieser Wille gilt ihnen für die That, kurz — sie bilden sich ein, das ganze Gesetz erfüllet zu haben, und beinahe so weise und gut zu seyn, als der Meister selbst; ja, es kommt ihnen wohl einmal vor, er habe es zu seiner Zeit weit gebracht, aber jetzt in dieser aufgeklärten, schönen Zeit seien sie über ihn hinaus. Und was ist es am Ende? Nichts als leere Einbildung und Eigengerechtigkeit. — Wer in diesem Wesen beharret, der ist dem Herrn Jesu ekelhaft! Weil du lau bist, spricht er, will ich dich ausspeien aus meinem Munde. — —

Solches Urtheil steht geschrieben in der Schrift: Die sieben Sendschreiben des Herrn an die sieben Gemeinen in Asien, in einer Reihe

---

*) Nein, das ist entsetzlich! Welch Verderben!

Digitized by Google

von Predigten erklärt von Johannes Wichelhaus, Prediger in Elberfeld. Zum Druck befördert von F. Sander, Prediger in Wichlinghausen. Elberfeld bei Haffel. 1827. — Das Büchlein ist sehr schön gedruckt und wird recht nett eingebunden verkauft. Auf der Vorderseite des Bandes befindet sich die Aufschrift, auf der Rückseite präsentirt sich eine Art von Landschaftsgemälde, vor welchem der apokalyptische Seher mit der Feder in der Hand, lauschend auf die hohe Offenbarung, sitzt. Das Gemählde selbst zeigt in geschickter Anordnung die sieben apokalyptischen Leuchter mit den beigeschriebenen Namen der sieben Gemeinden. Inmitten derselben stehet der die Sendschreiben Dictirende, so viel möglich ganz in der Gestalt, wie er Apokal. 1, 13 — 16. geschildert ist. Bei der Kleinheit des Raumes aber, hat leider das aus dem Munde gehende Schwerdt mit dem an dessen Spitze leuchtenden sieben Sternen etwas Aehnliches von dem erhalten, was der Elberfelder Hierophant vielleicht selbst bei der Meditation im Munde gehabt hat. Indessen ist das immer noch zu ertragen; denn wie leicht wäre es möglich gewesen, daß der apokalyptische Zeichner in seinem überschwenglichen Wohlgefallen an der pittoresken Darstellung der Symbole, die nur geistig geschauet seyn wollen, auf den Gedanken gekommen wäre, als Schlußvignette des Buches, mithin am Ende der Predigt, aus welcher obiges Bruchstück genommen ist, den Mann mit dem Schwerdte im Munde so darzustellen, wie er sich im letzten Send-

Digitized by Google

schreiben schildert, und die Predigt darüber ihn möglichst sichtbar zu machen sucht, — ein Paar laue Laodiceer von sich gebend, und daneben, um der Gruppirung willen, den homiletischen Commentator dieses Schreibens, die armen Auswürfe, die sich am Boden krümmen, zur Ehre des Meisters mit Füßen tretend.

Allerdings hat Niemand ein Recht, den Herrn Prediger Weichelhaus um des Glaubens willen zu verdammen, zu dem er sich bekennt, und um der Freudigkeit willen, mit welcher er ihn predigt; er ist um der letztern willen sogar zu loben. Wohl aber muß die Art und Form, in welcher er es thut, den Unwillen aller christlich gesinnten Amtsgenossen erregen. Schimpfen und Schmähen auf die Andersdenkenden ist und bleibt etwas Verwerfliches an dem Prediger des Evangeliums, dem das ἀληθεύειν, ἐν ἀγάπῃ und das πάντα πρὸς οἰκοδομήν (welches so sinnvoll auf der Titelvignette der Niemeyerschen praktischen Theologie sich zeigt) eine heilige Pflicht seyn muß. Fühlte denn der Verf. gar keine Anwandlung von Bedenklichkeit, als er in dem mitgetheilten Fragmente derer spottet, die ganz mit Jesu und Johannes und Paulus, selbst dem Ausdrucke nach, übereinstimmend die Liebe zur Hauptsache im Christenthum machen? Getraut er sich wirklich, die Männer, in deren Predigtsammlungen keine Vorträge über den Fall Adams, die Erbsünde, die heilige Dreieinigkeit ꝛc. sich finden, für ausspeienswürdige Laodiceer ihnen selbst in das Angesicht zu erklären? Was würde er sagen, wenn einer von

Digitized by Google

diesen auf der Kanzel über Glaubenspolterer von seiner, des Herrn Verf., Art in ähnlichem Tone reden, und zu ihrer Bezeichnung gleich ihm auch eines biblischen Symbols sich bedienen wollte, wie er es leicht aus 4 Mos. 22, 28. 1 Könige 22, 11. entlehnen könnte? Unmöglich können selbst die gläubigsten Seelen in dem reinlichen Elberfeld einen Wohlgefallen an dem Drecke auf der Kanzel finden, da sie so abgesagte Feinde desselben auf ihren Straßen und in ihren Fabriken sind. Wir zweifeln nicht einen Augenblick an des Verf. Redlichkeit bei seinem Eifer; allein eben so wenig zweifeln wir auch an unserm Rechte, ihm zuzurufen:

Blinder Eifer schadet nur!

2.

Homiletische Charakteristik.

Schilderungen und Entwickelungen des Charakteristischen in der Predigtweise solcher Männer, welche durch irgend eine ausgezeichnete Eigenthümlichkeit unter ihren Zeitgenossen hervorragten, sind unläugbar höchst dankenswerthe Mittheilungen und für die eigene Bildung wie für die gerechte Selbstbeurtheilung des homiletischen Lesers nicht selten ungleich fruchtbarer als die Vergleichung seiner Weise und Arbeiten mit den durchdachtesten Theorieen homiletischer Handbücher; longum iter per praecepta, brevius per exempla.

Freilich aber sind dergleichen homiletische Charakteristiken nicht eben die leichteste, von jedem Biogra-

Digitized by Google

phen mit Glück zu lösende und gelöste Aufgabe; sie setzen eben so viel Scharfsicht in der Auffassung der eigentlich und wirklich charakterisirenden Züge voraus, als Gewandtheit in der Bezeichnung derselben gerade durch die Ausdrücke und Wendungen, durch welche in voller Klarheit vor den Augen des Lesers genau dieselbe Gestalt erscheint, welche vor den des erzählenden Berichterstatters steht, und welche in dem geschilderten Prediger vor der Gemeinde auf seiner Kanzel gestanden hat. Daher werden dergleichen Schilderungen selbst wieder zu unbemerkten und unwillkührlichen Charakteristiken ihrer Urheber, und dadurch eben für aufmerksame Leser zu einer in doppeltem Betrachte höchst anziehenden und lehrreichen Lectüre. — Die homiletische Literatur ist reich an dergleichen Charakteristiken, wiewohl bei weitem nicht alle Biographieen von Predigern in diesem Theile ihrer Aufgaben — gewiß nicht dem unbedeutendsten — der gerechten Erwartung gehörig entsprechen. Schuler's bekanntes Werk: Geschichte des Geschmacks im Predigen soll offenbar eine umfassende Chakakteristik dieser Art seyn, und ist es auch in mehrern Partieen wirklich; eben so Schneider's nicht minder bekannte Anweisung zum populären Kanzelvortrage im dritten Theil, und in noch fruchtbarerer Kürze durch einzelne geistreiche und treffende Winke die Weitläufigkeit ersetzende Uebersicht der homiletischen Geschichte in v. Ammon's Handbuch der Kanzelberedtsamkeit. Von den vielen Monographieen erinnern wir nur an Bauer über Zollikofer, Pölitz über Reinhard, Schröter über Dräseke und Schu-

Digitized by Google

beroff, und ganz neuerdings Müller über Klefeker im neuen Nekrolog der Deutschen. Ueber die französischen und englischen Kanzelredner befinden sich zwei charakterisirende Uebersichten in den von Tzschirner herausgegebenen Memorabilien für Prediger, so wie in dem Magazin für christliche Prediger, aus homiletischen Werken jener beiden Völker von Goldhorn mitgetheilt.

Einen in mehrfacher Rücksicht merkwürdigen Beitrag zur homiletischen Charakteristik liefert die seit Kurzem erst in das Leben getretene Evangelische Kirchenzeitung, herausgeben D. Hengstenberg in Berlin, vom Jahre 1827. Nr. 23. — Da diese Zeitschrift, vor der Hand wenigstens, bei weitem nicht zu der verbreiteten Kenntniß gelangt seyn kann, deren die allgemeine Kirchenzeitung von D. Zimmermann sich erfreut; so hofft das Journal für Prediger theils die Billigung des Herausgebers jener Zeitung, theils den Beifall seiner Leser zu erhalten, wenn es einem Bruchstücke des dort befindlichen Nekrologs einige Seiten widmet, und ihm dadurch Gelegenheit giebt, zum Gegenstande der Aufmerksamkeit für manchen Amtsgenossen zu werden, welchem jener Aufsatz außerdem vielleicht nie zu Gesicht gekommen seyn würde.

Die angezeigte Nummer der evangelischen Kirchenzeitung nämlich enthält einen Nekrolog des Predigers an der Böhmischen Bethlehemskirche in Berlin, Johann Jänike, geb. zu Berlin den 6ten Jul. 1748 und gest. daselbst den 21sten Jul. 1827. — Er hatte bis zum 18ten Lebensjahre das väterliche Gewerbe,

Digitized by Google

die Weberei, betrieben, und konnte erst nach mancherlei Schicksalen im 27sten Jahre die Universität Leipzig, beziehen, wo er sich hauptsächlich von Crusius, dem Rivalen des großen philologischen Theologen Ernesti, angezogen fühlte, in dessen Geiste seltsamer Weise philosophischer Scharfsinn mit phantastischem Apokalypticismus sich vereinigte. Sein ganzes wissenschaftliches und homiletisches Wirken trägt die Spuren seines frühern längern Professionistenlebens, und hat ihn zu einem neuen Beispiele der Erscheinungen gemacht, welche sich von jeher bis heute an allen denen gefunden haben, welche ein gleiches Loos mit ihm theilten und nur erst später und unvollkommener die Bildung sich geben konnten, welche unsere Zeit von einem Theologen verlangt. — Jänike ward auswärts erst durch seine Missionsschule bekannt, welche er im J. 1800 eröffnete, durch deren Schüler erst auch an andern Orten etwas mehr von dem Geiste dieses Mannes kund ward, als sonst wohl geschehen seyn würde. — Dem Fragmente, das wir hier mittheilen wollen, geht unmittelbar die allgemeine Bemerkung voraus: „In der Jugend tritt das Eigenthümliche jeder Natur schroffer und schneidender hervor; man sieht den Menschen ringen und kämpfen mit seinen eigenen und mit seiner Zeit Sünden, und der verborgene Mensch des Herzens offenbart sich oft von den ersten schwachen und geringen Anfängen an, bis zur innern Festigkeit und Reife in den verschiedensten Stellungen nach Außen. Am Abend eines geheiligten Lebens aber, in der fremden

Digitized by Google

den Zeit, in den immer neuen jugendlichen Gesichtern umher, bleibt dem Greise meist nur das, was er hinüber nehmen soll; man sieht ihn nicht mehr in seiner siebenfachen Läuterung selbst, nur das reine Gold ist für die Augen der Kenner unter der Hülle des Staubes und der Asche zurückgeblieben. So ist es auch für uns schwer, unsers lieben Verstorbenen Bild zu schildern, so, daß es Andern auch nur Etwas von dem Eindrucke wiedergäbe, den er selbst auf sie machte.“ — Sollte auch manchem Leser das reine Gold des eigentlichen Gedankens in dieser einleitenden Bemerkung unter der Hülle des Staubes und der Asche der Worte verborgen geblieben seyn, und müssen wir auch unsere Unfähigkeit bekennen, dasselbe davon zu reinigen, so lasse er sich dadurch nicht abhalten, dem Fragmente selbst seine Aufmerksamkeit zu widmen, so wie den kleinen Anmerkungen, die wir hier und da beizufügen uns erlauben werden.

„Der Beruf eines Predigers des Evangeliums, für den er sich bestimmt hatte, war bei ihm nicht bloß Hauptsache, sein ganzes Leben war zuletzt zur Predigt geworden. (?) Wer ihn auf der Kanzel sah, hatte ihn ganz, wie er war, eben sowohl als der, welcher ihn auf dem Zimmer oder bei andern Lebensanlässen*) besuchte. Gespräch mit und von dem Heilande, Verkündigung der Tugenden Dessen, der

*) Zimmer oder Lebensanlässe — welche Art von Disjunction mag das seyn?

ihn berufen aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht, in dem Gefühl seiner unmittelbaren,*) wirksamen Nähe, das war sein Leben. „Es ist doch ein eigener Mann", sagte in den letzten Jahren einer von ihm, „er spricht von nichts, als von dem Heilande". Dabei war er, im Predigten und Gesprächen, wie gleichsam durchsichtig, daß man in heiligen Stunden bei ihm fast den Strahl des Lichtes vom Herren sah, der in sein kindliches Herz schien und es nach oben zog.**) Wenn er „lallend", wie er es oft nannte, das heißt, in der Sprache eines Kindes Gottes, von seinem Herrn sprach, auch auf der Kanzel, wollte das bloße Erzählen von dem Abwesenden ihm oft zu fern (?) dünken, und das vom Bewußtseyn seiner Nähe beseligte Kindesherz mußte sich mitten in der Rede Luft machen (?) in Ergüssen anbetender Dankbarkeit. Wollte man dergleichen auf Papier schreiben, der grobe Stoff würde den himmlischen Duft, der darauf lag, nicht

*) Woran mag doch der gute Mann die unmittelbare Nähe des Heilandes gefühlt haben?

**) Der Biograph darf es nicht übel deuten, wenn einige Leser bei dieser Nachricht von der Gleichsamdurchsichtigkeit seines Verstorbenen, von dem dabei wahrgenommenen Lichtstrahle vom Herrn und den Versuchen des Herzens, sich montgolfierisch aus der Brust zu heben — in einige schwer zu lösende Zweifel an ihm selbst oder an seinem Gewährsmanne gerathen, im Fall er etwa nur einem solchen nacherzählt, und nicht selbst Augenzeuge des wunderbaren Phänomens gewesen ist.

Digitized by Google

darstellen, und aus der Engelsmiene könnte leicht eine Karrikatur werden. *) Seine Predigten fingen meist mit einem Dankgebete an, worin besonders der häufig wiederkehrende Gedanke merkwürdig war, daß er bei der innigsten Sehnsucht abzuscheiden und bei Christo zu seyn, um seinen Heiland zu schauen von Angesicht zu Angesicht, doch jeden Sonntag dafür dankte, daß bis heute der Herr ihn und alle seine Glaubensbrüder und Miterlöste in der „köstlichen Gnadenzeit" habe leben lassen, damit sie ihre Seligkeit durch seine Kraft schaffen könnten. Hatte er das Evangelium verlesen — worin ihm meistens Alles so gegenwärtig war, (?) als erlebte er es diesen Augenblick — so pflegte er eine Eintheilung der Predigt voranzuschicken, an die er sich jedoch selten band. **) In seiner Predigtweise trug er zum Theil das Gewand der Zeit, in die seine Jugendbildung gefallen war, deren Art mit einer andern zu vertauschen, er in seinem kleinen, stillen Kreise weder Aufforderung noch Gelegenheit gefunden

*) Wie etwas ganz anders müssen doch die Predigten des sel. J. gewesen seyn, als die seiner Amtsgenossen Couard, Schleiermacher, Neander, Strauß, Marheinecke, Theremin, die sich doch noch so ganz leidlich auf dem groben Stoffe, Druckpapier genannt, ausnehmen. Hätte uns doch der Erzähler wenigstens Etwas von dem Dufte erzählt, den sein Auge gesehen hat. — Oder muß er diesen Duft nicht vielmehr gehört haben? — Eine duftige Rede mit der Engelsmiene!

**) Mit andern Worten: er gab zwar an, wovon er sprechen wollte, sprach aber von etwas Anderm!

Digitized by Google

hatte. Seiner Absicht nach sollte oft das Lehrhafte in seinen Predigten überwiegen; (?) die Fülle der seligsten Gewißheit, die anders woher, aus einem geheiligten Leben in der Gemeinschaft mit Jesu Christo, die Wahrheiten der heiligen Schrift für ihn hatten, verkörperte sich ihm oft in orthodox-dogmatistische Demonstrationen und Syllogismen, mit denen er die spöttliche Thorheit den Klüglingen zu beweisen meinte, die ihm so unbeschreiblich dumm schienen, *) daß sie das heller als die Sonne leuchtende Wort Gottes mißverstehen könnten. In kindlicher Einfalt sprach er aber auch — mitten in dieser den lebhaften Mann oft zur Heftigkeit hinreißenden Polemik — zuweilen Worte tiefer Weisheit aus. „Erschrecklich!“ (so bekämpfte er einmal die Deisten) „sie sprechen Gott ab, was unter uns ein zwei- oder dreijähriges Kind vermag, durchs Wort seinen Willen zu erkennen geben!“ **) Wenn er aber aus Wundern und Weissagungen die Wahrheit der Offenbarung, aus den ihm beigelegten Namen und Prädicaten die Gottheit seines Herrn bewiesen, und nach Art ehrwürdiger Vor-

*) Hat der sel. J. dieses Ausdruckes sich wirklich bedient, so kann man darin nur ein Ueberbleibsel seiner Sprache aus der Zeit bis zum 18ten Jahre erkennen! Ist er ihm aber nur von seinem Biographen geliehen, so hat dieser damit nicht sonderlich für die Ehre seines Helden gesorgt.

**) Ja wohl ein Wort sehr tiefer Weisheit! So tief mögen wenige Leser mit der ihrigen stehen.

Digitized by Google

fahren,*) öfters den hebräischen und griechischen Grundtext zu Hülfe gerufen hatte, („Er sahe an Alles, was er gemacht hatte, und es war τοον meood!") konnte auf einmal ein lebendiges, praktisches Wort der Schrift ihn davon abziehen, und mit dem Ernst heiliger Liebe konnte er die Unbekehrten und Unbußfertigen, davon er immer eine große Zahl in seiner Gemeinde voraussetzte, ermahnen, als hätte er sie einzeln vor sich; konnte an den einzelnsten Zügen des täglichen Lebens, mit denen er die Aeußerung christlicher oder unchristlicher Gesinnung so viel greller und schärfer, als hundert andere mit abstracten Begriffsentwickelungen, darstellte, Vielen einen hellen Spiegel vorhalten, den sie zu Hause, auf ihrem Zimmer, wieder vorfanden; und konnte endlich, wenn er zum Schluß von seinen „Miterlösten" zu seinen „innig geliebten Glaubensbrüdern und Glaubensschwestern" sich wandte, sie zu immer innigerer Anschließung an ihren Herrn und Treue gegen ihn aufs lebendigste auffordern. Seine Einfalt band sich nicht an die gewöhnlichen Kanzelgesetze, und wenn er „einfältig gesprochen"! oder „auffallend gesprochen"! vorausgeschickt, erzählte er oft Dinge, wie sie die veränderte Sitte der Zeit in den Kirchen zu hören nicht mehr gewohnt

*) Zu diesem gehört aber leider der Apostel Paulus nicht, in dessen Rede zu Athen nicht eine Sylbe Hebräisch und Chaldäisch vorkommt, wahrscheinlich weil ihm sein Wort von dem tönenden Erze und der klingenden Schelle gegenwärtig war. (1 Cor, 1, 4.)

Digitized by Google

ist;*) aber immer geschah es in der nächsten Verbindung mit der vorliegenden Sache und mit heiligem Ernst, der rohe Spötter bald zu entwaffnen wußte. Vorzüglich ergreifend waren die Gebete am Schluß seiner Predigten, keine rhetorischen Apostrophen an einen Abwesenden, oder ein personificirtes Gedankending, wie so viele, viele auf den Kanzeln erschallen, sondern die gewisseste Ergreifung und Umfassung dessen, den er nicht sah, als sähe er ihn." **) Besonders herzlich betete er dann auch immer für „seinen geliebten König und Landesvater", und zwar ganz in seiner kindlichen Weise bis für dessen speciellste Verhältnisse, z. B. seine Badereisen. — Weil er selbst umgekehrt und ein Kind geworden war, konnte er so lieblich mit Kindern umgehen, und Viele werden gewiß mit Rührung noch an die Abende denken, wenn er am Tage vor der Einsegnung, die Kinder in dem erleuchteten Saal des höh-

*) So euphemistisch auch hier der Charakteristiker von des sel. J. Predigtweise spricht, so kann man doch kaum des Gedankens sich enthalten, daß die daran Aergerniß nehmenden Spötter nicht allemal rohe oder unglaublich dumme Menschen gewesen seyn mögen; und man könnte wohl wünschen, daß auch von diesen einer oder der andere irgendwo eine Probe von den Kanzelerzählungen dieses Predigers zum Besten gäbe.

**) Das ist unläugbar eine höchst nachahmenswürdige Sitte des sel. J. gewesen, und sein Biograph verdient großen Dank dafür, daß er dieselbe mit so großem Nachdruck bemerklich macht. Denn groß ist das Unwesen, das auf der Kanzel mit dem Gebete getrieben wird.

Digitized by Google

mischen Pfarrhauses versammelte, ausführlich prüfte und aufs herzlichste ermahnte. Bei diesen übrigens, wie bei allen übrigen Anlässen, Taufen, Trauungen, Begräbnissen, hielt er sich bei besondern Umständen meist nicht lange auf; er konnte, nach kurzer Erwähnung der Ehe u. s. w. zu Anfang, gleich auf eine liebliche Weise*) zu einer Buß- und Glaubenspredigt übergehen; wobei das richtige Gefühl zu Grunde lag, daß die menschlichen Gefühle schon ohnehin bei solchen Gelegenheiten sehr aufgeregt sind, und es eben darauf

*) Was mag das für eine Weise gewesen seyn? — Worin sie auch immer bestunden habe, die Sache selbst hat dadurch nicht im mindesten lieblich, d. h. liebenswerth werden können. Nimmermehr kann es einem Prediger zum Verdienste angerechnet werden, wenn er bei einem besondern Anlasse zu reden, sobald als möglich dieses Besondern sich zu entledigen sucht, um die bequeme Weite zu gewinnen, und auf einem ihm zur Liebhaberei gewordenen locus communis sich herumzutummeln. Freilich bedarf es zu einer zweckmäßigen und erbaulichen Behandlung des Casuellen der Vorbereitung, und diese läßt sich schwerlich vollbringen, ohne zu dem groben Stoffe des Papiers seine Zuflucht nehmen zu müssen. Buß- und Glaubenspredigten am Taufsteine und am Traualtare sind eben so wenig an ihrer Stelle, als Tauf- und Traureden im Beichtstuhle! Nein, nein das Magazin von Fest- und Casualreden, mit seinen Beiträgen von Hanstein, Ribbeck, Eylert, Dräsecke, Schuderoff, Schleiermacher, Röhr u. a., so wie die ähnlichen Sammlungen von Hacker, und die eigenen trefflichen Arbeiten dieser Gattung von Rüdel, sind ge-

ankommt, sie von dem Einen, worauf Alles ankommt, durchdringen zu lassen; und gewiß stiftete er oft mehr Segen dadurch, als bei allem sentimentalen Ausmalen und Ausbilden menschlicher Gefühle in den verschiedenen Lebensverhältnissen möglicher Weise herauskommen kann."

---

wiß wahre Bereicherungen christlicher Asketik, und geben lautes Zeugniß, daß man, ohne auf widerliche Weise zu sentimentalisiren, in wahrhaft christlichem Sinne specialisiren, selbst individualisiren und ganz casuell werden könne. Genau genommen soll ja jede Sonntagspredigt so viel möglich Casualpredigt seyn. Freilich aber ist dieser Grundsatz hauptsächlich durch einen Mann in Umlauf gebracht worden, der allerdings zu den Klüglingen gehörte, die manchem Geisteserben des sel. J. so unglaublich dumm scheinen, daß sie mit ihrer Weisheit selbst dem zwei- und dreijährigen Kinde nachstehen müssen, von Löffler. — Vortrefflich sind die Anweisungen zur rechten Behandlung des Casuellen, welche neuerdings erst von Grotefend in seinen nicht genug zu empfehlenden Ansichten, Gedanken und Erfahrungen über die geistliche Beredtsamkeit (Hannover 1824) S. 258 ff. gegeben worden sind.

Digitized by Google

III.

Recensionen.

I.

Monatsschrift für Bibelverbreitung und Missionen, von Heinr. Bierherr, Archidiaconus in Itzehoe. 3ter Jahrg. 1824. 4ter Jahrg. 1825. 5ter Jahrg. 1826. 8. (Die ersten beiden Jahrg. gedruckt zu Itzehoe bei Schönfeld; der letzte im Königl. Taubst. Institut. zu Schleswig.) S. Bd. 72. Stück 1. S. 118 u. f.

Vom 3ten Jahrg. ab geht das Werk in Quartalheften, statt der frühern Monatshefte fort. — Der Bericht der brittischen Bibelgesellschaft im 3ten Jahrg. liefert wieder interessante Nachrichten über die verschiedenen Bibelgesellschaften Europens und ihre Wirksamkeit. Wir bemerken daraus nur, daß in Deutschland die Gießensche Bibelgesellschaft seit ihrem Entstehen, also innerhalb 5 Jahren, eine große Thätigkeit bewiesen und 3950 Bibeln, ingleichen 1215 N. T. vertheilt hat, und daß die Hannöversche Bibelgesellschaft von der Lutherischen Uebersetzung in grober Schrift für Alte und Schwachsichtige bis jetzt 16784 Abdrücke abgesetzt. — Nach einem neuen Verzeich-

Digitized by Google

niß sämmtlicher Bibelgesellschaften giebt es deren in Europa 55, in Asien 11, in Afrika 4, in Amerika und Westindien 26; durch diese sind an Bibeln 1,067,045 Bibeln und 976,832 N. Test. abgesetzt. Erstaunlich ist die Thätigkeit der Russischen Bibelgesellschaft zu Petersburg mit ihren 196 Hülfsgesellschaften, welche eine große Menge von Bibeln in mehrern Sprachen, z. B. in die slavonischen 115000 Bibeln und 75000 Test., in der deutschen 10000 Bibeln und 18000 Test. u. s. w. verbreitet hat. Außerdem hat die Basler Gesellschaft 80000 Bibeln und 32204 Test., die Würtembergsche 53940 Bibeln und 30755 Test., die Hamburg-Altonaische 35475, und sämmtliche deutsche Bibelgesellschaften gegen 200,000 Bibeln verbreitet. Die Schleswig-Holsteinsche Bibelgesellschaft hat 27900, und die Pariser 26000 Bibeln geliefert. Von der Londner Bibelgesellschaft an sich und ihrer nächsten Wirksamkeit für England ist in diesem Verzeichnisse die Rede nicht. — Uebrigens ist es unmöglich, aus den verschiedenen hier vorkommenden Missionsberichten einen genügenden Auszug in diesem Journal zu geben; aber folgende interessante Anekdote können wir nicht unterlassen mitzutheilen. „Ein Landbesitzer in Virginien hielt seine schwarzen Sklaven vom Besuch der christlichen Erbauungsstunden des Missionars durch grausame Behandlung zurück. Einst erfuhr er, daß diese Unglücklichen in einer entlegenen Hütte zu Andachtsübungen versammelt wären. Ergrimmt eilte er dahin; aber wie erstaunte er, als er an der halb-

Digitized by Google

geöffneten Thür die Betenden also vernahm: „Barmherziger Gott! verändere doch unsers armen Massa's (Gebieters) Herz! Mache ihn barmherzig, auf daß er Barmherzigkeit erlange! Mache ihn fromm, daß er ein Erbe des Himmels werde!“ Plötzlich umgewandelt vereinte er sich nun mit seinen Sklaven zum Gebete, und ist jetzt ein eifriger Prediger und Geistlicher in Nordamerika.“ — Bei dem Allen ist der Styl, wie bei den frühern, nachlässig und schlecht. S. 303 unten lieset man: „Aus dieser Mittheilung der Instruction der Missionsgesellschaft geht hervor, daß diese Gesellschaft über den Sklavenaufstand in Amerika zu machen hat“ (vermuthlich fehlt; „sich keine Vorwürfe“); und eben so erbärmlich ist oft der Geist, der hier weht. Denn S. 308 wird Einiges von dem verstorbenen Boos (s. Pred. Journ. Bd. 70. St. 3. S. 281) beigebracht, und dann heißt es: „Wiederum ein Beispiel, daß das Lesen der Bibel Licht verbreitet und begeistert, die frühern Lebenverhältnisse aufzugeben aus reiner Liebe zur Wahrheit. Hat je der Rationalismus solche Wirkungen hervorgebracht?“ — Als ob der Rationalismus das Lesen der Bibel hinderte und nicht vielmehr selbst aus reiner Liebe zur Wahrheit, die man nicht mit der Schwärmerei der heutigen Pietisten verwechseln darf, hervorginge? —

4ter Jahrgang 1825. Hier kommt S. 65 das Nähere über die brittischen Bibelgesellschaften vor. Die Londner Bibelgesellschaft hatte im J. 1824 an

Bibeln 123,193, und an N. Test. 167,298 verbreitet, und beträgt demnach der Gesammtabsatz heiliger Schriften in den brittischen Besitzungen 3,442,328 von beiden. — Wenn es wahr ist, was S. 159 von der Art erzählt wird, wie abscheulich man zu Mainz unter den Katholiken den Confirmationstag, oder den weißen Sonntag (Qualimodogeniti), wo die Katechumenen in die christliche Kirche aufgenommen werden, feiert, und wie er mit Gastmahlen und Bällen, die oft in wahre Bacchanalien ausarten sollen, endet, so muß man billig erstaunen und erschrecken. — Uebrigens mögen wir an den sich immer wieder erneuernden Streitigkeiten dieser Blätter mit dem Altonaer Mercur und andern Blättern keinen Theil nehmen, und bedauern, sagen zu müssen, daß sich das armselige Geschreibsel gegen ein verständiges Christenthum — wie z. B. bei der Erwähnung des wahren evangelischen (lic!) Predigers Gosner (S. 304 vergl. Prtd. Journ. Bd. 70. St. 3. S. 281) mehrt, und der interessanten und bessern Sachen weniger zu werden scheinen. Zu diesen letztern gehören die Nachrichten von dem Pfarr. Henhöfer, schon im vorigen Bande, und in dem gegenwärtigen die von dem Uebergange des Herrn Mollard Le Fevre zu Lyon zur evangelischen Kirche. —

Im 5ten Jahrgange findet sich wieder ein Jahresbericht der Londner Bibelgesellschaft, aus welchem wir unter andern erfahren, daß von derselben im J. 1824 an Bibeln 116,539 und an N. T. 164,116 ausge-

Digitized by Google

geben worden sind, und daß man eine Uebersetzung des N. T. in die Namacqua-Sprache bei der südafrikanischen Bibelgesellschaft in Arbeit hat. — Die vermischten Nachrichten bemerken mehrere Uebergänge von der katholischen zur evangelischen Kirche; und umgekehrt. Unter jenen sind die von drei Gemeinden in der Nähe von Lyon wohl die bedeutendsten. Zu Oehringen gingen im December 1825 drei Personen, welche durch dortige Pietisten zur Lesung der Bibel veranlaßt worden waren, ebenfalls zur evangel. Kirche über. Auch vom Uebergange der Fürstin von Liegnitz zur evangel. Kirche ist die Rede, aber auch von dem Ausscheiden des Herzogs von Anhalt Köthen und seiner Gemahlin aus unserer Kirche; und man lieset hier das bekannte Schreiben des Königs von Preußen an die Letzteren abgedruckt. Ferner wird der Uebertritt eines spanischen Geistlichen, Joseph Blanco, zur evangel. Kirche angezeigt, und die Nachricht von der Rückkehr des Fürsten von Salm-Salm zu derselben Kirche aus dem Constitutionel mitgetheilt, zugleich auch eine andere berichtigende Nachricht gegen die Etoile aus der Kirchenzeitung. Endlich wird auch der Lausanner Zeitung die arge Nöthigung nacherzählt, durch welche man ein junges Mädchen zu Lyon hat — jedoch vergeblich — der katholischen Kirche einverleiben wollen.

Wir enthalten uns, mehrere dergleichen Nachrichten, die sich hier finden, wiederzugeben. Daß man in der katholischen Kirche kein Mittel verschmäht,

Digitized by Google

evangelische Christen zu Katholiken zu machen, ist bekannt genug, und eben so bekannt, daß die evangelische Kirche alle Mittel, Katholiken für sich zu gewinnen, verschmäht, und demnach ein Uebergang zu ihr lediglich aus freiem Willen hervorgehen darf. — So steht in dieser Hinsicht die eine gegen die andere. H.

2.

Geist aus Luthers Schriften, oder Concordanz der Ansichten und Urtheile des großen Reformators über die wichtigsten Gegenstände des Glaubens, der Wissenschaften und des Lebens. — Herausgegeben von F. W. Lomler, G. F. Lucius, Dr. J. Rust, C. Sackreuter, und Dr. Ernst Zimmermann. Des ersten Bandes erste Abtheilung. Darmstadt bei Leske. 1827. gr. 8. XVI und 352 S.

Das ist der Anfang des von Hrn. Dr. Zimmermann unlängst auf Subscription angekündigten Werkes, das mit eben so vieler Besonnenheit entworfen, als mit Liebe begonnen zu seyn scheint. Luthers Werke sind von bedeutendem Umfange, und wer sie alle genau lesen will, muß eine große Menge von Zeit darauf verwenden, und gar Manches dabei lesen, was ihn weniger interessiren wird. Ueberdies wird es auch dem, der diese Werke selbst las, gewiß nicht unangenehm seyn, in einer Uebersicht das Wichtigste zusammen zu haben, was sich in diesen Werken über die vorzüglichsten Gegenstände des Glaubens, der Wissenschaft und

Digitized by Google

des Lebens als eigenes Urtheil des großen Reformators findet. Und um dies Alles leicht aufzufinden, ist mit Recht die alphabetische Ordnung gewählt, so daß nach derselben die wichtigsten jener angemerkten Gegenstände aufgeführt und Luthers Urtheile und Aeußerungen darüber zusammengestellt sind. Man könnte meinen, daß ein gutes Register zu Luthers Werken denselben Dienst leisten würde; man wird aber den Vorzug einer solchen Zusammenstellung, wie die vorliegende, nicht verkennen, wenn man bedenkt, daß man, wenn man nach dem Register aufschlägt, einmal dabei auch auf manches minder Wichtige oder weniger Zweckmäßige treffen wird, was man dann vergebens nachgeschlagen hat, und zweitens da sich das erst mühsam zusammensuchen muß, was man hier auf mehr oder weniger Blättern zusammengestellt findet, und so sich das, was man begehrt, leicht auswählen kann. Das ist's, was die Anlage dieses Werks besonders empfiehlt und allen Freunden Luthers und seines großen Geistes willkommen machen muß.

Dieses ersten Bandes erste Abtheilung enthält die Artikel aus dem Buchstaben A und aus dem Buchstaben B bis Bo. Drei Abtheilungen machen einen Band; doch spricht die Vorrede sich über die Anzahl der zu liefernden Bände nicht aus. Die Artikel aus A, welche man hier findet, sind: Abendmahl; Aberglaube; Abfall; Abgaben; Abgötterei; Ablaß; Absolution; Ackerleute; Adel; Alkoran; Allegorie; Allgegenwart Gottes; Allmacht Gottes; Allwissenheit Gottes; Al-

Digitized by Google

mosen; Almosenpfleger; Altar; Alter; Aeltern; Amt; Anbetung Gottes; Anfechtungen und Versuchungen; Angst; Anrufung Gottes; Anschläge, menschliche; Ansehen, menschliches; Ansehen der Person; Anthropomorphiten; Antichrist; Apostel; Aergernisse; Argwohn; Arme; Armenanstalten; Armuth, selbstgewählte; Aerndte; Arzt, Arzenei; Auferstehung der Todten; Aufrichtigkeit; Aufruhr; Augen; Augenlust; Augustinus; Auslegung der heil. Schrift; Aeußerlichkeiten. Wir enthalten uns, zur Schonung des Raums, eben so die Artikel aus B auszuziehen, und bemerken nur, daß, wo Wörter von ähnlicher Bedeutung unter andern Buchstaben vorkommen, oder wo ausländische gegen deutsche vertauscht sind, darauf hingewiesen ist. So ist z. B. bei dem Artikel Autoren auf Schriftsteller verwiesen; bei Autorität auf Ansehn; bei Angst am Ende des Artikels auf Furcht; bei Anrufung Gottes nach dem Gesagten auf Gebet. Eben dies ist auch geschehen, wenn ein Artikel sich bei einem andern, dem er zugehört, besser abhandeln ließ. So ist bei Auferstehung Christi auf Christus, bei Affecten auf Begierden, bei Ahnenstolz auf Adel verwiesen. Das ist ganz in der Ordnung. Andere Verweisungen möchte man sich weniger gern gefallen lassen, wenn theils ein Begriff nicht geradehin mit einem andern verwechselt werden kann, theils wenn es ein aus einer fremden Sprache gebildeter Kunstname ist. So sieht man sich gewiß ungern bei dem Artikel Andacht auf Frömmigkeit, Gebet, Gottesdienst, ver-

Digitized by Google

verwiesen, wovon die Andacht doch an sich wohl zu unterscheiden ist; auch Advocaten, wobei man auf Juristen verwiesen wird, lassen sich mit diesen nicht geradehin verwechseln; man wird gewiß bei dem Artikel Advocaten lieber lesen, was Luther besonders über diese sagt. Eben so hätte auch Astronomie und Astrologie nicht unter Sternkunde und Sterndeuterei verwiesen werden sollen, da diese nur unter jene gehören, und Luther überhaupt, so viel wir uns erinnern, nur promiscue von beiden (da er von beiden eigentlich nichts verstand), und nur ein Paarmal, in der Erklärung des 1. Buch Mos. und in seinem Urtheile über Lichtenberger's Weissagung spricht. Dagegen hätte man den Artikel Auslegung der heiligen Schrift unter dem Artikel heilige Schrift erwarten können. Eben so wäre es auch wünschenswerth, bei jedem Artikel nicht bloß die Hinweisung auf die Walchische, sondern auch noch auf ein Paar andere der gewöhnlichen Ausgaben von Luthers Werken, z. B. der Jenaischen und der Altenburgschen, und überdies die Schriften Luthers nachgewiesen zu finden, aus welchen die einzelnen Stellen genommen sind; dies würde das treffliche Werk noch brauchbarer machen.

Uebrigens ist die Einrichtung diese, daß die vorkommenden einzelnen Stellen, deren für jeden Artikel gewöhnlich mehrere sind, mit fortlaufenden Nummern bezeichnet sind, so daß diese erste Abtheilung des ersten Theils 1023 solcher Stellen giebt; die Artikel aber,

Digitized by Google

wenn ſie zumal von größerm Umfange hinſichtlich des von Luther darüber Ausgeſprochenen ſind, findet man nach gewiſſen Unterabtheilungen abgehandelt, unter welchen dann die einzelnen Stellen zuſammengeſtellt ſind. So iſt, um ein Beiſpiel zu geben, der Artikel Abendmahl unter folgende Rübriken gebracht: 1) Weſen und Bedeutung deſſelben; 2) ſelbſtſtändiger Werth deſſelben; 3) Bedeutung der äußern Zeichen in demſelben; 4) Gegenwart Chriſti in demſelben; 5) Luthers Verhältniſſe zu den Reformatoren in dieſer Sache; 6) Warnung vor unnützen Grübeleien über daſſelbe; 7) Feier deſſelben unter beiderlei Geſtalt; 8) äußere Einrichtung der Feier deſſelben; 9) ſegensvolle Wirkung deſſelben; 10) Erforderniſſe zu ſegensvollem Genuſſe deſſelben; 11) Vorbereitung zum Genuſſe deſſelben; 12) Geringſchätzung deſſelben; 13) Zulaſſung zum Genuſſe deſſelben; 14) Mißbrauch deſſelben; 15) Privatcommunion; 16) Lehren und Gebräuche der katholiſchen Kirche. — Wir können verſichern, nicht nur die Auswahl der Artikel, ſondern auch die einzelnen Stellen überall ſehr zweckmäßig gefunden zu haben.

Und was dies nützliche Werk noch mehr empfiehlt, iſt ſeine große Wohlfeilheit. Denn jede Abtheilung von 22 bis 24 Bogen koſtet nicht mehr als 1 Fl. oder 14 gGr., und dazu iſt der Druck bei aller Deutlichkeit ſehr eng. Auch bemerken wir, daß dieſer Subſcriptionspreis, nämlich von 14 gGr. auf Druckpapier und 1 Thlr. auf Velinpapier für jede Abtheilung,

Digitized by Google

bis zur Erscheinung des letzten Bandes gilt. Möge demnach dieses rühmliche Unternehmen hinlängliche Unterstützung finden, um ununterbrochen zu seinem Ziele zu kommen, welches es sehr bald erreichen wird, da etwa alle 3 Monate eine Abtheilung erscheinen soll.

H.

3.

Ueber die körperliche Beredtsamkeit Jesu. Ein Beitrag zu seiner (dessen) Charakteristik, von Friedrich Joseph Grulich, Diak., Religions- und Hilfslehrer am Lyceum in Torgau. Berlin bei Mittler. 1827. 8. 89 S.

Schon als das Resultat vieljähriger, ernster Studien eines Predigers verdient diese kleine Schrift einer ehrenvollen Erwähnung; sie ist die vollständigere Ausführung einer schon 1814 von dem Verf., unter der Aufschrift: de eloquentia corporis in Iesu conspicua, bekannt gemachten Skizze seiner Ideen über diesen Gegenstand. Auf den ersten Anblick könnte es scheinen, als laufe die ganze Untersuchung auf eine Curiosität hinaus; allein unter der würdigen und eindringenden Behandlung des Verf. gewinnt sie eine weit größere Bedeutung; wir können versichern, sie werde jeden amtsbrüderlichen Leser anziehen und auf mehr denn Eine überraschende Bemerkung führen.

In drei Abschnitten behandelt der Verf. sein Thema. Im ersten thut er dar, man könne schon a priori annehmen, daß Jesus auch durch körperliche Beredtsamkeit sich ausgezeichnet haben müsse; das lasse sich

Digitized by Google

mit voller Sicherheit aus seinem Charakter, seinen Zwecken, seinen Verhältnissen und den ausdrücklichen Zeugnissen von der Eindrücklichkeit seiner Vorträge schließen. — Der Verf. muß ganz eigenthümliche Rücksichten zu nehmen Ursache gehabt haben, daß er es für nöthig findet, darüber sich ausdrücklich zu erklären, daß er dem Erlösungswerke Jesu nichts entziehen wolle, indem er so viel von ihm als Lehrer und Redner vor dem Volke spricht. Wenn der Verf. unter andern in diesem Abschnitte schon in Joh. 1, 14. eine Hindeutung auf Jesu Aeußerlichkeit nachzuweisen versucht, so thut er damit etwas, was im zweiten Abschnitte noch viel deutlicher sich ankündigt. In diesem zählt er nämlich die Stellen des N. Test. auf, in welchen offenbare und deutliche Anzeichen von Jesu körperlicher Beredtsamkeit gegeben seien, wobei er der Ordnung des Quintilian folgt, und über Stimme, Gesichtsausdruck, Händegebrauch und körperliche Haltung überhaupt sich verbreitet, und zeigt, wie man diese nach jenen Stellen der Evangelien sich vorzustellen habe. Mit Vergnügen folgt man dem Verf. in seinen Entwickelungen, wenn man sich auch des Verdachtes nicht erwehren kann, daß an ihm das Wort des Herrn selbst wahr geworden seyn möge: wer da suchet, der findet. Ihm scheinen die Wendungen ἔκραγε λέγων, ἀναστενάζας, ἐταράχθη; ἐμβριμωμενος ἐμβλέψας u. a. ganz absichtlich und bedeutungsvoll gebrauchte Bezeichnungen seiner körperlichen Attitude (nicht bloß Eigenheiten der orien-

Digitized by Google

talischen Erzählungsweise) bei den von seinen Biographen aufbewahrten Aussprüchen zu seyn, was freilich viel sagen will, wenn man bedenkt, daß diese zum Theil nicht Autopten waren, zum Theil erst wenigstens zwanzig Jahre nach der That ihre Erzählungen niedergeschrieben haben mögen. Doch sagt er auch Vorrede VII ganz aufrichtig: „Da diese Abhandlung keine rein exegetische ist, so fand ich natürlich in manchen Stellen mehr, als die Evangelisten zunächst sagen wollten oder konnten. Es giebt nämlich, wenigstens nach meiner Praxis, dreierlei Arten, die historischen Schriften das N. Test. zu lesen: zuerst die sprachliche, welche genau herausbringt, was geschrieben steht und allen vorangeht; zweitens die gegenständliche, wo man das Herausgebrachte als gegebenen Denkstoff mit seinen sonstigen Einsichten vergleicht; drittens die christliche, wenn man die Ergebnisse von jenen beiden durch den hinzutretenden Glauben an die Person Jesu, und durch die schuldige Liebe zu ihm lebendig macht und gleichsam befruchtet für Herz und Leben.“ (Gewiß, eine sehr schätzbare Methode, über deren Begränzung in Nr. 3. sich aber doch Manches sagen ließe, rücksichtlich der Berechtigung, in den Evangelisten zu finden, was sie selbst nicht sagen wollten und konnten. Denn allerdings hat der Verf. einige, wenn auch kleine und harmlose, Beiträge zur Erfüllung des bekannten Werenfelsischen Wortes geliefert: hic liber est, in quo quaerit sua dogmata quisque, invenit et pariter dogmata quisque sua.) In Folge einer solchen Lese-

Digitized by Google

weise sieht denn der Verf. z. B. Mark. 8, 30. Jesum den Drohfinger heben, V. 33. die nach Außen gewendete Rechte von sich werfen. Luk. 8, 24. mit erhobenem Arm, mit geballter Faust in den Sturm hineindrohen. — Bei dem Allen ist dieser Abschnitt reich an feinen Sprachbemerkungen und hermeneutischen Winken. Z. B. S. 59 über Joh. 12, 35—50: „V. 25—36. giebt Jesus seinen Zuhörern, die für den Glauben an ihn noch unempfänglich waren und nur Ausflüchte suchten (34), die wohlgemeinte Warnung, es sei hohe Zeit, daß sie anderes Sinnes würden; nur V. 37. proripuit se ex illorum conspectu, nicht etwa, er verkroch sich. Im Weggehen aber blieb er noch einmal stehen, wandte sich und rief mit lauter Stimme V. 44—50., jenes stärkste Zeugniß von seiner göttlichen Sendung, gewiß voll hohen Selbstgefühls, feierlich und mit ehrfurchtgebietendem Ansehen rief er es aus; und nun erst nach dieser Peroration — dixi, salvavi animam, valete! — entzog er sich ihrer Nähe gänzlich. Die lange Zwischenbetrachtung des Johannes V. 37—42. lese ich dann zuletzt, wo sie hingehört; denn sie ist offenbar vor der Zeit eingeschoben, und zerreißt das Ganze sinnstörend.“ — Diese Entwickelung verdient unläugbar sehr die Aufmerksamkeit der Exegeten. Auch bemerkt der Verf. selbst im dritten Abschnitte, daß die stille Rücksicht auf die körperliche Beredtsamkeit Jesu für die Exegese selbst nicht ohne Bedeutung sei, indem er in diesem Abschnitte über die Wichtigkeit, Brauchbar-

Digitized by Google

keit und Anwendung der angestellten Untersuchung sich verbreitet. — Dieser Abschnitt ist voll von fruchtbaren Winken über den Antheil der körperlichen Beredtsamkeit an dem erwünschten Eindrucke unserer Vorträge, und legt studirenden Theologen, Predigern und Professoren und Seminardirectoren Wahrheiten an das Herz, die ihnen nicht laut genug gesagt werden können. — Kurz, das Büchlein verdient jedes Predigers Aufmerksamkeit. Und danken werden gewiß Alle dem Verf. das, weshalb er Nachsicht bitten zu müssen meint, die Einmischung vieler, ungemein treffender Parallelen und Reminiscenzen aus den Klassikern, um derentwillen ihn gewiß Niemand pedantischer Ostentation beschuldigen wird.

Wenn übrigens der Verf. versichert, das erwünschteste Urtheil über seine Schrift würde ihm das seyn, wenn darin die Ausfüllung einer kleinen Lücke in der christologischen Literatur anerkannt würde; so muß ihm dies Rec. versagen. Denn um die Christologie ist es ihm ja offenbar gar nicht zu thun gewesen. Aber das, was der Titel richtiger sagt, ein Beitrag zur Charakteristik Jesu, und zu einer psychologischen Würdigung des Herrn, ist sie gewiß, ein sehr achtungs- und dankenswerther, welcher neben der jüngst erschienenen Psychographie Jesu, von Winkler, einem nicht minder würdigen Forscher der heiligen Seele Dessen, der uns Allen zum Vorbilde und zum Meister gegeben ist, eine ehrenvolle Stelle behauptet. — Rec. scheidet mit großer Achtung von dem Verf. Z.

Digitized by Google

4.

Leidenserfahrung und Leidensgewinn für trostbedürftige Aeltern, von Friedrich Joseph Grulich, Archidiak. in Torgau. Zweite Auflage. Torgau bei Wideburg 1828. 8. 31 S.

Ein vortrefflicher Beitrag zur parakletischen Theologie, auf den wir alle Amtsgenossen aufmerksam machen müssen. Der Verf. verlor einen vielversprechenden, erst im höhern Mannesalter ihm geborenen Knaben von sechs Jahren, an dem sein ganzes Herz gehangen hatte, wie denn gewöhnlich im reifern Alter die jüngsten Kinder uns die liebsten zu seyn pflegen. Was er während der Krankheit des Kindes empfunden, was er gethan, um sich theils mit Hoffnung, theils mit Muth zu stärken, was er an sich selbst dabei wahrgenommen, was er nach dem erfolgten Tode zu seinem Troste gedacht, gelesen und mit sich selbst gesprochen — das hat er in diesen Blättern niedergelegt. Es durchschlingt sich daher in ihnen Erzählung und Reflexion, und gerade dadurch werden sie ungemein anziehend für jedes Herz, das ähnlichen Schmerz hat dulden müssen. Lange, planmäßige, regelrecht durchgeführte Betrachtungen, Paränesen, Monologe sagen der Gemüthsstimmung in den Stunden solcher Trauer nicht zu; gerade so fragmentarisch, wie es hier geschieht, und historisch, findet der Trost am leichtesten den Weg zum Herzen. Für Aeltern, die nur einigermaßen zur Lectüre gebildet sind, kennt Rec. in diesem speciellen Falle von Trauer nichts Zweckmäßigeres, und hat

Digitized by Google

mehr denn Einmal der Wirkung sich gefreuet, welche diese Blätter an tief verwundeten Herzen hervorbrachten. Sie werden das gewiß auch in der zweiten Auflage, so sehr es auch dem Rec. vorkommt, als sei die mindere Kunstlosigkeit der Mittheilung in der ersten noch ansprechender gewesen; wenigstens hat auf ihn sogleich der Anfang nach der ersten Auflage, wo der Verf. gleich sein volles, bewegtes Herz reden läßt, einen weit tiefern Eindruck gemacht, als die Art von Einleitung, zu welcher derselbe Aufsatz in der zweiten Auflage umgearbeitet worden ist. Herzensergüsse gewinnen nur selten durch die mit ruhiger Ueberlegung und mit Rücksicht auf die Regel späterhin angewendete Feile. — Städtische Prediger wenigstens werden es nicht bereuen, diese Bogen in mehrern Exemplaren sich angeschafft zu haben, und sie bei einem so häufig eintretenden Trauerfalle in die Hände der verwaiseten Aeltern geben zu können. Z.

5.

Predigten über gewöhnliche Perikopen und freie Texte, von Christ. Ludw. Couard, zweitem Prediger an der St. Georgenkirche zu Berlin. 3ter Band. Berlin, bei Oehmigke. 1827. 8. 538 S. (1 Thlr. 15 Sgr.)

Der Verf. liefert hier eine 3te Predigtsammlung, und wird so lange zu geben fortfahren, bis er, wie die Vorrede sagt, für jeden Sonn- und Festtag zwei Predigten geliefert hat; demnach gedenkt er mit der folgenden 4ten Sammlung, welche die noch fehlenden

Digitized by Google

Vorträge enthalten wird, sein Werk zu schließen. Er verlangt von seinen Beurtheilern mit Recht, seinen Glauben unangefochten zu lassen, und nur die Art und Weise seines Vortrags ihrer Kritik zu unterwerfen. Das Erstere kann jedoch nur geschehen, so lange er bei seinem Glauben tolerant bleibt; denn was du willst, das u. s. w. In Absicht der letztern aber finden wir keine Ursach, unser über die frühern Sammlungen gefälltes Urtheil zurückzunehmen oder auch nur zu ändern.

So legt er z. B. bei der Neujahrspredigt, welche die erste dieser Sammlung ist, den Text Ps. 37, 5. „Befiehl u. s. w.“ zum Grunde, und giebt im Vortrage selbst die Gründe kindlichen Vertrauens an, mit welchem Christen der Zukunft entgegengehen können, und diese sind nach ihm 1) die eigenen Lebenserfahrungen, 2) die Lehren und Verheißungen des Evangeliums, und 3) unser Verhalten gegen Gott. (Warum nicht unser Verhalten überhaupt?) Von dem Allen aber liegt nichts im Texte, und dieser, der ein zweckmäßigeres Thema und Theilung gegeben haben würde, steht nur als Motto da. Der erste Theil ist dürftig ausgefallen, der vielen Worte ungeachtet, welche er enthält; er berührt nur die Erfahrungen der segnenden und rettenden Liebe Gottes, und gedenkt dessen gar nicht, daß selbst trübe Erfahrungen der Vergangenheit und Gegenwart uns zum Vertrauen auf Gott beleben und stärken können. Auch der zweite Theil konnte, dem Glauben des Verfs. unbeschadet, die Verheißungen des Evangeliums specieller

Digitized by Google

anwenden und weniger im ganz Allgemeinen bleiben, womit er auch den Frömmsten der denkenden Bibelfreunde nicht befriedigt haben wird. Im 3ten Theile verläßt er seine Aufgabe ganz, und zeigt keineswegs, wie unser Verhalten gegen Gott ein Grund unsers Vertrauens zu ihm werden könne. — Die 2te Predigt handelt vom vernünftigen Gottesdienste der Christen nach der ersten Epiphan.-Epistel, und spricht im Eingange viel zu lang und viel über den unvernünftigen heidnischen, jüdischen und katholischen Gottesdienst, und zu wenig über das Unvernünftige, welches sich noch im Gottesdienste auch evangelischer Christen findet, welches er treffender hätte auszeichnen sollen. Uebrigens ist das Ganze im Geiste seines Glaubens. Im ersten Theile reiht er theils nur Bibelstellen zusammen, theils treibt er sein Spiel mit Vergleichungen; im zweiten weicht er von seinem Thema ab, indem er den Gottesdienst im weitesten Sinne des Worts nimmt und sich gar weit ausdehnt; und so geht's im 3ten Theile von der Demuth, und im 4ten von der liebevollen Wirksamkeit fort, welche allerdings eine Wirkung des vernünftigen Gottesdienstes ist, dessen Wesen aber, im engern Sinne, wie ihn der Eingang festhält, betrachtet, ganz anders hätte dargestellt werden müssen. — Uebrigens sind mehrere wichtige und fruchtbare Hauptsätze in dieser Predigtsammlung abgehandelt; z. B. über die wahren Christen eigenthümliche Traurigkeit und Freude; über den höhern Sinn und Geist, durch welchen wahre Christen sich in ihrem irdischen Be-

Digitized by Google

rufe auszeichnen; der wahre Christ ist in diesem Leben schon selig; über die traurige Wahrheit, daß der Auferstandene so vielen Christen nicht offenbar ist u. dgl. m. Da aber der Verf. sich stets in langen Eingängen aufhält, und Alles in allen Predigten lediglich auf seine regulam fidei reducirt, so bleibt jede derselben nur dürftig, verfehlt durchaus das Rechte und Treffende, und befriedigt nicht. H.

6.

Die heiligen Wochen, von der Leidenszeit des Herrn bis zur Confirmation. Von C. L. Knippenberg, Prediger zu Bückeburg. Lemgo, Meyersche Hofbuchhandl. 1826. VIII und 159 S.

Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß so viele Predigten und Erbauungsschriften von den verschiedensten Arten jährlich gedruckt und gelesen werden, und beweiset, daß das Höchste, was den Menschen zu beglücken vermag, die Religion, in ihrem Werthe immer tiefer erkannt, und das, was sie dem menschlichen Herzen bietet, mit immer allgemeinerem Interesse ergriffen wird. Nur Schade, daß nicht alle Schriften, die deshalb erscheinen, auch geeignet sind, die Bedürfnisse des menschlichen Herzens zu befriedigen, und daß das wahrhaft Gediegene immer nur mit Mühe hervorgesucht werden muß; doch ist es dann um so erfreulicher, wenn man es findet. Zu diesen wahrhaft erfreulichen Erscheinungen unserer Zeit gehören auch die vorliegenden Predigten, welche Rec.

Digitized by Google

einen wahren Seelengenuß geboten haben, für den er dem Hrn. Verf., den er nicht kennt und von dem er entfernt lebt, seinen recht innigen Dank hiermit zu erkennen giebt. — Es enthält das vorliegende Werkchen zuerst sieben Predigten für die Fastensonntage und den Charfreitag über das Gebet Jesu, Joh. 17; dann zwei Osterpredigten über die Osterevangelien, und eine Confirmationsrede über Apostelgesch. 16, 31. — Die Predigten sind analytisch-synthetisch bearbeitet; denn sie schließen sich genau an den Text an, fassen ihn durchgehends ins Auge, und entwickeln alle Sätze und Wahrheiten nur aus ihm; dabei aber behandeln sie stets ein bestimmtes Thema mit seinen Unterabtheilungen in logischer Ordnung. Sämmtliche Arbeiten zeichnen sich aus durch Gründlichkeit, Klarheit, Würde und Wärme. Die Sprache ist sehr fließend und edel, begeistert und begeisternd, und eine lebendige, oft glühende Phantasie giebt ihr nicht selten einen hohen Schwung. Der Raum dieser Blätter gestattet keine weitläufigen Auszüge, und darum will Rec. nur ein Paar kurze Kraftstellen ausheben. S. 104 heißt es in der Predigt am ersten Ostertage, welche das Thema: Gedanken an die Ewigkeit, behandelt: „Nicht ärmer, sondern reicher, nicht gebeugter, sondern erhöheter, nicht verlassener, sondern seliger wird der Mensch, wenn hie und da ihn ein theures Grab an die Ewigkeit erinnert; zwei Welten umfaßt er dann, in beiden lebt er dann schon, in beiden schon hat er Verbindung geschlossen, und dort wie hier fühlt er sich ein-

Digitized by Google

gebürgert und heimisch.“ S. 121 in der zweiten Osterpredigt mit dem Thema: Blicke in die Ewigkeit, heißt es: „Schon in der Natur um uns her ist überall eine neue Wiedervereinigung des Getrennten; und wie sorgsam der Mensch so Manches auch scheide, — was zusammengehört, findet immer sich wieder.... Kann es anders seyn in der Welt der Geister und Herzen? kann es da anders seyn, wo Gott Seelen mit Seelen verband?“ — Aufmerksam aber muß Rec. den würdigen Hrn. Verf. machen auf Einiges, welches den angenehmen Genuß beim Lesen dieser Predigten stört, und wohl nur der überreichen Phantasie des Verfs. zur Last fällt. S. 39 steht: „Nun ist auch das Gebet eine That, und zwar eine der heiligsten und erhabensten, deren der Mensch fähig ist.“ Dieser paradoxe Satz paßt nicht in einen populären Vortrag, und führt, consequent verfolgt, zum religiösen Müßiggang; solchen will aber der Hr. Verf. nicht befördern, denn er weiß doch gewiß recht gut, was Jacob. 2, 14—20 steht. — S. 63 findet sich die Unwahrheit, daß der Glaube in der gewöhnlichen Welt, ein „willkührliches Verwerfen alles dessen sei, was man mit den äußern Sinnen nicht völlig erfassen und mit dem Verstande nicht völlig begreifen könne.“ — Auch wird der Hr. Verf. bisweilen zu wortreich und hält sich oft zu lange bei Ausmahlung mancher Gedanken auf, wodurch diese zuletzt matt werden, wie dies namentlich bei der Predigt am Charfreitage der Fall ist, die eben deswegen, und weil sie sogar nicht frei ist von Empfindelei, z. B. S. 94. 95: „ruhe sanft, du Ge-

Digitized by Google

liebter meines Herzens" u. s. w., der tiefen Salbung entbehrt. Doch dies diene nur zum Beweis, mit welcher Aufmerksamkeit Rec. diese Arbeiten gelesen hat, und er wiederholt es noch einmal: sie waren für ihn ein wahrer Seelengenuß. Hr.

7.

Predigten über die Göttlichkeit des Christenthums, von Karl Friedrich Dietzsch, Stadtpf. in Oehringen. Zweites Heft. Sulzbach bei Seidel. 1828. (9 Gr.)

Ueber die nach seiner Ansicht völlige Unmöglichkeit einer genugthuenden Beweisführung für das Wunder der Inspiration im populären Vortrage, hat Rec. bei Anzeige des ersten Heftes dieser Predigten (Bd. 51, S. 100) sich eben so aufrichtig erklärt, als er die anderweitigen Vorzüge derselben bemerklich gemacht hat. Er kann sein Urtheil jetzt völlig wiederholen. Die erste Predigt soll die Göttlichkeit des Christenthums aus den Weissagungen Jesu von seiner Auferstehung erhärten. Sie führt natürlich diese Weissagung zuerst auf, ohne sich an die dabei von allen Seiten leicht hervortretenden Bedenklichkeiten zu kehren, und findet selbst Matth. 26, 29. eine dergleichen, — wiewohl gerade das Gegentheil ausdrücklich angedeutet ist — indem sie Jesum sagen läßt: „kein trauliches Mahl werde ich von nun an mit euch genießen, bis das Gottesreich, das ich gründe, durch meine Rückkehr aus dem Grabe (davon steht kein Jota im Texte) einen mächtigen Fort-

Digitized by Google

gang wird gewonnen haben.“ Die Abendmahlseinsetzung steht überhaupt mit jenen Auferstehungsweissagungen in einem schwer zu versöhnenden Widerspruche. — Diesen aber gerade berührt die Predigt nicht mit einem Worte in dem auf dritthalb Seiten geführten Beweise für die Authentie der in den Evangelien aufbewahrten Weissagungen. — Man kann diese Weissagungen ganz an ihren Ort gestellt seyn lassen, und doch von dem unendlichen Gewinn der christlichen Welt durch die Auferstehung Jesu sehr erbaulich und christlich sprechen, wie dies neulich von Röhr im Magazin für christliche Prediger Bd. 5. Heft 2. geschehen ist. — Noch weniger dürfte die zweite Predigt über die Weissagungen von der Zerstörung Jerusalems dem speciellen Zwecke des Verf. nach dem Urtheile der Kenner genügen können. Die übrigen drei Predigten enthalten allgemeine Betrachtungen über das göttliche Ansehn unsers Herrn und seiner Lehre: Auch unsern Tagen gilt der Zuruf: selig ist der sich nicht an mir ärgert; wie richtig die Gründe sind, die uns zum Glauben an die göttliche Würde unsers Herrn verbinden; worin das Verhalten bestehe, welches wir in Absicht auf die Geheimnisse des Christenthums zu beobachten haben. — Es ist in der That merkwürdig, wie die in der vierten Predigt stattfindende häufige Verwechslung und Identificirung des johanneischen und nicänischen Gottessohnes dem Verf. nicht bemerklich geworden, und wie mit allem Gesagten doch zuletzt auch nicht

ein

ein genügendes Wort darüber gesagt ist, was denn nun eigentlich ein Sohn Gottes, der zwar Mensch, aber doch nicht Mensch war, eigentlich sei. — Auch schweigt die fünfte Predigt von diesem Geheimnisse ganz, da sie darthut, daß die Geheimnisse des Christenthums zwar über, aber nicht wider die Vernunft seien (wobei in genauerer Rede allerdings nur vom Verstande hätte gesprochen werden sollen), und nur als Beispiele solcher Uebergreiflichkeiten mehrere unläugbare und allgemein denkbar geglaubte Lehren des Evangeliums anführt.

Rec. hat aufs Neue sich überzeugt, daß die Prolegomenen zur Dogmatik schwerlich einen recht brauchbaren Kanzelstoff gewähren mögen, da es auch einem so gewandten Kanzelredner nicht gelungen ist, die Schwierigkeiten glücklich zu überwinden. Z.

8.

Das Christenthum in unserer Mitte und die Erfordernisse von Seiten des Lehrstandes zur Bewahrung desselben. Eine Synodal-Rede, gehalten den 21. Herbstmonat 1825. von Jacob Waser, Dekan des E. Winterthurer Kapitels; begleitet mit einem Worte zum Andenken an Zwinglins Verdienste um das Zürcherische Schulwesen; in deren drittem Jubeljahr von D. Johannes Schultheß. Zürich, bei Friedr. Schultheß, 1826. XXX und 41 S.

9.

Synodal-Rede über das gegenseitige Verhältniß der vaterländischen Kirche und Schule, gehalten von L. Zwing-

Digitized by Google

II, Pfarrer zu Rückenbach und Decan des E. Elggauer Kapitels, in der Synodal-Versammlung den 20. September 1826. Zürich bei Friedr. Schultheß, 1826. 48 S.

Beide Reden bilden ein zusammenhängendes Ganzes, und geben einen höchst erfreulichen Beweis von der Gründlichkeit und dem Eifer, mit welchem die Zürcher Synoden das, was der Geistlichkeit, der Kirche und der Schule noth thut, bedenken, von der wahrhaft evangelischen Freisinnigkeit und echt christlichen Religiosität, welcher sie huldigen, und von dem lebendigen Interesse, mit welchem auch die höchsten Staatsbehörden Religion und Kirche erfassen, um durch sie, gemeinschaftlich mit der Geistlichkeit auf das bleibende Wohl der Landesbewohner hinzuarbeiten. — Alles in diesen Reden zur Sprache Gebrachte ist so ganz zeitgemäß und von so allgemeiner Wichtigkeit, daß es nicht für Zürich allein, sondern für die ganze evangelische Kirche die ernsteste Berücksichtigung verdient; und man muß es den Verfassern Dank wissen, daß sie der an sie ergangenen Aufforderungen zur Herausgabe derselben nachgegeben haben, weil ihre Anregungen, Vorschläge und Anträge auch anderwärts, ja wohl überall, zu wiederhohlen sind, so daß Ref. den Wunsch nicht unterdrücken kann, daß jeder evangelische Geistliche, welches Amt er auch bekleiden mag, diese Reden aufmerksam lese, tief beherzige, und besonders nach allem Vermögen in Anwendung zu bringen suche. — Möchte doch in allen evangelischen Ländern die so sehr

Digitized by Google

ersprießliche Synodal-Verfassung, wie in Zürich, Eingang finden! Die Geistlichkeit würde mit den höchsten Staatsbeamten in nähere Berührung kommen, wodurch des wahrhaft Guten unendlich viel, wenn auch nicht auf Einmal, doch sicher weit früher, als ohne solche Verfassung, für das hie und da noch so sehr mangelhafte Kirchen- und Schulwesen bewirkt, und bald manchen jener häufigen und gerechten Klagen der Geistlichen unserer Zeit abgeholfen werden würde. Ohne Synoden stehen die da helfen können und sollen uns zu entfernt; sie hören uns nicht, und was sie nur oberflächlich hören, glauben sie nicht und berücksichtigen es nicht.

Ueber den Inhalt dieser Synodal-Reden nur noch Einiges. Die von Hrn. Dr Schultheß zu Zürich geschriebene Vorrede in Nr. 8. bezieht sich auf beide. Sie verbreitet sich zuerst über die großen Verdienste des unsterblichen Zwingli um das Schulwesen zu Zürich, kommt dann auf die mancherlei Veränderungen, welche dasselbe im Fortgange der Zeit erlitten hat, und spricht sich zuletzt über die sogenannten Supernaturalisten und Symbolisten unserer Zeit, als welche der wahren Aufklärung im Kirchen- und Schulwesen einen unumstößlichen Damm entgegenzusetzen suchen, so kräftig und wahr aus, daß man gern die kleinen Härten des Ausdrucks übersieht und nur beifällig dem Hrn. Verf. folgen kann. Die Rede Nr. 8. vom Hrn. Decan Waser, einem ehrwürdigen Veteranen der Zürcher Geistlichkeit, verbreitet sich zuerst über die durch

Digitized by Google

die Erfahrung bestätigte Wahrheit, daß die evangelische Kirche, bei allen krankhaften Auswüchsen, an welchen sie in unserer Zeit leidet, doch den wahren Geist der Religion Jesu noch bewahre, und zeigt dann mit solcher Tiefe, Wahrheit und Herzlichkeit, was öffentliche Religionslehrer zu thun haben, um denselben beständig zu erhalten, daß man nur mit dem Wunsche von Zeile zu Zeile dem Hrn. Verf. folgen kann: möchten diese goldenen Worte eines im Dienste der Kirche ergrauten, am Rande des Grabes stehenden Erleuchteten nicht umsonst geschrieben seyn! Hr. Decan Waser wollte auch in einem 3. Theile zeigen, was die Lehrer des Gymnasiums zur Erhaltung eines wahrhaft religiösen Geistes mitwirken könnten und sollten; allein die Zeit erlaubte es ihm nicht, sich noch darüber zu verbreiten, und es schließt daher die Rede, ohne sie völlig beendigt zu haben. Den abgerissenen Faden aber knüpft die Rede Nr. 9. wieder an, in welcher das folgende Jahr 1826. Hr. Decan Zwingli von dem gegenseitigen Verhältnisse der Kirche und Schule handelt, so daß diese beiden Reden ein schönes Ganzes mit einander bilden. In dieser Rede berücksichtigt zwar Hr. Zwingli vorzüglich nur seine vaterländische Kirche und Schule; es ist jedoch das Verhältniß zwischen Kirche und Schule überall dasselbe — wenigstens sollte überall die Schule als eine Vorarbeiterin für die Kirche betrachtet, und die natürliche, enge Verwandtschaft beider nicht durch unnatürliche Gesetze und Verfügungen zerrissen werden! — und es

Digitized by Google

ist hier so bündig, verständig und klar Alles auseinander gesetzt, was die Kirche von der Schule und diese von jener zu erwarten berechtigt ist, damit die hohen Zwecke des christlichen Lehramtes erreicht werden; dabei sind die zuletzt ausgesprochenen Wünsche so sehr in allen evangelischen Staaten zu berücksichtigen, daß man dieser Rede nur die größte Verbreitung und Beachtung von Herzen wünschen muß. tzr.

10.

Kurzgefaßte Geschichte der christlichen Religion und Kirche. Zu Beförderung von Freudigkeit und Festigkeit im evangelisch-protestantischen Glauben; mitgetheilt vom Verfasser der Schrift: Geist der Bibel für Schule und Haus, M. Moriz Erdmann Engel, Stadt-Djakonus und Senior des geistlichen Ministerii in Plauen. Plauen im Voigtlande 1827. bei Friedr. Wilh. Klinkhardt. (Ladenpreis 3 Gr.) 100 S.

Vorliegendes Büchelchen enthält eine in 29 §§. abgehandelte Kirchengeschichte, welche von der Entstehung der ersten Christengemeinden anhebt und bis auf die neuesten Zeitereignisse der christlichen Kirche fortgeführt ist, und soll als Fortsetzung von des Verfs. „Geist der Bibel für Schule und Haus“ angesehen, aber auch zugleich als ein für sich bestehendes Ganzes betrachtet werden. Mag man es nun ansehen wie man will, so findet es Rec. nicht recht, daß die Geschichte nicht bis zu dem Stifter des Christenthums zurückgeführt ist, wel-

Digitized by Google

ches durchaus nothwendig war, wenn es für ein für sich bestehendes Buch gelten soll; denn der Lehrer, welcher jenen „Geist der Bibel u. s. w.“ nicht besitzt, ist nun gezwungen, diese Lücke gleich zu Anfang auszufüllen, da man ja ohne Anfang nicht anfangen kann. Doch gesetzt auch, der Lehrer hat jenes Buch und lehrt darnach, so würde dennoch eine kurze Wiederholung des vom Stifter der christlichen Religion dort weitläufiger Angeführten hier an der rechten Stelle gewesen seyn; ja sie ist, wie gesagt, hier nothwendig. — Auch das kann Rec. in dem vorliegenden Buche nicht billigen, daß die Geschichte nicht in gewissen Perioden abgehandelt ist. Wer Kirchengeschichte gelehrt hat, weiß es, wie sehr dem Lernenden dadurch das Auffassen und Behalten derselben erleichtert wird, daß gewisse Hauptbegebenheiten hervorgehoben werden, an welche sich die übrigen, wie Wirkung an Ursache, anschließen. Es hat zwar jeder §., wie Rec. recht lobenswerth findet, seine besondere Ueberschrift; das ersetzt aber die Periodeneintheilung keineswegs.

Uebrigens ist dies Büchelchen recht vollständig und brauchbar; es zeichnet sich aus durch leichtfaßliche Darstellung der Begebenheiten und durch recht gute, hie und da eingestreute Bemerkungen; es ist darin für den Volksunterricht eher zu viel als zu wenig gegeben. Rec. empfiehlt dasselbe als ein recht brauchbares Lesebuch für Bürger- und Landschulen, in welchen es wegen seiner Wohlfeilheit leicht Eingang finden könnte.

hr.

Digitized by Google

11.

Predigten auf Veranlassung des tausendjährigen Jubelfestes der Einführung des Christenthums in Dänemark, gehalten von Johann Christ. Gottl. Johannsen, Doctor der Theologie und Philosophie, Hauptpastor an der deutschen St. Petri-Kirche in Kopenhagen. Kopenhagen bei Reitzel. 1826. 60 S. gr. 8. (16 gGr.)

Sehr passend hielt Hr. Dr. Johannsen am Sonntage vor Pfingsten eine auf das für ganz Dänemark hochwichtige Jubelfest vorbereitende Predigt über das gewöhnliche Sonntagsevangelium, welche in dieser Sammlung zuerst steht und von den Sünden handelt, die im Namen der Religion begangen werden. Zu diesen Sünden rechnet der Verf. im 1. Theil fromme Unthätigkeit, schonungslose Verketzerungssucht und blinden Bekehrungseifer. Als Ursachen dieser Sünden nennt der 2. Theil Unwissenheit, Trägheit und Bosheit; und als Verwahrungsmittel gegen dieselben empfiehlt der 3. Theil christliche Weisheit, Liebe und Frömmigkeit. — Die Jubelpredigt selbst am ersten Pfingsttage über Ephes. 5, 8. 9. beschreibt das Glück, das Dänemark der Einführung des Christenthums verdankt, indem es durch das Christenthum 1) aus Unwissenheit und Irrthum zur hellsten Erkenntniß der Wahrheit, 2) aus Opfer- und Ceremoniendienst zur Anbetung im Geiste und in der Wahrheit, und 3) aus der Sklaverei des Lasters zum Dienste der Tugend und Herzensreinheit geführt worden ist. — In der dritten

Digitized by Google

Predigt endlich am zweiten Pfingsttage über denselben Text stellt der Verf. den Wandel im Lichte dar, zu dem uns der Besitz des Christenthums verpflichtet, und zeigt, daß wir uns als Verehrer und Vertheidiger der Wahrheit, als treue und wahrhaftige Anbeter Gottes, und als standhafte Freunde wahrer Tugend beweisen müssen.

In allen diesen Predigten werden rein christliche Wahrheiten überaus klar und deutlich und mit steter Berücksichtigung des großen Jubelfestes, welches Dänemark feierte, vorgetragen. Die beiden ersten sind jedoch dem Rec. etwas trocken vorgekommen; weit lebendiger, ansprechender und aufregender ist unläugbar die dritte, in welcher insbesondere auch am Schlusse die Aufforderung an Aeltern, Lehrer, Hausväter, Herrschaften, Obere, und an Jünglinge, die sich den Wissenschaften und besonders dem heiligen Predigtamte weihen, unsern ganzen Beifall hat, die gewiß nicht ohne gesegnete Wirkung geblieben seyn wird. — Aber 16 gGr. für 4 Bogen, welche überdies außer dem Titelblatte auch noch 4 Schmutztitel enthalten, sind doch wahrhaftig zu viel! Q.

12.

Predigten und Reden zum Besten der neugegründeten evangelischen Gemeinde in Ingolstadt, herausgegeben von V. K. Veillodter, Dr. der Theologie, Decan und Hauptprediger zu Nienberg. 1827. 8. 352 S.

Digitized by Google

Rec. ist erfreut über den edeln Zweck, den die Herausgabe dieser Predigten befördern soll, hält es aber für seine Pflicht, sich von diesem Gefühle bei der Beurtheilung ihres rhetorischen Werthes nicht irre leiten zu lassen, sondern wenn er auch tadeln muß, offen, wie immer, seine Meinung zu sagen. Was zuerst die Predigten des Herausgebers, zehn an der Zahl, anlangt, so ist es wahr, daß sie wichtige Wahrheiten behandeln (wie Nr. 7. Wie wir unter den Erscheinungen irdischer Hinfälligkeit unsern Blick auf das Bleibende zu richten haben. — Nr. 17. die Heiligkeit des Eides und das furchtbare Verbrechen des Meineides. — Nr. 23. Ueber die großen Forderungen der Keuschheit), in einer kräftigen Sprache geschrieben sind (man sehe z. B. S. 192 den Eingang zu Nr. 23. und die Pred. 25), oft sehr freimüthig lauten (wie S. 192, 265), und das Gemüth ergreifen (wie Nr. 8. Die, welche von fern stehn, über Luc. 17, 11—19., welche wohl die beste ist); allein sie leiden noch an bedeutenden Mängeln. Hierher rechnet Rec. zunächst, daß die meisten so gut wie nicht disponirt sind; woher es denn kommt, daß über das Thema allerdings Mancherlei einer willkürlichen Reihe nach gesagt, eigentlich aber der Gegenstand nicht auseinander gesetzt und nicht erschöpft, bisweilen Ungehöriges eingemischt, nicht selten das Nöthige an unrichtiger Stelle angebracht ist. Beachtet man z. B. die 17. Predigt, die über die Heiligkeit des Eidschwures und das Verbrechen des Meineides handeln soll, den Gedankengang des Verf.

Digitized by Google

(: Wahrhaftigkeit ist die Bedingung alles Glückes, — Jesus will im eigentlichen Sinne, daß man nicht schwöre, — die Entartung der Menschen macht es aber nothwendig, — nun so halte man den Eid heilig, — wie entsetzlich ist der Meineid), so wird man das Urtheil des Rec. bestätigt finden. Die Unterlassung des Disponirens rächt sich in Nr. 18. recht deutlich, wo der Verf. über irdische und himmlische Hoffnungen in ihrem Einflusse auf unser Seelenheil und unsere Ruhe sprechen will, aber diese Hoffnungen bloß beschreibt. Ein anderer Uebelstand ist der, daß der Vf. nach Ankündigung des Thema oft noch einmal von vorn ausholt, und Gedanken giebt, welche in das Exordium, oder da er dies nicht hat, in den Transitus, oder vertheilt in die einzelnen Theile gehören. Am auffallendsten ist dies in Nr. 16., wo nach Ankündigung des Thema: Wie ehrwürdig und selig diejenigen sind, welche um des Gewissens willen leiden, — erst die Leidenden in drei Klassen getheilt und die Schuldlosen geschildert werden (S. 183—86), so daß auf die Ausführung des Hauptsatzes bloß vier Seiten kommen. Eben so ist es mit Nr. 23. Ferner ist es Rec. mißfällig, daß Hr. D. V. den Text gar nicht oder nur sehr wenig benutzt, wenn auch in demselben Beweise für die in der Predigt vorkommenden Wahrheiten oder doch Anklänge liegen. Nicht erschöpfend ist vorzüglich Nr. 9. (die Verklärung Gottes durch Jesum und seine treuen Nachfolger); auch ist dem 2ten Theile vorgegriffen im Anfange des ersten, wo schon die Rede davon ist, wie es aussieht

Digitized by Google

da, wo Menschen Gott verklären. In Nr. 8. (die, welche von ferne stehen), welche uns die ergreifendste zu seyn scheint, fällt der 1ste Theil: wer sind sie? und der 2te: was hält sie in der Ferne, fast zusammen. Die Abtheilung in Nr. 1. Glaube, Liebe, Hoffnung, ist unrichtig, da die letztere mit dem erstern, in der hier gebrauchten Bedeutung des Wortes, eins ist. Was endlich die Sprache des Hrn. Dr. V. anlangt, so leidet sie an manchen Nachlässigkeiten. Hierher rechnen wir den Gebrauch von den unrhetorischen Phrasen: u. s. w. (S. 6), z. B. (S. 206. 284 und öfter); ferner, daß bisweilen ein Wort gleich zweimal hinter einander vorkommt, wie Jammerkrankheit S. 90, Beschauung S. 182, so wie auch Kakophonieen: werden werde S. 210 verlassen lasset uns beten S. 10, wundes Herz verwunden S. 92. Der Gebrauch des wann statt wenn ist durchgehend. Wörter, wie Kriminalgericht, Bibliotheken, Ehescheidungsklagen (S. 259, 60) hält Rec. für profan zum Kirchengebrauche, und er vermeidet sie, indem er die Begriffe, welche in ihnen liegen, anderweitig bezeichnet, oder nur andeutet.

Am nächsten den Veillodterschen Predigten scheinen uns die von Faber zu stehen, welche folgende Themen: die wahrhaft christliche Liebe (Matth. 22, 34—46), wo der Eingang nicht paßt, — des Menschen Sohn wird wieder kommen, bereitet Euch u. s. w. (Luc. 21, 25—36), — Auch uns geht Christus oft verloren, allegorice aus Luc. 2, 41—52 gezogen, behandeln.

Digitized by Google

Worte, wie Säufer, S. 242, kann Rec. höchstens dann über die Lippen bringen, wenn er sie aus dem Texte nehmen muß. Herr Seidel entnimmt seine Themata gewöhnlich von einem einzelnen Sätzchen oder Worte des Textes (wie Nr. 10. Ueber ein Kleines, Joh. 16, 16—23. Nr. 12. Noch ist unsere Zeit, Luc. 19, 41—48. Nr. 19. Er wollte aber nicht, Matth. 18, 23—35.), leidet an einer oft drückenden Einförmigkeit der Darstellung (man sehe namentlich Nr. 2. 10. und 11.), und bringt die schon behandelten Gedanken gern wieder in der neuen Predigt. Die wahrhaft edle Sprache, so wie der Rhythmus, fehlen, und das vielfache Einflicken der Liederverse ist kein Schmuck.

Herr Bökh benutzt den Text fleißig, häuft aber die Bibelstellen zu sehr (in Nr. 6. findet sich der Ausspruch Jesu: Kommt her zu mir u. s. w. sechsmal allegirt), schaltet nach Angabe des Thema's, nach alter Weise, noch ein Gebet ein, und zeigt sich ziemlich ungewandt, wenn er in Nr. 13. die Theile, sechs an der Zahl, jedesmal durch gleichen Uebergang verbindet.

Herr Lösch, der das viele Citiren der Bibelstellen so liebt, daß er S. 178 nicht mehr als zehn anführt, liefert in Nr. 3.: Die Anfänge der Besserung, über Luc. 5, 1—9, eine treffliche Predigt, wohl die beste der ganzen Sammlung, die auf regelrechter Disposition ruht und durch Anwendung des Textes auch sich auszeichnet. Nr. 15. eine Erndtepredigt: Christliche Betrachtungen, zu welchen die bei allem reichen

Digitized by Google

Erndtesegen überhandnehmende Noth veranlaßt, hat einen passenden Text Jer. 5, 24. 25., eine einfache Disposition, und enthält zeitgemäße Wahrheit. Ganz falsch ist die Eintheilung von Nr. 26. die schnelle Flucht der Zeit, beschauet im Glauben an Gott, wenn dort die schnelle Flucht der Zeit auf mehreren Seiten (293—297) betrachtet d. h. geschildert, dann im Glauben an Gott beschauet (297—300), und zuletzt Ermunterungen (300—303) angeknüpft werden. In Nr. 5., wo nach Luc. 7, 36—50. die Sünderin betrachtet wird, 1) nach ihrer demüthigen Reue, 2) nach ihrer innigen Sehnsucht u. s. w., fallen die beiden ersten Theile offenbar zusammen. Nr. 14. Der himmlische Sinn mit den Verhältnissen des Lebens mehr im Einklange als im Widerspruche, ist leider nicht erschöpfend, in den Theilen nicht beweisend, und man fühlt, daß der Verf. die Sache nicht so recht klar gedacht hat. S. 175 kleben, und S. 26 Eine Fahrt, die nicht einmal einen guten Fang verhieß, verletzen gewiß ein feines Ohr. F.

13.

Buß- und Fastenpredigten über die Hindernisse der Bekehrung, vom Professor A. Frank. Frankfurt a. M. 1827. 8. 176 S.

Diese sieben Predigten, über deren Inhalt der Rec. mit dem Verf., einem Katholiken, nicht gerade rechten will, sind von einer pretiösen Dedication an

Digitized by Google

den Weihbischof zu Paderborn, und einem bombastischen Vorworte begleitet, aus deren Form man kein günstiges Vorurtheil zum Lesen der eigentlichen Arbeit mitnimmt. Auch zeigt sich's, daß Hr. Prof. Frank eigentlich kein Redner ist. Die Predigten sind sehr lang (einige zwanzig eng gedruckte Seiten werden durch die vielen Citate aus den Vätern im Fortschreiten der Gedanken oft unterbrochen und schwerfällig, z. B. S. 118—19, 124—25, 133—35, wo von sieben verschiedenen Kirchenscribenten Stellen nach Buch und Kapitel, nach pagina [die Ausgabe nur ist nicht angegeben] citirt werden), und leiden öfters an Redeschwulst (S. 128: Du bist das vortrefflichste, vollkommenste, schönste, liebenswürdigste Wesen u. s. f.), so wie an unrhetorischen Wendungen (z. B. S. 115: Wir wollen setzen, ein König ꝛc.). Die Texte stehen den Eingängen voran, aber nur als Motto, ohne benutzt zu werden; und sonderbar ist es doch, daß der ersten Predigt, über die Leidenschaften, die Stelle bei den Richtern 16, 21: die Philister stachen dem Simson die Augen aus, und führten ihn mit Ketten gebunden nach Gaza, vorangesetzt ist, da es der passenderen, die nicht erst bildlich angewendet werden müssen, so viele giebt. Die vorgesetzten Dispositionen geben eine Zersplitterung des Stoffes, wie sie Rec. lange nicht gesehen, sind aber nicht logisch. Ueberdies sind diese sieben Predigten als „ein immer brauchbares Hülfsmittel für die bestimmt, welchen es an Vorrath oder Zeit gebricht“ (Vorrede S. IX), und ihnen zum Nu-

Digitized by Google

ten ist ein Materienregister angehängt; jedoch wird ihnen die Freiheit gelassen, „die einigen, welche etwas ausgedehnter sind (Vorr. S. VIII) zu zertheilen.

J.

14.

Durch des Herrn Senator Hudtwalkers Schrift veranlaßte und abgenöthigte freimüthige Aeußerungen von Reutzel, Prediger zu St. Jacobi in Hamburg. Daselbst bei Hoffmann, 1827. (4 Gr.)

Diese kleine Schrift verdient in einem Journale für Prediger deshalb erwähnt zu werden, weil sie einen sehr beachtenswerthen Beitrag zur rechten Selbstbeurtheilung und Selbstberuhigung für diejenigen Prediger enthält, welche durch den Widerstreit ihrer selbsterrungenen theologischen Ansichten mit den autorisirten Dogmen der symbolischen Bücher entweder von der eigenen Aengstlichkeit oder von dem Eifer der Andersgesinnten in Anspruch genommen und in Anklagestand versetzt werden. Der bald nach Erscheinung der vorliegenden Blätter verstorbene Verf. war ein sehr hochgeachteter Geistlicher in Hamburg, ein vieljähriger Amts- und Geistesgenoß von Klefeker, an dessen Ideenmagazin für Prediger er sehr thätigen Antheil nahm, und es nicht verhehlen mochte, daß er der rationalistischen Denkweise zugethan sei. Daher fand er denn sehr gerechten Anstoß an mehrern theologischen Behauptungen des Hamb. Senators D. Hudtwalker, eines tüchtigen Rechtsgelehrten und Geschäfts-

Digitized by Google

mannes, welcher in einer kleinen Schrift darzuthun gesucht hatte, daß die seit einiger Zeit häufiger gewordenen Geisteszerrüttungen in Hamburg nicht auf Rechnung des dermalen in Hamburg mehr als sonst herrschenden Mysticismus geschrieben werden dürften, wie dies in einem öffentlichen Jahresberichte über das dortige neue (vortrefflich eingerichtete) Krankenhaus geschehen sei. Er rief dabei das ius retorsionis zu Hülfe, und war nicht abgeneigt, diese Erscheinung als eine von dem Rationalismus in Schulen und auf Kanzeln verschuldete Wirkung darzustellen, und darzuthun, wie durch diesen dem menschlichen Herzen gerade das entrissen werde, wodurch es im Sturme der eigenen Leidenschaften und des äußern Mißgeschickes im Gleichgewicht erhalten werden könnte. Diese Stützen fand er namentlich in den symbolischen Dogmen von der Verderbtheit der menschlichen Natur, von der Genugthuung, von den Gnadenmitteln u. a. Dabei waren denn nun auch über die Lehrer, in deren Unterrichte von diesen Geheimnissen keine Rede mehr wäre, ziemlich strenge Urtheile gefällt worden. Urtheile dieser Art, aus eines so bedeutenden Mannes Munde gekommen, waren allerdings geeignet, die rationalistische Denk- und Predigtweise bei der großen Menge in ein sehr nachtheiliges Licht zu stellen; daher hielt es der verstorbene Renzel für seine Pflicht, seine Stimme dagegen zu erheben, und darzuthun, daß die häufigern Fälle von Seelenstörungen in unsern Tagen überhaupt mehr als natürliche Wirkungen einer weiter als sonst

ver-

Digitized by Google

verbreiteten Seelenverfeinerung anzusehen wären, und, wenn man ja an einen Zusammenhang derselben mit der dogmatischen Richtung denken wolle, ein solcher leichter noch dem Mysticismus, als dem Rationalismus beigemessen werden könnte.

Bei dieser Auseinandersetzung erklärt er sich zugleich sehr freimüthig und nachdrücklich darüber, daß ein evangelischer Prediger das Recht habe, von den symbolischen Büchern abzuweichen, und daß er von diesem Rechte mit gutem Gewissen Gebrauch machen dürfe, ohne daß man ihn und er sich selbst deshalb einer meineidigen Untreue gegen seine Gemeinde, und noch weniger gegen den, der da ist das Haupt der Gemeinde, anklagen dürfe.

Mehrere bei dieser Auseinandersetzung aufgestellte Behauptungen hatten Aufsehen und Anstoß erregt; und so erschien bald darauf eine

Nothgedrungene Selbstvertheidigung gegen Mißdeutungen seiner letzten Schrift, von Hermann Renßel,

auf einem halben Bogen, in welcher manche allerdings nöthige und nützliche nähere und genauere Bestimmung nachgeholt ist, und welche nothwendig zugleich gelesen werden muß. — Ob der Verf. wohl von Johannes, Paulus und Luther, als ihn der Tod in ihre Nähe führte, ausgescholten oder wohl gar ungehört hinweggewiesen worden seyn mag, weil er über λόγος, δικαιοσύνη und τοῦτό ἐστι vielleicht nicht ganz ihre Meinung getroffen haben mochte, oder ob sie die seinige

Digitized by Google

nicht vielleicht nach resp. siebzehn und dreihundert Jahren ganz natürlich gefunden haben? Z.

15.

Kurze Geschichte der der seligsten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria geweihten Wallfahrtskapelle zu Teising bei Neumarkt an der Rott im Isarkreise. Ein Beitrag zu dem zweiten hundertjährigen Einweihungsfeste dieser Kapelle im Jahre 1827. Landshut bei Jos. Thomann.

Eine Einladungsschrift zu dem genannten Jubiläum, in welcher die Stiftungsgeschichte der Kapelle zu Teising erzählt wird. Man erfährt, daß bei dem ersten Jahrhundertfeste derselben 17000 Kommunikanten anwesend waren; daß viele Hülfsbedürftige in derselben Hülfe gesucht und gefunden haben, und daß alle diejenigen, welche bei dem gegenwärtigen Feste dort beten werden, einen vollkommenen Ablaß erhalten sollen. K.

Digitized by Google

IV.

Historische Nachrichten.

Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner.

Zwar sind der Klagestimmen so viele erschollen bei dem Hinblick auf des unvergeßlichen Tzschirner Grab, und die Kunde von seinem Tode hat so schnell und unaufhaltsam das durch sein Leben und Wirken geehrte und gesegnete deutsche Vaterland durcheilt, daß es fast überflüssig scheinen möchte, noch einmal darüber das Wort zu nehmen. Dennoch darf das Journal für Prediger hinter seinen jüngern literarischen Brüdern nicht verstummend zurückbleiben und den tief gefühlten Schmerz in sich verschließen. Denn wenn es den theuern Verewigten auch nicht einst unter seine Mitarbeiter gezählt hätte, wenn derselbe auch nicht auf das Innigste verbunden gewesen wäre mit seinen ehemaligen und gegenwärtigen Herausgebern, *)

*) Herr Dr. Wagnitz zählte ihn nicht bloß bei dem Journal zu seinen willkommensten Mitarbeitern, sondern auch bei seinen „Memorabilien für Prediger des neunzehnten Jahrhunderts.“ Der verewigte

Digitized by Google

so würde doch jeder seiner Leser auf seinen Blättern eine Lebens- und Todeskunde von einem Manne solchen Werthes und solcher Bedeutung schmerzlich vermissen. Bei der Anzahl von einzelnen Druckschriften und Anzeigen in öffentlichen Blättern, welche das traurige Ereigniß bereits angekündigt haben, bleibt diesem Aufsatze freilich nur übrig, eine Nachlese zu halten, und vielleicht noch dasjenige hinzuzufügen, was dem Unterzeichneten, von der Redaktion zu diesem Geschäft Erwählten, seine eigene dankbare Liebe zu dem schmerzlich beweinten, unvergeßlichen Lehrer eingiebt.

Einen Abriß seines Lebens bis zum Jahre 1809 hat unser Tzschirner selbst bei Gelegenheit der vierhundertjährigen Jubelfeier der Universität Leipzig für „die Beschreibung der Feierlichkeiten dieses Jubelfestes, von M. H. G. Kreußler“ (Leipzig 1810. 4.) geliefert, und aus dieser ist derselbe wörtlich übergegangen in die jetzt erschienene Denkschrift: „Heinrich Gottlieb Tzschirner ꝛc. Skizze seines Lebens, nebst seinem Portrait und Facsimile, und der Beschreibung seines feierlichen Begräbnisses; Leipzig bei

Vater gab mit ihm und Stäudlin (alle drei sind nun schon nicht mehr) das „kirchenhistorische Archiv“ heraus; Dr. Bretschneider, Dr. Neander und Dr. Goldhorn aber waren Schul- und Universitätsfreunde von ihm, der letzt Genannte außerdem sein vieljähriger und treuer Amtsgenosse an der Thomaskirche.

Digitized by Google

Glück.“ Sie ist auch bei den übrigen Anzeigen benutzt, und kann als die sicherste Grundlage zu einer künftigen größern Biographie des Verewigten angesehen werden.

Tzschirner ward den 14ten November 1778 zu Mitweyda im Leipziger Kreise geboren, wo sein Vater Diener des göttlichen Wortes war. Außer den frommen und wackern Aeltern bildete seine frühere Jugend der Rector der dasigen Stadtschule, Trübenbach. Von seinem dreizehnten Jahre an besuchte er das berühmte und an großen Zöglingen reiche Gymnasium zu Chemnitz, wo er vier Jahre lang unter dem um seine Schüler so verdienten Rector Rothe studirte und die erste, ihn zu wissenschaftlicher Thätigkeit kräftig anregende, Bekanntschaft seines nachherigen Freundes Pölitz machte. Seit 1796 hörte er in Leipzig besonders philosophische und theologische Vorlesungen; obwohl er aber schon damals den Entschluß gefaßt hatte, sein Streben und Wirken dem akademischen Lehramte zu widmen, so ging er doch nach vollendetem dreijährigen Lehrkursus 1799 nach Dresden und unterwarf sich dem Kandidatenexamen. Hier wurde der verewigte Reinhard auf das aufblühende glänzende Talent aufmerksam, und veranlaßte den vielversprechenden jungen Theologen, nach Wittenberg zu gehen und dort Vorlesungen zu halten. Nachdem er sich hier im Februar des Jahres 1800 habilitirt hatte, las er über mehrere philosophische Disciplinen mit großem Beifall, und wurde Adjunct der philosophischen Facultät. Allein kindliche Liebe rief ihn schon im Jahre 1801 nach

Digitized by Google

Mitweyda zurück, um den schwer erkrankten Vater in seinem Amte zu unterstützen, der Mutter und den Schwestern aber ein freundlicher Tröster zu werden. Nach dem bald erfolgten Tode des Vaters berief ihn der Stadtrath zum Diakonus, und er verwaltete diese Stelle mit gewissenhafter Treue, von der Gemeinde geehrt und geliebt, dabei aber immer im literarischen Verkehr bleibend, bis er im Jahre 1805 die vierte theologische Professur in Wittenberg erhielt. Er rechnete den Aufenthalt in Wittenberg, wo er sich auch im J. 1806 mit seiner ersten Gattin verheirathete, zu der glücklichsten Periode seines Lebens. Im Jahre 1809 bewog ihn dessenungeachtet die Liebe für Leipzigs Hochschule, der er seine Bildung verdankte, die dort erledigte vierte Professur der Theologie anzunehmen, aus der er nachher, nach Rosenmüllers und Keils Tode, bis in die zweite hinaufrückte, mit der er zugleich das Meißnische Domherrnkreuz erwarb. Späterhin erhielt er dazu den Danebrogsorden. Das verhängnißreiche Jahr 1814 brachte ihm plötzlich den Ruf zu einer andern Laufbahn, indem er dem sächs. Heere als Feldpropst an den Rhein folgte. Der Unterzeichnete sah ihn zuerst am 18ten October 1814, dem ergreifend gefeierten Jahrestage der Völkerschlacht von Leipzig, auf der Kanzel der zum Erdrücken vollen, herrlichen Nicolaikirche, ohne Predigerornat, im einfachen schwarzen Rocke, mit dem vielbedeutenden grünen Kreuze auf der Brust. Im Jahre 1815 übertrug ihm der Magistrat in Leipzig das Archidiakonat an der Tho-

Digitized by Google

maskirche, aus dem er noch in demselben Jahre, als der liebenswürdige Greis Rosenmüller hingeschieden war, in die erste Pfarrstelle heraufrückte und zugleich Superintendent der Leipziger Ephorie wurde. Hohe Freude und tiefen Schmerz bereitete ihm das Jahrhundertfest der Kirchenverbesserung; denn nachdem er mit hoher Begeisterung am 31. October 1817 dasselbe an heiliger Stätte gefeiert hatte, entriß ihm plötzlich Tags darauf der Tod seine geliebte Gattin. Er begleitete sie selbst tiefgebeugt zum Grabe; aber mit wunderbarer Kraft erhob er auf einmal den Geist, und stimmte selbst mit den Worten: „Selig sind die Todten, die in dem Herren sterben! Hallelujah"! die Grabliturgie an. In den darauf folgenden Jahren erschienen die meisten seiner trefflichen, allenthalben gelesenen Schriften zur Ehre und Vertheidigung religiöser und politischer Freiheit. Herr Hofrath Pölitz hat in der zu Tzschirners Gedächtniß geschriebenen, aus dem 4ten Hefte der „Jahrbücher für Geschichte und Staatskunst" besonders abgedruckten Schrift: „Dr. Heinrich Gottlieb Tzschirner; kurzer Abriß seines Lebens und Wirkens" (Leipzig bei Hinrichs) ausführlichen und vielfach belehrenden Bericht davon erstattet. Mit dieser schriftstellerischen Thätigkeit erheiterte er sich die Einsamkeit seines häuslichen Lebens, fand aber im Jahre 1819 wieder eine liebevolle Gefährtin desselben, die sich bis zu seinen letzten Augenblicken so herrlich bewährte und ihm die süße Vaterfreude in vier ihm geborenen

Digitized by Google

hoffnungsvollen Kindern, von welchen der einzige Knabe, den bedeutenden Namen Paul Martin trägt, empfinden ließ. Vom Jahre 1823 an begannen seine schmerzlichen, unerklärbaren Brustübel, die sich wohl schon mehrere Jahre vorher durch eine Jedem auffallende Anstrengung beim Sprechen ankündigten. Mehrere Badereisen und der Genuß der Landluft in den Sommermonaten schafften wohl von Zeit zu Zeit einige Erleichterung, führten aber zu keiner vollkommenen Genesung. Man fürchtete allgemein eine schnell um sich greifende Brustwassersucht. Unter den drückendsten Beschwerden, welche beständige Beklemmung der Brust und anhaltender Krampfhusten bewirkten, blieb gleichwohl der Geist des Gequälten heiter und thätig; und mit welcher Kraft hat er noch am 23sten Oktober vorigen Jahres das Wort der Huldigung vor dem königlichen Throne gesprochen! Schneller eilte er seinem Ende von dem Beginn des gegenwärtigen Jahres entgegen. Am 2ten Februar, „Mariä Reinigung", der in Sachsen als Festtag gefeiert wird, betrat er zum letzten Male seine Kanzel in der Thomaskirche. Unverkennbare Ahnung des nahen Hinübertritts in die Ewigkeit spricht sich in der ganzen, vortrefflichen Predigt aus, die als sein letztes Vermächtniß an seine Gemeinde und an die Kirche Christi betrachtet werden muß. Sie liegt vor uns unter dem Titel: Tzschirners letzte Worte an heiliger Stätte gesprochen am 2ten Februar 1828. Leipzig bei Gerhard Fleischer." Er schloß dieselbe

Digitized by Google

gegen seine sonstige Gewohnheit, Verse auf der Kanzel zu vermeiden, mit folgendem unvergleichlichen Gedicht:*)

Des Auges Glanz, des Lebens Lust vergeht,
Und bald zerreißt, was an die Welt uns bindet;
Nur Eines ist, was bleibet und besteht,
Von keiner Zeit, von keinem Sturm verweht:
Der Liebe Strahl, am Himmelslicht entzündet.

Die Liebe, die, wo nur der Mensch erscheint,
Den Menschen suchet und den Menschen findet,
Dem Fernen wie dem Nahen sich vereint,
Sich freut mit Menschen und mit Menschen weint;
Sie bleibet uns, wenn uns die Welt entschwindet.

Sie bleibt, erhebt, stärkt und erfreut das Herz,
Das von der Welt und ihrer Lust sich wendet,
Und lös't versöhnend jeder Kränkung Schmerz,
Und bringt den Frieden, der sich himmelwärts
Zu dem erhebt, der Lieb' und Frieden sendet.

O, welch ein Leben, das mit diesen Tönen verklungen ist! Welch eine liebliche Erläuterung des Wortes: „So bleiben nun Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen!"

Tzschirner's letzte Tage hat des Verewigten würdiger Freund, Herr Dr. Goldhorn, ausführlich und mit der eigenen tiefen Rührung die Rührung der Leser erweckend, in seiner ungemein anziehenden

*) Es ist ungewiß, ob diese Verse von dem Redner selbst herrühren.

Digitized by Google

Schrift: „Mittheilungen aus des vollendeten Superintendenten Dr. H. G. Tzschirner letzten Amts- und Leidensjahren, nebst den bei seinem Tode gesprochenen Worten“ (Leipzig bei Barth) geschildert. Vom 3ten Februar an schon wurde sein Zustand sehr bedenklich. Seine Brustleiden gingen mit dem 12ten in eine Lungenentzündung über, und öfter traten Anfälle von Delirium ein. Während der lichtern Augenblicke betete er mit Inbrust auf seinem Sterbebette die Worte eines geistlichen Trostliedes. Der siebzehnte Februar, ein Sonntag, war sein Todestag. Seine letzten klargedachten Worte enthalten den gegen seinen Goldhorn, nach liebevoller Erkundigung nach den Gesundheitsumständen des damals auch körperlich leidenden Freundes, ausgesprochenen Entschluß: wenn er mit Gottes Hülfe genesen solle, sein Amt niederzulegen und im Privatstande für das Reich Gottes zu wirken. Er sprach nämlich in der Sprache der Gelehrten, deren er sich zuweilen in Unterredungen mit seinem Freunde bediente: „Amice, cursum ecclesiasticum quidem finivi, sed si Deus vult ut vivam, tamen Deo vivam.“ Er starb Nachmittags gegen 4 Uhr. *) Die Leichenöffnung zeigte zwei sehr große Balgge-

*) Merkwürdig ist es, daß zu seiner innern und äußern Aehnlichkeit mit den großen Reformator Dr. Martin Luther (von der äußern zeigt auch das, obwohl nicht vollkommen ähnliche, Bild des Verewigten, in der oben

Digitized by Google

schwülste, welche an beiden Seiten der in ihrer Schleimhaut verdickten Luftröhre saßen, dieselbe zusammendrückten und vielleicht zehn und mehrere Jahre zu ihrer Ausbildung bedurft hatten. Daher also seine unglaubliche Anstrengung bei dem lauten Sprechen, und die Beschwerde, die ihm jeder öffentliche Vortrag verursachte, indem er bei jedem Worte, wie sich Herr Dr. Goldhorn ausdrückt, eine Last von seiner Brust wegzuheben genöthigt war. Nur eine der allergefährlichsten und schwierigsten Operationen wäre im Stande gewesen, ihn von diesen Gewächsen zu befreien.

Sein Leichenbegängniß war, wie natürlich, bei einer solchen allgemeinen Verehrung und Liebe, außerordentlich feierlich. Die entseelte Hülle stand, um dem Wunsche der herzuströmenden Gemeindeglieder und anderer Verehrer den letzten Anblick des geliebten Todten nicht zu versagen, in seinem Auditorio, wo er so oft Worte des Lichts gesprochen, in das Predigergewand gekleidet; die Hand ruhte auf Joh. 11, 25. 26. in Schott's Ausgabe des N. T., deren sich Tzschirner bei seinen Vorlesungen bedient hatte. Dr. Goldhorn sprach am Sarge sowohl als am Grabe, wo der lange Leichenzug erst gegen Sonnen-

---

erwähnten bei Glück erschienenen Denkschrift) noch der Umstand kommt, daß Tzschirner nur vier Tage nach Luther geboren und nur zehn Stunden vor ihm gestorben ist.

Digitized by Google

untergang anlangte, mit tief ergreifender Herzlichkeit und der erhabenen christlichen Würde, die auch der Wehmuth nicht fehlen darf. Oeffentliche Beamte und Bürger, Geistliche und Laien, akademische Lehrer und Jünglinge, bildeten die Trauerbegleitung. Trauerodeen erschollen in lateinischer und deutscher Sprache. Unter andern sang ein edler Jüngling:

Was er war, das sprechen offen
Seine edeln Thaten aus! —
Ja! Sein Leben war ein Hoffen
Auf das ew'ge Vaterhaus.
Seine Worte waren — Klarheit,
Sein Ermahnen — Trost und Licht,
Seine Liebe — heil'ge Wahrheit,
Sein Bestreben — Recht und Pflicht.

Herr Superintendent Dr. Starke in Delitzsch verfaßte folgendes Chronostichon:

P. B. A. 6.

TZS CHIRNER —!
PROTESTANTIS MI DEFENSOR
ET PROPVGNATOR PERSTRENVVS
OBIIT LIPSIAE
IN VIGILIIS OBITVS LVTHERI
AETERNVS ERIT EIVS HONOS
IN SAXONIA VBIQVE.

Gedächtnißpredigten hielten seine Kollegen, Herr Dr. Goldhorn, Herr M. Klinkhard und Herr M. Siegel. Der Erstere (siehe die oben angeführten Mittheilungen) richtete nach 2 Cor. 6, 1 — 10,

Digitized by Google

„Blicke auf die schweren Kämpfe mit irdischem Schmerze, zu welchen Gott nicht selten gerade die ausgezeichnetsten Diener seines Willens ruft.“ Der zweite sprach auf Veranlassung von Joh. 14, 1—3. den Trost der Christen bei dem frühen Hinscheiden ehrwürdiger Menschen aus. Seine Predigt erschien bei H. Reclam; die in demselben Verlage herausgekommene Siegelsche Kanzelrede hat der Unterzeichnete nicht erhalten können.

Den verewigten Tzschirner in seiner ganzen großen literarischen Wirksamkeit, von seinem ersten schriftstellerischen Auftreten in der „Geschichte der Apologetik“ und in den „Briefen über Reinhards Geständnisse“ bis zu seinem noch nicht gedruckten, aber mit vorzüglicher Liebe von ihm bearbeiteten und größtentheils vollendeten Werke, „den Sturz des Heidenthums“*) darstellend, zu schildern, liegt außer dem Zweck und dem Kreise dieser Anzeige. Die Grundlinien dazu liefert, außer der obenerwähnten Schrift von Pölitz, das gleichzeitig erschienene „Denkmal Tzschirners“ von seinem Geistesverwandten Krug (Leipzig bei Kollmann). Dieselbe betrachtet mit Freundesblick den Heimgegangenen in der dreifachen Beziehung als Gelehrter, Kanzelredner und Mensch, und giebt anziehende Nachricht

*) An diesem hat er über 10 Jahre gearbeitet, und es oft selbst für sein Hauptwerk erklärt.

Digitized by Google

von einzelnen seiner Geisteserzeugnisse. Auch ist in dieser, wie in der Politzischen Schrift, hingewiesen auf die hohe Vollendung des Styls, zu der sich Tzschirner, besonders in seinen letzten Werken, selbst in seinen Streitschriften, *) hinaufgebildet hatte.

Es bleibt dem Unterzeichneten nun noch übrig, kürzlich des Verewigten Seyn und Wesen unter der studirenden Jugend zu erwähnen. Er war so glücklich, bei denselben alle Vorlesungen, die er in den Jahren 1814 bis 1816 hielt, obwohl mit einer durch den Ausbruch des Krieges (der ihn zum zweitenmal unter die Waffen rief) veranlaßten Unterbrechung, zu hören. Nur an der Religionsphilosophie, mit welcher Tzschirner die Dogmatik einzuleiten und vorzubereiten pflegte, verhinderte ein anderes Kollegium ihn Theil zu nehmen; doch besitzt er auch davon ein vollständiges Heft, welches er immer nach den Vorlesungen von einem Freunde abschrieb. Die Dogmatik trug Tzschirner in einem einjährigen Cursus, und zwar so vor, daß er lateinische Paragraphen dictirte und diese dann in vollständigen Exkursen, deren Hauptinhalt sich jedoch leicht mit der Feder auffassen ließ, erläuterte. Das System, das er vortrug, war nicht eigentlich das rationalistische, obwohl er hie und da wegen ihrer Schärfe und Bestimmtheit Definitionen aus Wegscheiders Institutt. einflocht; aber es war auch

*) In dieser bediente er sich zuweilen mit bewundernswürdiger Kraft der Redeform der feinern Ironie.

Digitized by Google

nicht bloß historisch und referirend, vielmehr war Tzschirners Glaubensansicht auch hier die biblische; die Kirchenlehre wurde vollständig mitgetheilt, begründet, erläutert, und wo es nöthig schien, berichtigt. Das Ganze des Vortrags war höchst anregend, zum Nachdenken und Weiterforschen erweckend. Unterzeichneter z. B. arbeitete, neben dem Lehrhefte, für seine eigene Ueberzeugung ein besonderes, die ganze Glaubenslehre umfassendes Heft aus. Sein äußerer Vortrag war ohne alle Steifheit und gelehrten Prunk, offen und heiter, doch vollkommen würdig und ganz ohne eingestreuete Katheder-späße. *) In der Kirchengeschichte war Tzschirner unvergleichlich. Wie oft, besonders bei der Geschichte der Reformation, wo er zuweilen ganz frei vortrug, und mit bewundernswürdiger Genauigkeit Begebenheiten und Zahlen mittheilte, schien der große Reformator selbst zu uns zu sprechen; zumal wenn er ihn mit den eigenen Kraftworten redend einführte, und wegen der unmittelbar darauf folgenden Session des Consistoriums in der Amtskleidung vor uns stand. In der Homiletik, Katechetik, Liturgik und Pastoraltheologie gab er treffliche, kurze Anweisungen und Winke, obwohl er hier sich nur auf das Allgemeinere beschränkte.

*) Einmal, bei der schwierigen Kirchenlehre von der unio mystica äußerte Tzschirner: Er könne zum Troste der Zuhörer versichern, daß wohl schwerlich ein Examinator auf diesen Punkt kommen würde, und daß er selbst nur so lange Alles genau wisse, als er es vortrüge.

Digitized by Google

Sein Erscheinen unter der studirenden Jugend war immer freundlich und heiter. Er unterstützte die ärmern gern durch völlige oder theilweise Erlassung der Honorare. Er gab ihnen durch Benutzung seiner Bibliothek Gelegenheit sich zu bilden, und ertheilte ihnen freundlichen Rath; auch dem Unterzeichneten verstattete er auf seiner Kanzel einmal in dem Mittagsgottesdienste zu predigen. Darum liebten ihn auch Alle, und Jeder von ihnen, der später die Lindenstadt wieder besuchte und zu ihm ging, war gewiß, freundlich von ihm aufgenommen zu werden. Welcher seiner Schüler hätte ihm auch jetzt bei seinem Tode nicht den Zoll dankbarer Verehrung in den Thränen schmerzlicher Rührung dargebracht, und den heiligen Vorsatz gefaßt, das von einem solchen Manne erlernte Wissen als ein theures Vermächtniß zu betrachten und es wuchern zu lassen zu seiner Ehre. Auch der Unterzeichnete legt mit diesem Vorsatze die Feder nieder. Der Unvergeßliche, der vor Gott in dem Lichte lebt, dem er hier angehörte, vernimmt ihn vielleicht, wenn die Geister den Geistern nahe sind, und freuet sich der Früchte seines Strebens und Wirkens in der Ewigkeit.

Hesekiel.

Digitized by Google

Drittes Stück.

I.

Bruchstücke aus dem Leben eines Geistlichen.

1) Wie ich aus einem Auctoritäts-Gläubigen ein Denkgläubiger ward.

Vorwort.

Mit dem hier folgenden Aufsatze beginnt derjenige hochachtenswerthe Amtsbruder meine an ihn gerichtete Bitte zu erfüllen, dessen rührende Selbstgeständnisse über seinen Seelenkampf in einem vertraulichen Schreiben den Lesern unsers Journals Bd. 1. S. 122 (der neuen Folge) in dem Vorworte mitgetheilt worden sind, mit welchem ich den dort befindlichen Beitrag zu einer beruhigenden Ansicht von dem gegenwärtigen heftigen Widerstreite der verschiedenen Glaubensmeinungen in der evangelischen Kirche, von Schirlitz, einleitete. Was in diesem Beitrage theoretisch dargethan und aus der Natur der Sache entwickelt ward, das stellt in

Digitized by Google

dem folgenden Selbstbekenntnisse an einer Thatsache sich dar. Denn wer könnte doch in der Welt, wenn er den nachstehenden Aufsatz gelesen haben wird, dem beunruhigenden Gedanken sich hingeben, daß der Mann, mit dem die beschriebene Umwandlung vorgegangen ist, für seine Person ein schlechterer Christ und für sein Amt ein unwürdigerer und unbrauchbarerer Mann dadurch geworden sei? Mag es seyn, daß ein scharfsinniger Anhänger der von ihm aufgegebenen theologischen Denkweise an dem Heilverfahren, durch welches er sich von seiner Seelenkrankheit befreiet hat, Eins und das Andere als mangelhaft nachzuweisen und es ihm dadurch einzustreiten sich fähig fühle, er sei wirklich nicht echt gesund, und befinde sich nur scheinbar wohl; hat er nicht seiner Seits gleiches Recht, dasselbe Urtheil über den Zustand seines Schicksalsgenossen zu fällen? Allein hält er ihn deshalb für einen untüchtigen oder wohl gar unredlichen Mann, weil er sich nicht desselben Heilmittels für ähnliche Anfälle bedienen will? Hat nicht jede Constitution ihr Eigenthümliches? Täuschet mich mein Gefühl nicht, so wird kein Leser dem redlichen Manne seine Achtung versagen können, und nicht Wenige werden in seinem Schicksale ihr eigenes wiedererkennen. Und wie sehr wäre zu wünschen, daß Alle, die mit ihm auf Einem Standpunkte sich befinden, ihre Stellung mit so klarem Selbstbewußtseyn eingenommen hätten und behaupteten, wie dies bei ihm der Fall ist? In jedem Betrachte halte ich die Mittheilung seiner Selbstbekenntnisse für eine

Digitized by Google

Schuldigkeit gegen sämmtliche Leser unsers Predigerjournals, und lebe der festen Ueberzeugung: ein Prediger, der mit solchem Sinne sein Amt verwalte, sei fürwahr kein Miethling, so wenig als Paulus ein solcher dadurch ward, daß er das Evangelium ohne den λογος des Johannes verkündiget hat. Goldhorn.

Prüfet Alles und das Gute behaltet!
Paulus, 1 Thess. 5, 21.

Oft schon ist auf die Erfahrung hingewiesen worden, daß rationalistisch gesinnte Theologen in ihrem späteren Alter zur Fahne des Supernaturalismus sich gewendet haben. Man hat daraus die Vorzüglichkeit des letztern zu erweisen gesucht, weil ja doch das durch die Erfahrung eines längern Lebens, durch vieljähriges Nachdenken über die wichtigsten Angelegenheiten des menschlichen Glaubens und Wissens und durch fortgesetztes gründliches Forschen in der heiligen Schrift weise gewordene Alter leichter über den Werth eines Systems müsse entscheiden können, als die noch unerfahrnere, oft allzuraſche, und mit zu vielem Selbstvertrauen auftretende Jugend; weil ferner der Mensch, näher dem ersten Schritte in die Ewigkeit, von Leidenschaften seltner bethört, und auf das echt Menschliche durch sein lauter redendes Bedürfniß hingewiesen, die für den Menschen heilsamste und beruhigendste Glaubensansicht um so gewisser und sicherer anzugeben im Stande seyn werde. Ohne hier zu

Digitized by Google

erwähnen, was sich dagegen bemerken ließe, will ich nur das Beispiel eines, zwar noch nicht in dem höhern, aber doch im reifern Alter stehenden Geistlichen aufstellen, welcher von dem Auctoritäts-Glauben zu dem Denkglauben sich gewendet hat. Eine psychologisch möglichst treue Entwickelung dieses Ueberganges dürfte vielleicht ein allgemeineres Interesse gewähren, und diese Treue kann ich um so eher verbürgen, da ich meine eigene Geschichte erzähle.

Bis zu meinem vierzehnten Jahre von meinem sel. Vater, einem ehrwürdigen, streng supernaturalistisch gesinnten Landprediger, gebildet, kam ich auf das Gymnasium nach Z. Der eben so gelehrte als fromme Director desselben, der auch bereits den Lohn seiner Treue in einem höhern Leben erntet, und dessen Unterricht in der christlichen Glaubens- und Sittenlehre ich fünf Jahre hindurch genossen habe, befestigte mich, die Ansichten meines guten Vaters theilend, in dem Auctoritäts-Glauben an das Christenthum. Mit diesem kindlichen Glauben trat ich in das akademische Leben zu L. ein. Hier ward ich nun allerdings mit den Systemen des theologischen Rationalismus und Supernaturalismus genauer bekannt, als früher; meine Ansicht aber änderte sich nicht. Es könnte dies um so befremdender erscheinen, wenn ich hinzusetze, daß ich die Vorlesungen sowohl rationalistisch als supernaturalistisch denkender Professoren gehört habe. Es wirkte aber zu dieser Beharrlichkeit Folgendes mit: Ein Mal die Gewohnheit, von der zartesten Kindheit an im Gei-

Digitized by Google

ste des supernaturalistischen Systems zu denken, wozu eine gewisse kindliche Anhänglichkeit an die Glaubensansichten meines verehrten Vaters kam; ferner die Methode meines überaus hochgeachteten Lehrers *) in der Dogmatik, welcher beide Systeme neben einander stellte, ohne sich bestimmt für das eine oder andere zu entscheiden. Hierzu kam der Eintritt in einen wissenschaftlichen Verein von Studirenden, wo mehr exegetische, psychologische und später homiletische Uebungen meine Zeit und mein Nachdenken in Anspruch nahmen, und mir bei überhäuften Unterrichtsstunden, durch deren Ertheilung ich meinen Unterhalt gewinnen mußte, nur eine mehr historische Bekanntschaft mit der Dogmatik zu machen erlaubten. Endlich will ich noch den Umgang mit gleichgesinnten Freunden, und einen früh bei mir zum Grundsatze gewordenen Entschluß anfüh-

*) Der von dem Verf. bezeichnete akademische Lehrer in der Dogmatik ist der seitdem verewigte Tzschirner. Dieser pflegte nämlich in seinen dogmatischen Vorlesungen den geschichtlichen Gang zu gehen: erst die biblischen Vorstellungen zu entwickeln, dann die kirchlichen Festsetzungen mitzutheilen, und zuletzt eine philosophische Epikrise vorzulegen, in welcher er freilich seine eigene Hinneigung zu der sogenannten rationalistischen Denkweise nicht verbarg, ohne jedoch scharf und streng abzusprechen. Es war ihm mehr darum zu thun, seine Schüler zum eigenen Forschen anzuregen, als für irgend ein System ausschließlich zu gewinnen; frei sollte jeder seinen Glauben selbst zu erringen suchen.

Digitized by Google

ren, so unbefangen als möglich von dem Einflusse irgend eines entschiedenen Systems zu bleiben, und später erst mich für diese oder jene theologische Denkart zu bestimmen, um mein Festhalten am Auctoritätsglauben, entgegenwirkender Einflüsse ungeachtet, zu erklären. Auch war ich keinesweges ein lauer, sondern ein warmer, aufrichtiger Anhänger desselben. Mit solchen Ansichten trat ich endlich, nach einem mehr als sechsjährigen Aufenthalte in der Universitätsstadt, während welcher Zeit ich, obgleich mehrere Jahre an einer öffentlichen Schule angestellt, doch stets in jenem wissenschaftlichen Verein von Studirenden fortgearbeitet und mich dadurch im selbstständigen Denken mannichfach geübt hatte, vor bereits sieben Jahren in das Predigtamt ein. Mit gutem Gewissen konnte ich auch den Eid auf die symbolischen Bücher unserer Kirche bei meinen Ansichten ablegen.

Anfänglich beschäftigte mich die praktische Theologie, auf welche ich durch meine Stellung zunächst hingewiesen war, ausschließend, so weit ein überaus arbeitvolles Amt mir Muße ließ. Hierzu kam eine fast fortwährende Kränklichkeit, wodurch der Geist von tieferen Untersuchungen der theoretischen Theologie abgehalten wurde. Die Lectüre von Journalen und einzelnen neueren theologischen Werken erhielt meine Bekanntschaft mit dem Stande der Theologie. Immer dringender fühlte ich nun das Bedürfniß, endlich zu einer Ueberzeugung zu gelangen, ob der Auctoritäts- oder der Denkglaube, die supernaturalistische oder ra-

Digitized by Google

tionalistische Ansicht in der Theologie vorzuziehen sei; um so mehr, da mir nicht entgehen konnte, daß diese Ueberzeugung auch von Einfluß auf meine praktischen Vorträge seyn müsse. Zunächst waren es die Lehren von der Trinität, von der Erbsünde und von der Versöhnung durch Christus, von denen die beiden letzten auch auf das Praktische von bedeutendem Einflusse sind, welche meinen Zweifel an dem Auctoritätsglauben weckten und nährten. Es entspann sich ein sehr beunruhigender Kampf in meinem Innern. Daß sich derselbe zu Gunsten des Denkglaubens entschieden hat, habe ich bereits erwähnt. Aber der Weg zu diesem erreichten Ziele ist mir noch zu zeichnen übrig.

Zuerst nahm ich Zwiespalt wahr zwischen der Lehre der symbolischen Schriften unserer Kirche und der heiligen Schrift selbst. Hier war der Weg zur Gewißheit ein einfacher und untrüglicher. Was ich nach einer sorgfältigen, grammatisch-historischen Auslegung der Bibelstellen, auf welche sich das Dogma gründen sollte, als Resultat gewann, das mußte ich offenbar als die Lehre der Schrift anerkennen. Natürlich zog ich das Wasser der Quelle selbst dem schon durch menschliche Meinungen getrübten Wasser des erst aus ihr abgeleiteten Baches vor. Zwar warf ich mir selbst ein: Indem du auf diese Weise verfährst, setzest du doch immer wieder eine menschliche Ansicht von der Schrift an die Stelle einer andern, die deinige an die Stelle der der Reformatoren! Und deine Gelehrsamkeit dürfte die eines Luther und Melanchthon bei weitem

Digitized by Google

nicht erreichen. Wohl! aber dürften alsdann nicht bloß die ausgezeichnetsten Gelehrten eine eigene Ansicht von der Lehre der Schrift haben? Wären dann nicht alle übrigen zu bloßen Nachbetern verurtheilt? Und fordert nicht die Schrift, daß wir Rechenschaft von unserm Glauben sollen geben können? Dies ist aber durchaus unmöglich, wenn wir nicht selbst geprüft haben (so wir einer solchen Prüfung irgend gewachsen sind), was die Schrift lehrt. Und recht betrachtet, kommt ja Niemand, der gelehrteste Schriftforscher nicht ausgenommen, über seine Ansicht von der Lehre der Schrift hinaus; wenigstens kein Selbstdenkender. Denn, ist schon in der physischen Welt nicht ein Blatt des Baumes dem andern völlig gleich, wie kann im Geisterreiche eine solche Gleichförmigkeit der Anlagen möglich seyn? Ist aber dies, wird dann nicht Jeder die Eine Wahrheit mit seinen Augen, also auf eine von der Ansicht des Andern, wenn auch kaum bemerkbar verschiedene Weise betrachten? Wie? ist aber, dies angenommen, noch eine Uebereinstimmung des Urtheils über die Lehren der Schrift möglich, welche doch unstreitig bei vielen Menschen stattfindet, ja selbst im Einzelnen bei übrigens von einander sehr abweichenden Kirchen?

Nun war ich an den Punkt gekommen, wo sich Rationalismus und Supernaturalismus wesentlich schieden. Denn das Recht der freien Prüfung gestatten, ja die Pflicht sie zu üben, fordern beide Systeme dem Geiste des Protestantismus gemäß. Verschieden

Digitized by Google

aber urtheilen sie über den höchsten Gerichtshof, der nun in letzter Instanz bei schwankenden Glaubensmeinungen entscheiden soll. Von der allgemeinen Anerkennung dieser letzten Instanz aber hängt es ab, ob eine Uebereinstimmung, in den wesentlichen Glaubenslehren wenigstens, stattfinden soll, ja nur möglich werden kann. Denn nur indem die einzelnen sich diesen Aussprüchen des obersten Gerichtshofes in Glaubenssachen freiwillig unterwerfen, verschwinden die individuellen Ansichten von den Lehren der Schrift, und lösen sich in eine gemeinsame, vielleicht durch Symbole festgehalten, und als kirchlich in das Leben tretende Ansicht auf. Denn folgten nicht die meisten Menschen dem Ansehn Anderer, so könnte es keine besondere Kirche unter den Christen geben; Jeder wäre auf sich selbst beschränkt. Als solche letzte Instanz für den Glauben stellt nun der Supernaturalist die Schrift, der Rationalist die Vernunft auf. Es fragte sich nun, da ein Mal der Zwiespalt in meiner Seele war, an welche sollte ich mich halten?

Zuerst drängte sich mir hier die Untersuchung auf: Woher kommt es, daß trotz der individuellen Verschiedenheit der Menschen dennoch eine Anzahl biblischer Lehren allgemein angenommen wird, und daß über dieselben durchaus keine bedeutende Abweichung der Ansichten sich findet? Denn diese Allgemeinheit der Annahme schien mir für das Gewicht der Instanz zu sprechen, welcher sich Alle zu unterwerfen kein Bedenken trügen. Die Ursachen dieser allgemeinen Annahme

Digitized by Google

mancher Glaubenslehren des Christenthums, nach welchen vor Allem gefragt werden mußte, konnten nun der Natur der Sache nach, nur, entweder in der Schrift, oder in der Einrichtung des Menschengeistes, oder in beiden zugleich liegen. Ich suchte sie, meiner bisherigen Ansicht treu, zuerst in der Schrift auf, und fand allerdings in der keinen Zweifel übriglassenden Klarheit, mit welcher sich dieselbe auf das Gemeinverständlichste über viele Lehren erklärt, einen Hauptgrund jener allgemeinen Annahme derselben. Das Daseyn, die Einheit und die Eigenschaften Gottes, die Bestimmung des Menschen zur Tugend, die Fortdauer des Geistes nach dem Tode des Leibes gehörten zu diesen Lehren. Allein mit derselben Klarheit und Bestimmtheit sprach sie sich auch über andere Lehren aus; z. B. über Christus, als Erlöser und Versöhner, über die Engel, über die Auferstehung; und dennoch fand ich bei diesen Lehren nicht dieselbe allgemeine und dem Sinne nach gleiche Annahme, wie bei den erstgenannten. Mithin konnte die Klarheit der biblischen Aussprüche jene Allgemeinheit ihrer Annahme allein nicht genügend erklären. Ich wandte mich daher zur Erforschung der Einrichtung des menschlichen Geistes. Hier ergab sich nun, daß jene erstgenannten Lehren, der sogenannten natürlichen Religion angehörig, von jedem, zu vernünftigem Selbstbewußtseyn gelangten Menschen durchaus angenommen werden müßten, wenn er sich nicht selbst widersprechen und das Räthsel der Welt und seines eigenen Daseyns zu lösen ganz

Digitized by Google

aufgeben wolle. Wir nehmen sie an, als zweifellos gewisse Wahrheiten, nicht weil die Schrift sie lehrt, sondern weil wir zu ihrer Annahme durch die von Gott uns gegebene Einrichtung unseres Geistes nothwendig gedrungen sind. Daß wir sie nicht um der Schrift willen annehmen, lehrt auch die Erfahrung, daß sie jeder Unbefangene, eines vernünftigen Nachdenkens Fähige, dem sie noch unbekannt wären, annimmt, sobald sie ihm lichtvoll dargestellt werden, auch wenn man sie nicht als Schriftlehren bezeichnet. Hier entscheidet über ihre Annahme unbezweifelt die Vernunft.

Die heilige Schrift enthält aber mehr als diese Lehren, und darunter solche, auf welche den Menschen sein eigenes Nachdenken nicht führen kann, weil sie auf geschichtliche Thatsachen gegründete Lehren sind. Dies ließ sich nicht läugnen. Sollte nun hier die Schrift oder die Vernunft entscheiden? Durfte diese über Thatsachen und Lehren sich ein richterliches Urtheil anmaßen, welche aufzufinden ihr aus eigener Kraft nicht möglich gewesen seyn würde? Auf den ersten Blick schien dies ihre Befugniß zu übersteigen. Sollte sie aber dieses Anscheines wegen dieselben ungeprüft lassen, ja konnte sie es, da jene Thatsachen als zum Heile wichtig von der Schrift dargestellt, und von ihr die darauf sich gründenden Lehren als nothwendig anzunehmende gegeben werden, wenn der Mensch seine Bestimmung erreichen und selig werden wolle? Eine Prüfung fürs Erste war durchaus nothwendig, ob diese Thatsachen geschichtlich begründet wären oder

Digitized by Google

nicht? Ob die biblischen Schriftsteller die Wahrheit sagen konnten und wollten? Das Letztere mußte unbedingt bejaht werden; das Erstere ebenfalls, mit der einzigen Einschränkung, daß sie die Thatsachen nach ihrer individuellen Ansicht aufgefaßt haben würden, wie dies noch jetzt bei jedem Augen- und Ohrenzeugen der Fall ist. Dem schien aber die Behauptung der biblischen Schriftsteller zu widersprechen, daß sie unter der Leitung des göttlichen Geistes geschrieben hätten. Zuerst findet sich nun aber die ausdrückliche Erklärung, daß sie diese Leitung genossen haben, nicht bei Allen. Sodann fragt es sich: Wie weit konnte sich diese Leitung erstrecken? Daß dieselbe nicht auf die Art der Auffassung und auf die Worte ausgedehnt werden könne, ergab sich daraus, daß die Darsteller ein und dieselbe Thatsache theils mit andern Worten, theils aus verschiedenen Gesichtspunkten aufgefaßt, erzählen. Fand also jene Leitung wirklich statt, worüber vorerst noch nicht entschieden zu werden brauchte, so konnte dieselbe sich nur auf den wesentlichen Thatbestand und auf den Inhalt der Lehren bezogen haben. Denn der Eine göttliche Geist konnte nicht Widersprüche und unvollständige Darstellungen haben niederschreiben lassen. So weit ungefähr billigen auch die Supernaturalisten den Gebrauch der Vernunft, behaupten aber: nun müsse derselbe aufhören, und nun müsse Alles, was die Schrift erweislich lehre, auch wenn es die Vernunft zu bezweifeln sich gedrungen fühle, unbedingt als Wort Gottes angenommen und geglaubt wer-

Digitized by Google

den.*) Den Gebrauch der Vernunft nun aufgeben und sie unter den Glauben gefangen nehmen, sie, die bisher als oberste Richterin in Glaubenssachen gesprochen hatte, erschien aber als eine offenbare Inkonsequenz.**) Es fragte sich, ob sie gerechtfertigt werden könne? Sie zu rechtfertigen, ward angeführt, daß sich nothwendig der Mensch der göttlichen Auctorität unterwerfen und schweigen müsse, wo Gott selbst rede durch den Mund seiner Gesandten. Nun entstand die wichtige Frage nach der Beglaubigung der biblischen Schriftsteller, als von Gott beauftragter und geleiteter Lehrer. Denn daß sie, auch als wahrheitliebende Männer bereits anerkannt, sich doch über ihren Beruf hätten täuschen können, blieb immer möglich; und die Annahme des von ihnen Vorgetragenen, als göttlicher Belehrungen, würde nur ihrer Aussage zum Grunde gelegen haben. Niemand aber kann Zeuge seyn in seiner eigenen Sache. Die Beglaubigung derselben stützte das kirchliche System auf Weissagungen und Wunder. Ohne hier auf die Prüfung der Richtigkeit dieses Beweises einzugehen, sei nur bemerkt, daß ich bald auf die höchstens sekundäre Beweiskraft derselben geführt werden mußte. Denn hätte jemand

*) S. Reinhard's Geständnisse, S. 96, und Dessen Vorlesungen über die Dogmatik; §. 28.

**) Sehr freuete ich mich, meine Ansicht in Krug philosoph. Gutachten in Sachen des Rational. und Supernatural., welches ich nach Niederschreibung dieses Aufsatzes erst zu Gesicht bekommen habe, bestätigt zu finden.

Digitized by Google

behauptet, er wisse durch göttliche Belehrung, daß zwei Mal zwei fünf sei, und auch durch Wunder sein Wort bestätigt — kein Denkender würde ihn darum für einen göttlichen Gesandten halten und ihm glauben. Immer bleibt daher im Grunde, auch für den denkenden biblischen Theologen, die innere Vortrefflichkeit der Lehren der Schrift (wobei ich stets vorzüglich an das neue Testament, als an die eigentliche Quelle unsers Glaubens denke) der nervus probandi, daß diese Lehren göttlich sind. Warum aber finde ich mich zu dem Urtheile gedrungen: Sie sind vortrefflich, Gottes würdig!? Abermals ist es die Vernunft, welche mir dieses Urtheil abnöthigt. Und wodurch wird sie zu demselben gedrungen? Weil das, was die Schrift lehrt, so trefflich, bestätigend, erläuternd, erweiternd, mit dem übereinstimmt, was wir früher als Wahrheiten der Vernunftreligion kennen gelernt haben. Diese Uebereinstimmung ist die heilige Bürgschaft für den göttlichen Ursprung der heiligen Schrift und des Christenthums insbesondere. Wer hingegen diese Lehren bloß deshalb annehmen wollte, weil sie im N. T. enthalten sind, welches von ihm als ein durch göttliche Eingebung verfaßtes Buch angesehen wird, der würde, wenn er sich den Grund seines Glaubens klar machen wollte, auf den Beweis sich zurückgeführt sehen: Diese Lehren sind göttliche, weil sie das N. T. enthält; es enthält sie aber das N. T., weil es unter Gottes Leitung verfaßt worden ist; wir müssen es aber für ein unter Gottes Leitung

Digitized by Google

verfaßtes (von dem heil. Geiste eingegebenes) Werk erklären, weil die von Gott beglaubigten Verfasser es sagen; ihre Aussage ist aber anzunehmen, weil sie als eine göttliche angesehen werden muß. Wer sieht nicht, daß dieser Beweis eigentlich eine petitio principii und einen Zirkel enthält, also nichts beweisen kann? Täusche sich doch Niemand! der Grund der Annahme der Lehren des Christenthum beruht ursprünglich durchaus auf der Billigung dieser Lehren durch unsere Vernunft. Wir haben durchaus keinen andern Prüfstein der Wahrheit im Gebiete des Religiösen. Auch der Supernaturalist, sollte er es auch nicht zugeben, behauptet dennoch die Wahrheit einer übernatürlichen Offenbarung nur, weil diese seiner Vernunft annehmlich erscheint.

Doch, ich kehre zu dem Punkte zurück, von welchem diese letzte Untersuchung ausging: Ob nämlich die Vernunft auch über Lehren, die sie nicht aus sich zu entwickeln vermag, entscheiden darf oder nicht? Daß ihr die Prüfung derselben nach dem bisher Gesagten zustehe, ist nicht zu bezweifeln; aber auch die Entscheidung über die Annahme solcher Lehren muß ihr durchaus zukommen. Denn sie soll ja auch diese Lehren betrachten, als zum Heile nothwendige, und als solche sie zu den ihrigen machen. Wie aber diese Entscheidung ausfallen werde, ist vorauszusehen. Denn, kann die Vernunft etwas als ihr Eigenthum betrachten, was sie mit den nothwendigen Gesetzen ihres Wesens nicht vereinigen kann? Wird ihr dies,

Digitized by Google

sollte es ihr aufgedrungen werden, nicht stets ein Fremdes, Todtes bleiben, weil sie es in ihre organische Einheit aufzunehmen, sich zu assimiliren nicht vermag? Kann Gott von ihr das ihr Unmögliche fordern lassen, da er selbst ihr Urheber ist? Ja, kann das ihr stets fremd Bleibende ein Göttliches seyn, da Gott, der Einige, sich durch seine Werke nie widersprechen kann? Nur zwei Auswege sind hier möglich; entweder die Vernunft verwirft das Unbegreifliche, mit ihrem Gesetz nicht Vereinbare, oder sie läßt es auf sich beruhen. In beiden Fällen aber können solche Lehren keinen Einfluß auf das praktische Leben gewinnen, haben mithin für das Heil der Seele keinen Werth. Ein Beispiel möge dies erläutern. Jesus erscheint im N. T. als Mensch, und dabei doch ausgerüstet mit Eigenschaften, die nur Gott zukommen. Die Kirche nimmt daher eine wunderbare Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in ihm an. Ist diese Annahme zur Seligkeit nothwendig? hat sie Einfluß auf die Heiligung unsers Willens und Lebens? Es scheint mir nicht also. Denn, was Jesu Lehren betrifft, so erscheinen sie mir, wegen ihrer Vernunftmäßigkeit, als göttliche, auch wenn er sie nicht als Gott, sondern als Mensch gegeben hat; sie werden um kein Haar gewisser für mich, wenn ich mir ihn als Gott denke. Was sein Beispiel anlangt, so bin ich zur Nachfolge desselben verpflichtet; nicht, weil er als Gott es mir gegeben hat, dies würde mich vielmehr von der Nachfolge lossprechen, denn das Geschöpf kann nicht leisten, was

der

Digitized by Google

der Unerschaffene vermag; sondern, weil er es mir gegeben hat, als meiner Brüder einer. Was endlich seinen Tod betrifft, so ist an sich klar, daß nicht Gott sterben konnte, sondern nur der Mensch. Zur Versöhnung des Menschen mit Gott bedarf es aber nicht des Todes eines Gottessohnes; die Versicherung Jesu von Gottes Gnade gegen den reuigen und sich bessernden Sünder reicht hin, da er, auch bloß als Mensch betrachtet, doch offenbar als der höchste göttliche Gesandte an unser Geschlecht dasteht, mit welchem Gott war, wie sonst mit keinem Sterblichen, dessen Worten, die so trefflich mit der Vernunft übereinstimmen, wir daher auch hier vertrauen dürfen und sollen. Ist aber dem also, wozu bedarf es noch der Annahme eines inkarnirten Gottes in Jesu zu meiner Seligkeit? Ich kann die Lehre von den beiden Naturen in Christo füglich auf sich beruhen lassen. Uebrigens läßt sich, was die Schrift von Jesu Würde lehrt, theils auf die innige moralische Verbindung des Herrn mit Gott, theils auf die besondere, providenzielle Unterstützung zurückführen, welche ihm zu seinem menschenbeglükkenden Werke zu Theil geworden ist.

Ist nun auf diese Weise der Vernunft das Recht zugeeignet, als letzte Instanz in Glaubenssachen zu entscheiden, und da, wo sie dies nicht aus sich vermöchte, wie bei historischen Thatsachen und den auf sie gebauten Lehren, die Entscheidung, als ohne Einfluß auf das praktische Leben, wenigstens auf sich beruhen zu lassen, so ist noch die Frage übrig: Wie aber soll ich mir

das Verhältniß der Vernunft zur Offenbarung denken? Sollst du dich auf die Seite der Rationalisten, die eine wundervolle Offenbarung verwerfen, oder auf die der Supernaturalisten, die eine solche annehmen, stellen? Die Antwort darauf hatte für mich allerdings weniger ein praktisches, als spekulatives Interesse; jedoch, um auch hierin mir klar zu werden, ging ich auch auf diese Untersuchung ein. Fürs Erste war es mir gewiß, daß Vernunft und Offenbarung, als die beiden Media, durch welche Gotteserkenntniß uns zu Theil wird, sich durchaus nicht widersprechen dürfen. Es kam also nur auf die Weise der Mittheilung religiöser Erkenntniß hier an, ob mittelbar oder unmittelbar? Die unmittelbare Wirksamkeit Gottes vermögen wir als endliche Wesen nicht zu begreifen; die mittelbare erfahren wir täglich. Natürlicher ist es also gewiß, bei dieser stehen zu bleiben. Lassen sich aber aus derselben alle Erscheinungen in Jesu Leben erklären? Gewiß nicht aus der uns bekannten! Aber kennen wir den ganzen Umfang derselben? Dies anzunehmen, wäre vermessen. Wie können wir aber alsdann bestimmen, wo die Gränze sei des mittelbaren und unmittelbaren Wirkens der Gottheit? Mir schien also diese Frage zu den unauflösbaren Problemen zu gehören, deren Lösung auch für den praktischen Geistlichen kein besonderes Interesse hat. Die Lehre von der Vorsehung reicht für den Volksunterricht nicht allein, sondern, wie mich dünkt, auch für die Beruhigung des denkenden Theologen vollkommen aus. Daß Offenbarungen

Digitized by Google

geschehen sind, d. h., daß in Zeiten noch unvollkommener Religionserkenntniß Gott ausgezeichnete Männer zu tieferer Einsicht in sein Wesen und Wirken geführt hat, welche ihre Kenntniß mitgetheilt haben, und daß namentlich in Jesu dies auf eine ganz eigenthümliche, sonst nirgends wahrzunehmende Weise geschehen sei, ist unläugbar. Daß Gott auf diese Weise ziemlich rasch ganze Massen Licht über die Welt ausgegossen hat, während, ohne seine besondere Veranstaltung, dieses Licht vielleicht erst nach langer Dämmerung, und dann noch schwächer, allgemeiner sichtbar geworden seyn möchte, dafür sind wir Gott zum innigsten Danke verpflichtet; und daß wir ohne jene Belehrungen uns wahrscheinlich noch keiner so vollkommenen Religionserkenntniß erfreuen würden (denn die Fortschritte des menschlichen Geschlechtes sind sehr unmerklich und langsam), kann zugegeben werden. Immer bleibt dabei das Verhältniß der Offenbarung und Vernunft dasselbe. Die letztere eignet die erstere sich an, entscheidet über ihren Gehalt, und verbreitet dieselbe; die erstere dient dazu, schneller und vollständiger die Ideen der letztern zu entwickeln. Auch das Christenthum ist Vernunftreligion, und zwar die erhabenste, sobald sein Inhalt von temporeller und lokaler Einkleidung, wie geschehen muß, entkleidet wird. Ja das Christenthum giebt zugleich die trefflichste Form für die Vernunftreligion, um diese zum Gemeingute der Menschheit zu machen, theils durch die erhabene Persönlichkeit seines Stifters, theils durch die

Digitized by Google

Einfachheit und Bedeutsamkeit seiner Institutionen. Ohne Beides hätte sich die christliche Kirche nicht bilden können. Die Mehrzahl der Menschen wird wohl stets einen Auctoritätsglauben haben, und sich zum Denkglauben nicht erheben können; darum bedurfte die reine Religion der Vernunft einer geschichtlichen Basis, einer positiven Form. Auch der Denkgläubige erkennt dies an als eine dankenswerthe Veranstaltung Gottes; Christus ist auch sein Meister, zu dem er demuthsvoll, dankbar und vertrauend aufblickt; auch er ist daher Christ im edelsten Sinne des Wortes. Der Streit aber des Rationalismus und Supernaturalismus dünkt ihm von niederer Bedeutung, und er muß wünschen, diese Parteinamen allmählig der Geschichte anheimfallen zu sehen.

Endlich noch ein Wort über den Einfluß des Denkglaubens auf den Beruf des Geistlichen. Dieser kann dabei nur gewinnen. Ich halte mich an das Reinvernünftige und Reinmenschliche, dem meine Zuhörer, wenn es mir gelingt, es lichtvoll und ergreifend darzustellen, ihre Zustimmung nicht versagen können. Dabei darf ich auch mit gutem Gewissen und mit der Wärme des Ueberzeugten auf die Bibel hinweisen, und mich der biblischen Fassung mancher Lehren bedienen, denen eine würdigere zu geben nicht leicht möglich seyn dürfte. Ich darf von Gott dem Vater, von seiner Verherrlichung in dem Sohne, von seiner fortwährenden Wirksamkeit als heiligender Geist reden, ohne der kirchlichen Dreieinigkeitslehre zu

Digitized by Google

erwähnen. Ich darf auf die große Schwäche des sinnlichen Menschen hinweisen, und doch zugleich auf die Würde seiner Natur, und auf ihre Kraft, der Sinnlichkeit widerstehen zu können, mich berufen, ohne durch das der Vernunft widerstreitende und kaum aus der Schrift erweisliche Dogma von der Erbsünde daran gehindert zu seyn. Ich darf von der Versöhnung durch Christus reden, ohne mich deshalb an die jüdische Opferidee binden zu müssen, in welcher Form die Apostel die geschehene Versöhnung darstellen. Ich darf mit Begeisterung von der Unsterblichkeit des Geistes reden, ohne die biblische Einkleidung derselben in das Bild von einer leiblichen Auferstehung deshalb urgiren zu müssen. Es scheint mir demnach eine solche Ansicht der Glaubenslehren, wobei der Vernunft die Entscheidung über ihren Werth zugestanden wird, ohne die Offenbarung zu läugnen, vielmehr mit dankbarer Anerkennung und Benutzung derselben, für den praktischen Theologen überaus fruchtbar zu seyn.

Daß ich in diesem ganzen Aufsatze nichts Neues gesagt habe, bescheide ich mich gern; er macht auch auf Originalität keinesweges Anspruch. Er will nur als ein Beitrag dafür gelten, daß redliches, vorurtheilfreies Forschen den Denkenden nothwendig auf das richterliche Ansehn der Vernunft in Glaubenssachen führen muß, daß daher der Vernunft durch die jetzt so gewöhnliche Anfeindung derselben Unrecht geschieht, und daß auch der Vernunftgläubige ein guter Christ seyn könne. Daß diese Darstellung, wie ich aus einem Auctoritäts-

Digitized by Google

gläubigen ein Denkgläubiger geworden bin, nicht bloß etwas Gedachtes, sondern etwas wirklich Erlebtes wiedergiebt, ist vielleicht geeignet, ihr Interesse wenigstens nicht zu schwächen. Ich fühle mich von innigem Danke gegen Gott durchdrungen, daß er aus dem traurigen Labyrinthe der Zweifel mich zu einer festen Ueberzeugung geführt hat, denn ich fühle mich durch dieselbe beruhiget und zu freudiger Amtswirksamkeit gestärkt. Nur in Eine Collision hat mich dieselbe geführt, in die mit dem auf die symbolischen Bücher geleisteten Religionseide. Wie es mir gelungen ist, auch diese zu schlichten, soll der Inhalt eines besondern Aufsatzes seyn, wenn dieser die Leser nicht ganz unbefriedigt gelassen haben sollte.

Digitized by Google

II.

Miszellen.

a.

Beiträge

zur Feststellung eines allgemein gültigen Urtheils über die Brauchbarkeit des Lutherischen Katechismus im Schulunterricht.

1.

Noch ein Wort

über die Brauchbarkeit des Lutherischen kleinen Katechismus bei dem Religionsunterricht.

In Beziehung auf den Aufsatz des Herrn Dr. Jaspis im 1. Stück des 71. Bandes des Pred. Journ.

Es hat dem Hrn. Dr. und Archidiakonus Jaspis in Dresden gefallen, im 1. Stück des 71. Bandes dieses Journals eine fast mehr als umfassende Apologie des Lutherischen Katechismus mitzutheilen, und darin diesen nicht nur gegen die Anklagen des Hrn. Pastors Müller in Schutz zu nehmen, sondern auch mich, den Rec. seiner Bearbeitung dieses kleinen Lutherischen Katechismus im 2. Stück des 69. Bandes des Pred. Journ., dabei nicht auf das freundlichste zu berühren. Er hat meine allerdings nicht beifällige Anzeige der ungebührlichen Kürze, mich selbst aber der Be-

fangenheit in meinem Urtheil über Luther angeklagt, und mir Efulgurationen über den Mangel an Ordnung im Lutherischen Katechismus beigemessen — Entdeckungen, zu denen ihm wohl nur die natürliche Vorliebe für sein Büchlein das Auge schärfen konnte. Ich werde mich nur ganz kürzlich, was die Leser nicht tadeln werden, gegen diese Vorwürfe rechtfertigen, so wie meine Meinung über die Brauchbarkeit des Lutherischen Katechismus ebenfalls kurz, ohne der Sache dadurch zu schaden, und besonders die Gründe mittheilen, warum ich in gedachter Anzeige den Lutherischen kleinen Katechismus unbequem für einen zusammenhängenden und vollständigen Religionsunterricht — denn nur dies habe ich daselbst behauptet — genannt habe und noch nenne.

Kurz war meine Beurtheilung allerdings; denn wozu eine lange Recension über ein kleines Büchlein, und zumal in einem Journale, in welchem man für größere und wichtigere Sachen Platz lassen muß? Und dies gereicht ihr auch weniger zum Vorwurf, als manchem andern Aufsatze seine Länge und Breite. Also hierüber nichts weiter. Aber befangen bin ich so wenig gewesen, daß ich vielmehr über die Brauchbarkeit des Lutherischen Katechismus im Allgemeinen nur günstig denke, und am allerwenigsten mit Herrn Müller einerlei Gedanken und Meinung bin. Auch gegen Herrn Jaspis habe ich nichts, habe im Gegentheil sogar bei einer andern Gelegenheit in einem literarischen Blatte ihm redlich das Wort geredet;

Digitized by Google

ich bin daher sogar mit einem guten Vorurtheile zur Durchsicht seiner kleinen Schrift gekommen. Das konnte mich aber nicht abhalten, da ich darin die Behandlung des kleinen Lutherischen Katechismus höchst unangemessen und unzweckmäßig fand, dies kurz, der Wahrheit nach, und gewiß auf die schonendste Weise, zu erklären. Wollte Gott, der Verfasser wäre eben so unbefangen bei Lesung meiner Recension, als ich bei Durchsicht seines Schriftchens gewesen! Aber wie groß seine Befangenheit gewesen sei, das sieht man aus der Verblendung, mit welcher er in meiner Recension Worte und Sätze gelesen hat, die gar nicht darin stehen, und leicht begreifliche Sachen unbegreiflich gefunden, auch sogar des Rec. Aeußerungen zu entstellen und seine Ausdrücke mit andern zu vertauschen vermocht hat, die ein ganz Anderes sagen. Denn ich tadle (S. 244) nicht Luthern, sondern Herrn Jaspis, und werfe nicht Jenem, sondern Diesem Mangel an Ordnung vor; ich tadle es, daß er wider den Zweck des Lutherischen Büchleins, Ordnung, um mich seines eigenen Ausdrucks zu bedienen, und zwar systematische Ordnung, hineinzwängen will, und das doch in aller Unordnung thut; ich bin ganz mit ihm einig, daß (S. 27) die Kinder (so schlägt Hr. J. sich mit seinen eigenen Waffen!), die Kinder solche Ordnung nicht vermissen werden; und eben darum mißbillige ich, daß er sie ihnen aufdrängt, und in diesen Katechismus theils die Ordnung des theol. Systems, theils aber für Kinder nicht

Digitized by Google

passende Dinge hineinbringen will, wie z. B. die Betrachtung über den Sterbenswunsch, den doch wahrlich Kinder am wenigsten empfinden werden. — Ich rede ferner nicht von einer Anordnung der Darstellung der Eigenschaften Gottes nach Semler, der jedoch kein philosophischer Kopf, wiewohl ein höchst schätzbarer Gelehrter war, sondern von einer natürlichen und einfachen Darstellung derselben, welche die des Verf. nicht ist. — Ich spreche bei der Güte Gottes von keiner Mitwirkung und von keinem mitwirken, wohl aber von einer nöthigen Wirksamkeit Gottes zum Wohlseyn seiner Geschöpfe, das er will, da ein bloßer Wille dafür, ohne Thätigkeit des vorhandenen Vermögens, es zu fördern nach aller Welt Erfahrung, nicht Güte genannt werden könnte. Ist dies Hrn. J. noch unbegreiflich und unklar (S. 25), so wird ihm das begreiflicher und klarer seyn, daß derjenige, der Jemandem im Elende helfen wollte, nicht aber geholfen hätte, so er es doch konnte, gewiß nicht gütig gegen ihn gewesen wäre, und mithin zum gütig seyn nicht der bloße Wille, sondern auch die Vollbringung desselben gehört. — Endlich meint Hr. J. (S. 49), daß, da Niemand in einem Lehrbuche für Volksschulen eine aus philosophischen Gründen hergeleitete, streng systematische Glaubens- und Sittenlehre verlange, ich mir meine Efulguration über den Mangel an Ordnung in Luthers Katechismus hätte ersparen können. Und ich erkläre ihm dagegen, daß, wenn er

Digitized by Google

mit mehr Ruhe meine Recension gelesen hätte, er diese Bemerkung gar nicht gemacht haben würde, da Er ja nur es ist, der dem letztern eine solche wissenschaftliche Form geben will, und bei mir lediglich von seiner Arbeit über Luthers Katechismus, nicht aber von diesem und dem Mangel an Ordnung in ihm die Rede, mithin auch keine Efulguration hierüber zu finden ist. Mag er ruhig meine ohnehin so kurze Recension noch einmal lesen, und er wird hoffentlich dann zugestehen, daß er vielmehr mir diese ganze, ungern geschriebene Entgegnung, und sich den ganzen großen Aufsatz, der doch eigentlich mehr eine Apologie seines Katechismusbüchleins als des Lutherischen Katechismus ist, hätte ersparen sollen.

Doch nun, ohne fernere Berücksichtigung des Jaspisischen Aufsatzes, noch einige Gedanken über die Brauchbarkeit des Lutherischen kleinen Katechismus in Volksschulen, und zur Rechtfertigung meiner Behauptung, daß er für einen zusammenhängenden und vollständigen Religionsunterricht ein unbequemes Buch sei. — Denn wenn ich das behaupte, so spreche ich ihm damit seine Brauchbarkeit für niedere Bürger- oder Landschulen, auch überhaupt seine Brauchbarkeit zum Religionsunterrichte nicht ab; ein Anderes ist ja: unbrauchbar, — und ein Anderes, zum Gebrauche unbequem seyn. Und wiewohl man annehmen kann, daß da, wie aus seiner Vorrede erhellet, der Lutherische Katechismus zunächst für den damaligen Zustand der Dinge in der christlichen Kirche

Digitized by Google

geschrieben war, Luther selbst, wenn er jetzt unter uns erschiene, uns zürnen möchte, ihn bei einem so veränderten Zustande dieser Dinge immer noch beibehalten zu haben, so ließe sich doch wohl, selbst gegen Luther, diese fernere Beibehaltung desselben, auch ohne dabei auf Luthers Auctorität Rücksicht zu nehmen, rechtfertigen oder doch entschuldigen. Einmal nämlich ist die Sittenlehre doch immer vorzüglich ins Auge zu fassen, da gerade von dem gemeinen Manne gegen ihre offenbarsten Vorschriften am meisten gehandelt wird, worüber die mancherlei Verbrechen, welche begangen werden, Zeugniß genug geben. Eben jene Hauptvorschriften aber sind in der Lutherischen Darstellung des Dekalogs recht gut herausgehoben, und kurz und einfach, wie es sich für das Volk eignet, angegeben. Und nicht ohne Absicht hat Luther den Dekalog vorangestellt. — Zweitens ist in allen Lutherischen Erklärungen sowohl der Gebote, als auch der Artikel und alles Uebrigen jene Popularität eben so unverkennbar, als die Angabe des Praktischen überhaupt, worauf es doch im Volksunterrichte am meisten ankommt. Drittens ist dem Volke eine faßliche Erklärung des noch immer zu viel gebeteten Vater Unser auch jetzt noch eben so heilsam als damals, und eben so richtige Begriffe von Taufe und Abendmahl mitzutheilen vonnöthen; und man kann nicht läugnen, daß Luthers Katechismus diese sehr wohl vorgezeichnet hat. Es lassen sich auch, wie bei der Homilie an einen Text, an die Lutherische Erklärung überall ziem-

Digitized by Google

lich leicht und natürlich, manche gute, zweckmäßige Bemerkungen anknüpfen, und Manches noch beibringen, was den Worten nach nicht dasteht; aber eben darum möge derselbe zur Grundlage für einen solchen Unterricht ganz die Form, die ihm Luther gab, auch besonders die Fragweise, die dafür vornehmlich geeignet ist, behalten, und man verschone ihn mit aller Fügung in eine sogenannte wissenschaftliche Form.

Doch so sehr dies in der angegebenen Rücksicht über Luthers Katechismus mein Urtheil ist, so unbequem halte ich ihn für einen — nicht gerade streng systematischen, wofür er gar nicht taugt, aber doch — zusammenhängenden und vollständigen Religionsunterricht, dessen der gebildetere Theil der Christen, und namentlich die Confirmanden, in unsern Tagen wohl bedürfe. Dies hat man allgemein und längst erkannt und gefühlt, und daher seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts bis hierher die Anzahl von Lehrbüchern in mehr wissenschaftlicher Form, die zur Grundlegung bei dem Religionsunterrichte in Schulen oder für die Confirmanden geschrieben worden sind. Denn einmal, welcher Zusammenhang ist in den Geboten? — Nachdem in den ersten drei die religiösen Pflichten insbesondere einigermaßen angegeben sind, folgt sogleich ein Gebot — über die besondern Pflichten gegen Aeltern und Herren — dann ein allgemeineres über die Pflichten gegen das Leben unserer Mitmenschen; hierauf wieder eins über die Pflichten in den ehelichen Verhältnissen,

Digitized by Google

welche wiederum zu den besondern Pflichten gehören; sodann zwei allgemeine Gebote von den Pflichten gegen die Güter des Nächsten und gegen seinen guten Ruf und Namen; endlich zwei, die eigentlich besondere Anhänge zum 7ten Gebote sind. Wie kann da von einem Zusammenhange die Rede seyn? wie muß ein solcher nun, wenn er irgend geschafft werden soll, erkünstelt und erzwungen werden? Und das läßt sich eben so von den Artikelerklärungen und Zusammenstellungen sagen, so auch von dem Uebrigen im 3ten, 4ten und 5ten Hauptstücke, welche dem 1sten und 2ten nur subordinirt, nicht coordinirt werden konnten. Und warum die Voranstellung der Sittenlehre vor der Glaubenslehre? Soll dies geschehen, so muß von der sittlichen Natur des Menschen ausgegangen und aus ihr zunächst der Inbegriff der Selbst- und Nächstenpflichten entwickelt, und dann der Uebergang zur Erkenntniß eines Gottes und zu den Pflichten gegen diesen und den Religionspflichten überhaupt gemacht werden. Da man aber hiermit die Glaubenslehre zerreißen würde, und die Pflichten gegen Gott doch nur aus der Erkenntniß Gottes, nicht aus der bloßen Voraussetzung seines Daseyns überhaupt, hergeleitet werden können, so hat es der bei weitem größere Theil der Verfasser neuerer Religionslehrbücher am gerathensten gefunden, zuerst die Glaubenslehre, und hierauf die Sittenlehre abzuhandeln. — Ferner gehört die Betrachtung über das Gebet, wobei allerdings das herrliche Gebet des Herrn berücksichtigt werden mag, offenbar zur Abhandlung der schon erwähnten

Digitized by Google

Religionspflichten, und kann daher in einem geordneten Religionsunterrichte keinen besondern Abschnitt machen. Endlich beziehen sich die Abhandlungen über Taufe und Abendmahl lediglich auf das öffentliche Bekenntniß der christlichen Religion, und gehören daher zusammen an den Schluß eines Büchleins über den christlichen Religionsunterricht.

So wie sich hieraus ergiebt, wie wenig sich Luthers Katechismus für einen zusammenhängenden Religionsunterricht eigne, so wird man eben so leicht einsehen, wie wenig ein vollständiger Religionsunterricht darnach gegeben werden kann, wenn man erwägt, wie Diejenigen, die es versucht haben, in die Artikel die ganze christliche Glaubenslehre, und in den Dekalog die ganze christliche Sittenlehre zu bringen, allen ihren Witz haben aufbieten müssen, und wie sauer es ihnen doch geworden, wie wenig es ihnen gelungen ist. Denn man muß entweder öfters und öfters bemerken: „hier hat Luther dies, hier jenes nicht berührt u. s. w.“, oder man muß mit aller Mühe und oft nur mit Zwang das nicht Erwähnte in den Text hineinkünsteln. Daß dies z. B. bei dem ersten Artikel mit den Eigenschaften Gottes geschehen müsse, fällt Jedem in die Augen; aber selbst die Lehre von der Schöpfung, Erhaltung und Regierung im Allgemeinen ist darin höchst unvollständig angegeben, da in dieser Beziehung in Luthers Erklärung Alles lediglich den Menschen angeht. Besser, aber dennoch nichts weniger als vollständig, ist die Lehre von der Erlösung im zweiten Artikel angedeutet. Aber wohin soll man

Digitized by Google

mit der Lehre von der Sünde, vom Gewissen, von der christlichen Besserung? Letztere könnte man zwar mit dem „heiligen“ im 3ten Artikel verbinden, aber man hat da doch für die ganze Lehre nichts weiter als das Eine Wort? — Bei dem Dekalog — abgesehen von dem, was in Absicht der drei ersten Gebote zu erinnern seyn möchte — fällt es sogleich in die Augen, daß durchaus von keiner Selbstpflicht darin die Rede ist; alle müssen demnach besonders behandelt und zum Theil mit Zwang an die vorkommenden Nächstenpflichten geknüpft werden. Die Pflichten gegen die Obern und Herrschaften können mit dem 4ten Gebote verbunden werden; aber wo soll man von den Pflichten der Aeltern gegen die Kinder, der Herrschaften gegen die Dienstboten reden, wovon das 4te Gebot nichts sagt? Wohin gehören die übrigen Pflichten in den besondern Lebensverhältnissen?

Doch ich breche ab; es ist klar genug gemacht, wie unbequem Luthers Katechismus zum Gebrauche für den angegebenen Zweck ist; und da man eine große Menge von Lehrbüchern und darunter mehrere vortreffliche hat, die sich für einen zusammenhängenden und vollständigen Religionsunterricht besser eignen, so ist nicht abzusehen, warum man nicht das Bequemere für das Unbequemere wählen, und demnach, in dieser Beziehung, eins oder das andere dieser Lehrbücher zur Grundlage bei solchem Unterrichte machen und dem Lutherischen Katechismus vorziehen sollte? H.

2.

Digitized by Google

2.

Ueber des Herrn Dr. Jaspis in Dresden
Apologie des Lutherischen Katechismus
im Hallischen Pred. Journ. Bd. 71. St. 1.
von
dem Recensenten des Jaspisischen Katechismus
in der Röhrschen krit. Bibl. VII. 5.

Daß ich kein Gegner des Lutherischen Katechismus bin, wie Hr. Pred. Müller in Wolmirsleben, den Hr. Dr. Jaspis besonders bekämpft, und der übertrieben genug dieses schätzbare Büchlein, das so viel Gutes gestiftet hat, sogar gefährlich nennt, auch nicht mit dem Aufsatz in der Kirchenzeitung 150—171 übereinstimme, kann der verehrte Apologet aus meinem Aufsatze in der allgemeinen Kirchenzeitung Nr. 118, 119. 1827.: „Dürfen wir wohl jetzt einen allgemein befriedigenden Katechismus erwarten"? hinreichend erkennen. Wie dankbar Luthers Katechismus aufgenommen wurde, wie vielen Segen er verbreitet hat, lehrt die Geschichte unsers Kirchen- und Schulwesens. Indeß seine großen Mängel für unsere Bedürfnisse nach 300 Jahren liegen auch vor Augen, und es giebt wohl keine Schule, wo man nicht Hülfsbücher benutzt, die ja auch in Menge erschienen sind. Indem ich nun zwar meine, man könne sehr rechtglaubig unterrichtet und ein sehr frommes Mitglied der evangelischen Kirche werden, wenn man auch gar nicht nach Luthers Katechismus belehrt worden ist, und daß es keine Ke-

Digitized by Google

terei sei, wenn gebildete Familien ihren Kindern nach andern Lehrbüchern Unterricht ertheilen lassen, wünsche ich doch aus mancherlei Gründen, daß auch mit diesen Katechumenen vor ihrer Confirmation der Luther. Katechismus möchte durchgegangen werden, wie dies ebenfalls Herr Superint. Fischer für rathsam hält, ob er schon an demselben einen dreifachen Tadel aufstellt. Allein nach meinen Beobachtungen und Erfahrungen würde ich selbst Bedenken tragen, ihn ganz aus den Volksschulen zu entfernen. Luther ist der Mann des Volks; es lernt ihn durch den jetzigen bessern Schulunterricht und durch die vielen Schriften über ihn und die Reformation immer genauer kennen als einen Mann von großen Einsichten und als einen Freund der Wahrheit, der es mit Hohen und Niedrigen gut meinte und muthig und kräftig für Beide sprach. Nähme man den ganzen Katechismus weg, so erklärte man ihn dadurch gleichsam für einen großen Irrthum, stiftete damit vieles Aergerniß, raubte sich das Zutrauen der Aeltern, vernichtete mit den vielen sehr treffenden Erklärungen unsers herrlichen Luthers viele edle Keime, und schwerlich würde man das aufgedrungene Neue, selbst wenn es das Bessere wäre, ohne Widerwillen aufnehmen. Das Volk zürnt nicht, wenn man sagt: auch Luther war nur ein Mensch, und konnte irren; zürnet nicht, wenn man seinen Katechismus ausführlicher erklärt und eine Menge nützlicher Belehrungen daran knüpft; aber es will auch, wie in bürgerlicher so in religiöser Hinsicht, seine Freiheit haben, und

Digitized by Google

sich nicht so geradehin nach Willkür etwas entreißen oder aufdringen lassen. Allein ich glaube auch, daß man mit weiser Benutzung des Lutherischen Katechismus die Hauptwahrheiten des Christenthums, wenn auch nicht ganz streng systematisch, doch deutlich, herzlich und segensreich lehren könne. Meine unvorgreiflichen Ansichten darüber habe ich in jenem Aufsatze mitgetheilt. Jedoch der Apologie des Herrn Dr. Jaspis kann ich in vielen Punkten nicht beitreten. Nicht weil der Herr Verf. mit mir wegen jener Rec. etwas unzufrieden ist, sondern um die Wahrheit zu ermitteln, erlaube ich mir einige Gegenbemerkungen. Was Herr Jaspis eine „lange Paränese“ in der Rec. nennt, war eine nothwendige Erklärung über eine naturgemäße Einrichtung eines Leitfadens, der das Kind in das Heiligthum der Religion, wovon es schon Ahnungen, und wozu es Anlagen von seinem Schöpfer in sich trägt, einführt. Wenn nun aber der Hr. Verf. seinen Katechismus beginnt: Im Namen Jesu. Katechismus ist ꝛc. so sieht wohl Jeder ein, wie viel vorausgehen muß, ehe man darauf kommen kann, und daß man eben darum nach 300 Jahren diesem Mangel des Lutherischen Katechismus abhelfen sollte. Auch die Herren Döhner und Krummacher hatten dies nicht nöthig gefunden. Daher war jene „Paränese“ nicht überflüssig; und hat sie etwas beigetragen, daß der Verf. zur zweiten Auflage eine Einleitung gegeben hat, so ist es dem Rec. erfreulich; das konnte er aber nicht im voraus wissen. Uebrigens kann ich von dem Tadel nichts zu-

Digitized by Google

rücknehmen. Die jüdisch-christliche Eintheilung der Wirksamkeit Jesu in das königliche, prophetische und hoheprieſterliche Amt wollte schon der gelehrte Erneſti aus den Lehrbüchern ausgemerzt wiſſen; Herr J. nimmt ſie in Schutz S. 30, und beruft ſich auf Haſe und Schleiermacher. Sie iſt erkünſtelt und für uns unnöthig. Er ſpricht allerdings S. 11 mit Achtung von der Vernunft; aber wer S. 10 ſagt: „In den Volksſchulen muß die Offenbarung als die einzige Quelle der Religionskenntniß gelten“, iſt das viel beſſer, als wenn Herr Fiſcher ſagt: „Weg mit aller Vernunftreligion in Volksſchulen“? muß nicht Herr J. folgerecht jeden Lehrer in ſeinen Schulen tadeln, der die Kinder durch vernünftige Betrachtung der Natur zu ihrem Urheber führen will? Ich glaube ſehr wohl, daß es nicht geſchieht; aber darum iſt zu bedenken, wohin ſolche nicht wahre und zum Glück nicht ausführbare Behauptungen eigentlich führen, „daß dieſer Unterricht in allen Theilen auf hiſtoriſchem Grunde ruhen müſſe“. Glaube, Liebe und Hoffnung haben einen feſtern Boden, als die bloße Geſchichte, die nur zu oft der Tummelplatz der leerſten Speculationen und Zänkereien war. Chriſtus ſoll in uns bleiben, auch wenn uns heute ein Arianer und morgen ein Athanaſianer in unſerer Vorſtellung von ſeiner Perſon in Unruhe und Verwirrung brächte. Wenn der Verf. ſagt (S. 9.), Luther habe die Vernunft in Ehren gehalten, ſo iſt dies nicht ganz richtig. Wir verweiſen nur auf Bretſchneider's „Luther an unſere Zeit“

Digitized by Google

S. 190—224. Luther war anfangs sehr rationalistisch. Wie konnte es anders seyn? Die Kirchenlehre, wie sie nach der Bibel, Tradition, päpstlichen und Concilienbeschlüssen abgeschlossen war, galt trotz ihrer Irrthümer und Mißbräuche durchaus für christliche Lehre, und es ist eine und dieselbe römische Consequenz, welche die Albigenser, Waldenser u. s. w., die Luthern, Fenelon, Wessenberg ꝛc. verfolgte, und die Bibelgesellschaften und das Bittschreiben der katholischen Geistlichen in Schlesien an den Fürstbischof verwirft. Aber was konnte alle jene Gegner auf antikatholische Gedanken bringen, wenn nicht die Vernunft, ein inneres, erst dunkles, dann immer helleres Wahrheitsgefühl ihnen gesagt hätte: hier kann die Führerin, die sich Kirche nennt, nicht auf rechtem Wege seyn; ob sie sich schon für untrüglich ausgiebt, so muß doch die Bibel Recht haben, die dergleichen nicht, sondern ganz anders lehrt. Und die ersten Anhänger der Reformatoren, die noch keine Bibeln im Hause hatten, warum glaubten sie dem Petrus Waldus, dem Wiklef und Huß, dem Luther und so vielen geringen untergeordneten Lehrern mehr als dem bisher vergötterten Oberhirten, den angesehenen Erzbischöfen und Bischöfen? Doch wohl weil die Lehren jener Männer der Vernunft und dem Gewissen mehr zusagten und den tiefgefühlten geistigen Bedürfnissen entsprachen. Luther ehrte daher allerdings die Vernunft. „Was der Vernunft entgegen ist, ist gewiß, daß es Gott entgegen ist. Denn wie sollte es nicht gegen die

Digitized by Google

göttliche Wahrheit seyn, das wider Vernunft und menschliche Wahrheit ist"? (Bretschn. S. 190). Nun macht er zwar den Unterschied, daß sie nur über das Negative, was nicht sei, urtheilen könne; aber wenn sie „auf's allergewisseste begreift, was nicht Gott ist", muß sie nicht eben hiermit auch das Positive und Affirmative, das ihr dargeboten wird, prüfen, ob es nicht Negatives enthalte? ob z. B. Gott kann nichts reuen — oder es reuet Gott, das Richtige sei? Luthers Vernunfturtheile über die Apostel, über Widersprüche der Evangelisten, über Wunder, über den Canon, den Brief Jacobi und die Apokalypse sind zum Theil so frei, daß man mancherlei Folgerungen daraus herleiten könnte. Aber eben diese Vernunft nennt er späterhin, sonderbar genug, eine Bestie, welcher der Glaube den Hals umdrehen und die er erwürgen soll; den allergrausamsten und schädlichsten Feind Gottes, „wenn's von oben herab heiße: fünf und zwei sind acht, so soll ich's glauben wider meine Vernunft und Fühlen". Welcher Widerspruch! Man sollte daher aufhören, sich auf unsers Luthers Auctorität zu berufen; er war ein großer Mann, aber er unterlag seinem System zu Liebe auch zuweilen dem Loose der Menschen, sich zu widersprechen. Man kann aus seinen Schriften Stellen für und gegen den Rationalismus und Supernaturalismus finden, und man sieht, wohin das Ultrawesen auf beiden Seiten hinleitet. Vor Allem aber muß ich die Vertheidigung bestreiten, die Herr Dr. J. über die Anordnung

Digitized by Google

des Luther. Katechismus vorträgt. L. fand diese Ordnung, darum behielt er sie bei; den „tiefern Grund zum Festhalten derselben“ finde ich nicht, obwohl L. Ansichten von dem Fluche des Gesetzes und der Erlösung zur Beibehaltung beigetragen haben mögen. Herr J. sagt: „Im Katechismus ist so wenig wie im ganzen Christenthume von einem Beweise *) für das Daseyn Gottes die Rede (S. 12); es wird vorausgesetzt, und aus einem moralisch gebildeten Herzen geht der Glaube an den Gesetzgeber und die Anerkennung seiner unendlichen Größe hervor. Die Erlösung ꝛc. kann nicht erkannt und erfaßt werden, wenn nicht zuvor die Sünde und das Gesetz erkannt worden ist; so ist's mit der Heiligung. Erst muß Moses im Namen Gottes reden, dann spricht Christus ꝛc. Nie vergißt man jedoch das eigentlich Evangelische dem Mosaismus einzuweben. Das Gesetz wirkt Erkenntniß der Sünde, und die Grundlage aller Religion soll eine moralische seyn. Auf ihr stehen die christlichen Glaubensartikel, welche die Gnade verkündigen, und bei dem ersten Hauptstücke kann zugleich die biblische Geschichte des A. T. erzählt werden, wie bei Erklärung des zweiten Hauptstücks die Geschichte des N. T. hervortritt. Das Gesetz nimmt zuerst das Herz in Anspruch, und was früher gegeben ist, wie dies der Fall bei dem Dekalog ist, muß auch obenan stehen. Die Schrift beginnt mit der Schilderung der menschlichen Ausartung“ ꝛc.

*) Aber doch Röm. 1, 20.? Apost. Gesch. 14, 17.?

Digitized by Google

Wir legen bescheiden unsere ganz entgegenstehende Ansicht zur Prüfung vor. Die Kantische Schule baute die Religion auf die Moral, und es fehlte nicht an Lehrern, welche meinten, Luther habe die Richtigkeit dieser Verbindung gar wohl schon erkannt. Allein das ist nicht der Lehrgang der Bibel; und Herr J. wird gewiß auch nicht erst die ganze Moral lehren und den Glauben darauf bauen. Beide sind in dem Christen Eins; in dem Kinde entwickelt sich frühzeitig ein Gefühl von Recht und Unrecht, aber eben so bald auch das Nachdenken über den Urheber seines Daseyns, der Einrichtungen in der Natur und der ihm geschenkten Wohlthaten. Die Erziehung soll allerdings die Unschuld des Herzens als den besten Boden für die Pflanze des Glaubens bewahren helfen, aber die Belehrung darüber soll nicht und braucht nicht verschoben zu werden, bis die moralische Grundlage systematisch vollendet ist. Die alte Rechtglaubigkeit meinte, erst müsse Moses Donner Alles in Zittern versetzen und den Menschen in die Hölle verdammen, dann helfe das N. T. wieder heraus; und des Hrn. Verfs. Lehre, daß nur ein wahrer Gott uns mit Gott versöhnen konnte" (S. 32), stimmt damit überein. Aber wie sich bei solchen „Ideen das Urtheil sowohl der gesunden Vernunft, als der gebildetern, recht gut könne vernehmen lassen" (Apolog. S. 11), wie man nicht vielmehr hier der Bestie nach Luthers Ausdruck den Hals umdrehen müsse, leuchtet uns nicht ein. Nach unserm Ermessen braucht Moses, genau genommen, gar nicht

Digitized by Google

in unsern christlichen Religionsunterricht zu reden. Ist es wahr, was unser Apologet S. 74 sagt: „daß die zehn Gebote zunächst nur die äußere Ehrbarkeit und Sittlichkeit bezwecken“, daß dagegen (S. 6) „die gesammte Christenheit in Christo die allgemeine Offenbarung erlangt hat“, so begreift man nicht, wie Moses mit seiner „äußern Ehrbarkeit“ eher reden solle als Jesus, der auf Herzensreinheit dringt, und warum nicht ein Lehrbuch, das eine Sittenlehre mit Aussprüchen des Erlösers und seiner Jünger aufstellt, christlichen Schulen an sich angemessener seyn sollte, als der Dekalog. Der Tag ist angebrochen, warum sollen wir in der Dämmerung bleiben? Das Christenthum fordert mehr und strenger als Moses, von dessen moralischen Gesetzen Christus kein Jota aufhob, die aber im Ganzen nur ein Elementarunterricht und ein der Zeit und dem Volke angemessener strenger Zuchtmeister, wie Luther übersetzt, seyn sollte. Allein Jesus fand das Gesetz; er riß nicht ein, er verbesserte und vervollständigte es: und so mag denn auch der christlich aufgefaßte Dekalog stehen bleiben, wo man nicht das rein christliche Lehrgebäude einzuführen vermag. Herr J. will das erste Hauptstück voranstellen, weil das Gesetz und die Ausartung der Menschen voranstehen. Unsere Bibel beginnt hingegen damit, daß Gott am Anfange Alles erschaffen; sie führt zuerst hin auf den Urheber der Welt, auf seine Größe, seine Wohlthaten gegen die Menschen; dann folgt sein Gesetz, das er ihnen gab, und daß der Mensch ihm zwar untreu,

Digitized by Google

aber doch immer noch mit Liebe und Erbarmen geleitet und gesegnet wurde. Noah, Abraham u. s. w. wissen nichts von einem Dekalog, aber sie tragen Gottes Gesetz im Herzen; Ehrfurcht, Liebe, Dankbarkeit und kindlicher Gehorsam ist ihre Religion, und Dankopfer sind mit äußerliche Beweise ihrer frommen Gesinnung, nach den Begriffen der Vorzeit. Und nun, wenn nur das erste Gebot soll erklärt und richtig verstanden werden, was die treffende Auslegung sagt: Wir sollen Gott über alle Dinge ꝛc., muß man nicht von Gottes Herrlichkeit und Größe, von seinen Wohlthaten und Segnungen schon die Vorstellungen haben, die uns zur Ehrfurcht, Liebe und zum Vertrauen, nach dem zweiten Gebote zum rechten Gebrauch des Namens Gottes, nach dem dritten zur öffentlichen Verehrung hinführen, und auch den zarten Verstand des Kindes schon zu dem Geständniß nöthigen sollen: Ja der Mensch soll so gesinnt seyn und handeln, wie das Gebot fordert? Die Bibel ist kein Compendium; selbst Jesus und seine Apostel haben uns kein geordnetes Lehrbuch hinterlassen. Aber wie der Mensch zu seiner Uebersicht die zerstreuten Naturkörper klassificirt, so ordnet er auch die Lehren der Religion nach den geistigen Bedürfnissen und Forderungen. Nun soll, wie es nur zu oft geschieht, nicht unter der Form sich der Geist verflüchtigen, so wie es eine jämmerliche Kenntniß der Naturgeschichte ist, wenn man alle Klassen theoretisch kennt, und doch von keiner Kreatur praktisch anzugeben weiß, wohin sie gehört und wozu sie da ist. Meines Erachtens ge-

Digitized by Google

hört für den Religionsunterricht, will man ihn nach Luthers Katechismus einrichten, zuerst eine Einleitung über das, was dem Menschen so nahe liegt, über die Natur in und außer ihm. Dies führt zu Gott, auf die Schöpfung, auf den Schöpfer, das Gewissen auf den heiligen Gesetzgeber. Ihn kennen zu lernen ist unsere Pflicht und unser Glück. Aber er ist unsichtbar, und sonderbare Vorstellungen haben sich von ihm verbreitet; daher verschiedene Religionen, ob ihnen gleich etwas Gemeinschaftliches zum Grunde liegt. Wir haben ein Buch, das unter allen Büchern am bekanntesten und wichtigsten in der Welt geworden ist, in welchem Gott selbst die Menschen durch Personen, denen er ungewöhnliche Gaben und Einsichten verliehen, stufenweise und zuletzt am vollständigsten durch Jesum Christum über das, was er sei, was er von uns fordere, und was wir von ihm zu hoffen haben, belehrt hat. Offenbarung — Ueberblick der bibl. Urkunde. Aus diesem Buche haben einsichtsvolle Männer, besonders auch vor 300 Jahren Luther, die Hauptlehren in ein Lehrbuch, den Katechismus, gezogen und in Hauptstücke abgetheilt. Er fand zwar schon einen kleinen Katechismus, und ließ es bei der Ordnung, wie sie darin war; aber wir können, um das Wichtigste, die Lehre von Gott, zuerst kennen zu lernen, auch mit dem zweiten Hauptstück beginnen. — So würde ich etwa zu dem ersten Artikel vorbereiten. Ich will nicht mit denen rechten, welche zur vollständigen Erkenntniß Gottes auch die Kenntniß seiner Gesetze verlangen, und

Digitized by Google

daher das erste Hauptstück nun sogleich abhandeln. Allein nöthig ist es nicht. Im Allgemeinen ist ja doch schon bei den Lehren von den göttlichen Eigenschaften die Rede von des Menschen Obliegenheiten, von seiner Versündigung und Strafbarkeit gewesen, und so kann denn sehr wohl der zweite Artikel als Beweis der väterlichen Fürsorge für unser geistiges Wohl, von der Anstalt der Erlösung, und dann der dritte Artikel von Gottes Beistande zu unserer Besserung und von unsern Hoffnungen über das Grab hinaus, vorgenommen werden. Andere Mittel zu unserer Vervollkommnung nennen uns noch die letzten Hauptstücke. Allein die ausführliche Darstellung der Pflichten, die Gott uns auflegt, den wir als unsern Schöpfer und Regierer, als den heiligen Gesetzgeber und ernsten Richter kennen lernten, enthält das erste Hauptstück. Kräftige, nur nicht überhäufte, dabei verständliche Sprüche und Liederverse müssen den Lehrsatz bekräftigen, und Kindern ein Schatz werden, der sie noch im Alter bei stumpfen Sinnen und schwachem Körper kräftig erquickt.

So wünsche ich denn, daß der würdige Hr. Dr. J. in meinen Einwendungen gegen seine Apologie nicht einen bloßen Geist des Widerspruchs, sondern sie gegründeter finden möge, als so manche, die er mit allem Recht bekämpft. Die Bedürfnisse unserer Jugend, die in Absicht ihres Glaubens unter ganz andern Umständen lebt, ganz andern Gefahren entgegengeht, als zu Luthers Zeit, fordern auch eine andere Befriedigung. Wer sich nicht von Proselytenmachern und

Digitized by Google

Mystikern bethören läßt, fällt vielleicht auf einem andern Wege dem Unglauben in die Hände. Was einst schüchtern in den Schulen der Gelehrten verhandelt wurde, wird jetzt oft laut auf den Dächern gepredigt; mancher Knabe kann freilich bei seiner Confirmation besser lesen und schreiben, als mancher Pfarrherr zu Luthers Zeit; aber er geräth auch wohl bei seiner gereitzten Wißbegierde gar bald über ein Buch, oder unter Menschen, wo sein Glaube und seine Sittlichkeit bedrohet werden. Das ist nicht zu ändern, und alle unsere Klagen allein bessern nichts. Aber macht des Zöglings Herz durch Ueberzeugung des Verstandes fest, gebt ihm die rechten tüchtigen Waffen, nicht bloßen dogmatischen Gedächtnißkram, sondern die wahren Schätze christlicher Weisheit, daß ihm Jesus Christus der Sohn Gottes und sein Erlöser bleibe, auch wenn ihm Luthers Erklärung im zweiten Artikel: „Jesus ist wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren", nicht befriedigt; daß er an Unsterblichkeit und Vergeltung fest glaubt, wenn in ihm auch gegen die körperliche Auferstehung einst Bedenklichkeiten aufsteigen; daß das heilige Abendmahl ihm ein theures Gedächtnißmahl sei, auch wenn er nicht strenger Lutheraner bleibt; daß er sich stets freut, ein Christ zu seyn, aber nicht mit jüdischem, Andersglaubende verachtendem Stolze, sondern weil er, er mag hinblicken wohin er will, sich täglich mehr überzeugt: Nur in Christo Jesu ist das Heil zu finden. Der Kern giebt die Kraft, und doch haben ihn oft die Menschen durch

Digitized by Google

ihre Schalen ungenießbar gemacht; der Geist macht lebendig, ach, oft war er vor lauter Buchstaben nicht zu finden! —l.

b.

Homiletische Charakteristik.

(Fortsetzung des Bd. 72. St. 2. S. 189. angefangenen Aufsatzes.)

Die evangelische Kirchenzeitung 1827. Nr. 73. giebt abermals einen Beitrag zu dem, was die Ueberschrift andeutet, in der kurzen Nachricht von dem Leben und Ende des ehemaligen Königl. Sächs. Hofpredigers, zuletzt aber Königl. Preuß. Propstes und Superintendenten zu Elbden im Regierungsbezirke Merseburg, Dr. Christlieb Friedrich Döring, geb. den 19. Januar 1757 zu Frankenthal in der Oberlausitz, gest. den 25. August 1827. Diese Nachricht sagt nämlich von dem Verstorbenen: „In seinen Predigten lag es ihm an, unter seinen Zuhörern Nichts zu wissen, als Jesum Christum den Gekreuzigten, den er selbst als den Versöhner seiner Sünde an seiner Seele erfahren hatte. Er glaubte, darum redete er. Er predigte mit Salbung und Herzenswärme, aus innigster Ueberzeugung die Wahrheit über alle Wahrheiten:

Daß im Opfer Jesu
Allein zu finden
Gnade und Freiheit von allen Sünden*)
Für alle Welt.

*) Im Opfer Jesu Freiheit von allen Sünden finden — was mag diese Redensart, in ver-

Digitized by Google

Die Regel des sel. August Hermann Franke in Halle: daß in keiner einzigen Predigt, welches immer ihr Text und ihr Gegenstand seyn möge, die Antwort auf die Frage ganz fehlen dürfe:

Was soll ich thun, daß ich selig werde?

diese köstliche Regel war auch die seinige. Seine öffentlichen Predigten sowohl als seine Privaterbauungsreden waren biblisch, echt evangelisch, allgemein verständlich und rein von allem unziemenden, unheiligen Redeschmuck. Sie flossen aus einem von der Sünderliebe des Heilands durchdrungenen Herzen; darum drangen sie wieder heilsam wirkend in die Herzen der Zuhörer."

Gegenwärtiger Referent hat den Verstorbenen zu sehen und zu hören nie Gelegenheit gehabt, erinnert sich auch nicht, jemals etwas von ihm gelesen zu haben. Darum bleibt ihm in der obigen, an sich ziemlich bezeichnenden Charakteristik, doch eine Behauptung dunkel. Sie sagt nämlich: er habe unter seinen Zuhörern durchaus Nichts wissen wollen, als Christum den Gekreuzigten; und gleichwohl folgt unmittelbar darauf die Versicherung, er habe die vortreffliche, unläugbar allen andern vorausgehende Regel des sel.

---

ständliches Deutsch übersetzt, wohl eigentlich heißen? Der gewöhnlichen und eigentlichen Bedeutung der in ihr vorkommenden Worte nach, hat sie wirklich keinen Sinn. Nur errathen kann man den eigentlich darin liegenden wahren Gedanken.

Digitized by Google

Franke zu der seinigen gemacht, jede Predigt müsse irgend Etwas zur Beantwortung der Frage enthalten; was muß ich thun, daß ich selig werde? Wer aber auf diese Frage antworten will, fürwahr der muß doch noch etwas Anderes wissen, als Jesum Christum den Gekreuzigten. Der Herr selbst wenigstens hat seinen Aposteln ein anderes Thema zu ihren Predigten gegeben; denn er sagte: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker — — — und lehret sie halten Alles was ich euch geboten habe. Diese wußten also auch von Jesu dem Gebietenden und Lehrenden; und daher haben sie unter andern neben der Kunde von dem Gekreuzigten — auch eben so oft, ja viel häufiger gepredigt: Jaget nach der Heiligung; — was wahrhaftig ist und ehrbar, was gerecht, was keusch — — —; reichet dar in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Bescheidenheit — — —; und Paulus warnt recht ernstlich, daß man den Gekreuzigten ja nicht etwa zu einem Sündendiener mache. Ja, als der Herr in den Tagen seines Fleisches von der Begnadigung der Sünder *) bei seinem Vater redete, da sagt er die rührenden, herzergreifenden Gleichnisse vom verlorenen Schafe, Groschen und Sohne — und von dem Gotte, den sie verlassen

*) Dem Ref. ist schon vor langer Zeit erzählt worden, daß der Verstorbene bei seinem Antritt als Hofprediger in Dresden über den Satz gesprochen habe: das Christenthum eine Religion für Sünder.

Digitized by Google

lassen hätten, als von einem guten Hirten und von einem erbarmungsreichen Vater, erwähnt aber nicht mit einer Sylbe seiner selbst als des Gekreuzigten!

In der That, der Charakteristiker des Verstorbenen hat seinem Todten mit einer von beiden Behauptungen zu viel gethan; entweder hat er Etwas mehr unter seinen Zuhörern gewußt, als den Gekreuzigten, oder er hat des sel. Franke herrliche Regel mitunter vergessen.

Unter den biographischen Notizen suchte Ref. umsonst nach einer genauen Mittheilung über eine der seltensten Erfahrungen, die ein Prediger machen kann, und welche der Verstorbene, wie oft erzählt worden ist, wirklich gemacht hat; einen wahrhaft bewundernswürdigen Beweis von Muth und Liebe hat er in seinen frühern Jahren dadurch gegeben, daß er seinen eigenen Bruder zu dem Tode vorbereitete, den dieser nach den damaligen strengen Gesetzen als militärischer Verbrecher sterben mußte. — Vielleicht finden sich darüber anderswo schon Nachrichten, die dem Ref. unbekannt geblieben sind, welche aber gewiß hier noch einmal zu finden, für alle Leser sehr merkwürdig gewesen seyn würde.

Auch giebt es einige Umstände in des Verstorbenen Leben, über welche nähere Bekannte doch vielleicht zuverlässigere Aufschlüsse geben könnten, als die hier mitgetheilten sind. So heißt es, nachdem seine Versetzung von Dresden nach Elöden erwähnt ist: „Diesen Amtspoſten (!) fühlte er sich zwar vor etwa 5 Jah-

ren, seiner zerrütteten Gesundheit wegen, genöthiget, niederzulegen. Allein nach einem dreijährigen Aufenthalte bei seinem seit mehr als 40 Jahren in Jesu innig mit ihm verbundenen Freunde, dem Hrn. Reichsgrafen Heinrich 38 von Reuß in Jänkendorf bei Görlitz, wo er sich, wenn nicht vollkommen, doch bedeutend erholte,*) ward ihm unerwartet der Posten in Clödden von der geistl. Oberbehörde von Neuem angetragen, und im Vertrauen auf die Kraft, die in dem Schwächsten am mächtigsten ist, von ihm angenommen auch zur großen Freude der dortigen Kirchgemeinde, besonders des durch sein Zeugniß berufenen Theils derselben, im Frühjahr 1826 wirklich angetreten. Er verwaltete seine Berufsobliegenheiten mit treuem Eifer und mit sichtbarem Segen; aber dennoch durch wiederkehrende Körperbeschwerden niedergedrückt, nicht selten in trüber, muthloser Gemüthsstimmung."

Dem Ref. ward der Hergang dieser allerdings seltsamen Rückkehr eines siebenzigjährigen Emeritus in seine vollen Amtsgeschäfte von einem glaubwürdigen Manne damals so erzählt:

Der Adjunct, welcher dem Verstorbenen auf sein Ansuchen gegeben worden war, hatte sich zu einer sehr bedeutenden Abgabe an ihn verbindlich gemacht, wie

*) Dies geschah vorzüglich durch Reisen — Erquickungsreisen nennt sie der Biograph — zu ähnlich gesinnten Freunden; welche Reisen er sehr geliebt haben soll.

Digitized by Google

denn jenes Amt (Ref. kann sich unmöglich entschließen: Posten, oder gar Amtsposten, zu sagen) zu den sehr einträglichen gehört. Nur besteht bei weitem der größte Theil der Einnahme in Getreide, zu dessen vortheilhaftem Verkaufe die unmittelbar bei Clöden vorüberfließende Elbe gute Gelegenheit giebt. Aber siehe, da traten die merkwürdigen Jahre der für unmöglich gehaltenen Niedrigkeit der Getreidepreise und der gänzlichen Stockung des Getreidehandels ein, so daß die Einkünfte der Propstei unter die Hälfte herabsanken. Der Substitut that die sehr billige Bitte, daß auf diesen Umstand Rücksicht genommen werden möchte, indem für ihn selbst und seine Familie der nöthige Unterhalt nicht übrig bleibe, zumal da der Senior übrigens bei seinem Freunde in so günstigen Verhältnissen sich befinde. Allein seine Bitte fand kein Gehör, und so mußte er um seine Weiterbeförderung ansuchen. Auf die alten Bedingungen wollte kein neuer Adjunct sich finden, und so mußte der Senior den allerdings nicht leichten Entschluß fassen, seinen geliebten Freund und seine Ruhe bei ihm wieder zu verlassen und im siebenzigsten Jahre wieder sein volles Amt zu verwalten; und man kann die trübe muthlose Stimmung, in welcher er es gethan haben soll, nun sehr natürlich finden. Der durch sein Zeugniß nicht berufene Theil seiner Gemeinde (d. h. die nicht herrnhutisch gesinnten Glieder) soll übrigens den Abgang des Substituten sehr schmerzlich gefühlt haben. Daß er es Ursache gehabt haben möge, kann auch Der

Digitized by Google

sich wohl vorstellen, der von diesem, wie dies bei dem Ref. der Fall ist, auch nur das kleine Schriftchen kennen gelernt hat:

Num bene actum sit, scriptis V. et N.T. omnibus ac singulis cum imperitorum multitudine communicandis, scripsit I. A. G. Voecler, praepos. ad aedem Cloedensem. Lipsiae 1825.

In fruchtbarer Kürze thut er dar, daß mit dem Vertheilen der ganzen Bibel oft mehr geschadet als genützt werde, und wenn jenes nicht häufiger geschehe, so sei dies bloß dem ganz gedankenlosen Lesen der Menge zu danken. Ein solches aber müsse bei dem allmählig zweckmäßiger werdenden Jugendunterrichte immer mehr verschwinden.

Ein Mann, der solche Besorgnisse hegte, hat allem Ansehen nach unter seinen Zuhörern auch etwas mehr noch wissen zu müssen geglaubt, als den Gekreuzigten, im Sinne seines Seniors, und hat diesem wahrscheinlich den früherhin durch sein Zeugniß berufenen Theil der Gemeinde um etwas kleiner, und mit der alten Nahrung unzufriedener gemacht. Ref. ist unbekannt mit dessen gegenwärtigem Aufenthaltsorte, und kann nicht wissen, ob diese Zeilen ihm zu Gesichte kommen. Wäre dies der Fall, so wünschte Ref., daß der geehrte Mann in den vorstehenden Bemerkungen eine Veranlassung finden möchte, der evang. Kirchenzeitung die etwa nöthigen Nachträge zu den von ihr gegebenen Nachrichten zur öffentlichen Bekanntmachung mitzutheilen. Wäre damit zugleich eine noch vollständigere homileti-

Digitized by Google

sche Charakteristik verbunden, so würde auch das Predigerjournal zur Aufnahme derselben sehr bereit seyn.

An demselben Tage, an welchem Ref. den vorstehenden Beitrag zur homiletischen Charakteristik aus der evangelischen Kirchenzeitung entlehnte, kam ihm auch die allgemeine Kirchenzeitung 1827. Nr. 187. mit einem dergleichen entgegen, den er hier sogleich anzuknüpfen für zweckmäßig hält.

Die allgemeine Kirchenzeitung füllt nämlich drei ganze Nummern mit einer biographischen Nachricht über Johann Friedrich Oberlin, Pfarrer zu Waldbach im Elsaß, gest. am 1. Junius 1826. im 86sten Jahre. Was hier von diesem Manne berichtet ist, stellt ihn einer so ausgezeichneten Erwähnung im kirchlichen Sprachsaale von ganz Deutschland im höchsten Grade werth dar. Was er geleistet hat, gehört zu dem Seltensten, was einem Prediger gelingen mag. Je genauer aber die Schilderung die Thätigkeit und Wirksamkeit des ehrwürdigen Mannes darstellt, desto weniger entwirft sie von ihm selbst und von seinem Wesen ein ganz anschauliches Bild. *) Sie deutet mehr denn Einmal auf die Eigenthümlichkeit seiner theologischen Denkart hin, hebt aber keinen von den Punkten heraus, auf denen sie sich zu erkennen gegeben habe. Der Ref. war gerade hierauf aus einem persönlichen Grunde sehr

*) Siehe hierüber vollständigere Notizen in den „neuesten Nachrichten aus dem Reiche Gottes.“ März 1828.

A. d. Rev.

Digitized by Google

begierig. Bei den mehrmaligen langen Unterhaltungen nämlich, welche er mit der berüchtigten Frau von Krüdener bei ihrer letzten Reise durch Deutschland zu haben veranlaßt war, nannte sie ihm auch diesen Pfarrer Oberlin als den Einzigen, aus dessen Händen sie das Abendmahl empfangen habe, weil sie bei ihm allein die rechte, dazu nöthige Glaubensweihe entdeckt zu haben meine. Jetzt reiche sie es sich selbst. *) — Allein es findet sich in dieser Nachricht nicht die geringste Erwähnung von irgend einem Umgange mit jener redseligen Schwärmerin, so daß ihre Erzählungen davon selbst einigermaßen ungewiß zu werden drohen.

Von der Predigtweise des außerordentlichen Mannes nun sagt jene Nachricht Folgendes:

„Die besonderen Ideen Oberlin's über Religion (wären sie nur einigermaßen bezeichnet!) schadeten in Nichts seinem Unterrichte im Amte; nur das reine Evangelium war es, was er seinen Pfarrkindern verkündete. — Seine Reden waren einfach, ganz der Fassungskraft seiner Bauern angemessen; zuweilen mit Bildern verwebt, die ihren Zweck nicht verfehlten. Er nahm gern Stoff zu seinem Unterrichte aus dem Leben von Personen, die sich durch Frömmigkeit ausgezeichnet hatten. Seine häufigen Anspielungen auf einen Vincent de Paul und van der

*) Ihre Dienstleute aber, und selbst ihre vertrauteste Freundin, Helene Meurer, schickte sie zur Beichte und Abendmahl zu dem Schreiber dieser Zeilen, ob sie gleich dessen Glauben für sich bei weitem nicht evangelisch genug fand.

Digitized by Google

Kemp,*) und die Züge, welche er von weniger bekannten, aber nachahmenswerthen Menschen anführte, unterstützten die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer. Die Natur bot ihm gleichfalls ein reiches Feld des Unter-

*) Bekannt genug ist der holländische Canonicus in Zwoll Thomas van Kempen († 1471), mit seiner Schrift: de imitatione Christi, welche nach der Bibel die mehrsten Ausgaben erlebt, und selbst in unsern Tagen innerhalb weniger Jahre vier neue Uebersetzer gefunden hat. Befremden muß es allerdings, daß ein protestant. Geistlicher für sich und seine Gemeinde Nahrung bei einem Schriftsteller suchen konnte, dessen Schriften die völlige Mönchsmoral enthalten, und so voll mystischer Tändeleien sind (so urtheilt Reinhard Moral, II. 375), daß gerade sein berühmtestes Buch nicht einmal zu den nützlichen Erbauungsbüchern gezählt werden kann. — — Noch befremdender ist uns die Versicherung, daß Oberlin häufige Anspielungen auf Vincent de Paul seinen Predigten eingemischt habe, so daß wir annehmen müssen, entweder es gebe einen neuern Schriftsteller unter diesem Namen, dessen Werke in unserer deutschen theologischen Literatur ganz unbekannt geblieben sind, oder es finde wohl gar in der Erzählung ein völliger Irrthum statt, und es habe sich ein gar nicht hierher gehöriger Name eingeschlichen. Denn alle die literarischen Quellen, aus denen wir haben schöpfen können, führen unter dem Namen Vincent de Paul einen einzigen Mann auf, einen katholischen Weltgeistlichen († 1660) in Frankreich, welcher nicht durch Schriften, sondern nur durch die Stiftung der Priester von der Mission sich bekannt gemacht hat, welche in jenem Lande gerade zu unserer Zeit wieder nach der alten Bedeutung streben, um zu diesem Behufe, wo es nöthig ist, Zei-

Digitized by Google

richts dar, weil er in allen ihren Verrichtungen Bilder geistreicher Belehrung fand. *) Die Bibel war übrigens die große Quelle, aus der er schöpfte; sie machte das Studium seines ganzen Lebens; in seinen Predigten ward er nicht müde, häufige Stellen aus derselben anzuführen, wohl überzeugt, daß die einfache Auslegung des göttlichen Wortes das beste Mittel sei, mit Nachdruck auf die Herzen zu wirken.

---

chen am Himmel und auf der Erde geschehen lassen. Sein Leben hat allerdings manches Merkwürdige und Auffallende; allein wie konnte ein protest. Pfarrer darauf zur Erbauung seiner Gemeinde verweisen und daraus erzählen wollen? — Oder sollte vielleicht eine Namensverwechselung stattgefunden haben und Vincent de Beauvais gemeint seyn, dessen speculum doctrinale et morale, zu seiner Zeit (er lebte und schrieb in der Mitte des 13. Jahrhunderts am Hofe Ludwigs IX. in Frankreich) allerdings sehr geschätzt war? Jedoch es läßt sich kaum denken, daß ein Geist von Oberlin's Reichthum zu solchen Vorrathskammern seine Zuflucht genommen haben sollte? — Möchte doch der Herausgeber der Allgemeinen Kirchenzeitung den Einsender jener Nachrichten von Oberlin veranlassen, über diesen Vincent de Paul nähere Aufschlüsse zu geben. Auch könnte mit dem ersten Namen wohl am Ende der ehemal. Missionar am Vorgebirge der guten Hoffnung van der Kemp gemeint seyn.

*) Dieser höchstverdiente Seelsorger wollte doch also unter seinen Zuhörern von etwas Anderm noch als von dem Gekreuzigten wissen, und hat auch Redeschmuck nicht verschmähet, da er von Bildern Gebrauch gemacht hat.

Digitized by Google

Seine Predigten waren fast immer mit der größten Sorgfalt ausgearbeitet; und wenn er aus Mangel an Zeit sie nicht ganz niederschreiben konnte, so entwarf er wenigstens eine ziemlich ausführliche Disposition. Gewöhnlich memorirte er sehr streng; allein auf der Kanzel band er sich nicht so sehr an die Worte; ja es war manchmal selbst der Fall, daß er das ganze Thema änderte, wenn er sah, daß ein anderes den Bedürfnissen seiner Zuhörer besser entsprach.

So wenig es auch bei dieser Schilderung auf Vollständigkeit abgesehen ist, und so manche sehr nahe liegende Frage sie unbeantwortet läßt; so geht doch aus ihr so viel klar hervor, daß Oberlin auch auf der Kanzel eine ausgezeichnete Erscheinung gewesen seyn mag. Welches auch immer seine besondern religiösen Ideen gewesen seyn mögen, er hat dennoch kein einseitiges Dogma wiedergekäuet, und hat nicht seine Theologie, sondern Religion vorgetragen, und kein Bedenken gefunden, mit Benutzung geschichtlicher und physikotheologischer Nachweisungen seinen Vorträgen Lebendigkeit, Faßlichkeit und Erbaulichkeit zu verschaffen. Er hat daher wohl auch wohl concipiren müssen; denn dergleichen Materialien bieten sich nicht ohne alle Mühe ex tempore dar, wie etwa eine gewisse Anzahl systematischer Formeln mit den dictis probantibus ausgestattet. — Etwas Schiefes aber liegt in der letzten Behauptung, daß er nämlich auf der Kanzel noch sein Thema geändert habe, wenn er gesehen, daß es ein entsprechenderes gebe. Wie soll sich

Digitized by Google

das auf der Kanzel bemerken lassen? Vielleicht soll gesagt werden: noch am Sonntage habe er nicht selten sein Material gewechselt, weil ihm erst da noch ein fruchtbareres aufgestoßen sei. Es ist ja eine sehr häufige Erfahrung, daß uns während des Memorirens Ansichten über unsern Text oder über unser eigenes Thema aufgehen, die durch ihre Fruchtbarkeit und Klarheit unsere ganze frühere Arbeit uns verleiden und uns so ergreifen, daß wir in wenigen Stunden etwas Gelungneres hervorbringen, als das erste Product mehrerer Tage gewesen war! Oder geschieht es nicht oft, daß noch am späten Sonnabend Ereignisse eintreten oder Nachrichten einlaufen, durch welche die ganze Gemeinde in Bewegung gesetzt wird, und nun mit einer Gemüthsstimmung zur Kirche kommt, zu welcher der Vortrag, den wir vielleicht mit aller Sorgfalt ausgearbeitet hatten, auch nicht in der entferntesten Beziehung steht! Und wie viele Leser mögen auch in diesem Betrachte Erfahrungen, gleich Oberlin, gemacht und sich zu sehr späten Aenderungen veranlaßt gesehen haben. Auf der Kanzel selbst aber erst Kenntniß von dem etwas anders fordernden Bedürfnisse der Zuhörer erlangen — wie soll das möglich seyn? — Auf jeden Fall ist die unwahrscheinliche Behauptung nur durch die weniger sorgfältige Stellung des Ausdrucks entstanden.

Digitized by Google

III.

Recensionen.

I.

Lehrbuch der Weltreligion Jesu Christi; oder die Religion Jesu Christi philosophisch, historisch und exegetisch, aus ihrem welthistorischen Standpunkte betrachtet von Joseph Balduin Schreiner, Doctor der Theologie und Pfarrer zu Breisig und Brohl im Großherzogthum Niederrhein. Frankfurt a. M., bei Andreä. 1827. 8. XXII und 258 S. 1 Thlr.

Das genannte Buch, aus der Feder eines Theologen der katholischen Kirche und mit einem empfehlenden Zeugnisse des Trierschen Vicariats versehen, ist durch seinen Anhang S. 209 fg. sehr interessant und selbst merkwürdig; ohne denselben würde es jedoch nur geringe Beachtung verdienen. Das Buch nämlich enthält im seltsamen Widerspruche mit seinem pomphaften Titel, der etwas ganz Anderes erwarten läßt, nichts weiter als eine Zusammenstellung der Gründe, durch welche man die Göttlichkeit des Christenthums zu beweisen pflegt, ohne daß etwas Neues gesagt, oder das Gewöhnliche auch nur auf eine bündige Weise ge-

Digitized by Google

ordnet und in eindringlicher Sprache vorgetragen worden wäre; im Gegentheil gilt, daß der Hr. Vf. es gar nicht zur klaren Anschauung des zu behandelnden Stoffes gebracht hatte, geschweige daß er desselben vollkommen mächtig gewesen wäre, weshalb Rec. sehr zweifelt, das Buch werde viel beitragen, die ungläubig gewordene Wissenschaft zu bekehren, welcher es laut der Vorrede entgegenwirken will. Eigenthümlich ist dieser Apologie für die Göttlichkeit des Christenthums, daß eine Deduction des Daseyns Gottes vorausgesandt wird, welche folgende Worte S. 3 rechtfertigen sollen: „Wir fangen also von Gott an, theils der Vollständigkeit wegen, weil alle Wissenschaften, vornehmlich die Religion, in Gott ruhen; theils auch und besonders der Nothwendigkeit wegen, weil Alles darauf ankommt, um einen festen Grund und Standpunkt zu haben, da Einige noch zweifeln möchten; und weil, consequent darauf zurückgeführt, in Sachen der Offenbarung ungemein viel durch diese Wahrheit gewonnen wird.“ Die Deduction selbst ist sehr unklar und verworren, was jedoch den Hrn. Verf. nicht abhält, S. 11 selbstgefällig zu sagen, wenn Kant auf dieselbe verfallen wäre, so würde er es nicht nöthig gehabt haben, zu dem moralischen Beweise seine Zuflucht zu nehmen. Einige Stellen mögen den Geist charakterisiren, welcher im Buche herrscht. Wo zum Beweis für die Schwäche der sich selbst überlassenen Vernunft die vorchristlichen gepriesenen Weisen geschildert werden, heißt es S. 37 vom Sokrates: „Sokrates kennt keine spe-

Digitized by Google

cielle Providenz; opfert, wie lebend den Göttern, so sterbend dem Götzen Aeskulap noch einen Hahn, und lehrt keine sichere Unsterblichkeit. — Er kennt nicht die kindliche Liebe zu Gott, umfaßt keine allgemeine Menschenliebe, und nimmt die Menschenopfer und den Haß der Feinde in Schutz.“ Die Ueberschrift des §. 29. lautet: „Diese Erlösung des Menschengeschlechts durch ein unendliches göttliches Wesen ist auch möglich“, und der Anfang deises §.: „Gott erscheint nicht ungerecht gegen ein solches unschuldiges, göttliches und uns vertretendes Wesen, wenn es unverdienter Weise unendliche Strafen leiden soll; denn es thut dieses aus reiner Liebe“ u. s. w. Weiter unten: „Zumal ist es hier noch der Fall in einer Sache, die absolut nicht anders ausgeführt werden kann, als durch die Uebernahme einer unendlichen Person, als durch ein selbst unschuldiges göttliches Wesen“ u. s. w. S. 97 wird die Authentie und Incorruptibilität (im Index: Unverfälschtheit) der mosaischen Urkunden auf noch nicht einer vollen Seite dargethan. S. 113: „Ist die Authenticität und Integrität des N. T., worüber nunmehr (etwa nach dem vom Hrn. Verf. auf zwei Seiten Gesagten?) vernünftiger Weise kein Zweifel mehr obwaltet, im Allgemeinen hergestellt“ u. s. w. S. 127: „Ein Wunder ist eine äußere, dem Erfolge nach natürliche, der Ursache nach offenbar übernatürliche Begebenheit“. Daß Jesus kein Betrüger, weder ein gemeiner gewinnsüchtiger, noch ein feiner unedler gewesen ist, auch kein Schwärmer oder Somnambüle,

Digitized by Google

wird erst dargethan, nachdem bereits von Christo, dem göttlichen Lehrer und göttlichen Lebensmuster, ja selbst der Gottheit desselben, gesprochen worden ist. Uebrigens leidet das Buch an dem Fehler, den es freilich mit vielen Büchern ähnlichen Inhalts gemein hat, daß es nämlich, anstatt gleich von vorn herein zu bekennen, eine strenge Beweisführung sei unmöglich, wie in Bezug auf alle Glaubenswahrheiten so auch in Bezug auf die Göttlichkeit des Christenthums, statt dessen das Unmögliche leisten will; und bei dem angezeigten Buche ist der zweite Fehler um so auffallender, da früher sehr richtig eingeräumt wird, das Daseyn Gottes lasse sich im strengen Sinne des Wortes nicht beweisen; kann aber dieses nicht bewiesen werden, wie soll bewiesen werden können, was auf dem erstern ruht? Wenn nun aber in der Abhandlung selbst keine einzelnen Spuren den Katholiken verrathen, etwa die vielen abgeschriebenen Bibelstellen abgerechnet, welche anzeigen, das Buch sei für solche Leser bestimmt, bei denen sich der Besitz der Bibel nicht voraussetzen lasse, so tritt dagegen der Katholik in dem Anhange desto schroffer und bestimmter hervor. Dieser Anhang, von welchem man nicht absieht, wie er hierher komme, der dennoch aber sich ohne alle einleitenden Bemerkungen an die Abhandlung anschließt, umfaßt §§. 72—96. unter den vier Aufschriften: die christ-katholische Kirche, die Unterscheidungslehren zwischen den Katholiken und Protestanten, einige Mittel zur Wiedervereinigung der Katholiken und Protestanten, Verhältniß der christli-

Digitized by Google

chen Kirche zum Staate. Hier nun bedarf es großer Selbstüberwindung, um sich über die anmaßende Sprache nicht zu ärgern, und über die Kühnheit, welche den gewissesten Zeugnissen der Geschichte Hohn spricht und die willkürlichste Schriftauslegung sich erlaubt; wobei es jedoch nicht an einem künstlichen Schein der Unbefangenheit im Urtheil und gründlicher Einsicht fehlt, welcher wohl geeignet ist, das ungeübte Auge zu blenden. So heißt es gleich S. 209: „Ist einmal das Christenthum als göttliche Religion hergestellt, und der Stifter desselben, Jesus Christus, eine göttliche Person, so versteht sich auch von selbst, daß consequent durchgeführt auch nur der Katholicismus die wahre christliche Religion sei. — Denn, wie in der christlichen Kirche uranfänglich gelehrt ward, also wird auch noch heut zu Tage in der christ-katholischen Kirche gelehrt; und es läßt sich nicht beweisen, daß sie in wesentlichen Punkten von dem alten christlichen Lehrbegriffe der ersten Zeit abgewichen sei; was aber bei den andern sogenannten (!) christlichen Confessionen der Fall seyn dürfte, indem sie in einzelnen wesentlichen Stücken von der ursprünglichen christlichen Lehre abgegangen sind, wie z. B. von dem Meßopfer, der Beichte, der Priesterweihe, dem Primat Petri, der göttlichen Tradition“ u. s. w. S. 210: „Es wird in Stellen der heiligen Schrift ausdrücklich erklärt, daß die alte christliche Kirche ewig bestehen und sofort keine Reformation mehr nöthig seyn soll. Matth. 28, 20. Joh. 14, 16. 1 Timoth. 3, 15. Gal. 1, 8. Daß

Digitized by Google

aber durch alle diese Stellen bloß die christ-katholische Kirche zu verstehen sei, erhellet aus folgenden, welche sich keine andere Confession beilegen kann. Matth. 16, 18. Joh. 21, 15. 18. Luc. 22, 32. Bei so deutlichen Aussprüchen der heiligen Schrift also die alte christliche Kirche des Irrthums beschuldigen, und, sich von ihr lossagend, dieselbe reformiren wollen, hieße im Grund nichts anders, als die Verheißungen Christi Lügen strafen, und sein göttliches Ansehn ihm rauben wollen." Am längsten ist der Abschnitt über die Unterscheidungslehren, S. 214—240, wo die einzelnen Lehren durchgegangen werden. S. 228 wird aus den Worten Malach. 1, 10. „An allen Orten wird Opfer gethan und meinem Namen ein reines Opfer gebracht", das Meßopfer so gerechtfertigt: „Hier kann nicht die Rede seyn vom Opfer am Kreuze, weil es, zwar ein reines Opfer, nicht an allen Orten, sondern auf Golgatha gebracht wurde; auch nicht von den jüdischen Thieropfern, weil sie nicht aller Orten unter den Heiden, sondern im Tempel zu Jerusalem dargebracht wurden; auch nicht etwa vom Gebete der Heiden, weil die Völker oftmals sehr unreine Gebete, Thier- und Menschenopfer darbringen. Die Weissagung muß also nothwendiger Weise vom heiligen Meßopfer verstanden werden, — so ward auch — an allen Orten, unter allen Völkern, wo Christen sich befanden, das heilige Meßopfer ununterbrochen bis jetzt Gott dargebracht." S. 239 heißt die Propaganda in Rom die unstreitig orthodoxe Bibelgesellschaft. Unter

Digitized by Google

ter den angegebenen Mitteln zur Wiedervereinigung der Katholiken und Protestanten ist das fünfte: die Annäherung im äußern Cultus. Nachdem darüber einige Worte gesagt sind, heißt es S. 252 am Schlusse: „Herzlicher, inniger Dank in dieser Beziehung von jedem Freunde des Christenthums Sr. Majestät, dem gerechten und religiösen Könige von Preußen, der durch Einführung der Liturgie einem wahren Bedürfnisse eines Theils seiner Unterthanen abzuhelfen suchte, und zugleich die beiden getrennten Parteien einander näher rückte.“ Ob diese Danksagung wohl auf einem bloßen Mißverständnisse beruht, oder ihr ein zwar nicht übel berechneter, aber auch äußerst tückischer Kunstgriff zum Grunde liegt?

Druck und Papier gut; die Druckfehler sind wenigstens nicht überhäuft. S.

2.

Erster Sieg des Lichts über die Finsterniß in der katholischen Kirche Schlesiens. Ein interessantes Actenstück. Hannover 1826, in der Hahnschen Hofbuchhandlung. 42 S. 8.

Ein interessantes Actenstück wird hier allerdings gegeben; aber wenn es als erster Sieg des Lichts über die Finsterniß bezeichnet wird, so ist dieser Ausdruck unpassend, weil durch die Bitte einer gewissen Anzahl Geistlicher, dem katholischen Gottesdienste eine bessere Gestalt zu geben, noch nicht die Ge-

währung von der bischöflichen Behörde bedingt ist, und anmaßend, weil dadurch ausgesprochen wird, daß die supplicirenden Geistlichen noch mehr im Hinterhalt hätten, womit sie nach Bewilligung des ersten Gesuchs hervortreten würden. Doch der Titel kommt nicht auf Rechnung der Supplicirenden. Man erhält nämlich hier einen Abdruck der Vorstellung mehrerer Geistlichen Schlesiens an den Fürstbischof zu Breslau, in welcher sie dringend auf eine bessere Gestaltung der öffentlichen Gottesverehrung, und namentlich auf Einführung der Landessprache dabei, antragen. Der Inhalt ist schon aus der Kirchenzeitung und andern öffentlichen Blättern bekannt, so wie auch die abschlägige Antwort des Bischofs. Merkwürdig müssen uns besonders die Bekenntnisse dieser katholischen Priester über den Verfall ihrer Kirche seyn. „Das Schwanken im Glauben (heißt es S. 8), das Zweifeln an den Lehren und Anstalten unserer Kirche, das sich zuletzt in einem das religiöse Leben ertödtenden Indifferentismus endigt, muß immer weiter um sich greifen, immer gefährlicher werden.“ — S. 9: „Haben nicht Viele (Katholiken), durch ihre sogenannten Vertheidigungen der Wahrheit und der guten Sache mehr geschadet als genützt und die Katholiken zum Argwohn gegen ihre Kirche verleitet ꝛc.? Rechtfertigten nicht Manche aus übertriebenem Eifer auch das, was nicht zu rechtfertigen ist?“ — S. 10: „Wir können es nicht läugnen, es haben sich im Laufe der Jahrhunderte auch Mißbräuche eingeschlichen und die reine Lehre

Digitized by Google

des Evangeliums getrübt ꝛc.? S. 22: „Wehmuth, tiefe Wehmuth ergreift uns, wenn wir unserm Volke in fremder Sprache vorbeten, vorsingen und vormusiciren lassen müssen, während es unthätig dasitzt, sich langweilt, oder, wo es eifriger ist, sich selbst zu erbauen sucht, und es doch nicht vermag.“

In der bestimmten Verweigerung der so wohl begründeten Bitte der Supplicanten zeigt sich aufs Neue, wie schädlich die von der katholischen Kirche behauptete Unfehlbarkeit dieser Kirche selbst ist, und wie sie jede noch so nöthige Fortbildung zum Bessern unmöglich macht. Aufgeben kann die römische Kirche dieses Dogma nicht, denn es ist das Fundament, auf dem sie als römische Kirche ruhet. Darum ist es Thorheit, wenn man wähnt, die Kirche würde sich auch ohne die Reformation verbessert haben. Die Klage der Supplicanten, S. 39, „daß schon oft so feierliche, so dringende Bitten an die Bischöfe Deutschlands fruchtlos verklungen seien,“ wird sich zu allen Zeiten wiederholen. Von oben herab, d. h. von Rom her, wird nichts zur Verbesserung geschehen. Soll sie kommen, so muß sie von der untern Priesterschaft und einzelnen Provinzialkirchen ausgehen. Von da wird sie auch kommen, wie auch die Reformation des 16ten Jahrhunderts von daher kam, und dann erst wird von einer Vereinigung der Evangelischen und Katholischen die Rede seyn können. Für die Regierungen scheint es am besten zu seyn, solche Versuche der Verbesserung sich selbst zu überlassen, und nur sie in solchen Schran-

Digitized by Google

ken zu halten, daß der Staat dadurch nicht beunruhiget werde. Es scheint gleich bedenklich zu seyn, wenn sie den Bischöfen zu Unterdrückung der Bewegung zum Bessern ihren Arm leihen, als wenn sie durch ihr Einschreiten für irgend eine Veränderung eine Kirchensache zur Staatssache machen wollten. B.

3.

Die unveränderliche Einheit der evangelischen Kirche. Eine Zeitschrift von D. Christoph Friedrich v. Ammon. 3tes Heft. Dresden in der Hilscherschen Buchhandlung. 1827. 112 S. kl. 8.

Auch dieses Stück ist ganz von der Hand des Herausgebers, und enthält, wie die beiden erstern, 1) eine Abhandlung; 2) Anzeige neu erschienener Schriften unter dem Titel: Töne und Mißtöne der Zeit; und 3) historische Nachrichten und Bemerkungen. — Die Abhandlung, S. 1—24, ist überschrieben: „Ueber das Grundprincip der evangelischen Kirche, Christus unser einziger Mittler.“ Sie sucht nach Hebr. 11, 1 ff. zu behaupten, der Glaube müsse drei Merkmale haben, indem er 1) sei: ein überzeugendes, überwältigendes Fürwahrhalten; 2) das Fürwahrhalten eines Unsichtbaren, und 3) zugleich in sich habe einen sichern Grund unserer Hoffnung. Dieses fände der Mensch in und durch Christus auf das Vollkommenste. Auffallend ist dem Rec. die Behauptung S. 21 gewesen: „man nehme das

Digitized by Google

Dogma von Christo, dem Versöhner der Menschen mit Gott, aus der Reihe unserer Religionslehren hinweg, so ist das Christenthum verstümmelt und artet in eine gemeine Sittenlehre aus." Dies ist zu viel behauptet. Die ersten Jahrhunderte erkannten in Jesu wohl den Erlöser, aber keineswegs den Versöhner, wenigstens gar nicht im spätern Sinne der Kirche; und doch wird der Herr Verf. ihr Christenthum weder für verstümmelt erklären, noch bloß für gemeine Moral halten können. Uebrigens weiß Rec. zwischen gemeiner und einer andern Moral, die nicht gemein wäre, keinen klaren Unterschied zu machen, und noch weniger möchte er das Beiwort gemein in einem minder ehrenvollen Sinne brauchen, da ja auch der letzte Zweck aller Dogmatik ist, das christliche Leben hervorzubringen, das ein gemeines ist und seyn soll. Die 2te Abtheilung enthält die Anzeige von 9 Schriften, meist katholischer Verfasser, deren Wesentliches der Verf. mit wenigen Worten zu charakterisiren versteht; und die 3te Abtheilung enthält: 1) den gegenwärtigen Stand der Berliner Agendensache, und 2) die Selbstcommunion evangelischer Geistlichen. In letzter Abhandlung widerlegt der Verf. triftig die für die Selbstcommunion der Geistlichen vorgebrachten Gründe, und erklärt sich dagegen.

4.

Jahrbüchlein der deutschen theologischen Litteratur. Verf. und herausg. von J. M. D. L. Deegen, Prediger der

Digitized by Google

evangel. Gemeinde zu Kettwig. Essen, bei Bädecker. 1827. 8. 250 S.

So unangenehm es gewiß allen Lesern dieses Jahrbüchleins seyn wird, daß Herr D., welcher hier die Uebersicht der theolog. Litteratur Deutschlands vom Jahre 1821 giebt, nur noch zwei Bändchen, welche die Zeiträume von 1822. 23. und 1824. 25. umfassen sollen, zu liefern beschlossen hat; so muß man doch seinen Gründen dazu Gerechtigkeit widerfahren lassen. In der Dedication an den Conf.-Rath Dr. Möller zu Münster, S. VII, äußert sich der Verf. darüber: „Ermüdet von den Berichten über die theologischen Kämpfe unserer Zeit, von der Aufmerksamkeit auf ephemere Erscheinungen des Tages, von der Musterung des vielen Mittelmäßigen und Werthlosen, — und von dem mystischen Geschwätz, das Einem jetzt immer öfter statt verständiger Belehrung geboten wird, fange ich an, mich wieder nach den Klassikern des Alterthums und unserer Nation zu sehnen, vor denen u. s. f.“; und wer möchte diese Sehnsucht nicht ehren, wer nicht jenen Ekel gegen einen großen Theil der theologischen Producte unserer Zeit und die Abneigung gegen eine ausschließliche Beschäftigung mit ihnen gegründet finden? Allerdings aber bleibt zu wünschen, daß an Herrn D. Stelle ein eben so treuer und fleißiger Berichterstatter, der nicht bloß von Allem Nachricht giebt, sondern gleichfalls meistens aus Autopsie zu urtheilen sich in Stand setzt, an Herrn D. Stelle trete; dieser werde denn noch die trefflichen Bemerkun-

Digitized by Google

Winer's (Neues krit. Journal der theolog. Litteratur, Bd. IV. S. 496.), die Herr D. selbst ehrt, aber bei so nahem Schlusse seiner Arbeit nicht noch benutzen will (Vorwort S. XI), zu berücksichtigen haben. Da dieses Bändchen in der Einrichtung und Anordnung der frühern erhalten worden ist, so bedarf es über sie, als einer bekannten und schon von mehreren Seiten besprochenen Sache, keines Wortes. Hinsichtlich der Vollständigkeit möchte wohl nicht so leicht ein Product von Bedeutung aus dem J. 1821 vermißt werden. Jedoch ist es nicht ganz leicht, dies mit Bestimmtheit zu bejahen oder zu verneinen, da man unmöglich das Druckjahr einer jeden Schrift genau im Kopfe, oder die Meßkataloge, noch weniger alle Bücher selbst zur Hand haben kann, und man bei seinen eigenen litterarischen Nachträgen die Jahreszahl, als das oft mindest Wichtige, wegläßt. Rec. fielen bei dem Durchlesen dieses Bändchens mehrere Schriften ein, die ihm ausgelassen schienen; allein da er sich in seinen Collectaneen umsah, waren sie theils von 1822, theils von dem folgenden Jahre. Ein etwaniger Nachfolger des Herrn D. möchte überdies ernstlich erwägen, ob es nicht rathsamer, für den Leser belehrender und für den Berichterstatter selbst theils genußreicher, theils vortheilhafter wäre, die notorisch unwichtigen Schriften und Schriftchen aus der Angabe ganz wegzulassen und dafür von denen der Wissenschaft wirklich förderlichen Büchern genauere und ausführlichere Kenntniß zu geben. So würde das Jahrbüchlein, oder wie es ge-

Digitized by Google

nannt werden möchte, einen bedeutendern Werth für die Nachkommen haben und eine treffliche Vorarbeit eines künftigen Litteraturwerkes abgeben; denn alle die jammervollen Ephemeren unserer Tage, groß und klein, welche die Eitelkeit oder die Gewinnsucht zusammenschreiben heißt, und welche aus neunundneunzig Büchern als das hundertste handlangermäßig fabricirt werden, läßt ja doch der Strom der Zeit zu Boden sinken, während er nur das Gute der Nachwelt überbringt. J.

5.

Die Katechisirkunst, eine theoretisch praktische Anleitung zur Erwerbung der Fertigkeit im Katechisiren, von Ernst Thierbach, Consistorialrath und Superint. zu Frankenhausen. Zweiter Theil. Nordhausen bei Landgraf. 1827. VI und 341 S. 8.

6.

Drei Kirchenkatechisationen, ein Versuch in der katechetischen Behandlung der gewöhnlichen Sonntagsevangelien, von Leonhard v. Eberz, Pfarrer zu Eismannsberg. Nürnberg bei Riegel und Wiesner. 1827. 8. 59 S. (6 Gr.)

Der erste Theil von Nr. 5. ist bereits von einem andern Mitarbeiter im 70. Bande des Journals S. 113 kürzlich angezeigt worden. Der Verf. hat durch dieses Buch einen Wunsch zu erfüllen gesucht, den der Rec. bei seiner Beurtheilung des „Handbuchs

Digitized by Google

der Katechetik" von demselben Verf. Band 65. des Journals S. 230 ausgesprochen hatte. Die gründlichsten Regeln der katechetischen Kunst, theoretisch aus dem Begriff der Katechese, als einer erläuternden und den Gedanken für den Schüler zur Klarheit der Erkenntniß und zum praktischen Ergreifen und Festhalten des Gedachten bringenden Unterredung, folgerecht deducirt, sind für den Anfänger immerhin so wenig. Er wird zwar an der Hand eines tüchtigen Lehrers begreifen lernen, was er als Katechet zu leisten hat; aber das Wie wird er nur dann recht aufnehmen, wenn es ihm durch vorgelegte und die gegebene Regel Schritt vor Schritt anwendende Beispiele möglich gemacht wird, wie in einen Spiegel zu schauen, und indem er die Methode gleichsam lebend vor sich in Thätigkeit sieht, sich zu fragen: hättest du es auch so angegriffen? und wenn nicht, wie würdest du es im ähnlichen Falle machen, und aus welchem Grunde? wie wirst du die Fehler, auf die du vorher geriethest, vermeiden lernen? Wir sind hiernach der Meinung, daß durch kein Vorkatechisiren jemals ein rechter Katechet gebildet werden kann, wenn er nicht zu allererst zum Selbstdenken gebracht worden, und den Glanz seines Lehrers in der Katechese selbstthätig zu verfolgen im Stande ist. Von dieser Seite hätte der Verf. ohne Zweifel bei seinen gegebenen Beispielen noch etwas mehr leisten können, wenn er jenen Gesichtspunkt stets festgehalten hätte. Es wird sich dies von selbst ergeben, wenn wir zuvörderst, mit Uebergehung des ersten Theils,

Digitized by Google

auf welchen übrigens ganz das Gleiche paßt, zeigen, wie in dem zweiten Theil bei Verarbeitung der Materialien zu Werke gegangen sei. Im Allgemeinen glauben wir, daß dieses Buch auf der einen Seite zu viel, auf der andern zu wenig gebe.

In dem ersten Theil war die erste und zweite Klasse der zergliedernden Katechisationen geendigt, und der zweite geht zur dritten, vierten und fünften Klasse über. Der Stufengang ist richtig, und die synthetischen Katechisationen finden hier nach ihren verschiedenen Arten die nöthige Erläuterung, überall, wo es nöthig ist, mit Beziehung auf das vorher genannte Handbuch. Wir sind jedoch der Meinung, daß die Beispiele um ein Bedeutendes zusammengedrängt werden konnten, wenn die Leser auch im Fortschritt gedacht wurden, da ihnen dann in dem zweiten Theile bei weitem nicht so viel vorzusagen war, als in dem ersten. Es ist ein sehr gemeiner Fehler vieler katechetischen Beispielsammlungen und Anweisungen, daß sie sich von dem Kreise der Leser, für die sie geschrieben haben, keinen recht festen Begriff machen, und gewöhnlich sich so tiefstehende Anfänger in der Kunst denken, die, wenn sie wirklich auf dieser Stufe stehen, unsern Erfahrungen zufolge, am allerwenigsten nach solchen Hülfsschriften zu greifen pflegen. Dies ist auch unserm Verf. begegnet. Wenn er es wirklich für nöthig hielt, im ersten Theil, als Vorübungen zum gesprächlichen Unterricht, weitläufige Fragen über alle mögliche Schulgeräthschaften mit den

Digitized by Google

Antworten (z. B. wie nennst du das, worauf du (August) sitzest? eine Bank. Wie nennst du das, wodurch die Sonne hereinscheint —? das Fenster. Welchen Namen hat das, wodurch im Winter die Stube warm gemacht wird? der Ofen ꝛc.) aufzunehmen, so war es doch genug, diese Uebung dem Lehrer andeutend zu empfehlen; aber fürwahr, ein Mensch, dem solche Fragen erst in den Mund gelegt werden müssen, verdient nicht Schullehrer zu heißen. Und doch bleibt selbst bei den vorstehenden Fragen noch Manches zu berichtigen. Zu bemerken ist, daß nur selten die Sonne, wie man es nennt, durch die Fenster scheint, aber immer das Tageslicht; daß nicht der Ofen die Stube erwärmt, sondern das Feuer in demselben ꝛc.

Wenn wir hiermit nur andeuten wollen, daß der Verf. manches Ueberflüssige im ersten Theil, auch nicht immer strenge Aufmerksamkeit auf den Inhalt der gegebenen Fragen blicken ließ, so kann er selbst im zweiten Theile der Versuchung nicht widerstehen, zumal in den Einleitungen und Vorbereitungen, viel zu weit zurückzugehen, und dadurch wiederum sein Exempel ohne Zweck in die Breite zu ziehen. Wir fürchten, daß auf solche Weise durchgeführt, des Zergliederns kein Ende werde, und die Kinder leicht vor allem Wortkram den einfachen Begriff verlieren, oder doch denselben nicht fruchtbar festhalten möchten. Zum Beleg diene Folgendes:

Die dritte Klasse der zergliedernden Katechisa-

Digitized by Google

tionen bezieht sich auf die Unterscheidung der gleichbedeutenden oder sinnverwandten Wörter. Die hierbei gegebene erste Regel ist: „Auch wenn die Antwort auf eine vorgelegte Frage richtig gegeben worden, ist es doch in vielen Fällen nothwendig, daß die Antwortenden veranlaßt werden, ihre gegebene Antwort noch mit andern als den gegebenen Worten auszudrücken, und zwar mit solchen, welche die Sache, wovon die Antwort handelt, demselben Umfange (?) nach, oder in einem größern oder kleinern Umfange andeuten.“ Kürzer und bestimmter würde diese Bemerkung (denn eine Regel ist es nicht) lauten: „Zuweilen wird es nothwendig, daß die Kinder den Sinn der gegebenen richtigern Antwort auch durch andere ähnliche Worte ausdrücken, und diese unterscheiden lernen.“ — Bei dem nun zur Erläuterung beigefügten Exempel werden in den Anmerkungen den gebrauchten Worten ähnliche oder sinnverwandte zur Seite gestellt; doch vermißt man hierbei ein festes Princip. Denn manche Wörter, z. B. „Thiere, Pflanzen“, werden nur durch die untergeordneten besondern, jenen Hauptklassen zugehörigen Geschlechter paralleliſirt. Bei anderen dagegen stehen Worte, die einen ganz andern Sinn haben, als gleich bedeutend, z. B. bei „Geschöpf Gottes“ — Naturerzeugniß, Product; bei „Menschen“ lesen wir die hierher nicht gehörende poetische Bezeichnung „Sterbliche“; bei „Erde“ Welt; bei „Gott“ Zebaoth, was, für sich genommen, gar nicht angeführt werden konnte, sondern nur mit dem wesentlich dazu

Digitized by Google

gehörenden „Herr“ u. dgl. Diese neben einander gestellten Wörter werden nun den Kindern abgefragt, z. B.: „Wer ist ein Geschöpf Gottes?“ Die Antwort mußte seyn: „der von Gott erschaffen ist“; und dann war durch die zweite Frage der Begriff des Schaffens zu gewinnen. Dagegen folgt augenblicklich die Antwort: die Thiere. Weiter wird gefragt: Wie heißen diejenigen unter ihnen, die auf der Oberfläche der Erde (wozu dies?) umherlaufen (mußte heißen: „sich frei bewegen können) und sich von Gewächsen ꝛc. ernähren? Die Antwort darauf soll seyn: die vierfüßigen Thiere — die doch nicht vorbereitet ist. Nachdem nun die Vögel, Fische ꝛc. jede Thiergattung durch eine Frage abgemacht ist, folgt die neue Frage: „Was sind alle diese verschiedenen Arten der Thiere ihrem Ursprung nach? Folgerecht mußte auf diese Frage von den Kindern, da sie wiederum ohne Vorbereitung dasteht, geantwortet werden: „sie sind, jedes in seiner Weise, entstanden“. Der Schüler aber soll sogleich antworten: „Geschöpfe Gottes“.

Doch wir können in dieser Kritik, weil wir den Raum zu beachten haben, nicht weiter gehen. In der ganzen folgenden Ausführung finden sich ähnliche Sprünge, die aus dem Gange der geregelten Katechese heraustreten. Ueberdies können dergleichen Zergliederungen, oder besser, Nebeneinanderstellung ähnlicher Wortbezeichnungen, unserer Ansicht nach, nichts nutzen, wenn der Schüler nicht angewiesen wird, sie

Digitized by Google

selbstthätig unterscheiden und die Unterschiedspunkte aufsuchen zu lernen. Dies scheint der Verf. übersehen zu haben, und einseitig nur den einen Zweck festzuhalten, da doch keine Katechese nur eine Beschäftigung der Kinder, wie durch Formeln, sondern stets ein Anregen und Wirken auf ihre geistige Gesammtkraft seyn soll. Ueberdies kommen auch auf diesen wenigen Blättern, woraus die obigen Beispiele genommen sind, und auf die wir uns nur beschränken wollen, unbestimmte Fragen vor, z. B. „und was sollen dagegen die Menschen thun?“ (mußte heißen: was sollen die Menschen in Betrachtung ihres Zieles sich vorsetzen?) oder unrichtige Antworten: „welches wird der Erfolg seyn, wenn sie ihm nachstreben“? worauf fälschlich geantwortet wird: „sie werden es erreichen“ statt daß es consequent nur heißen konnte: sie werden ihm näher kommen. Eine andere Frage lehrt uns etwas ganz Neues; sie lautet: „Welchen Namen erhält die Erde von den Menschen, weil sie glauben, daß um ihretwillen alle übrigen Himmelskörper geschaffen worden sind? Darauf soll das Kind antworten: „die Welt“. Wir unsers Ortes haben dem Sprachgebrauch nie diesen Hochmuth zugetraut, sondern gemeint, er bediene sich hier einer einfachen Metonymie. —

Doch aus diesem Allen wird sich unser vorher gefälltes Urtheil genugsam bestätigen. Rec. kann dem Buche nicht allen Werth absprechen; vielmehr wird es dem Katecheten, der es zu seiner Uebung selbstforschend durchgeht, manchen nützlichen Wink geben.

Digitized by Google

Aber es würde weit empfehlenswerther ausgefallen seyn, wenn es dem Verf. gefallen hätte, es bedeutend abzukürzen, und nicht in der Menge, sondern in dem Passenden, klar, lichtvoll und richtig Durchgeführten seiner mit strengster Auswahl aufzunehmenden Exempel das Hauptverdienst zu suchen; auch dabei nie zu vergessen, was das wesentliche Ziel aller, zumal religiösen, Katechese seyn und bleiben soll. Dahin aber die Anfänger recht geflissentlich zurückzuweisen, scheint uns höchst nothwendig. Denn zu läugnen ist es nicht, daß dem viel getriebenen Mißbrauch der katechetischen Kunst auf solche Weise leicht Vorschub gethan werden kann, ohne daß man es will.

Wir achten den Verf. viel zu sehr, und haben dies bei der Anzeige seines oben genannten Handbuchs mit Ueberzeugung ausgesprochen; und wir tragen ihm daher ohne Rückhalt den Wunsch vor, daß er bei einer neuen Ausgabe des Handbuchs die dazu gehörigen Beispiele nur in einen einzigen Band zusammenfassen möge. Es wird dies gar wohl möglich seyn, wenn er zu jeder Hauptregel nur ein einziges Beispiel giebt, dieses aber mit dem vorsichtigsten Fleiß aussucht, im Anfange ausführlicher durchkatechisirt; je mehr aber bei dem Leser ein selbstständiges Ergreifen der Regel vorauszusetzen ist, nur Andeutungen für den Plan der Katechese giebt, den dann der Leser, den es um seine Bildung Ernst ist, weiter verarbeiten mag. — Eine Uebersicht des Inhalts hätte auch bei diesen beiden Theilen billig nicht fehlen sollen.

Digitized by Google

Der ohne Zweifel sehr gutwillige Verf. von Nr. 6. scheint in der katechetischen Litteratur nicht genug bewandert zu seyn. Die Vorrede giebt zu erkennen, daß er meine, durch seine hier gelieferten Proben von Katechisationen über die Sonntagsevangelien etwas Neues zu liefern. Und wie viele solcher Arbeiten haben wir, um nur mit Ramann anzufangen, von diesem bis auf Besser, von schreiblustigen Federn erhalten! Indeß aus dem Gesichtspunkte, den unser Verf. selbst aufstellt, und den wir vollkommen billigen, daß nämlich dergleichen Kirchenkatechisationen für die Erbauung des bloß zuhörenden Theils, so wie für einen gründlichen Unterricht der Katechumenen auf gleiche Weise zu sorgen haben, sind uns nicht gar zu viele empfehlenswerthe Sammlungen bekannt. Auch hat die hier gegebene Probe manches Gute. Sie legt den Unterredungen über den jedesmaligen evangelischen Abschnitt einen festen Plan zum Grunde, und geht, weil sie das Thema mit den Theilen, worüber geredet werden soll, voranstellt, synthetisch zu Werke, ohne jedoch im Einzelnen das Entwickeln ganz zu vernachlässigen. Das Hinleiten der Kinder auf den Gedanken, der zuletzt als Resultat hervorgehen soll, ist oft zweckmäßig angegriffen. Jedoch hat der Verf. die Methode des rechten katechetischen Fragens sich noch viel mehr anzueignen.

Nicht selten kommen Fragen vor, die in der Form unrichtig, noch dazu gar nicht eingeleitet sind, und daher die beigesetzte Antwort nicht erwarten lassen; z. B.

über

Digitized by Google

über das erste Adventsevangelium: Als was zog Jesus in Jerusalem ein? — Antw.: als König. Vorher ist nicht einmal die Würde des Messias, wovon die Rede, erläutert worden; und doch sollen die Kinder wissen (S. 14), daß die jüdischen Könige auf der Burg Antonia wohnten. Viel zu lange Fragen kommen häufig vor, z. B. S. 13 unten. Auch an zu schweren Fragen fehlt es nicht, als: „Wenn unsere Gesinnungen und unsere Behandlungsart, die wir gegen Andere beobachten, gewöhnlich nur von der Meinung abhängt, die wir von ihnen haben, was schließest du weiter bei dem Volke daraus? u. n. a.

Uebrigens finden wir in diesen Bogen zwei Katechisationen über das Evangelium am ersten Advent, und eine über das am 21. Trinit. Sonntage. Das Thema der ersten ist: Ueber die Absichten Jesu bei seinem Einzuge in Jerusalem. Dieses Thema würde wohl für eine kirchliche Katechisation weniger passend erscheinen, als für eine Predigt. Denn es muß natürlich, was nicht klar im Text liegt, mühsamer herausgefragt werden. Man denke vollends, wie mühsam dies geschehen müsse, da hier gar als Absicht Jesu bei seinem Einzuge erscheint: „die große Verdorbenheit des Volkes, die Schändlichkeit seines Verfahrens gegen ihn, sollte der Welt desto augenscheinlicher werden.“ — (?!) Wir haben es für dergleichen Kinderlehren, wenn sie nicht den Katechismus, sondern neue Perikopen betrafen, immer als das Angemessenste und Wirksamste befunden, den Text mit einge-

Digitized by Google

mischten Zwischenfragen didaktisch kürzer zu erklären, und dann fragend die faßlichsten Nutzanwendungen daran anzuknüpfen. Wir empfehlen auch dem Verf. diesen Weg für die Zukunft. H.

7.

Die evangelisch-protestantische Kirche in Deutschland, eine kirchlich-statistische Zeitschrift, zunächst in Beziehung auf Würtemberg; allen Freunden christlich-kirchlicher Ordnung gewidmet. Herausgegeben von G. C. Seubert, Garnisons-Pfarrer in Stuttgart. Drittes Heft. Stuttgart bei Steinkopf. 1827. 8 Bogen. 8. (12 Gr.)

Wir können, da uns nur dieses eine Heft zugekommen, unsere Beurtheilung auch nur auf dasselbe erstrecken. Es sind darin neun größere und kleinere Aufsätze enthalten, von denen wir die bedeutendsten ausheben.

I. Warum erhielt die deutsche evangelische Kirche in der Reformationsperiode keine rechtliche Verfassung? Den ersten Antheil an dem rechtlosen Zustande, worin der angeführte Zeitpunkt die evangelische Kirche leider gelassen hat, schreibt dieser Aufsatz mit großem Recht den Fürsten zu, und zwar ihrer Machtvergrößerung sowohl, als ihrer theologischen Richtung; den andern den Theologen selbst, die in dem Eifer für die Lehre die Sorge für die Kirche vergaßen; den dritten dem Volke,

Digitized by Google

Der dritte Punkt, an sich der schwächste, ist hier auch am schwächsten herausgesetzt. Aber die allerdings sehr einflußreichen beiden ersten Momente erhalten das ihnen gebührende Licht von dem einsichtsvollen Verf. Erwogen muß hierbei wohl am meisten werden, daß die sich eben erst bildende Kirche, befriedigt durch das Bewußtseyn ihrer Befreiung von dem alten lastenden Joch, in der Reinheit des Glaubens die Haupttendenz gefunden hatte, und daß der Rechtszustand der Kirche ihr völlig gerettet erschien, indem sie der alten Tyrannei los geworden war. Das Negative schien ihr sonach für den Zeitaugenblick genug; das festzustellende Positive blieb der künftigen Zeit überlassen, wo das Bedürfniß am fühlbarsten wurde. Daß aber die Juristen späterhin immer eifriger bedacht waren, das Umsichgreifen der Fürstengewalt zum Nachtheil der Kirche zu befördern, und daß diese in ihrer einseitigen Opposition das Wesen der evangelischen Kirche im 17ten Jahrhunderte verkannten, wie jetzt im neunzehnten: das ist es, was leider dieselbe in ihrem rechtlosen Stande erhält, und — doch wir hoffen lieber das Beste.

II. Bemerkungen über die verfassungsgemäße Stellung der evangelischen Kirche Würtembergs in dem Staat, und die Bedingungen der Herstellung ihres Rechtszustandes, von einem Laien. Das verhängnißvolle Jahr 1806. schlug der evangelischen Kirche in Würtemberg die eingetretene Veränderung in der Verfassung und Regierung des Landes die tiefste Wunde. Das

Digitized by Google

Kirchengut wurde mit dem Staatsgut vereinigt; die Kirche verlor durch Auflösung der Landstände ihre Repräsentation, und manche traurige Folge lag in der Perspective. Der jetzige König hat, durch sein Rechtsgefühl bewogen, die Gefahr abgewandt, und schon der Verfassungsentwurf von 1817. verhieß der Kirche einen Rechtszustand, welcher durch die Urkunde von 1819. bestimmter bezeichnet wurde. Seit jener Zeit sind nun freilich diese Verheißungen noch immer nicht in das Leben getreten, und es macht darum der Verf. auf die Wichtigkeit der Erinnerung daran aufmerksam, damit die evangelische Kirche in diesem Lande in den Genuß ihrer Rechte eingesetzt und in ihrer gesammten Verwaltung diejenige Ordnung endlich hergestellt werde, von welcher die Erreichung ihrer Zwecke und zugleich das Staatswohl selbst wesentlich abhängt. Die weitere Erörterung des Verf. können wir hier nicht verfolgen. Allein er spricht mit so nüchterner Wahrheitsliebe, und beruft sich so bestimmt auf die unzweideutigen Worte der Verfassungsurkunde, daß man diesem Aufsatze die vollste Wirkung da wünschen muß, von wo aus das billigste und zugleich bescheidenste Verlangen allein gewährt werden kann.

III. Ueber eine Repräsentation der evangelischen Kirche in Würtemberg. Eine Kritik einiger in den frühern Heften dieser Zeitschrift enthaltenen Aufsätze über diesen Gegenstand. Die Erinnerungen scheinen aus genauer Kenntniß der Sachlage, frei von allem Vorurtheil, geschöpft zu seyn.

Digitized by Google

Auch wir sind der Meinung, daß man leicht sanguinische Hoffnungen hegt von der kirchlichen Repräsentation bei den Landständen, und zu wenig die hindernden, nahe genug liegenden Möglichkeiten in Betrachtung zieht. Auf Form, auf die Verfassung, mit und durch welche wir wirken, kommt überall viel weniger an, als auf den Geist, der die Diener der Kirche beseelt.

IV. Einige Vorschläge und Wünsche für die zu erwartende neue Kirchen-Ceremonien-Ordnung. Wünsche, die auch außerhalb Würtemberg in gleichem Maaße sich wiederholen werden. Die Zahl der Predigten dürfte aber schwerlich in irgend einem andern protestantischen Lande so zum Erschrecken groß seyn. Der Würtembergische Prediger hat außer 52 Sonntags-, 6 Wochenfesttagen, noch an 17 Apostel- und andern, und an 13 Bußtagen jährlich zu predigen. Dazu nehme man die Leichen- und Hochzeitpredigten. Fürwahr, hier thut Minderung Noth; eben so zum Besten derer, die da reden und predigen sollen, was werth sei, gehört zu werden, als derer, die sich aufgeregt fühlen sollen, so oft zu hören. — Der Gedanke, für die Abendmahlsfeier besondere Gottesdienste anzuordnen und dieselbe nicht immer an den Schluß zu verweisen, ist schon mehrmals laut geworden. Wir treten ihm mit voller Ueberzeugung bei.

V. Haben auch die geistlichen Diener auf eine zureichende Pension Anspruch zu machen? Traurig genug, daß man so noch fragen

Digitized by Google

muß. Wo aber ist das Land, wo man nicht zuweilen Grund zu dieser Frage hätte.

Von den übrigen kleinen Aufsätzen, die mehr locales Interesse haben, heben wir noch den aus „über Heiraths-Erschwerung durch verweigerte Bürgeraufnahme“. Er berührt einen für die Sittlichkeit des Volks höchst bedeutenden Gegenstand, nämlich die großen Schwierigkeiten, welche von Seiten der Communen der Ehevollziehung bei Personen entgegengesetzt werden, welche nicht Vermögen genug besitzen, um das sogenannte Einzugsgeld in die Gemeinde zu zahlen. In dieser hartnäckigen Verweigerung, und der dadurch verhinderten Trauung liegt ein Hauptgrund der überhandnehmenden wilden Ehen, Unzucht und unehelichen Kinder. Es ist hohe Zeit, daß hier der Staat einschreitet und die Menschenrechte gegen die Beschränkung durch engherzige Bürgerlichkeit in Schutz nimmt. H.

8.

Schullehrer-Bibel. Des Neuen Testaments Erster Theil, enthaltend die Evangelien Matthäi, Marci und Lucä. Zweite verbesserte Auflage. Neustadt an der Orla, bei Wagner. 1826. gr. 8. 202 S. Zweiter Theil, das Evangelium Johannis, die Apostelgeschichte und den Brief an die Römer. 412 S. gr. 8. Dritter Theil, die Briefe Pauli bis zum

Digitized by Google

Brief an Philemon. 606 S. gr. 8. Viertes Theil, die Briefe Petri bis zur Offenbarung Johannis. 758 S. gr. 8. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. Ebendaselbst. 1826.

Diese Arbeit des verdienstvollen Dinter ist in der ersten Ausgabe bereits mit so allgemeinem und dankbarem Beifall aufgenommen, daß wir die Bekanntschaft mit dem Zweck, Geist und der Art derselben voraussetzen dürfen. Unser Bericht von dem, was der neuen Ausgabe, welche drei Jahr nach Erscheinung der ersten nöthig wurde, eigenthümlich ist, wird daher kurz seyn können.

Der Verf. hält den Gesichtspunkt fest, daß seine Bibel keine Schul-, sondern eine Schullehrer-Bibel seyn solle. Er will darin Alles erläutern, was den Schullehrer von mittlerer Bildung bei Lesung der Bibel mit seiner Schuljugend eine Erklärung des Wortes, der hier besonders geltenden Bedeutung oder der Sache wünschen läßt, mit Winken und Weisungen für die praktische Anwendung. Dieser soll Methode genug haben, um das, was die Erklärung aussagt, durch die Kinder selbst finden zu lassen, da es dem Lehrer an hinreichender Kenntniß mangelt, um das Material ganz aus sich selbst zu nehmen. So soll das Buch auch den Bessern unter den Unstudirten hier und da nachhelfen und einige Lücken ihres Wissens ausfüllen. Vernünftige Bibelerklärung, als die Quelle aller Erkenntniß Jesu, die Grundlage alles

Digitized by Google

Glaubens an ihn — ist der Christenschule unentbehrlich, und daher das hier dargebotene Mittel zu derselben desto dankbarer anzuerkennen.

Rec. kennt viele Volksschulen und den Grad der Bildung, welcher der Mehrzahl ihrer Lehrer zuzuschreiben ist. Er weiß, daß allerdings, indem sie nicht immer im Stande sind, in ihrem Religionsunterrichte den Faden einer geordneten Katechese zu verfolgen, die zweckmäßige Erklärung der Hauptstellen, welche ihnen der Katechismus an die Hand giebt, einen Theil jenes Mangels ersetzen muß. Diese liefern die würdigsten Materialien, auf denen sodann der Confirmandenunterricht das vollständige Gebäude einer lichtvollen, frommen und eindringenden Religionsunterweisung aufführen kann. Eine solche Bibellection in der Schule vorzubereiten, welche den gefährlichen Tendenzen des Zeitgeistes entgegengeht, indem sie auf der einen Seite den kalten und schroffen, Alles verwerfenden Unglauben bekämpft, welcher zuweilen aus der Vergötterung einer selbstischen Vernunft hervorgeht, die das Höchste schon gefunden zu haben wähnt, indem sie ihre Gränzen verkennt, auf der andern sich dem Aberglauben entgegenstellt, der sich behaglich dunkeln Gefühlen Preis giebt und sein religiöses Urtheil verwirrt, da er einseitigen und selbstbeliebigen Deutungen der Schrift, von wo sie ihm kommen, Gehör giebt — dem entgegenzuarbeiten, das allein kann der wohlverstandene Zweck solcher glossirten Bibeln seyn. Dinter hat redlich und thätig für diesen Zweck mitgearbeitet. Je-

Digitized by Google

ne unselige, sich selbst verblendende Aufklärerei, die in einer gewissen Zeit selbst durch manche Volksschullehrer ein religiöses Halbwissen und Absprechen, anstatt vernünftiger Erkenntniß, und innigste, damit verbundene fromme Gottseligkeit unter den Schülern verbreitete, kann Niemand weniger fördern wollen, als der Verf. dieses Werks, der in der Vorrede auf rührende Weise Gott dankt, der ihm den Geist gab, „nach dem erhabensten Vorbilde unsers Meisters seine Kinder zu lieben, für sie zu leben und zu wirken, und Bildner ihren Bildnern zu seyn".

Bei einem solchen Sinne kann man nicht jedem Fehlgriffe ausweichen; man kann unhaltbare Erklärungen wagen, man kann in manchen Deutungen zu weit gehen; man kann sich Winke erlauben, die allzuleicht gemißdeutet werden können, als daß sie einen Platz für die vorausgesetzten Leser erhalten durften; das alles ist dem Verf. begegnet: aber immer wird man den Geist und die Haltung des Ganzen ehren; und da es unmöglich ist, daß über einem Werke dieser Art und Bestimmung, nicht nach dem besondern Gesichtspunkte der Leser manche Wünsche unerfüllt bleiben sollten: so muß man in jedem Falle dem Streben des Verf. Gerechtigkeit widerfahren lassen, nach seiner Tendenz das Wahre und Gute besonnen und kräftig zu fördern.

Noch einige Punkte müssen wir erwähnen, wodurch der Verf. gerade dem Schullehrer seine Arbeit besonders nützlich gemacht hat. Außer der Erklärung

Digitized by Google

giebt er überall Fingerzeige für die praktische Benutzung, und bietet hier in kurzen Worten einen trefflichen Stoff dar, durch welchen der Werth und das Gewicht, der sittlich-religiöse Einfluß des Spruches oder Exempels, klarer und zugleich eindringlicher von dem Lehrer gefaßt werden kann, der nicht gewohnt ist, sich gern in breiter Rede vernehmen zu lassen, sondern Sinn dafür hat, was die Schrift giebt, als ein Wort des Lebens aufzunehmen, zu erfahren und zu empfinden. Von dieser Seite kann das Buch vielfältig und segensreich wirken, wenn es die Leser verstehen lernen, eben hierin das Angedeutete weiter zu verfolgen und aus dem Schatze des eigenen, selbstgewonnenen religiösen Geistes und Wesens, das gleichmäßig Weckende und Erregende in die Gemüther ihrer Kinder zu legen.

Oft genug kommen Fehlgriffe vor in dem, was der Lehrer in der Bibellection auswählt; und es sind die Beispiele noch immer nicht selten, wo gerade das Unpassendste darum gewählt wird, weil man den Abschnitt nicht zum Voraus durchlas, oder sich durch gänzliche Unkunde verleiten ließ. Auch hier hat Hr. D. zu helfen gesucht. Durch beigefügte Buchstaben A, B, C, zeigt er das an, was gelesen werden soll, was man lesen kann; und was in die Schule nicht gehört. Hierbei sind auch durch den gesperrten Druck die Worte ausgezeichnet, welche dem Sinne nach zu betonen sind. Kurz — noch auf mehrfache Weise ist die Brauchbarkeit der Schrift erhöhet worden. Ja, wir möch-

Digitized by Google

ten fast fürchten, daß manchen Lehrern, wie wir sie kennen, das Denken dadurch beinahe zu leicht gemacht sei, und daß, da sie ohnehin dem Mechanismus in ihrem Geschäft allzu bereitwillig dienen, sie demselben vielleicht selbst da ausgesetzt werden könnten, wo sie sich am fernsten davon halten sollten.

In die einzelnen Verbesserungen dieser neuen Ausgabe einzugehen, verbietet der Raum. Genug, daß die nachbessernde Hand des fleißigen Verfs. allenthalben sichtbar wird, wo sich Gelegenheit zeigte, das früher Angeführte entweder mehr zu bestimmen, zu erweitern, oder zu berichtigen. Besonders schätzbar sind in den Zugaben die beigefügten Erläuterungen über die im N. T. am häufigsten vorkommenden Lehrsekten der Pharisäer, Sadducäer ꝛc. Es wäre rathsam gewesen, hier nun noch andere für das Verständniß mancher Stellen bedeutende Punkte aus den hebräischen Alterthümern, z. B. über den hohen Rath, den Hohenpriester — und die Stellung derselben zu dem Könige und zu dem römischen Statthalter ꝛc. näher zu erläutern. Auch sind wir der Meinung, daß für künftige Ausgaben manche hier und da aufgenommene Note (z. B. zu Matth. 18, 21. 24, 19. u. a.) welche nichts sagt, als was der Text klar genug ausspricht, wegfallen könnte. An andern Orten, wie bei dem Gebet des Herrn, Matth. 6, 10. 12., wäre der Inhalt der Bitten wohl tiefer zu fassen, namentlich der andern und fünften, als hier geschehen ist. Der bei der letzten zur Erläuterung angeführte Satz: „Nein, du machst

Digitized by Google

uns nicht unglücklich, wenn wir uns nur nicht selbst unglücklich machen" — liegt nicht im Texte. Bei den Noten zu den Wundererzählungen würden wir Vieles anders wünschen. Das etwa dunkle Historische verdient hier eine Erläuterung; übrigens sind sie ihrer klaren Abzweckung nach rein so zu belassen, wie sie der Text giebt. Was bei Matth. 9, 6. den Lehrern empfohlen wird, muß, dünkt uns, auch dem Erklärer in einer solchen für ungelehrte Leser bestimmten Schrift überall vor Augen bleiben. Der falschen Aufklärungssucht mancher unweisen Lehrer darf auf keine Weise Vorschub gethan werden. Dies will der Verf. gewiß nicht. Aber wozu dann so ganz unnütze und doch leicht auf Abwege führende Anmerkungen, wie bei Marc. 1, 13.: „Jesus lebte in einer Gegend, wo keine Menschen, wo nur Thiere wohnten. Also schwerlich in einem Essäerkloster — ?? Ob, wie die Einleitung bei dem Worte: „Christus erschien, da die Zeit erfüllt war", mit historischem Grunde die Erläuterung gegeben werden darf: „da das Menschengeschlecht zu einer gewissen Reife gelangt war", bezweifeln wir. Wenn die drei synoptischen Evangelien, als solche, künftig in Columnen neben einander gestellt werden könnten, so würde dadurch die erklärende Uebersicht gewinnen und mancher Raum erspart werden. Doch wir dürfen unsere Wünsche nicht zu weit ausdehnen. H.

Digitized by Google

9.

Die Bücher der heiligen Schrift, bearbeitet für Kirche, Schule und Haus. Die Bücher des alten Testaments. Zweiter Theil. — Auch unter dem Titel: Jesus Sirach. Bearbeitet zu Vorlesungen in Betstunden und zur häuslichen Erbauung. Leipzig, Barth; 1827. gr. 8. XIV u. 869 S. 3 Thlr. 12 Gr.

Den doppelten Titel erklärt der Anfang der Vorrede: „Seit längerer Zeit ging der Verf. mit der Idee um, die Bibel als Volksbuch zu bearbeiten und so zur kirchlichen und häuslichen Erbauung sein Scherflein beizutragen. Als einen Vorläufer der übrigen biblischen Bücher ließ er bereits im Jahre 1816 (bei Barth in Leipzig) die Sprüche Salomo's zu diesem Behufe erscheinen, und wurde durch die allgemeinen und besondern Urtheile, welche ihm darüber zukamen, in seinem Vorhaben befestigt, so daß er schon damals dieses Werk zu einem Theile des nach und nach zu bildenden Ganzen bestimmte.“ Für den ausgesprochenen Zweck hat der Hr. Verf. das bearbeitete Buch in Abschnitte von ungefähr sechs bis zwölf Versen abgetheilt, je nachdem sie mehr oder weniger reichhaltig waren; nach Angabe der in jedem Abschnitte behandelten Verse, welche immer vorher mit Hülfe der Bibel im Zusammenhange zu lesen sind, folgen in der Regel einige wenige einleitende Worte (denn bisweilen fehlen sie auch), welche sich auf den Inhalt des ganzen Abschnitts oder auch nur des ersten Verses desselben beziehen; worauf die einzelnen Verse ganz in der Weise mancher Homi-

Digitized by Google

lieen betrachtet werden, welche dem Texte Schritt vor Schritt folgen, ohne das Einzelne unter einen allgemeinen Hauptsatz zusammengefaßt zu haben; auch hat jeder Abschnitt eine Art von Schluß, sollte er auch nur durch einen Liederders oder einen biblischen Spruch gebildet werden. Die einzelnen Abschnitte füllen nicht leicht mehr als fünf bis sechs Seiten; denn es war nicht die Absicht des Hrn. Verfs., den vorhandenen Stoff zu erschöpfen, sondern er wollte nur in dem Leser Gedanken wecken und erregen; und das Ungleichartige des Inhalts, welches sich oftmals in auf einander folgenden Versen desselben Abschnitts findet und finden mußte, hat der Hr. Verf. durch vermittelnde Uebergänge zu verbinden gesucht, womit es ihm auch im Ganzen recht wohl gelungen ist. Zur Erläuterung des Gesagten stehe hier der Anfang und der Schluß des Abschnittes, welcher Cap. 4, 7—15. behandelt. „Hier finden wir zuvörderst eine Anweisung, wie man sich zu verhalten habe, wenn man entweder an Gerichtsstelle vor seiner Obrigkeit erscheint, oder selbst richterliches Ansehn behauptet. V. 7. Sei nicht zänkisch vor Gericht, und halte den Richter in Ehren. Unter die Pflichten, welche die Bürger eines Staates zu erfüllen haben, gehört auch vorzüglich Ehrerbietung gegen Obrigkeiten und Vorgesetzte. Sie besteht darin, daß man ihnen durch bescheidenes, anständiges Reden die Achtung zu beweisen sucht, welche ihnen nach göttlichen und menschlichen Gesetzen gebühret. Diese Pflicht wird aber von manchen Menschen sehr

Digitized by Google

leichtsinnig aus den Augen gesetzt. Wenn sie wegen einer Streitsache vor Gericht erscheinen müssen, so überlassen sie sich auch da den rohen Ausbrüchen des Hasses und Jähzorns u. s. w. — Wer aber selbst ein richterliches Ansehen über Andere behauptet, der beherzige folgende Lehren: V. 9. Höre den Armen gern, und antworte ihm freundlich und sanft. Es giebt unzählige Fälle, wo Arme und geringe Leute Rath, Trost und Hülfe bei ihren Obern und Vorgesetzten suchen müssen. Werden sie von diesen stolz, rauh und hart behandelt, so fühlen sie sich doppelt unglücklich; denn zu wem sollen sie ihre Zuflucht nehmen, wenn sich ihnen diejenigen abgeneigt bezeigen, die ihnen von Gottes und Rechtes wegen helfen können und sollen? Wenn hingegen eine obrigkeitliche Person auch den Armen gern und geduldig höret u. s. w. V. 15. Wer Gottes Wort ehret, der thut den rechten Gottesdienst. Nicht äußerliche Andachtsübungen allein sind es, welche den rechten, Gott wohlgefälligen Gottesdienst ausmachen, sondern ein nach den Vorschriften des göttlichen Gesetzes eingerichteter Lebenswandel. Wer daher Gottes Wort ehrt, hochschätzt und zu befolgen strebt, der thut den rechten Gottesdienst, und wer es lieb hat, den hat der Herr auch lieb. Fleißige Hörer und Thäter der göttlichen Religionslehren haben sich die Gnade und das Wohlgefallen Gottes in einem vorzüglichen Grade zu versprechen. Denn so wie es schon jeder irdische Herr und Vorgesetzte gern siehet, wenn man sein Wort und seine Befehle in Eh-

Digitized by Google

ren hält, so ist es auch bei Gott, unserm höchsten Oberherrn und Gesetzgeber, der Fall. — Ist dir also, o Christ, die Gnade des Allmächtigen und deine eigene zeitliche und ewige Wohlfahrt lieb, so lasse es deine wichtigste Angelegenheit und dein eifrigstes Bestreben seyn, immer verständiger und besser zu werden. Benutze zu dem Ende mit treuer Sorgfalt den Unterricht, welchen dir Gott in seinem heiligen Worte ertheilt: mache die Vorschriften der Religion zur einzigen Richtschnur deines täglichen Thun und Lassens. So wirst du wahrhaft weise und durch Weisheit schon in diesem Leben zufrieden und glücklich, und dereinst ewig selig werden. Dazu wirke Gott in uns das Wollen und Vollbringen. Amen." Die angeführten Stellen, welche ohne alle bestimmte Absicht ausgewählt wurden, müssen wohl für das Buch ein günstiges Vorurtheil erwecken; und Rec. kann mit voller Ueberzeugung versichern, daß es ein treffliches und für die angegebenen Zwecke sehr brauchbares Buch ist. Besitzt das Buch Jesus Sirach durch seinen Reichthum an herrlichen Lebens- und Klugheitsregeln und seine einfache und eindringliche Sprache schon an und für sich die Eigenschaft, den Leser unwillkürlich zu fesseln und ihn zum Bewußtseyn des Rechten und Heilsamen zu führen, weshalb es viele alttestamentliche Schriften an Werth für den Christen übertrifft, was nur der Befangene sich verbergen kann, so hat es diese Eigenschaft durch die Behandlung des Hrn. Verfs. noch mehr gewonnen; derselbe hat es verstanden, den Inhalt der einzelnen Ge-

Digitized by Google

Gebote und Vorschriften auf eine solche Weise auseinanderzusetzen, daß der Leser sich innig angezogen fühlt, und indem er klarer und bestimmter ihre Wahrheit durchschaut, auch sein Wille stärker aufgeregt wird. Desgleichen hat es der Hr. Verf. verstanden, solche Aussprüche mit zarter Umsicht in der Erklärung zu mildern und zu berichtigen, welche mit dem Geiste des Christenthums in Widerspruch stehen, oder doch leicht zu Irrthümern Anlaß geben können; wie denn wohl Jeder einräumen wird, daß dergleichen Aussprüche im Jesus Sirach vorkommen. Allein hier ist auch der Punkt, wo Rec. nicht umhin kann, mit dem Hrn. Verf. zu rechten, darüber nämlich, daß er solche Aussprüche und andere, welche zu anstößig lauten, nicht geradezu weggelassen hat. Hätte es der Hr. Verf. gethan, so besäßen wir freilich nicht eine fortlaufende Erklärung über das Buch Jesus Sirach vom ersten bis zum letzten Vers; allein was wäre dadurch verloren worden? Man würde den Worten des Hrn. Verfs. nicht bisweilen die Verlegenheit desselben anfühlen; er hätte zu dem Abschnitt Kap. 25, 23—34. nicht die Bemerkung nöthig gehabt, daß derselbe sich schwerlich zum Vorlesen eignen möchte, und das Buch könnte unbedenklicher für Andachtsstunden in Familienkreisen benutzt werden. Freilich wenn es geschehen wäre, so hätte der Hr. Verf. vor jedem Abschnitt die behandelten Verse müssen abdrucken lassen, sich mit der Angabe des Kapitels begnügend, welchem sie angehörten; allein was dadurch das Buch etwa an Umfang würde zuge-

nommen haben, dürfte nicht eben bedeutend gewesen seyn. Uebrigens ist Rec. auch der Meinung, daß der ganze Theil des Jesus Sirach hätte wegbleiben sollen, welcher die berühmten Männer der Vorzeit feiert; wie sorgfältig er auch behandelt worden ist, demjenigen wird er wenig Nutzen bringen, der die jüdische Geschichte nicht genauer kennt, und wer sie kennt, der wird sich gelangweilt fühlen, wie es dem Rec. ergangen ist, obwohl er sonst überall mit vielem Interesse gelesen hat. Rec. wünscht, daß der Hr. Verf. Muße finden möge, uns bald wieder durch ein ähnliches Geschenk zu erfreuen, bedauert aber, daß ihm schwerlich wird die Freude zu Theil werden, durch das angezeigte Buch, ungeachtet seiner großen Brauchbarkeit, Vielen zu nützen, da der hohe Preis desselben nicht Wenige vom dem Ankaufe zurückschrecken dürfte. Das angehängte Druckfehlerverzeichniß füllt über zwei Seiten; und wenn der erste angezeigte Druckfehler sich S. 370 befindet, so hat man daraus wohl nur zu schließen, daß dergleichen früher seltener sind; wenigstens steht S. 342 am Schlusse nach für noch. Dem guten Drucke wäre besseres Papier zu wünschen. Möchte man doch endlich einmal einsehen lernen, daß ein gefälliges Aeußere nirgends mehr an seinem Platze ist, als bei der Bibel und bei Andachtsbüchern. S.

10.

Neue Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Festtagsepisteln; von M. Karl Christian Friedr.

Digitized by Google

Siegel, Subdiakonus und Mittagsprediger zu St. Thomä in Leipzig. Erster Band. Leipzig 1827. bei Carl Heinrich Reclam.

Rec. fühlt sich allemal zum Unwillen gereizt, wenn, sobald in seinem Vaterlande ausgewählte Bibeltexte statt der gewöhnlichen Evangelien und Episteln vorgeschrieben werden, dienstwillige Helfershelfer dies frühzeitig, ehe davon öffentlich etwas bekannt wird, ausspüren, und nun sogleich Materialien zu Vorträgen darüber ihren Amtsbrüdern darbieten. Die gute Absicht der höhern geistlichen Behörden, durch neue Texte das Nachdenken der Prediger auf besondere Gegenstände zu leiten, wird dadurch vereitelt, der faule Prediger in seiner Faulheit bestärkt, und der bessere, dem die neuen Texte willkommen sind, auf mannichfaltige Weise compromittirt. Statt jenes Unwillens aber fühlte sich Rec. zu dankbarer Achtung gegen den wackern Hrn. M. Siegel gedrungen, als er diese neuen Materialien zu Vorträgen über die Episteln näher kennen gelernt hatte. Bei dieser Arbeit verändern sich die Umstände, welche den denkenden Prediger bei Materialien zur Bearbeitung einzelner Texte entrüsten. Neue einzelne Texte geben jedem Prediger die Materialien und den Gegenstand selbst, und wer Beides ohne fremde Hülfe nicht findet, der verdient auch nicht Prediger zu heißen. Mit den Episteln ist dies ein anderer Fall. Hat man schon mehrere, vielleicht zehn Jahre darüber gepredigt, und sie theils aus Hauptgesichtspunkten be-

Digitized by Google

trachtet, theils in allen einzelnen Sätzen bearbeitet, so kommt man, wenn man nicht zu Wiederholungen sich entschließen will, zuweilen in Verlegenheit; man fürchtet sich ausgepredigt zu haben, und sieht es daher gern, wenn man von einsichtsvollen und erfahrenen Amtsbrüdern neue Ansichten des Textes erhält, und durch die Association der Ideen auf andere Gedanken geleitet wird. Dadurch wird der Prediger vor der Rückkehr zu dem schon oft Gesagten bewahrt, und veranlaßt, dem längst ganz durchgearbeiteten Texte neue Seiten abzugewinnen. Vier gesunde Augen sehen doch immer mehr als zwei. Diesen wichtigen Dienst leisten nun vorzüglich die neuen Materialien des Hrn. M. S., und man findet hier eine reiche Ausbeute von nicht gemeinen Gedanken. Die Einrichtung dieses Werkes ist folgende:

Zuerst entwickelt der Verf. den Sinn jeder Perikope, und geht dabei von richtigen exegetischen Grundsätzen aus, die eine vertraute Bekanntschaft mit der Exegese des N. Test. beurkunden. — Dann giebt er von der genau erklärten Stelle eine umschreibende Uebersetzung, die eine klare Uebersicht des Inhaltes der ganzen Stelle gewährt. — Auf diese Vorarbeiten folgen nun zweitens ausführliche Entwürfe, welche die ganze Perikope aus einem Gesichtspunkte betrachten, und in ein Ganzes zusammenfassen. Bei den Festtagen ist besonders Rücksicht auf die eigentliche Bedeutung des Tages genommen, was bei den hier vorkommenden

Digitized by Google

Schwierigkeiten großes Lob verdient. — Den Schluß der Materialien zu jeder Epistel macht endlich das homiletische Beachten jedes einzelnen Verses; und Rec. kann sich nicht enthalten, dies für den wichtigsten Theil dieses Werkes zu erklären, weil aus jedem Verse die darin liegende Wahrheit hervorgehoben und bearbeitet wird, was nicht selten bei der unerschöpflichen Vielseitigkeit der religiösen Ideen auf interessante Gedanken führt. Ueber jeden Vers wird bloß eine einfache Disposition geliefert. Der Herr Verf. erklärt sämmtliche Dispositionen größtentheils für das Werk seiner Erfindung; dadurch giebt er zu, daß auch manche fremde Arbeit dabei zuweilen benützt worden sei, was auch Rec. gefunden hat, und zu keinem Vorwurfe gereichen soll, obgleich Hr. M. S. das Entlehnte hätte bemerken können. Alle Themata sind anziehend und nicht gemein, daher diese Sammlung besonders auch Stadtpredigern willkommen seyn wird. Die Disposition ist größtentheils logisch richtig. Doch giebt es auch einige, wo einzelne Theile zusammenfallen; z. B. bei 2. post Epiph.: über die Worte des 11ten Verses: Seid brünstig im Geist, wird gezeigt, wie wir uns Alle einer gewissen edeln Berufsbegeisterung fähig machen können: 1) wenn wir unsern Beruf als einen höhern Auftrag Gottes betrachten; 2) wenn wir die Ueberzeugung festhalten, daß wir uns auf jedem Standorte im Leben als gemeinnützige und edle Kräfte (?) zeigen können; 3) wenn wir die ernste Rechenschaft nicht ver-

Digitized by Google

gessen, die wir einst auch von unserm Berufsleben abzulegen haben, und 4) wenn wir uns an die Verheißung des Christenthums halten, daß Treue und Gewissenhaftigkeit in unserm irdischen Berufe uns zu höhern Verrichtungen in der Ewigkeit fähig mache. — Nr. 3. und 4. fließen offenbar zusammen, wenigstens müssen sie zusammen verbunden werden, da Eins ohne das Andere sich nicht denken läßt. — Eben so ist das Eigenthümliche eines Verses manchmal nicht genau genug hervorgehoben, sondern etwas Allgemeineres daraus hergeleitet worden. Nur Ein Beispiel. Bei derselben Epistel des 2. p. Epiph. nach den Worten des 12ten Verses: Haltet an am Gebet, stellt der Verf. das Thema auf: wie wohlthätig in trüben Stunden des Lebens ein herzliches Gebet zu Gott sei. Allein in den Worten des Textes liegt vorzüglich das Anhaltende im Gebete. Dies hätte sollen berücksichtigt werden. Jedoch diese kleinen Ausstellungen sollen durchaus nicht den Werth der Siegelschen Leistungen herabsetzen, sondern bloß von der Aufmerksamkeit zeugen, welche Rec. diesen neuen Materialien gewidmet hat, die gewiß eine willkommene Erscheinung auf dem homiletischen Felde der Episteln nicht allein sind, sondern auch bleiben werden. — Dieser erste Band, welcher die beiden ersten Abtheilungen enthält, umfaßt die Episteln vom 1sten Advent bis Cantate; der zweite Band, wieder in zwei Abtheilungen, wird das Ganze vollenden. Sehr zweckmäßig und brauchbar ist das

Digitized by Google

Register sämmtlicher Hauptsätze, welches sich am Schlusse dieses ersten Bandes findet, wodurch man das Ganze zu überschauen im Stande ist, und zur Bewunderung des reichen Geistes des Verfs. gereizt wird. — Der Preis jeder Abtheilung war Anfangs mit 20 Gr. bemerkt; wie aber Rec. aus Erfahrung weiß, hat der Verleger das Ganze zu fünf Thaler angesetzt, was zu beklagen ist, da dieser hohe Preis den stärkern Absatz dieses so nützlichen Werkes gewiß hindern wird. —tt—

11.

Vermischte Predigten von Dr. Joseph Scheill. Sulzbach. 1827. 8. 316 S.

Daß es dem Clerus des katholischen Deutschlands an homiletischer Kenntniß und Geschicklichkeit noch sehr fehlt, zeigen, wie viele, so auch vorliegende sogenannte Predigten. Von einem Disponiren der Materien scheint der Verf. (früher Oberschreiber bei dem Rentbeamten Kible in Dingelfingen; Anm. S. 265, dann Stadtpfarrprediger zu St. Martin in Landshut, nach dem Erlaubnißscheine zum Drucke vom Generalvicariate in München, auf der Rückseite des Titels, und nach der Vorrede im Jahre 1826 auf einer Reise in Warschau) wenig zu wissen; denn er redet in der Regel über das angekündigte Thema in einem Athem fort, oder er schneidet, wie in den biblisch-historischen Predigten über „den ägyptischen Joseph“ Nr.

Digitized by Google

22—25, den Stoff nach Willkür in beliebige Abſätze, oder er hat, wenn er ihn in Theile gebracht, wie in der Primizpredigt Nr. 19., kein Thema, in welchem erſtere ihren Vereinigungspunkt fänden; und hat er einmal wirklich disponirt, wie in der Primizpredigt Nr. 21., ſo hat er eines Andern „Arbeit (S. Note S. 207) zum Grunde gelegt und nachgebildet", welches Verfahrens er, laut der Vorrede S. 17, „auf den Ruhm der Originalität verzichtend, ſich nicht ſchäme". Die Texte, einzelne Bibelverſe, ſind allerdings nicht unpaſſend gewählt, aber werden nicht erſchöpfend angewendet, und erſcheinen, wenn ſie auch eine noch ſo lange verwäſſernde Erklärung neben ſich haben, wie Matth. 6, 6. S. 5. Matth. 6, 8. S. 16, doch nur mottoartig. In Nr. 11., einer Predigt am Stephanstage über Act. 7, 59, ſpricht Hr. Sch. erſt von ſeinem Heiligen; mit Einemmale fängt er an „über das Schlußwörtlein Amen" zu predigen, ohne die Verbindung dieſes Thema's mit dem Texte oder mit dem hiſtoriſchen Momente des Feſtes anzugeben; und der Leſer kann keinen Grund angeben, warum der Verf. auf dieſen Gegenſtand gerade kommt, als etwa den, daß er „vorgeſtern die letzte Bitte ausgelegt hat". Nr. 14—16., in welchen das ganze Meßceremoniale erklärt und die dabei vorfallenden lateiniſchen Gebete überſetzt werden, kann Rec., da ſie des Praktiſchen ganz ermangeln, und faſt einem Lehrbüchlein ähnlich ſind, eben ſo wenig für Predigten erklären als die bibliſch-hiſtoriſchen Erzählungen über den „ägyptiſchen

Digitized by Google

oder keuschen Joseph", Nr. 22—25.; in welchen jedoch bisweilen der geschichtliche Stoff zu Nutzanwendungen verarbeitet wird. Was die rhetorische oder nur stylistische Geschicklichkeit des Hrn. Dr. Sch. anlangt, so ist dieselbe sehr schwach. Der Ausdruck ist oft sehr ungelenk (wie S. 4: Weihrauch des Lebens und Preises eines heiligen Lebens; S. 10: um Liebe um Liebe zu geben; S. 11: eitler Menschen Lob der ganzen Welt; S. 86: ein göttliches Wortsiegel vor- und aufdrücken; S. 87: der liebe Gott will uns ja Alles geben, was wir im Namen seines Sohnes — von dem guten Vater verlangen), im Ganzen breit und matt, nicht selten gemein und unschicklich, wie wenn er S. 4 sagt: „sie wollten mit ihrem Gebete Parade machen", oder S. 15: „dann hätte Jesus gewiß ein recht großes Gebetbuch in die Schrift setzen lassen", oder wenn er S. 173 des Wortes „ausposaunen", S. 56 des Wortes „Brodvater" von Gott sich bedient. Im höchsten Grade widrig ist die zwecklose Häufung von Synonymen (Geist und Sinn der Worte, S. 4; vertraulicher Umgang und herzinniger Verkehr, S. 3; Licht und Sonnenschein der Offenbarung, S. 21; allgemeiner, unser Aller Menschenvater), das lange Herumdrehen in Tautologieen (man lese S. 3 die Perioden von: Gebet und beten ꝛc. an, und S. 14 von: wir beten ꝛc. an), so wie das Haschen nach neuen oder seltenen Worten, deren Bildung und Anwendung immer unglücklich ausfällt (Zeugschaft, S. 11 weltsorgliche Wünsche; Umfluß der

Digitized by Google

der 7 Jahre, S. 232), und die Geschmacklosigkeit, in die der Verf. verfällt, sobald er sich über die gewöhnliche Rede erheben will. So kündigt er den Vorsatz, über die ersten Worte des Vater unser zu sprechen (überdies geht der geschickte Redner über solche Stellen schnell und ohne allen Wortreichthum hinweg), folgendermaßen an: „Aus diesem unergründlichen Meere tiefer Erhabenheit und kindlicher Einfalt des Gebetes des Herrn wollen wir uns einige Tropfen schöpfen ꝛc. S. 20. Eine schöne Probe von rhetorischer Geschicklichkeit giebt der Verf., wenn er S. 6 den Gedanken, daß Gott den Beter beobachte, so ins Breite explicirt, daß er ihn sogar „die Thore zuriegeln" sehen läßt. Wer an diesen Proben noch nicht genug haben sollte, der würde S. 313 durch die unglückliche Periode „der morgende Jubeltag" ꝛc., denen viele andere ähnlich sind, auch noch die Ueberzeugung gewinnen, daß Hr. Sch. eigentlich nicht einmal nach den Regeln der Syntax schreibt. Ueber den dogmatischen Inhalt dieser Predigt kann Rec. mit dem Verf. nicht rechten; er hat den alten Glauben seiner Kirche; auch scheint er in andern Dingen die alten Ansichten festzuhalten; wenigstens schimmert bisweilen so etwas durch, wie wenn er für den vorigen König von Baiern zum Gebete sich gestimmt fühlt, „weil ihn Gott als ein mächtiges Werkzeug zur Verherrlichung seiner Ehre und der christkathol. Religion und Kirche auserkoren hat"; S. 316. Auch ist es Rec. aufgefallen, daß in dem sogenannten canon bei der Messe, was „ein wahrhaftiges Kern-

Digitized by Google

gebet ist", des Papstes und des Sprengelbischofs, nicht aber der weltlichen Obrigkeit gedacht wird. Man lese S. 124. J.

12.

Christliche Fest- und Gelegenheits-Predigten, vor einer Landgemeinde gehalten von Dr. Johann Friedrich Röhr. Zweites Bändchen. Zweite Auflage. Zeitz, in der Webelschen Buchhandlung. 1827. X u. 206 S. 8. (14 gGr.) — Auch unter dem Titel:

Predigten auf Veranlassung der traurigen und erfreulichen Ereignisse in den Jahren 1813 u. 1814 vor einer Landgemeinde gehalten von ꝛc.

Diese Predigten erschienen zuerst im Jahre 1815, und wurden mit wohlverdientem Beifall aufgenommen. Ihren Inhalt besonders anzugeben und sie einzeln zu beurtheilen, würde sehr überflüssig seyn, da sie bekannt genug geworden sind. Nur das bemerken wir, daß die verbessernde Hand des Hrn. Vfs. allenthalben in der Vorrede, wie in jeder einzelnen Predigt, sichtbar ist. Die Verbesserungen aber betreffen theils einzelne Worte, theils den Periodenbau und die Wortstellung, theils die Interpunction.

Vergleicht man übrigens die neuesten Kanzelvorträge des Hrn. Verf., mit diesen vor seiner ehemaligen Landgemeinde gehaltenen, so freut man sich, daß er in jenen keine höhere Sprache führt, als in welcher er hier geredet hat; und man sieht sich dabei in der Ueber-

Digitized by Google

zeugung befestigt, daß eine edle und würdige Darstellung der heiligen Religionswahrheiten allenthalben ihre Wirkung thut, und in höhern und niedern Ständen, bei gebildeten und weniger gebildeten Zuhörern, Beifall findet. Q.

13.

Casualmagazin für angehende Prediger und für solche, die bei gehäuften Amtsgeschäften sich das Nachdenken erleichtern wollen, von J. C. Große, Superintendent. Zweites Bändchen, enthaltend Materialien zu den Amtsverrichtungen des Predigers bei Begräbnissen. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage, von J. G. Ziehnert. Meißen, bei Fr. W. Gödsche. 1826. 279 S. in 8. (26¼ Sgr.) — Auch unter dem Titel:

Reden, Entwürfe und Altargebete bei Begräbnissen, von J. C. Große. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage, von J. G. Ziehnert.

Rec. hat die erste Ausgabe dieses Bändchens des Großeschen Casualmagazins nicht zu Gesicht bekommen, und kann folglich nicht beurtheilen, in wiefern und mit welchem Rechte die zweite Auflage eine umgearbeitete und vermehrte genannt werde. Auch weiß er nicht, wie vielen Antheil Hr. Ziehnert an dieser neuen Ausgabe genommen, ob er selbst neue Beiträge dazu geliefert, oder sich sonst irgend ein anderes Verdienst um dieselbe erworben, oder ob er sie nur zum

Digitized by Google

Drucke befördert habe; denn eine Vorrede ist nicht beigefügt, welche uns darüber Auskunft geben könnte. Wir nehmen also dieses Bändchen, wie es in der zweiten Auflage vor uns liegt, ohne die erste und das zu berücksichtigen, was etwa Hr. Große oder Hr. Ziehnert besonders dabei gethan haben.

Dieses Bändchen enthält theils ganz kurze, theils vollständigere Entwürfe zu Leichenreden und Predigten, theils ganz vollständige Reden und Predigten bei Begräbnissen; alle aber unter folgende Rubriken vertheilt: I. Allgemeinen Inhalts; II. in Hinsicht des Alters; III. in Hinsicht des Wandels und Schicksals; IV. in Hinsicht auf Stand, Amt und Gewerbe; V. in Hinsicht auf die Todesart; VI. in Hinsicht auf die Zeit des Todes und Begräbnisses. — Beigefügt sind unter VII. Altargesänge, d. h. Intonationen und Collecten, oder biblische Sprüche und Gebete, wie sie gewöhnlich am Altare abgesungen werden; und unter VIII. Lieder der Trauer, sowohl allgemeinen, als besondern Inhalts.

Man sieht aus diesem Inhaltsverzeichnisse zur Genüge, daß für hülfsbedürftige Geistliche in jeder Rücksicht reichlich gesorgt ist. Jedoch kann Rec. auch hier sein Bedauern nicht unterdrücken, daß von einem solchen Hülfsmittel eine neue Ausgabe nöthig geworden ist, da diese den Beweis giebt, wie häufig noch immer von der Beschränktheit oder Trägheit mancher Geistlichen nach fremden Arbeiten verlangt und gegriffen wird. Gerade zu Begräbniß-Reden und Pre-

Digitized by Google

digten sollte der Geistliche am wenigsten fremder Hülfe bedürfen; denn dergleichen Vorträge müssen ihm viel leichter werden, als alle andern Arbeiten seines Amtes, sobald er nur nicht ganz arm an religiösen Ideen ist, nur einige Gewandtheit des Geistes besitzt, und sich an genaue Beobachtung seiner Kirchkinder gewöhnt und im Auffassen der besondern Umstände geübt hat, welche mit jedem Sterbefalle verbunden sind.

Doch davon abgesehen, so finden sich in dem vorliegenden Magazin unter den ausführlichen Entwürfen viele brauchbare und gut bearbeitete; die kürzern aber sind fast zu kurz und zum Theil ganz dürftig, und man sieht nicht, wozu sie hingestellt worden sind; z. B. Nr. 12. 29. 30. 31. 32. 40. Die vollständigen Reden und Predigten hingegen, welche hier niedergelegt worden sind, haben unsern völligen Beifall, und können Vielen zur Belehrung dienen, was und wie bei ähnlichen Gelegenheiten gesprochen werden muß. — S. 25. Nr. 14. hat uns das Gebet an Kindergräbern sehr wohlgefallen. — Mehrern Gebeten oder Collecten in der Rubrik VII. fehlt es an Rhythmus, und es möchte sehr schwer halten, sie gehörig abzusingen. Die Lieder unter VIII. sind meistens trefflich.

Daß es in einer solchen Sammlung von Entwürfen nicht an Gelegenheit fehle, hie und da gegen die logische Ordnung Ausstellungen zu machen, bestätigt sich auch hier, und wir geben davon nur aus den ersten Entwürfen dieser Sammlung einige Beweise. So sollte in Nr. 1. im zweiten Theile die Unterabtheilung

Digitized by Google

d. gleich nach a. folgen. Nr. 4. hat den Hauptsatz: Hoffnungen des Christen im Tode. Diese Hoffnungen giebt der zweite Theil an; der erste mußte folglich ganz wegfallen, welcher die Frage beantwortet: wenn kann der Christ im Tode hoffen? In Nr. 7. mußte im ersten Theile die Unterabtheilung b. nicht besonders gestellt, sondern sogleich mit a. verbunden, und unter diese subsumirt werden.

Doch wir brechen hier ab, um uns bei einem Buche, das in viele Hände gekommen zu seyn scheint, nicht zu lange aufzuhalten. Q.

14.

Der Tag des Herrn. Eine Andachtsgabe evangelischen Sinnes für Freunde häuslicher Erbauung, von M. J. G. Th. Sintenis, evangel. Prediger und Subdiaconus an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Petri und Pauli in Görlitz. Liegnitz bei J. Fr. Kuhlmey. 1828.

Der Verf. war, wie wir aus der Vorrede vernehmen, längere Zeit abgehalten, seine Gemeinde zu erbauen, indem ihn eine Kränklichkeit an das Zimmer fesselte. Diese Einsamkeit benutzte er zur Ausarbeitung eines Theils der hier gegebenen Vorträge, die er nachher vermehrte, und von denen einige zum zweiten Mal erscheinen, da sie schon im Jahre 1824 unter einem andern Titel herauskamen. Sie sind übrigens sämmtlich poetisch, in sofern sie ein metrisches Gewand tragen; doch unterscheiden sie sich in Ergüsse der Em-

Digitized by Google

pfindung, Lieder und in Betrachtungen. Daß sich unter dem vielen Dargebotenen auch manches Gute, Ansprechende und viel Erbauliches findet, ist wohl nicht zu läugnen; aber eigentlichen dichterischen Genuß, schöpferische Kraft, Frische, Neuheit und in vielen Fällen rhythmische Vollendung vermissen wir. Man höre:

Ich schau zurück und preise,
Was du an mir gethan
Nach väterlicher Weise
Auf meiner Lebensbahn.
Vernimm den Lobgesang,
Den ich dir, Vater, weihe!
Dein Geist mir selbst verleihe,
Daß dir gefall' mein Dank.

Die Härte in der letzten Zeile ungerechnet, ist doch der ganze Gedanke so alltäglich, daß es nicht einer ganzen Strophe bedurfte, ihn auszuspinnen.

Die Betrachtungen, die sich an die Perikopen anschließen, sind zuweilen nichts als Prosa in Verszeilen abgesetzt. Z. B.:

Auf dein uns gestiftetes Gedächtnißmahl, o Jesus!
Wo dein heil'ger Leib uns dargeboten wird,
Und dein uns zum Heil vergoßnes theures Blut,
Fordert mich zu heißem Danke auf.

Manche Ideen konnten freilich nur angedeutet, nicht ausgeführt werden. Deßhalb hätte Alles vermieden werden sollen, was nicht eigentlich geradezu aus den Bibeltexten hervorging. K.

IV.

Digitized by Google

IV.

Historische Nachrichten.

I.

Todesfälle

vom Januar bis April 1828.

Am 12ten Januar starb der Superintendent und Pastor zu St. Albani in Hannover, Hr. J. E. H. Krause, im 71sten Lebensjahre.

Am 15ten Januar starb zu Jena der Consistorialrath und Superintendent, Hr. D. Joh. Gottlob Marezoll im 67sten Lebensjahre. Ein echter Schüler des Zollikoferschen Schule! Mehreres von ihm, dem trefflichen Kanzelredner, in einem der nächsten Journalstücke.

Am 16ten Januar starb zu Halle der Professor, Hr. Joh. Samuel Ersch. Ein Mann, der sich um Literatur, auch um theol. Literatur, durch seine Schriften, die gewiß Jeder, der für dieses Fach des Wissens nicht ganz gleichgültig ist, kennt und schätzt, hoch verdient gemacht hat.

Am 17ten Februar starb zu Leipzig der Professor und Superintendent, Hr. D. Tzschirner, alt 49

Digitized by Google

Jahr. Leipzig, Sachsen und die ganze evangelische Kirche, ja jeder edle und freimüthige Bekenner der Wahrheit, trauert um ihn! Siehe S. 243.

Am 22sten Februar starb zu Königsberg der dasige erste Professor der Theologie und der orientalischen Literatur, Senior der theol. und phil. Facultät, Consistorialrath, Hr. D. Samuel Gottlieb Wald, alt 65 Jahr. S. Meusel.

Am 4ten April starb zu Carlsruhe der Großherzogl. Badische Prälat, Kirchen- und Ministerialrath, Hr. D. Bähr. Er stand früher als reformirter Prediger zu Darmstadt.

Am 9ten April starb zu Nürnberg der dasige Antistes, Hr. D. Val. Carl Veillodter. Ein ehemaliger, fleißiger Mitarbeiter am Prediger- und liturgischen Journal von Wagnitz, ein Mann von vielen Kenntnissen und edler Freimüthigkeit.

2.

Beförderungen.

Die Herren, Superintendent Erler zu Belzig, Greiling in Aschersleben, Franke zu Prenzlau, und Zedelt zu Königsberg in der Neumark, haben den rothen Adlerorden dritter Klasse erhalten, so wie auch Hr. Consistorial- und Schulrath Mohnike in Stralsund, und Hr. Superintendent und Schulinspector Stephani zu Regenswalde in Pommern. — Das allgemeine Ehrenzeichen erster Klasse ist dem

Digitized by Google

Hrn. Prediger D. Meide zu Giebichenstein, und Hrn. Rommershausen in Aken zugeschickt worden.

Zu Doctoren der Theologie sind von der theol. Facultät zu Dorpat ernannt, der Liefländische General-Superintendent, Hr. Berg, und der Hauptpastor an der Michaeliskirche zu Bremen, Hr. Mencken.

Der Regierungs-Commissarius an dem bisherigen Consistorium des evangel. augsburg. Glaubensbekenntnisses, Hr. Linde, und der bisherige Präsident des evangel. reform. Consistoriums, Hr. Diehl, sind zu Präsidenten des General-Consistoriums für den evang. Cultus im ganzen Königreiche Polen ernannt.

Der General-Superintendent, Hr. Gieße zu Weilburg, ist auf sein Ansuchen in Ruhestand versetzt und von dem Herzog v. Nassau, zum Beweis der Zufriedenheit mit seinen langjährigen Diensten, zum Geh. Rath ernannt worden.

Der Superintendent und Schloßprediger zu Stettin, Hr. Richter, ist zum Consistorialrath bei dem dasigen Consistorio und Provinzial-Schulcollegio ernannt worden.

Der bisherige Professor am Gymnasium zu Gera, Hr. Behr, ist zum Consistorialrath, Superint. und Past. primarius an der Johannes-Kirche daselbst befördert worden.

Hr. Hofprediger Zeh ist zum General-Superint. und Cons. Rath in Rudolstadt — und Hr. Oberpfarrer Kirchner zum Consistorial-Assessor ernannt.

Digitized by Google

Register.

A.

Ahles, Rede bei der Amtsjubelfeier des Freiherrn von Drais. 76
v. Ammon, die unveränderliche Einheit der evangelischen Kirche. 324
Andachten, häusliche, frommer Christen. 92
Anklagen, s. Stunden der Andacht.

B.

Bähr, stirbt. 370
Behr, zu Gera, wird Consistorialrath. 371
Beredtsamkeit, s. Grulich.
Berg, in Liefland, erhält die theol. Doctorwürde. 371
Binterim, des Mattheus Prätorius Aufruf. 84
Bruchstücke, s. Geistlicher.
Bücher, die der heiligen Schrift, für Kirche, Schule und Haus. Th. 2. 349

C.

Charakteristik, homiletische. 189. 302
Couard, Predigten über gewöhnliche Perikopen und freie Texte. Band 3. 217

D.

Deegen, Jahrbüchlein der deutschen theol. Litteratur. 325
Diehl, wird Präsident des Generalconsistoriums für das Königreich Polen. 371
Dienende, s. Herrschaften.
Dietzsch, Predigten üb. d. Göttlichkeit d. Christenthums. 223
Döring, s. Charakteristik.

Digitized by Google

E.

v. Eberz, drei Kirchenkatechisationen. 328
Elementarunterricht, s. Geschichte.
Engel, kurzgefaßte Geschichte der christlichen Religion und Kirche. 229
Erler, zu Belzig, erhält den rothen Adlerorden. 370
Ersch, stirbt. 369

F.

Fischer, Klassification der Predigten im neunzehnten Jahrhunderte. Eine Abhandlung. 1
Frank, Buß- und Fastenpredigten. 237
Franke, zu Prenzlau, erhält den rothen Adlerorden. 370
Franz, merkwürdige Züge aus Bullingers Leben. 107

G.

Geistlicher, Bruchstücke aus dem Leben eines solchen. 257
Gesangbuch, Anhang zu demselben. 89
Geschichte, biblische, Elementarunterricht darin. 127
Gessert, Luthers Anweisung zum Gebrauch der heiligen Schrift. 101
Gießе, zu Weilburg, wird in Ruhestand gesetzt und Geh. Rath. 371
Greiling, zu Aschersleben, erhält den rothen Adlerorden. 370
Große, s. Ziehnert.
Grulich, über die körperliche Beredtsamkeit Jesu 211. — Dessen Leidenserfahrung und Leidensgewinn. 216

H.

Hanhart, Lesebuch der Volksschulkunde. 106
Haubs populäre Predigten, auf alle Festtage. 74 — Dessen populäre Predigten auf alle Sonntage. 74
Herrschaften u. Dienstboten, deren Pflichten u. Rechte. 71
Hesekiel, Blühten heiliger Dichtung. Erster und zweiter Kranz. 95
Hitzig, Katechismus der christlichen Religionslehre. 86
Huber, Trostgründe für christliche Mütter. 94

J.

Jänike, dessen Nekrolog. 191
Jaspis, über dessen Apologie des Luther. Katechismus. 259

Digitized by Google

Johannsen, Predigten auf Veranlassung des 1000jährigen Jubelfestes der Einführung des Christenthums in Dänemark. 231

K.

Katechismus, über die Brauchbarkeit des Lutherischen, im Religionsunterricht. 279. — s. auch Jaspis.
Ketzereien, über Dinter's. 26
Kirchner, wird Consistorialassessor. 371
Knippenberg, die heiligen Wochen. 220
Krause, stirbt. 369
Krummacher, Zionsharfe. 89

L.

Linde, wird Präsident des General-Consistoriums für das Königreich Polen. 371
Lomler, Lucius, Rust, Sackreuter, Zimmermann, Geist aus Luthers Schriften. 206

M.

Marezoll, stirbt. 369
Mencken, zu Bremen, erhält die theologische Doctorwürde. 371
Messias, der, ist erschienen. 72
Mohnike, in Stralsund, erhält den rothen Adlerorden. 370

N.

Meide, zu Giebichenstein, erhält das allgemeine Ehrenzeichen erster Klasse. 371
Niemeyer, Geschichte der Canstein'schen Bibelanstalt. 112

O.

Oberlin, dessen Biographie. 309

P.

Paul, Jean, Selina oder über die Unsterblichkeit. 56
Prätorius, Mattheus, s. Binterim.
Pustkuchen-Glanzow, Grundzüge des Christenthums. 70

R.

Rentzel, freimüthige Aeußerungen. 239
Richter, zu Stettin, wird Consistorialrath. 371

Digitized by Google

Röhr, christliche Fest- und Gelegenheitspredigten. 363
Rommershausen, zu Aken, erhält das allgem. Ehrenzeichen erster Klasse. 371
Rüdel, Abendmahls- und Confirmationsreden. 81
Rust, s. Lomler.

S.

Sackmann's Predigten. 65
Sackreuter, s. Lomler.
Scheill, vermischte Predigten. 359
Schirlitz, Aussichten, Winke und Vorschläge zur sittlichen Veredlung der Holzbauern. Eine Abhandlung. 129
Schlesien, s. Sieg.
Schreiner, Lehrbuch der Weltreligion Jesu. 315
Schrift, heil., s. Bücher.
Schullehrer-Bibel. Theil 1—4. 342
Seidel, Worte des Trostes. 102
Seubert, die evangelisch-protestantische Kirche in Deutschland. Heft 3. 358
Sieg des Lichts über die Finsterniß in der katholischen Kirche Schlesiens. 321
Siegel, neue Materialien zu Kanzelvorträgen. 354
Sintenis, der Tag des Herrn. 367
Staatsmann, s. Vorstellung.
Stephani, zu Regenswalde, erhält den rothen Adlerorden. 369
Stöphasius, Beiträge zur praktischen Pädagogik und Homiletik. 68
Strauß, Glaubensbekenntniß des Prinzen Albrecht von Preußen. — Dessen Predigt am 16. Sonntage nach Trinitatis. — am 21. Sonntage nach Trinitatis. — am 26. November 1826. — am 10. December 1826. 77
Stunden der Andacht, die Anklagen derselben. 104

T.

Thierbach, die Katechisirkunst. 328
Tiarks, vier Homilieen. 73
Tzschirner, historische Nachrichten über ihn. 243. — Dessen Todesanzeige. 369

V.

Veillodter, Predigten und Reden zum Besten der neubegründeten Gemeinde in Ingolstadt. 232 — stirbt. 370

Digitized by Google

Vierherr, Monatsschrift für Bibelverbreitung. Jahrg. 1 und 2. 118. — Jahrg. 3. 4. 5. 301
Vorstellung eines Staatsmanns im Auslande an einen deutschen Fürsten. 99

W.

Wald, stirbt. 370
Waser, das Christenthum in unserer Mitte. 225

Z.

Zedelt, zu Königsberg in der Neumark, erhält den rothen Adlerorden. 370
Zeh, wird Generalsuperintendent und Consistorialrath. 371
Zeit, was ist von unserer zu halten? 183
Ziehkästlein, das christliche. 93
Ziehnert, Casualmagazin von Große. 364
Zimmermann, s. Lomler.
Zwingli, Synodalrede über das gegenseitige Verhältniß der vaterländischen Kirche und Schule. 225

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google